

Projektbericht
Research Report

Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich

Martin Unger
Angela Wroblewski
Rossalina Latcheva
Sarah Zaussinger
Julia Hofmann
Christoph Musik

Projektbericht
Research Report

Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich

Martin Unger
Angela Wroblewski
Rossalina Latcheva
Sarah Zaussinger
Julia Hofmann
Christoph Musik

Endbericht

Studie im Auftrag des Bundesministeriums
für Wissenschaft und Forschung BMWF

April 2009

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
employment • qualification • innovator

Mitarbeit:

Georg Fochler, Katrin Gasior, Gerhard Paulinger

Interviews, Kodierungen, Non-Response-Analyse:

Astrid Dressler, Julia Hofmann, Elisabeth Huber, Nepomuk Hurch, Bence Kovacs, Eva Ketter, Verena Platzer, Bianca Tone, Zehra Ugurlu, Maria Velizarova, Dagmar Weingartner, Andrea Mayling Yee, Lisa Yee

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

Angela Wroblewski
☎: +43/1/599 91-133
email: wroblews@ihs.ac.at

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Forschungsstand: Gründe für den Studienabbruch	9
2.1	Methodische Vorgangsweise bisheriger Studien zum Studienabbruch.....	12
3.	Forschungsdesign der Untersuchung.....	15
3.1	Definition der Grundgesamtheit	15
3.2	Untersuchungsmethode.....	16
4.	Analyse der Hochschulstatistik	23
4.1	Zur Verwendung der Daten der Hochschulstatistik	23
4.2	Die AnfängerInnenkohorte des STJ 2006/07.....	24
4.3	Gegenüberstellung von AbbrecherInnen und Nicht-AbbrecherInnen nach verschiedenen Merkmalen.....	28
4.4	Quoten früher Studienabbrüche	29
4.5	Exkurs: Abbruchsquoten früherer Kohorten.....	31
4.6	Abbruchsquoten nach sozio-demographischen und studienbezogenen Merkmalen	33
4.7	Abbruchsquoten nach den größten Studienfächern	40
4.8	Abbruchsquoten von WS- und SS-AnfängerInnen im Vergleich	41
5.	Gründe des Studienabbruchs	45
5.1	Hauptgrund des Studienabbruchs nach Geschlecht und Alter	48
5.2	Alle Studienabbruchsgründe nach sozio-demographischen und studienbezogenen Merkmalen.....	49
5.3	Verortung der Abbruchsgründe in der aktuellen Literatur	61
6.	Einflussfaktoren auf den Studienabbruch	65
6.1	Zeitpunkt der Entscheidung für ein Studium & Studienwahl.....	65
6.2	Die Motive für die Studienwahl	66
6.3	Vorbereitung auf das Studium	72
6.4	Informationsverhalten im Kontext der Studienwahl	74
6.5	Retrospektive Bewertung der Studieneingangsphase.....	77
6.6	Einschätzung diverser Aspekte des Studiums.....	81
6.7	Soziale Kontakte während des Studiums	88
6.8	Erwerbstätigkeit vor dem Studium und in der Studieneingangsphase	90
6.9	Finanzielle Situation in der Studieneingangsphase	92
6.10	Studienaktivität im ersten Semester	97

7.	Gruppierung der frühen StudienabbrecherInnen	99
8.	Multivariate Analysen zu frühen Studienabbrüchen an österreichischen Universitäten	113
8.1	Binäres logistisches Modell zur Abschätzung des frühen Abbruchsrisikos anhand der Daten der Hochschulstatistik	113
8.2	Binäre logistische Modelle zur Abschätzung des frühen Abbruchsrisikos anhand von Befragungsdaten und den Daten der Hochschulstatistik	120
8.3	BildungsinländerInnen.....	136
8.4	Zusammenfassung.....	136
9.	Wie wäre der Abbruch zu verhindern gewesen?	139
10.	Aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen	147
10.1	Form der Erwerbstätigkeit und Zufriedenheit mit Erwerbstätigkeit	149
10.2	StudienabbrecherInnen in Ausbildung	150
10.3	Nutzen des Studiums für Erwerbstätigkeit und andere Ausbildung	152
10.4	Fortführung des Studiums bzw. neuerliche Studienaufnahme	153
10.5	Zufriedenheit mit aktueller Lebenssituation	154
11.	Typologie früher StudienabbrecherInnen	157
11.1	Typologie früher StudienabbrecherInnen nach Studienfächern.....	167
12.	Zusammenfassung	169
13.	Literatur	179
14.	Anhang	183
14.1	Beschreibung der AnfängerInnenkohorte STJ 2006/07	183
14.2	Gegenüberstellung von AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe	188
14.3	Abbruchsquoten nach Fächern und Universität	190
14.4	Abbruchsquoten von WS- und SS-AnfängerInnen im Vergleich.....	207
14.5	Erläuterung der Abbruchsgründe	211
14.6	Bildung von Indizes	218
14.7	Charakteristika der neun Gruppen von StudienabbrecherInnen	226
14.8	Binäres Logit-Modell zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen bei BildungsinländerInnen.....	230
14.9	Erläuterung der Möglichkeiten zur Verhinderung des Studienabbruchs.....	234

1. Einleitung

Die Entscheidung ein Studium abzubrechen ist Ergebnis eines komplexen Entscheidungsprozesses, der von unterschiedlichen Einflussfaktoren geprägt ist. Dabei spielen studienorganisatorische, inhaltliche, persönliche Gegebenheiten sowie individuelle Lebensumstände eine Rolle. Es handelt sich folglich nicht um einen monokausalen Zusammenhang zwischen der Abbruchsentscheidung und einem spezifischen Faktor, sondern um das Zusammenspiel dieser Faktoren sowie deren Veränderung im Studienverlauf.

In den letzten Jahrzehnten konnte der Hochschulzugang in Österreich stark ausgeweitet werden (vgl. Unger, Wroblewski 2007). In der Folge sind auch die Abschlussquoten im Tertiärbereich (gemessen an der Gesamtbevölkerung im entsprechenden Alter) stark angestiegen – und zwar stärker als in den meisten vergleichbaren Industriestaaten – allerdings von einem niedrigen Niveau aus. Daher ist die Abschlussquote im Tertiärbereich in Österreich auch heute erst halb so hoch wie im OECD-Durchschnitt (vgl. OECD 2008). In etwa auf dem Niveau des OECD-Schnitts bewegt sich dagegen die Erfolgsquote im österreichischen Tertiärbereich, obwohl die Umstellung auf die Bologna-Struktur und damit die Verkürzung der Studiendauer bis zum Erstabschluss in Österreich noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie in anderen OECD-Staaten (die zum Teil keiner Umstellung bedurften). Dennoch schließen rund ein Drittel aller StudienanfängerInnen im Tertiärbereich A (Universitäten, Fachhochschulen) ihr Studium nicht ab. Von daher kommt Maßnahmen zur Reduktion des Studienabbruchs besondere Bedeutung zu.

Solche Maßnahmen können zum einen an der Beratung und Information zu Studienbeginn ansetzen, um durch eine verbesserte und reflektierte Studienwahlentscheidung das Risiko von „Fehlentscheidungen“, die durch Abbruch oder Studienwechsel später korrigiert werden, zu reduzieren (Ziegele 1997, TG 2008). Auf der anderen Seite wird durch organisatorische Veränderungen (z.B. Studieneingangsphase) versucht ggf. erfolgte Fehlentscheidungen möglichst frühzeitig zu korrigieren bzw. Studienwechsel zu erleichtern und somit vollständige Abbrüche zu vermeiden. Es liegen jedoch nur wenige abgesicherte Informationen darüber vor, welchen Faktoren im Zusammenhang mit Studienabbruch das größte Gewicht zukommt und inwieweit diese durch Maßnahmen adressiert werden können.

Ziel der hier vorliegenden Studie war es, Ursachen und Gründe für frühe Studienabbrüche (innerhalb der ersten drei Semester) zu beschreiben, die Bedeutung der zentralen Einflussfaktoren empirisch zu fassen und Ansatzpunkte für die (Weiter-)Entwicklung von Maßnahmen aufzuzeigen.

Die Studie basiert auf einem komplexen Forschungsdesign, das mehrere Datensätze miteinander verknüpfte. Dieses wird in Kapitel 3 ausführlich beschrieben. Vorab wird der aktuelle Stand der internationalen Forschung zu Studienabbrüchen kurz zusammengefasst (Kapi-

tel 2). In Kapitel 4 wird dann anhand von Daten der Hochschulstatistik herausgearbeitet nach welchen sozio-demographischen und studienbezogenen Merkmalen sich (frühe) StudienabbrecherInnen und Studierende, die ihr Studium fortsetzen, unterscheiden. Im darauf folgenden Kapitel 5 werden die in einer Befragung von StudienabbrecherInnen erhobenen Abbruchgründe dargestellt, gefolgt von Faktoren die den Abbruch beeinflussten (Kapitel 5.3). Darauf baut eine Gruppierung der AbbrecherInnen auf, die in Kapitel 7 vorgestellt wird. Im zentralen Kapitel 8 werden dann die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Ergebnisse in einer umfangreichen multivariaten Analyse in einem kohärenten Modell gemeinsam betrachtet. Daraus ergibt sich, welche Merkmale oder Einflussfaktoren signifikanten Einfluss auf die Abbruchsentscheidung haben. In einem weiteren Schritt wird dann der Frage nachgegangen, wie der Abbruch aus Sicht der Betroffenen zu verhindern gewesen wäre (Kapitel 9). Abschließend wird noch die aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen dargestellt (Kapitel 10), die in einer Typologie von AbbrecherInnen mündet (Kapitel 11). Detaillierte Ergebnisse sowie methodische Vorgehensweisen sind im Anhang (Kapitel 14) dargestellt.

Diese Studie zu den Ursachen von frühen Studienabbrüchen an Universitäten wurde von Beginn an von einem Projektbeirat höchst kompetent begleitet. Für die wertvollen Diskussionen und Anregungen möchten wir uns daher bei Herrn Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Karl Sandner (Wirtschaftsuniversität Wien), Frau Vizerektorin Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Schnabl (Universität Wien) und Herrn Rektor Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle (Universität Innsbruck) bedanken. Unser Dank gilt ebenso der Projektbetreuung durch Frau Dr. Maria Keplinger, Frau Mag. Posset und Herrn Hubert Spreitzer vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

2. Forschungsstand: Gründe für den Studienabbruch

Als Hintergrundinformation für die vorliegende Studie zu den Ursachen früher Studienabbrüche an Österreichischen Universitäten wird hier kurz zusammengefasst, welche Gründe für Studienabbrüche in der internationalen Forschungsliteratur zum Thema zu finden sind. Dabei zeigt sich, dass diese vielfältig und komplex sind und ihre Identifikation zudem vom Fokus der Betrachtung (Studienabbruch nach welchem Zeitraum?) sowie der gewählten Forschungsmethode abhängen kann. Folgende Ursachenkomplexe für Studienabbrüche wurden in bisherigen Untersuchungen herausgearbeitet, wobei den einzelnen Faktoren jeweils unterschiedliches Gewicht zukommt:¹

- Finanzielle Probleme (vgl. Schneeberger 1991; Griesbach et al. 1998; Kolland 2002, Lins 1994)
- Berufliche oder andere Neuorientierung (vgl. Griesbach et al. 1998, Lins 1994)
- Motivationsprobleme, enttäuschte Erwartungen (vgl. Kolland 2002; Pholenz, Tinsner 2004; Reiger 2006, Loibner 1988, Thonhauser J. et al. 1991, Lins 1994)
- Unzufriedenheit mit Studienbedingungen (vgl. Pholenz, Tinsner 2004; Reiger 2006, Thonhauser J. et al. 1991, Lins 1994, Lechner et al. 1995)
- Familiäre Gründe, Betreuungspflichten (vgl. Schneeberger 1991; Griesbach et al. 1998; Kolland 2002; Pholenz, Tinsner 2004, Lins 1994, Diem, Meyer 1999)
- Leistungsprobleme, Prüfungsversagen (vgl. Griesbach et al. 1998; Pholenz, Tinsner 2004, Loibner 1988)
- Studienrichtung, -inhalte (vgl. Schneeberger 1991; Dell'mour, Landler 2002; Pholenz, Tinsner 2004; Heublein et al. div. J.; Reiger 2006, Grossmann, Hudec, Kurzawa 1999, Heine et al. 2008)
- Unvereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit (vgl. Schneeberger 1991; Griesbach et al. 1998; Kolland 2002; Pholenz, Tinsner 2004; Reiger 2006, Lins 1994, Lechner et al. 1995, Grossmann, Hudec, Kurzawa 1999, Diem, Meyer 1999)
- Soziale Herkunft (vgl. Dell'mour 1994, Dell'mour, Landler 2002; Kolland 2002)
- „Distanz zur Universität“ (vgl. Kolland 2002; Reiger 2006)
- Vorbildung (vgl. Schneeberger 1991; Dell'mour, Landler 2002; Kolland 2002, Loibner 1988, Thonhauser J. et al. 1991)
- Alter bei Studienbeginn bzw. Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn (vgl. Schneeberger 1991; Dell'mour, Landler 2002, Dell'mour 1994, Diem, Meyer 1999)

¹ Die Reihenfolge der Nennung ist zufällig und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

- Zu wenig ausführliche und praxisbezogene Informationen zu Studienbeginn (vgl. Loibner 1988)
- Fehlende Praxis im Studium (vgl. Loibner 1988)
- Schwierigkeiten zu Studienbeginn (Grossmann, Hudec, Kurzawa 1999)
- Organisatorische Probleme (Grossmann, Hudec, Kurzawa 1999)
- Wenig Kontakt zu Mitstudierenden und Lehrenden (Diem, Meyer 1999)
- Negatives Selbstkonzept (Diem, Meyer 1999)
- Wenig strukturierte Studiengänge (Diem, Meyer 1999)

Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit und damit die Vereinbarkeit von Studium und Beruf wird in mehreren Studien als der bedeutendste Abbruchfaktor herausgearbeitet (z.B. Schneeberger 1991; Kolland 2002; Reiger 2006). Bei Pohlenz und Tinsner (2004) stehen dagegen die Studienbedingungen im Vordergrund, spielen Vereinbarkeitsprobleme von Beruf und Studium eine vergleichsweise geringere Rolle. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen auch Griesbach et al. (1998), die nicht die Unvereinbarkeit mit einer Berufstätigkeit als den zentralen Abbruchgrund sehen, sondern vielmehr eine grundsätzliche berufliche Neuorientierung von Studierenden, die sich entweder in der Wahl eines anderen Ausbildungsweges oder in einem versuchten Berufseinstieg mit den bislang im Studium erworbenen Qualifikationen niederschlägt.

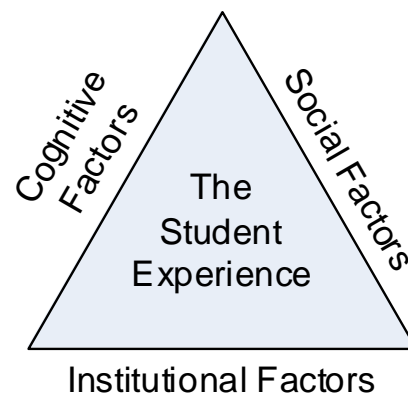
Die aktuellste Analyse der Studienabbruchsquoten in Deutschland durch das *HIS* (Hochschulinformationssystem 2006) zeigt, dass Studierende in Bachelorstudiengängen ein erhöhtes Abbruchsrisiko aufweisen und demnach also auch der Studienarchitektur Bedeutung zukommen könnte. Dieses Ergebnis hat im Frühjahr 2008 im deutschsprachigen Raum größere mediale Aufmerksamkeit erregt (siehe z.B. "Bachelors ohne Durchhaltevermögen" in *derstandard.at* vom 19.5.2008). Allerdings lässt sich diese erhöhte Abbruchsquote bei Bachelorstudiengängen in Deutschland vor allem auf die hohe Abbruchsquote an Fachhochschulen zurückführen. Dort liegt die Quote bei 39% im Gegensatz zu den Universitäten, welche eine Bachelorabbruchsquote von 25% aufweisen. Die hohe Abbruchsquote an den Fachhochschulen ist insbesondere auf die an den wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlichen FH-Studiengängen schon weiter fortgeschrittene Umstellung auf den Bachelor zurückzuführen. Wirtschafts- und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge weisen allerdings allgemein eine höhere Abbruchsquote auf, was auf eine studienfachspezifische Erklärung der höheren Abbruchsquoten hindeutet (vgl. Heublein et al. 2008).

In den bislang durchgeführten Untersuchungen wurden gesundheitliche Gründe für den Studienabbruch (Behinderung oder Beeinträchtigung) nicht thematisiert, obwohl sich aus einer Analyse der Studienbedingungen von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen auf Basis von qualitativen Interviews starke Indizien für eine erhöhte Abbruchwahrscheinlichkeit ableiten lassen (vgl. Wroblewski et al. 2007). Die Studierenden-Sozialerhebung 2002 zeigt ebenfalls eine erhöhte Abbruchsneigung von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (vgl. Wroblewski, Unger 2003b).²

Kaum thematisiert wurde in bisherigen Studien auch Ausmaß und Gründe für einen Studienabbruch von ausländischen Studierenden. Auch hier könnte ausgehend von empirischen Informationen zur Situation von ausländischen Studierenden (vgl. Unger, Wroblewski 2007b) von einer erhöhten Abbruchsneigung ausgegangen werden.

Zusammenfassen lässt sich diese knappe Auflistung an Abbruchgründen dahingehend, dass Studienabbruch auf ein Zusammenspiel von persönlichen Lebensumständen und Eigenschaften sowie Studienorganisation und -inhalt zurückzuführen ist. Swail (2008), dessen Fokus eher auf den Erfolgsfaktoren und dem Verbleib an der Universität denn auf Abbrüche gerichtet ist, kommt für die USA zu ähnlichen Ergebnissen. Er unterscheidet zwischen sozialen, kognitiven und institutionellen Einflussfaktoren (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Geometrisches Modell über studentischen Verbleib und Erfolg nach Swail



Quelle: Swail, Watson S., Redd, Kenneth & Perna, Laura (2003): Retaining Minority Students in Higher Education. An ASHE – ERIC Reader. San Francisco, CA: Jossey-Bass.

In der vorliegenden Studie wurde versucht den bisher bekannten Abbruchgründen Rechnung zu tragen. Insbesondere die Einflussfaktoren auf den Studienerfolg nach Swail wurden in der Untersuchung soweit als möglich berücksichtigt, wobei Informationen zu kognitiven Fähigkeiten der Studierenden bzw. AbbrecherInnen nicht zur Verfügung standen.

² Studienabbruchsneigung liegt vor, wenn im letzten halben Jahr vor der Befragung (sehr) häufig ein Studienabbruch in Erwägung gezogen wurde. In der Sozialerhebung 2006 wurde die Abbruchsneigung nicht erhoben.

2.1 Methodische Vorgangsweise bisheriger Studien zum Studienabbruch

Bisherige Untersuchungen zum Studienabbruch operieren jeweils mit einer anderen Definition von Studienabbruch bzw. einer anderen Grundgesamtheit. Nach Ziegele (1997) ist die Diskussion um den Studienabbruch von erheblicher Konfusion gekennzeichnet. Vom methodischen Ansatz her lassen sich bisherige Untersuchungen in zwei Gruppen einteilen, wobei jeweils andere Fragestellungen beantwortet werden können.

Auf der einen Seite wird Studienabbruch auf Basis von administrativen Daten über Studierende (Hochschulstatistik) analysiert. Dabei steht die Frage nach dem Ausmaß des Studienabbruchs an Universitäten bzw. in Studienrichtung(sgrupp)en im Vordergrund. Die nähere Analyse bezieht die im Rahmen der Hochschulstatistik verfügbaren soziodemographischen und hochschul- bzw. studienrichtungsspezifischen Merkmale als erklärende Variablen mit ein. Eine Studie für Österreich, die 2002 von der Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde (vgl. Dell'mour, Landler 2002) analysiert die Einflussfaktoren auf den Studienerfolg für Studierenden-Kohorten seit den 1970er Jahren. Im Fokus der Analyse stehen dabei Abschlussquoten, d.h. der Anteil der AbsolventInnen an AnfängerInnenkohorten. Nicht-erfolgte Abschlüsse können hierbei als Studienabbrüche definiert werden. Als zentrale Einflussfaktoren auf die Erfolgsquote stellen sich dabei Geschlecht, Vorbildung, Zeitpunkt des Übertritts an die Hochschule (sofort nach Erwerb der Studienberechtigung bzw. verzögerter Übertritt) sowie die soziale Herkunft (Bildung/Beruf des Vaters) heraus.

Eine ähnliche Zugangsweise wählt auch das HIS (Hochschulinformationssystem Hannover), das auf Basis der Hochschulstatistik mittlerweile zum vierten Mal die Studienabbruchsquoten in Deutschland nach Hochschulen und Studienrichtungsgruppen analysierte (vgl. Heublein et al. 2008, 2005, 2002). Dabei erfolgt die Berechnung der Studienabbruchsquote nach einem vom HIS entwickelten Kohortenverfahren, das StudienabbrecherInnen als ehemalige Studierende definiert, die ein Studium (als erstmalig zugelassene Studierende) an einer Hochschule in Deutschland begonnen, diese aber ohne Abschluss verlassen und ihr Studium auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen haben. D.h. Personen, die ein Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudium exmatrikulieren, werden nicht als StudienabbrecherInnen gewertet. Die Studienabbruchsquote ist der Anteil der Studierenden einer StudienanfängerInnenkohorte, die das Studium beenden, ohne einen Abschluss erworben zu haben. Die Analyse des HIS bezieht sich auf das gesamte Hochschulsystem, daher werden Studierende, die das Studium oder die Hochschule gewechselt haben, nicht als Abbrecher-

Innen gezählt, da sie nach wie vor studienaktiv sind und einen Abschluss anstreben (vgl. Heublein et al. 2005:9).³

Den zweiten methodischen Zugang zur Thematik stellen Primärerhebungen, d.h. Befragungen von StudienabbrecherInnen dar. Für Österreich wurde dies 2001 von Kolland (2002) durchgeführt, in Deutschland bereits 1998 (Griesbach et al 1998). Bei der Befragung von Kolland (2002) sind StudienabbrecherInnen als Personen definiert, die seit 1985 inskribiert, im WS 1998/99 bzw. SS 1999 noch keinen Studienabschluss erworben haben und noch inskribiert sind, aber im WS 2000/01 das Studium nicht mehr weitergeführt haben. Die Befragung richtet sich an StudienabbrecherInnen mit langer Studiendauer ebenso wie an *frühe StudienabbrecherInnen* und umfasst aufgrund der damaligen hochschulpolitischen Rahmenbedingungen auch die „nicht studienaktiven Studierenden“, die aufgrund der Einführung der Studienbeiträge im WS 2001 einen de facto bereits erfolgten Studienabbruch auch formal durchführten. Dazu wurde auch eine Vergleichsgruppe von AbsolventInnen gebildet.

Auch an der Universität Linz führten Hirse 1993 und Lins 1994 jeweils eine Primärerhebung durch. Bei Hirse wurden sowohl Erstsemestrige als auch weiter fortgeschrittene Studierende der Betriebswirtschaftslehre zu ihrer Studienabbruchsentention schriftlich befragt (vgl. Hirse 1993). Bei Lins wurden Studierende der gesamten Universität Linz befragt, die ihr Studium zwischen 1980 und 1992 abgebrochen haben (vgl. Lins 1994).

Eine weitere Primärerhebung in Österreich wurde 2006 von Reiger et al. unter Studierenden der Wirtschaftsuniversität durchgeführt. Der Fokus lag hier explizit auf den *frühen StudienabbrecherInnen*. Befragt wurde die erste AnfängerInnenkohorte, die das Studium mit der neu gestalteten Studieneingangsphase der WU ("common base of knowledge") begonnen hat. Die Vergleichsgruppe zu den StudienabbrecherInnen waren hier also Studierende, welche die Studieneingangsphase positiv absolviert hatten. Diese wurden online befragt, die AbbrecherInnen telefonisch.

Für Deutschland wurden neben der beschriebenen Analyse der Studienabbruchsquoten anhand der Hochschulstatistik auch Befragungen durchgeführt (vgl. Lewin et al. 1995; Griesbach et al. 1998). Auf Basis einer Befragung zum Studienabbruch des HIS (Hochschulinformationssysteme in Hannover) werden sieben Typen von StudienabbrecherInnen unterschieden, wobei der Zeitpunkt des Studienabbruchs sowie die zugrundeliegenden Motive (berufsbezogene, familiäre, finanzielle Gründe, Leistungsversagen) einbezogen werden (vgl. Griesbach et al. 1998).

Beide Zugänge sind mit Vor- und Nachteilen verbunden und beantworten jeweils andere Fragestellungen. In die Analyse der Hochschulstatistik können im Rahmen einer Vollerhe-

³ Anders stellt sich dies natürlich aus Sicht der Hochschulen dar, aus deren Perspektive auch Studierende mit Hochschulwechsel zu den AbbrecherInnen zu zählen sind (vgl. Pohlentz, Tinsner 2004).

bung alle Studierenden ausgewählter Kohorten einbezogen werden. Außerdem erlaubt es die Datengrundlage, StudienabbrecherInnen mit AbsolventInnen zu vergleichen und daraus den Einfluss von soziodemographischen Merkmalen und hochschul- bzw. studienrichtungsspezifischen Charakteristika auf den Studienabbruch abzuleiten. Die Frage nach den Gründen für einen Studienabbruch kann damit jedoch nicht beantwortet werden. Hierfür sind auf Stichproben basierende Primärerhebungen (Befragungen) notwendig, wobei anzunehmen ist, dass der Zugang zur Grundgesamtheit der StudienabbrecherInnen schwieriger ist als bei üblichen Studierendenbefragungen. Schneeberger kombinierte bei seiner Studie über den Studienerfolg und Studienabbruch in wirtschaftsnahen Studienrichtungen bereits 1991 eine Primärerhebung mit Daten aus der Hochschulstatistik. Dabei wurden StudienanfängerInnen des Zeitraums WS 1977/78 bis SS 1982 im Sommer 1990 befragt. Die Zielgruppe dieser Studie umfasste somit sowohl *frühe StudienabbrecherInnen* als auch Studierende, die ihr Studium zu einem späteren Zeitpunkt abgebrochen hatten (vgl. Schneeberger 1991).

Bei jedem der hier vorgestellten methodischen Zugänge gilt es zusätzlich zu unterscheiden, ob der Fokus auf den *frühen StudienabbrecherInnen* liegt oder versucht wird, Studienabbruch über die gesamte Phase eines Studiums zu erfassen. Der Fokus der hier vorliegende Studie zu "*Ursachen von Studienabbrüchen an Universitäten*" liegt auf den *frühen StudienabbrecherInnen*.

3. Forschungsdesign der Untersuchung

3.1 Definition der Grundgesamtheit

Der Fokus dieser Studie liegt ausschließlich auf frühen Studienabbrüchen. Diese wurden anhand der AnfängerInnenkohorte (nur ordentliche HörerInnen) des Studienjahres (STJ) 2006/07 untersucht. Dabei lagen der Untersuchung folgende Definitionen zugrunde:

- Von einem **Studienabbruch** wird in dieser Studie dann gesprochen, wenn das öffentliche Universitätssystem verlassen wurde, d.h. Abbrüche auf Ebene einzelner Studienfächer oder Wechsel von einer Universität zu einer anderen werden hier nicht als Abbrüche angesehen.
- Als **AnfängerInnen** gelten dabei nur Studierende, die im STJ 2006/07 erstmals an einer öffentlichen österreichischen Universität zu einem ordentlichen Studium zugelassen waren.⁴ Das heißt, Studierende, die bereits ein Studium in Österreich abgeschlossen haben (z.B. Bachelor oder Diplomstudium) und im STJ ein weiteres Studium (z.B. Master oder Doktorat) begonnen haben, gelten nicht als AnfängerInnen im Sinne dieser Definition, da sie nicht zum ersten mal an einer österreichischen Universität zum Studium zugelassen wurden.⁵
- Als **frühe AbbrecherInnen** gelten jene, die im Sommersemester 2008 an keiner öffentlichen österreichischen Universität mehr zur Fortsetzung des Studiums gemeldet waren, die also maximal drei Semester inskribiert waren.

Von der Untersuchungsgruppe ausgeschlossen wurden Studierende, die in diesen drei Semestern ihr Studium abgeschlossen haben.⁶ Dies ist dann möglich, wenn Vorleistungen (v.a. an ausländischen Universitäten erworbene) angerechnet wurden. Ebenfalls ausgeschlossen waren Studierende, die im Studienjahr 2006/07 im Rahmen eines Mobilitätsprogramms an einer österreichische Universität studiert haben.⁷

Aus dieser Definition folgt, dass StudienwechslerInnen *nicht* Teil der Untersuchungsgruppe sind, wenn sie im STJ 2006/07 erstmals zum Studium zugelassen wurden und im Sommer-

⁴ Studierende der Donauuniversität Krems sind außerordentliche HörerInnen. Daher ist diese Universität nicht Teil der Studie.

⁵ Studierende, die ihr Erststudium an einer ausländischen Hochschule absolviert haben, galten allerdings sehr wohl als AnfängerInnen, wenn sie im STJ erstmals in Österreich zum Studium zugelassen waren.

⁶ Allerdings standen für die Untersuchung nur Informationen über Studienabschlüsse bis zum Ende des STJ 2006/07 zur Verfügung, d.h. Abschlüsse im WS 07/08 konnten nicht berücksichtigt werden.

⁷ Mobilitätsstudierende, die als sogenannte *free mover*, also ohne Teilnahme an einem Austauschprogramm wie Erasmus, nach Österreich kommen, sind dagegen in der Hochschulstatistik nicht als solche identifizierbar und konnten deshalb nicht ausgeschlossen werden.

semester 2008 weiterhin zur Fortsetzung eines Studiums an einer öffentlichen Universität gemeldet waren. D.h. Studienwechsel innerhalb einer Universität bzw. von einer Universität auf eine andere (öffentliche) Universität, wurden nicht als Abbrüche gewertet. Ein Wechsel von einer öffentlichen österreichischen Universität an eine Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Privatuniversität oder eine ausländische Hochschule ist dagegen ein Studienabbruch im Sinne der hier angewandten Definition. Ein Wechsel von einem ordentlichen Studium in ein außerordentliches Studium (z.B. Universitätslehrgang) zählt ebenfalls als Studienabbruch, auch wenn sich die Betroffenen selbst weiterhin als Studierende sehen mögen und die Universität nicht verlassen haben.

Aus dieser Definition folgt weiters, dass AnfängerInnen des Wintersemesters 2006/07 maximal *drei* Semester (WS 06/07, SS 07, WS 07/08) studiert haben können, aber AnfängerInnen des Sommersemesters 2007 nur maximal *zwei* Semester (SS 07, WS 07/08) inskribiert gewesen sein können, um hier als AbbrecherInnen betrachtet zu werden.

Im Kern ist die hier angewandte Definition an jene der HIS-Studien für Deutschland angelehnt (Heublein et al. 2008, 2005, 2002), allerdings mit dem Unterschied, dass hier der Fokus auf frühen AbbrecherInnen im Erststudium liegt und die Definition daher um einige Bedingungen erweitert werden musste.

3.2 Untersuchungsmethode

Wie im vorangegangenen Kapitel 2.1 beschrieben, gibt es zwei unterschiedliche Ansätze Studienabbrüche zu erforschen, die sich nach der Datenquelle unterscheiden: Die Analyse offizieller Statistiken einerseits sowie die Befragung von AbbrecherInnen andererseits. In diesem Projekt wurden diese beiden Ansätze kombiniert und zusätzlich eine Vergleichsgruppe von Studierenden der selben AnfängerInnenkohorte, die ihr Studium nicht abgebrochen haben, befragt. Somit liegen drei verschiedene Datensätze vor, die im Folgenden kurz beschrieben werden:

3.2.1 Auswertung der Hochschulstatistik

Vom BMWF wurden für dieses Projekt anonymisierte Individualdaten der Gesamtevidenz der Studierenden (GES) entsprechend der obigen Definition zur Verfügung gestellt. Diese wurden anhand einer verschlüsselten Matrikelnummer mit den Daten der Statistik Austria zum sozialen Hintergrund der Studierenden (UStat 1 Erhebung) verknüpft. Somit konnten von der gesamten AnfängerInnenkohorte 2006/07 (ca. 29.000 Personen) folgende Daten ausgewertet werden: Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Art der Studienberechtigung nach Schulformen, Studientyp (Bachelor, Lehramt oder Diplomstudium), alle bis einschließlich Sommersemester 2008 belegten Studien je nach Semester und alle besuchten Universitäten sowie höchster Bildungsabschluss und berufliche Stellung von Vater und Mutter.

3.2.2 Befragung von StudienabbrecherInnen

Die Grundgesamtheit aller StudienabbrecherInnen nach obiger Definition umfasst 5.613 Personen. Daraus wurde eine geschichtete Stichprobe gezogen, die es ermöglichen sollte, Aussagen *entweder* auf Ebene von 17 Fachgruppen *oder* auf Ebene der 21 einzelnen Universitäten zu ziehen. Je Fachgruppe bzw. je Universität sollten jeweils mindestens 35 Männer und 35 Frauen befragt werden, in Summe also mindestens 70 pro Fachgruppe bzw. Universität. Sowohl an einigen kleineren Universitäten als auch an manchen Fachgruppen gab es im Beobachtungszeitraum allerdings weniger als 70 AbbrecherInnen. In diesen Fällen wurde also eine Vollerhebung angestrebt. Von größeren Fachgruppen bzw. Universitäten wurde jeweils die dreifache Anzahl der angestrebten Stichprobe gezogen, um ausreichend Kontaktdaten für die Erhebung zur Verfügung zu haben.⁸ In Summe umfasste das Sample 3.053 Personen, also 54% der Grundgesamtheit.

Der Fragebogen wurde im Juni/Juli 2008 entwickelt und mit dem Auftraggeber sowie dem Projektbeirat akkordiert. Ende Juli wurde er anhand eines kleinen Samples getestet und daraufhin nochmals adaptiert.

Die Befragung der StudienabbrecherInnen erfolgte dann telefonisch im Zeitraum August bis Anfang Oktober 2008. Die Kontaktdaten wurden uns hierfür dankenswerter Weise von den Universitäten zur Verfügung gestellt.⁹ Die Detailliertheit (Adresse, E-Mail, Telefon) der Kontaktdaten unterscheidet sich jedoch deutlich je nach Universität. Der Anteil der Kontakte, in denen eine Telefonnummer enthalten war, schwankte je nach Universität zwischen 1% und 100%. Wenn keine Telefonnummer vorlag oder diese nicht mehr aktiv war, wurde versucht eine gültige Telefonnummer zu recherchieren. Dies war in vielen derartigen Fällen jedoch nicht möglich, so dass sich eine Verzerrung des Rücklaufs entsprechend der Güte der zur Verfügung gestellten Kontaktdaten ergab.

Pro Person wurden 5 Kontaktversuche unternommen, wobei diese aufgrund der Urlaubszeit über mehrere Wochen gestreut wurden und zu unterschiedlichen Tageszeiten erfolgten. Blieben alle 5 Kontaktversuche erfolglos, so wurden die AbbrecherInnen per E-Mail (sofern vorhanden) eingeladen, den Fragebogen in einer adaptierten Online-Version selbst auszufüllen. Da jedoch ein Großteil der E-Mail-Adressen aus (ehemaligen) Accounts der Universitäten bestand, konnten die Einladungen zur Befragung oftmals nicht zugestellt werden. Diese Zusatzerhebung war ursprünglich nicht geplant und wurde aufgrund der Schwierigkeiten bei

⁸ Das Stichprobenkonzept wurde ursprünglich für eine Befragung der AnfängerInnenkohorte 2005/06 entwickelt, also für einen maximalen Verbleib von fünf Semestern an der Universität und daher für eine größere Grundgesamtheit. Es musste während des Projektes an die neue AnfängerInnenkohorte 2006/07 angepasst werden. Der Kohortenwechsel erfolgte, weil angenommen wurde, dass die Kontaktdaten von AbbrecherInnen einer jüngeren Kohorte in geringerem Ausmaß veraltet sind und daher die Betroffenen leichter erreicht werden können.

⁹ Lediglich die Kunstuniversität Graz lieferte keine Kontaktdaten. Ihre AbbrecherInnen sind daher in den entsprechenden Auswertungen nicht enthalten.

der Kontaktaufnahme eingeführt. Für die Erhebungsphase alleine wurden insgesamt über 1.500 Arbeitsstunden von 13 InterviewerInnen und Institutsangehörigen aufgewendet.

Aufgrund von Angaben der Universitäten sowie einzelner Interviews wurden 77 Personen aus dem Sample ausgeschlossen, da sie fälschlicherweise als AbbrecherInnen klassifiziert waren. In Summe wurde also versucht, 2.976 Personen in erster Linie telefonisch, wenn möglich auch per E-Mail zu kontaktieren. Da sich die Telefonate nicht auf österreichische Telefonnummern beschränkten, wurden auch Interviews mit AbbrecherInnen im Ausland geführt, so z.B. mit einer Person in Kuwait und einer in Island. Von diesen knapp 3.000 Personen konnten 1.514 auch tatsächlich kontaktiert werden (51%).

Insgesamt konnte mit 588 Personen ein Telefoninterview geführt werden und 206 beteiligten sich an der Online-Befragung. In Summe nahmen also 794 AbbrecherInnen an den Befragungen teil. Bei der anschließenden Datenbereinigung mussten jedoch 61 dieser Fragebögen von der Auswertung ausgeschlossen werden, v.a. weil die Befragung abgebrochen wurde, wobei dies größtenteils die SelbstausfüllerInnen der Online-Befragung betraf (54).

Mit 2.182 Personen konnte kein Interview geführt werden. Bei zwei Drittel dieser Gruppe lag dies daran, dass kein Kontakt zu Stande kam, entweder weil keine gültige Telefonnummer vorlag bzw. recherchiert werden konnte oder weil die bis zu 5 Anrufe nicht beantwortet wurden. 414 Personen weigerten sich an der Befragung teilzunehmen, größtenteils mit der Begründung, dass sie keine oder nur sehr wenige Tage an der Universität verbracht hätten und daher keine sinnvolle Beantwortung des Fragebogens möglich sei (dies sind 27% aller Kontakte¹⁰). 41 Personen gaben an, im STJ 2006/07 ein Auslandssemester in Österreich absolviert zu haben. 22 Personen hatten ihr Studium inzwischen abgeschlossen. Diese beiden Gruppen konnten zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht in der Hochschulstatistik als solche identifiziert werden und wurden daher fälschlicherweise als AbbrecherInnen angesprochen. 36 Personen gaben an, das Studium nicht abgebrochen sondern gewechselt zu haben. Anhand von Nachfragen und weiteren Recherchen stellte sich in den meisten Fällen jedoch heraus, dass sie im Sinne der Definition dieses Projektes ihr Studium als ordentliche HörerInnen einer öffentlichen Universität sehr wohl abgebrochen hatten, ihnen aber offenbar nicht bewusst war, dass sie an eine Privatuniversität, an eine nicht-universitäre Einrichtung oder in den Status als außerordentliche HörerIn gewechselt waren. 11 Personen gaben an, das Studium im Sommersemester 2008 nur unterbrochen zu haben und im Wintersemester 2008/09 bereits wieder inskribiert zu sein.

¹⁰ Nimmt man an, dass sich die AbbrecherInnen, mit denen ein Kontakt (aber nicht unbedingt auch ein Interview) zu Stande kam, nicht systematisch von denjenigen unterscheiden, mit denen kein Kontakt zu Stande kam (weil sie telefonisch nicht erreicht wurden), so kann man weiter annehmen, dass der Anteil von 27% aller Kontakte, die ein Interview mit besagten Begründungen verweigerten, auch unter allen AbbrecherInnen zu erwarten wäre. Frühe AbbrecherInnen machen 19,4% aller AnfängerInnen aus. Somit wären rund 5% aller AnfängerInnen ($27\% \cdot 19,4\% = 5\%$) nur wenige Tage an der Universität gewesen.

Trotz intensiver Bemühungen (5 Kontaktversuche, zusätzliche Onlineerhebung) konnten also nur mit 733 StudienabbrecherInnen, das sind rund 25% der zur Verfügung gestellten Kontaktdaten, auswertbare Interviews geführt werden. Berücksichtigt man nur Personen, mit denen ein Kontakt zu Stande kam, so haben sich 52% an der Befragung beteiligt, 27% haben ein Interview verweigert und 21% haben sonstige Gründe angegeben warum ein Interview nicht durchgeführt wurde.

Tabelle 1: Übersicht Rücklaufverhalten

	Gesamt	Telefon	Online
Stichprobe	3.053		
fälschlicherweise in der Grundgesamtheit verwendete Kontaktdaten	77		
geführte Interviews	794	588	206
davon ungültige/ abgebrochene Interviews	61	7	54
davon gültige/ ausgewertete Interviews	733	581	152
nicht durchgeführt Interviews	2.182		
Grund für Nichtdurchführung:			
Keine aktuelle Telefonnr. vorhanden/ gefunden	606	28%	
Kein Kontakt nach 5 Versuchen	856	39%	
Interview verweigert	414	19%	
Auslandssemester in Ö. gemacht	41	2%	
Beurlaubung/ Unterbrechung	11	1%	
Studium abgeschlossen, nicht abgebrochen	22	1%	
Studium gewechselt, nicht abgebrochen	36	2%	
Andere Gründe	196	9%	
Summe	2.182	100%	

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

3.2.3 Befragung der Vergleichsgruppe

Zur Grundgesamtheit der Vergleichsgruppe zählen alle StudienanfängerInnen des Studienjahres 2006/07, die im Sommersemester 2008 noch an einer österreichischen Universität zur Fortsetzung des Studiums gemeldet waren. Sämtliche Definitionen der StudienabbrecherInnenbefragung wurden analog angewendet. Die Vergleichsgruppe umfasst insgesamt 23.245 Personen.

Alle Personen der Vergleichsgruppe wurden zu einer Online-Befragung eingeladen, wofür die Universitäten die ihnen bekannten E-Mail-Adressen zur Verfügung stellten.¹¹ Insgesamt lagen E-Mail-Adressen von 22.673 Personen vor (97,5%). Nach der Einladung wurden im Abstand von ca. 1 Woche zwei Erinnerungsmails versandt. Im Rahmen dieser drei Aussendungen waren 926 E-Mails (3,9%) unzustellbar, d.h. die Adressen waren ungültig. In Summe

¹¹ Mit Ausnahme der Kunstuniversität Graz.

konnten somit 21.747 Personen angeschrieben werden, was 93,6% der Grundgesamtheit entspricht. Die Erstaussendung erfolgte am 24.9.2008 und der Fragebogen blieb bis einschließlich 22.10.2008 zugänglich.

Von 7.700 Personen liegt ein auswertbarer Fragebogen vor, was einem Rücklauf von 35,4% entspricht. Der Rücklauf unterscheidet sich dabei stark je nach Universität und schwankt zwischen 10% und mehr als 50%. Die Höhe des Rücklaufs hängt dabei in erster Linie mit der Art der verwendeten E-Mail-Adressen zusammen. Einige Universitäten konnten private E-Mails ihrer Studierenden zur Verfügung stellen. Hier lag der Rücklauf durchwegs über 40%. Andere Universitäten verfügen nur über die von ihnen selbst eingerichteten E-Mail-Adressen, die von den Studierenden offensichtlich in weit geringerem Ausmaß genutzt werden. An Kunstuniversitäten ist die Beteiligung an Umfragen für gewöhnlich besonders niedrig, so auch in diesem Fall: An Musikuniversitäten beträgt der Rücklauf zwischen 10% und 20%.

Der Fragebogen für die Vergleichsgruppe baute auf dem Fragebogen für die StudienabbrecherInnen auf. Im großen und ganzen wurden nur Zeitbezüge (Vergangenheitsform bei den AbbrecherInnen, Gegenwartsform bei der Vergleichsgruppe) adaptiert sowie einzelne Fragen ausgelassen (z.B. Grund des Abbruchs).

3.2.4 Gewichtung

Beide Datenfiles, das der StudienabbrecherInnenbefragung und das der Vergleichsgruppenbefragung, wurden in einem mehrstufigen, gemeinsamen Verfahren anhand der Daten der Hochschulstatistik gewichtet. Berücksichtigt wurde dabei das Geschlecht, die Universität bzw. Gruppen von Universitäten, Fachgruppen und der Status AbbrecherIn ja/nein.

Aufgrund der geringen Zahl von AbbrecherInnen in manchen Zellen (Fachgruppen je Universität) und des an manchen Universitäten geringen Rücklaufs der AbbrecherInnenbefragung, konnte die ursprünglich geplante Einteilung in 17 Fachgruppen und 21 Universitäten nicht aufrechterhalten werden. Verwendet wurden daher 11 Fachgruppen und 10 Universitäten bzw. Universitätsgruppen,¹² die dann auch für entsprechende Auswertungen herangezogen wurden. Einige wenige Zellen der Gewichtungsmatrix (Fachgruppe x Geschlecht x Universitäten) blieben trotzdem leer, bei einigen anderen mussten die Gewichte auf 5 getrimmt werden. Dies erschien akzeptabel, da Aussagen anders als bei der Gewichtung entweder nur

¹² Fachgruppen: 1) Geisteswissenschaften (inkl. Theologie), 2) Technik (inkl. montanistische und bodenkulturelle Fächer), 3) Kunst, 4) Lehramt, 5) Medizin (Human- und Veterinärmedizin), 6) Naturwissenschaften (inkl. Pharmazie und Sport), 7) Rechtswissenschaften, 8) Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, 9) Psychologie, 10) Pädagogik sowie 11) individuelle Studien.

Universitätsgruppen: 1) Univ. Wien, 2) Univ. Graz., 3) Univ. Innsbruck, 4) Univ. Salzburg, 5) Technische Univ. (TU Wien, TU Graz, Montanuniv., BOKU), 6) WU, 7) Univ. Linz, 8) Univ. Klagenfurt, 9) Medizinuniv. (Medunis Wien, Graz, Innsbruck sowie Vetmed), 10) Kunstuniversitäten.

auf Ebene der Fachgruppen oder nur auf Ebene der Universitätsgruppen, aber nicht nach Fachgruppen je Universität getroffen werden sollten.

Ergebnis der Gewichtung ist ein auswertbares Datenfile mit (gewichteten) 1.527 StudienabbrecherInnen und 6.706 Befragten der Vergleichsgruppe.

4. Analyse der Hochschulstatistik

4.1 Zur Verwendung der Daten der Hochschulstatistik

In der vorliegenden Hochschulstatistik (Stand September 2008), die auch als Grundlage für die Stichprobenziehung und Gewichtung der Befragungen diente, können einige wenige Studierende aus vier Gründen fälschlicherweise als AbbrecherInnen aufscheinen.

1. Einige Studierende haben ihr 2006/07 begonnenes Studium bereits regulär abgeschlossen, nämlich dann, wenn Ihnen beispielsweise Vorleistungen (z.B. an einer ausländischen Hochschule oder einer Fachhochschule) anerkannt wurden. AbsolventInnen sind in der vorliegenden Statistik nur mit Stand Ende Sommersemester 2007 enthalten.
2. Studierende einer österreichischen Universität, die im Sommersemester 2008 ein Auslandssemester als sogenannte "free mover" (d.h. nicht im Rahmen eines Austauschprogramms wie z.B. Erasmus) absolviert haben, sind in der vorliegenden Statistik als AbbrecherInnen gewertet, wenn sie sich nicht von Ihrer Universität beurlauben haben lassen und nicht in Österreich zur Fortsetzung des Studiums gemeldet waren.
3. Studierende, die ihr Studium im Sommersemester 2008 unterbrochen haben, aber entweder bereits im Wintersemester 2008/09 wieder fortsetzen oder eine Fortsetzung ihres Studiums noch anstreben, werden hier als AbbrecherInnen gewertet. Eine Analyse der Hochschulstatistik zeigt, dass in den hier untersuchten ersten drei Semestern insgesamt rund 1% der Kohorte ihr Studium unterbrochen haben. Angenommen im Sommersemester 2008 hätten 0,5% der Kohorte ihr Studium unterbrochen, so wären in dieser Studie rund 150 Studierende fälschlicherweise als AbbrecherIn gewertet.
4. Ausländische Studierende, die im STJ 2006/07 ein (oder mehrere) Auslandssemester außerhalb eines Austauschprogramms wie Erasmus an österreichischen Universitäten absolviert haben, die also als „free mover“ nach Österreich gekommen sind, sind als solche nicht in der Hochschulstatistik zu identifizieren. Sie werden daher fälschlicherweise als AbbrecherInnen gewertet.

Zusätzlich wurden zwei ähnlich gelagerte Fälle für die nachfolgenden Auswertungen bereinigt: Seit dem Wintersemester 2006/07 bietet die Modeschule Hetzendorf (Wien) ein Bakkalaureatsstudium "Mode" in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz an. Fortgeschrittene Studierende der Modeschule konnten in dieses BAK-Studium wechseln, wurden dadurch aber im Universitätssystem als "AnfängerInnen des WS 2006/07 an der Kunstuniv. Linz" gezählt. Mehrere dieser Studierenden konnten ihr Studium aufgrund der in Hetzendorf erbrachten Vorleistungen innerhalb unseres Untersuchungszeitraumes abschließen. Sie wären aber fälschlicherweise als AbbrecherInnen gewertet worden. Da die Gruppe dieser "Wech-

slerInnen" in der Hochschulstatistik nicht eindeutig von denjenigen zu unterscheiden ist, die im Wintersemester 2006 mit dem Modestudium begonnen haben, wurde das gesamte Modestudium (Studienkennzahl 033/184) aus der Analyse ausgeschlossen. Zweitens gab es an einer Universität einige Personen, die ein spezielles Weiterbildungsprogramm absolviert haben, in der Statistik aber als ordentliche Studierende geführt sind. Auch diese Gruppe wurde für die folgenden Auswertungen ausgeschlossen.¹³

4.2 Die AnfängerInnenkohorte des STJ 2006/07

Bevor auf das eigentliche Thema dieser Studie, frühe Studienabbrüche, näher eingegangen wird, werden hier kurz die wichtigsten Charakteristika der untersuchten AnfängerInnenkohorte dargestellt. Die entsprechenden Zahlen finden sich in Tabelle 61 im Anhang.

Insgesamt wurden 28.849 Personen im Studienjahr 2006/07 erstmals zu einem Studium an einer öffentlichen österreichischen Universität zugelassen, davon 25.766 (das sind 90%) im Wintersemester 2006/07.¹⁴ Auch in diesem Studienjahr setzte sich dabei der Trend fort, dass mehr Frauen ein Studium an einer Universität beginnen als Männer. Im Studienjahr 2006/07 waren 56% der AnfängerInnen weiblich. Das Durchschnittsalter der AnfängerInnen betrug 20,6 Jahre, wobei Frauen im Schnitt ein Dreivierteljahr jünger waren als Männer. Unter den Anfängerinnen waren im Jahr des Studienbeginns demzufolge auch 76% maximal 20 Jahre alt (Männer 63%), aber auch unter den älteren AnfängerInnen (über 25 Jahre, aber noch deutlicher über 30 Jahre) überwiegen Frauen. Insgesamt sind gut 2,5% der AnfängerInnen bei Studienbeginn über 30 Jahre alt.

Fast 80% der AnfängerInnen besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft; jede/r fünfte AnfängerIn ist also ausländische/r StaatsbürgerIn. Der Anteil der BildungsinländerInnen (das sind Studierende mit österreichischer Studienberechtigung) übersteigt den Anteil der InländerInnen um knapp 3 Prozentpunkte. Anders formuliert: etwa 8% der ausländischen Studierenden haben ihre Studienberechtigung (zumeist die Matura) in Österreich erworben, sind also bereits vor Studienbeginn in Österreich sesshaft gewesen oder bereits hier geboren. Nach den ÖsterreicherInnen stellen deutsche Studierende mit knapp 11% die zweitgrößte Gruppe dar, gefolgt von SüdtirolerInnen, die weniger als 3% aller AnfängerInnen ausmachen. Jeweils mehr als 100 Polnische, Bosnische, Slowakische, Kroatische und Ungarische StaatsbürgerInnen haben im Studienjahr 2006/07 ebenfalls ein Studium begonnen. Mehr als 1.300 AnfängerInnen verfügen über andere Staatsbürgerschaften. Diese machen in Summe knapp 5% aller AnfängerInnen aus. Unter den ausländischen AnfängerInnen sind Frauen noch etwas stärker vertreten (58%) als unter den InländerInnen; unter AnfängerInnen mit

¹³ Beide Bereinigung zusammen betreffen 56 Personen.

¹⁴ Auch für diesen Abschnitt gilt die oben (Kapitel 4.1) gemachte Einschränkung, dass 56 Personen nicht berücksichtigt wurden.

polnischer Staatsbürgerschaft liegt der Frauenanteil bei 77% und unter slowakischen bei 63%.

Fast jede/r zweite StudienanfängerIn verfügt über eine AHS-Matura (45%), jeweils gut 11% haben eine HAK- oder HTL-Matura, 9% eine sonstige BHS-Matura.¹⁵ Letzteres sind vor allem AbsolventInnen einer HLW, aber auch einer HLFS oder einer BAKIP.¹⁶ Unter ihnen dominieren Frauen deutlich (86%), während unter den AnfängerInnen mit HTL-Matura Männer stark überwiegen (81%). 3,5% der Anfänger und 2,4% Anfängerinnen haben eine Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung absolviert. In Summe waren das 839 AnfängerInnen.

Seit einiger Zeit werden StudienanfängerInnen bei der Immatrikulation nach ihrer beruflichen Stellung vor Studienbeginn befragt. Diese Angaben sind jedoch nur bedingt glaubwürdig, v.a. aufgrund eines ungewöhnlich hohen Anteils an (vermeintlich) freiberuflich tätigen StudienanfängerInnen.¹⁷ Daher werden diese Daten hier nur aggregiert ausgewiesen. Demzufolge war etwas mehr als ein Drittel der StudienanfängerInnen unmittelbar vor Studienbeginn erwerbstätig (37%), unter Frauen liegt der Anteil geringfügig höher als unter Männern. Allerdings bleibt unklar, ob es sich hierbei um eine dauerhafte Erwerbstätigkeit handelt oder eher um Ferialjobs in der Zeit zwischen der Matura im Frühsommer und dem Studienbeginn im Oktober.

Auch die soziale Herkunft der Studierenden in Form der beruflichen Stellung und der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Eltern wird bei der Erstimmatrikulation erhoben. Rund zwei Drittel sowohl der Mütter als auch der Väter von StudienanfängerInnen sind demzufolge Beamte, Vertragsbedienstete oder Angestellte. 11% der Mütter und 22% der Väter sind FreiberuflerInnen oder Selbstständige (hierzu gehören auch LandwirtInnen), 4% der Mütter und knapp 8% der Väter sind ArbeiterInnen. Gut die Hälfte beider Elternteile hat keine Matura absolviert, knapp 30% der Mütter und 23% der Väter verfügen über eine Matura und 17% der Mütter sowie 27% der Väter haben einen Hochschulabschluss. Die Überrepräsentanz bildungsnaher Schichten unter den StudienanfängerInnen gegenüber der Gesamtbevölkerung setzte sich also auch im STJ 2006/07 fort (siehe hierzu Unger, Wroblewski 2007).

Ein Drittel aller AnfängerInnen, das sind fast 10.000, begann ihr Studium an der Universität Wien, unter den Frauen sind dies gar 41%. In Bezug auf die AnfängerInnenzahlen des STJ 06/07 ist die Universität Innsbruck die zweitgrößte Hochschule des Landes. Dort begannen knapp 11% aller AnfängerInnen (das sind etwas mehr als 3.000). An der Universität Graz waren dies knapp 10% und an der Wirtschaftsuniversität 9%. Unter den technischen

¹⁵ AHS: Allgemeinbildenden Höhere Schule; BHS: Berufsbildende Höhere Schule; HAK: Handelsakademie; HTL: Höhere Technische Lehranstalt.

¹⁶ HLW: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe; HLFS: Höhere land- und forstwirtschaftliche Schule; BAKIP: Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik.

¹⁷ Hier liegt offenbar großteils eine Verwechslung mit freien DienstnehmerInnen oder selbständigen Tätigkeiten vor.

Universitäten dominiert die TU Wien mit 2.024 AnfängerInnen, gefolgt von der TU Graz (1.301) und der Montanuniversität mit 314. An den drei Medizinischen Universitäten begannen knapp 1.000 Studierende (3,3%) und an den sechs Kunstuniversitäten knapp 800 (2,7%). Nach Geschlecht unterscheidet sich die Verteilung der AnfängerInnen auf die 21 Universitäten teilweise sehr deutlich, was auf das jeweilige Fächerangebot und die geschlechtsspezifische Studienwahl zurückzuführen ist. Die größten Unterschiede nach Geschlecht gab es dabei an der Veterinärmedizinischen Universität, wo auf einen männlichen Anfänger sieben Frauen kamen (Frauenanteil 87%) und an der Montanuniversität mit einem Männeranteil von 78% unter den AnfängerInnen.

In Absprache mit dem Auftraggeber und dem Projektbeirat wurde für dieses Projekt eine spezifische Gruppierung der Studienfächer entwickelt, um fachspezifisches Abbruchverhalten besser analysieren zu können. Rund 20% aller AnfängerInnen wählen ein geisteswissenschaftliches Fach für ihr Studium (27% der Frauen, 14% der Männer), jeweils 18% beginnen ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Fach sowie ein technisches Fach (hier inkl. montanistischen und bodenkulturellen Studien; 27% der Männer, 6% der Frauen). 13% beginnen mit einem Studium der Rechtswissenschaft, 11% mit einem naturwissenschaftlichen Fach (hier inkl. Pharmazie und Sportwissenschaften). Mit Pädagogik beginnen 5% aller AnfängerInnen (8% der Frauen und 2% der Männer), mit Psychologie 4% (6% Frauen, 3% Männer), mit einem Lehramtsstudium ebenfalls 4% und mit Human- oder Zahnmedizin knapp 3%. 430 AnfängerInnen (1,5%) begannen mit einem individuellen Studium. Dabei handelt es sich überwiegend um Studierende der (nicht als eigenständige Studien eingerichteten) Internationalen Entwicklung sowie der Pflegewissenschaften an der Universität Wien.

45% aller AnfängerInnen haben ein Bachelor-, 51% ein Diplom- und 4% ein Lehramtsstudium begonnen. Die häufiger von Männern gewählten Fächer (vor allem in der Technik) waren 2006 bereits öfter auf die Bologna-Struktur umgestellt, als die von Frauen gewählten Fächer. Daher zeigt sich auch bei der Studienform ein großer geschlechtlicher Unterschied: 52% der Männer begannen ein Bachelorstudium, gegenüber 40% der Frauen.

Gut 80% aller StudienanfängerInnen belegten zu Studienbeginn ein Fach, 16% starteten mit zwei Fächern und knapp 3% mit mehr als zwei Fächern. Im Laufe der hier betrachteten maximal vier Semester nahm allerdings die Zahl der jemals belegten Fächer zu, entweder weil ein Fach gewechselt wurde oder weil weitere Fächer zusätzlich belegt wurden. Innerhalb dieser ersten vier Semester belegten 60% ein Fach, 29% zwei Fächer, 9% drei Fächer und 3% mehr als drei Fächer.

4.2.1 Inskriptionsverhalten während der ersten Semester

Als zusätzliches Hintergrundwissen über die AnfängerInnenkohorte 2006/07 wurde auch das Inskriptionsverhalten während der ersten Semester analysiert. Hierfür standen aus der Hochschulstatistik des BMWF Informationen über alle belegten Fächer (und Universitäten)

während der ersten, maximal vier, Semester bis einschließlich des Sommersemesters 2008 zur Verfügung. Mit Hilfe eines aufwändigen Verfahrens wurden die Studierenden dabei zunächst in 14 Gruppen eingeteilt, je nach unterschiedlichem Muster ihrer Inskriptionen (siehe Tabelle 62 im Anhang Kapitel 14.1). Berücksichtigt wurde dabei, ob im ersten Semester ein oder mehrere Fächer inskribiert wurden und wie konstant dieses Inskriptionsverhalten über die ersten, maximal vier Semester war. Ein relativ häufig anzutreffendes Muster war zum Beispiel, dass ein oder zwei Fächer kontinuierlich inskribiert wurden, aber zusätzlich jedes Semester mehrere wechselnde Studien belegt wurden.

In einem zweiten Schritt wurden diese 14 Gruppen auf ihre Basisformen zurückgeführt (siehe Tabelle 2). Demnach haben 61% der AnfängerInnenkohorte 2006/07 kontinuierlich 1 Fach belegt und weitere knapp 10% kontinuierlich mehr als ein Fach. Teilweise wurden jedoch, wie erwähnt, in unterschiedlichen Semestern verschiedene Fächer zusätzlich belegt. 19% der AnfängerInnen haben ihr Studium inzwischen abgebrochen, wobei der Großteil von ihnen, nämlich 84%, nur ein Studium belegt hatte. 1% aller AnfängerInnen des STJ 2006/07 waren zwar im Sommersemester 2008 zur Fortsetzung des Studiums gemeldet, hatten aber während der ersten zwei bis drei Semester ihr Studium bereits für mindestens 1 Semester unterbrochen. Auch bei unseren Telefoninterviews mit „AbbrecherInnen“ stellte sich öfter heraus, dass die Studierenden aus ihrer Sicht nicht abgebrochen sondern lediglich unterbrochen hatten und ihr Studium im Wintersemester 2008/09 fortsetzen wollten.

9% haben dieser Analyse zufolge ihr Studium bzw. ihre Studien gewechselt. Dies ist einerseits eine bereinigte Wechselquote, da in dieser Kategorie nur Personen enthalten sind, die gar kein Fach kontinuierlich betrieben haben. Das erwähnte Muster, ein oder mehrere „Basisfächer“ zu belegen und zusätzlich jedes Semester andere Studien zu inskribieren, wurde hier nicht als Wechsel interpretiert. Andererseits dürfte die Wechselquote auch unterschätzt sein, da keine Informationen vorliegen, ob die inskribierten Studien auch tatsächlich betrieben wurden. Wiederum betrifft dies Personen mit einem oder mehreren „Basisfächer“, da unklar bleibt, ob diese Basisfächer auch aktiv studiert wurden oder de facto doch ein Wechsel in ein anderes Studium vorliegt, aber die Inskription im „alten“ Fach aufrecht erhalten wurde.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigten sich bei dieser Analyse nur in minimaler Form: Frauen betreiben etwas öfter Mehrfachstudien als Männer (was auch an den gewählten Fachgruppen liegt), jedoch: ein doppelt so hoher Anteil der Männer wie der Frauen hat das Studium bereits einmal unterbrochen.

Tabelle 2: Inskriptionsverhalten der AnfängerInnenkohorte STJ 2006/07 bis einschließlich SS 2008, nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Inskriptionsverhalten kurz						
Typ 1: Durchgehend 1 Fach	7.896	62,1%	9.553	59,2%	17.449	60,5%
Typ 2: Durchgehend >1 Fach	1.126	8,9%	1.649	10,2%	2.775	9,6%
Typ 3: Unterbrochen	188	1,5%	110	0,7%	298	1,0%
Typ 4: Wechsel	1.208	9,5%	1515	9,4%	2.723	9,4%
Typ 5: Abbruch	2.295	18,1%	3.309	20,5%	5.604	19,4%
Gesamt	12.713	100%	16.136	100%	28.849	100%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF, IHS-Berechnungen.

4.3 Gegenüberstellung von AbbrecherInnen und Nicht-AbbrecherInnen nach verschiedenen Merkmalen

Bevor in weiterer Folge auf den Studienabbruch an sich näher eingegangen wird, sollen hier zum besseren Verständnis vorab die bedeutendsten sozio-demographischen und studienbezogene Unterschiede von AbbrecherInnen und Nicht-AbbrecherInnen ("Vergleichsgruppe") beschrieben werden (siehe Tabelle 63 im Anhang Kapitel 14.2).

Ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Gruppen ist ihr Alter. StudienabbrecherInnen waren bei Studienbeginn im Schnitt fast 1,5 Jahre älter als Studierende der Vergleichsgruppe. Von der Vergleichsgruppe sind bei Studienbeginn fast drei Viertel jünger als 21 Jahre gewesen, unter den AbbrecherInnen waren dies lediglich 60%. Andererseits waren von den AbbrecherInnen bei Studienbeginn 5% bereits älter als 30 Jahre, während dies in der Vergleichsgruppe lediglich 2% waren.

Unter AbbrecherInnen sind Frauen geringfügig stärker vertreten als in der Vergleichsgruppe und ÖsterreicherInnen etwas schwächer. Dies liegt daran, dass vor allem Studierende mit einer anderen als den häufigsten acht Staatsbürgerschaften unter den AbbrecherInnen stärker vertreten sind. 39% der AbbrecherInnen, aber knapp 47% der Vergleichsgruppe verfügen über eine AHS-Matura. HTL- und HAK-MaturantInnen sind in beiden Gruppen gleich stark vertreten, aber Studierende mit einer sonstigen BHS-Matura (hauptsächlich HLW und BAKIP¹⁸) sind unter den AbbrecherInnen deutlich stärker vertreten. Etwas größer sind unter den AbbrecherInnen auch die Anteile von Studierenden mit einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung sowie einer sonstigen (v.a. ausländischen) Studienberechtigung.

¹⁸ HLW: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, BAKIP: Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik.

44% derjenigen, die früh ihr Studium wieder abbrachen, gaben bei Studienbeginn an, erwerbstätig zu sein, im Vergleich zu 35% der Vergleichsgruppe. Besonders Angestellte, Beamte und Vertragsbedienstete, also regelmäßige Erwerbsformen, sind hier stärker vertreten. Die berufliche Stellung der Väter der Studierenden unterscheidet sich zwischen beiden Gruppen kaum, jedoch die Bildungsstruktur der Väter: 55% der Väter von AbbrecherInnen verfügen nicht über eine Matura, gegenüber 49% der Väter der von Studierenden der Vergleichsgruppe. Umgekehrt haben lediglich knapp 23% der Väter von AbbrecherInnen einen Hochschulabschluss gegenüber fast 28% der Väter von Studierenden der Vergleichsgruppe.

Keine Unterschiede zeigen sich in der Zusammensetzung beider Gruppen nach Art des angestrebten Studienabschlusses (Diplom-, Lehramts- oder Bachelorstudium). Teilweise deutlich sind jedoch die Unterschiede nach Universität und Studienrichtung, die zu Studienbeginn gewählt wurde: 39% der AbbrecherInnen haben an der Universität Wien zu studieren begonnen (32% der Vergleichsgruppe). Auch andere "Volluniversitäten" wie die Universitäten Salzburg, Linz oder Klagenfurt wurden von Studierenden, die ihr Studium früh wieder abbrachen, häufiger gewählt (nicht jedoch die Univ. Graz). Geringer vertreten sind unter den AbbrecherInnen dagegen Studierende, die an einer Technischen Universität (inkl. BOKU und Montanuniv.) sowie einer Medizinischen Universität zu studieren begonnen haben. Dies spiegelt sich auch in der Fächerwahl wieder: Unter den AbbrecherInnen sind Studierende der Theologie, der Pädagogik, philologisch-kulturkundlicher Fächer und individueller Studien deutlich überrepräsentiert, Studierende der Human- und Veterinärmedizin sowie der Kunst und Technik deutlich unterrepräsentiert.

4.4 Quoten früher Studienabbrüche

Von den 28.849 StudienanfängerInnen des Studienjahres 2006/07 waren 23.245 auch im Sommersemester 2008 zur Fortsetzung des Studiums an einer österreichischen Universität gemeldet. 5.604 waren nicht mehr zur Fortsetzung gemeldet, zählen also im Sinne dieser Studie als AbbrecherInnen. Dies entspricht einer Abbruchsquote von 19,4%.

Laut aktuellem Universitätsbericht (BMWF 2008) liegt die Erfolgsquote von InländerInnen im gesamten Universitätssektor in den letzten Studienjahren ungefähr bei 70%. Die Erfolgsquote von In- und AusländerInnen beträgt etwa 63%. Demzufolge würden rund 37% einer AnfängerInnenkohorte ihr Studium nicht erfolgreich abschließen. Präziser formuliert handelt es sich bei dieser Erfolgsquote jedoch um erfolgreiche Studienabschlüsse innerhalb der durchschnittlichen Studiendauer.¹⁹ Dadurch ist aber die Erfolgsquote geringfügig *unter-* bzw. die Abbruchsquote geringfügig *überschätzt*, da Abschlüsse nach der durchschnittlichen Studiendauer nicht in diese Berechnung einfließen. Als Hintergrundinformation für die vorliegende

¹⁹ Für die Berechnung dieser Erfolgsquote wird im Sinne einer Querschnittsmethode einem Jahrgang von Erstabschlüssen (Bachelor- oder Diplomabschluss) ein Jahrgang von Erstzugelassenen gegenüber gestellt, der anhand der durchschnittlichen Studiendauer des Abschlussjahrganges ermittelt wird.

Studie ist es aber völlig ausreichend zu wissen, dass mit der hier verwendeten Definition von frühen Studienabbrüchen rund die Hälfte aller Abbrüche erfasst sind (19% von ca. 37%) – vorausgesetzt die Erfolgsquote der AnfängerInnenkohorte 2006/07 unterscheidet sich nicht wesentlich von früheren Kohorten.

Die durchschnittliche Abbruchsquote von 19,4% unterscheidet sich allerdings erheblich je nachdem, ob das Studium im Wintersemester 2006/07 oder im Sommersemester 2007 aufgenommen wurde. Unter den AnfängerInnen des Wintersemesters beträgt die Abbruchsquote nach drei Semestern 18,9%, unter den AnfängerInnen des Sommersemesters nach nur zwei Semestern bereits 24,2%. Daher wird in den folgenden Analysen der unterschiedliche Zeitpunkt des Studienbeginns besonders berücksichtigt.

Tabelle 3: Abbruchsquoten "early drop-outs", Stand SS 2008

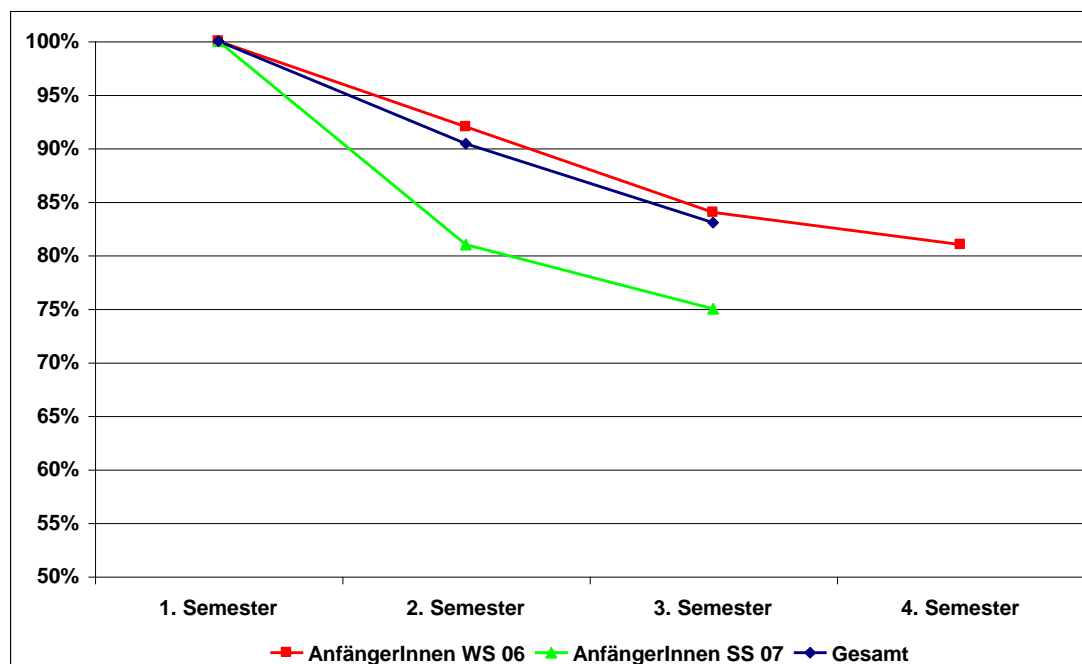
	Abbruchsquote	
Alle AnfängerInnen des STJ 2006/07	19,4%	
AnfängerInnen des WS 06/07	18,9%	(nach 3 Semestern)
AnfängerInnen des SS 07	24,2%	(nach 2 Semestern)

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Betrachtet man umgekehrt statt Abbruchs- sogenannte Verbleibsquoten, so zeigt sich, dass im zweiten Semester noch 90% der AnfängerInnenkohorte zur Fortsetzung gemeldet sind und im dritten Semester noch 83% (siehe Abbildung 2). Auch hierbei gibt es deutliche Unterschiede zwischen AnfängerInnen des Winter- und Sommersemesters. Von den AnfängerInnen des Wintersemesters brachen jeweils 8% ihr Studium im ersten und zweiten Semester ab. Nach dem dritten Semester jedoch verflacht sich die Kurve deutlich. Hier brachen "nur" mehr 3% der ursprünglichen AnfängerInnenkohorte ihr Studium ab. Von den AnfängerInnen des Sommersemesters verblieben 19% nur ein Semester an der Universität, weitere 6% verblieben zwei Semester.

Anders betrachtet: Von den AbbrecherInnen der Sommersemesterkohorte, die in dieser Studie nur über zwei Semester betrachtet werden, haben 72% im oder nach dem ersten Semester abgebrochen, 18% im bzw. nach dem zweiten Semester. Betrachtet man zum Vergleich auch von den AbbrecherInnen der Wintersemesterkohorte nur die ersten beiden Semester, so haben von dieser Gruppe 43% im oder nach dem ersten und 57% während des zweiten Semesters abgebrochen. StudienanfängerInnen, die im Sommersemester anfangen, brechen also nicht nur häufiger, sondern auch wesentlich früher ihr Studium ab als AnfängerInnen des Wintersemesters.

Abbildung 2: Verbleibsquoten nach Semestern



Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Es gibt allerdings einen gravierenden Unterschied in der Zusammensetzung der Winter- und der Sommersemesterkohorte: Unter den AnfängerInnen des Wintersemesters sind 21% AusländerInnen unter den AnfängerInnen des Sommersemesters beträgt der Anteil ausländischer Studierender dagegen 39%, also fast das Doppelte. Dieser höhere Anteil könnte auch durch einen höheren Anteil an Austauschstudierenden ("free-mover") bedingt sein, die gar keinen Abschluss in Österreich angestrebt haben. Entsprechende Daten hierzu sind in der Hochschulstatistik – definitionsgemäß – nicht enthalten.

4.5 Exkurs: Abbruchsquoten früherer Kohorten

Vergleicht man die Abbruchsquote der in dieser Studie untersuchten AnfängerInnen des Studienjahres 2006/07 mit den Abbruchsquoten der beiden vorangegangenen AnfängerInnenkohorten, so zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede. Zwar weist die Kohorte 2006/07 die niedrigste Abbruchsquote auf, allerdings zeichnet sich kein einheitlicher Trend ab, da die Vorgängerkohorte 2005/06 mit 21,2% die höchste Abbruchsquote der drei Jahrgänge aufweist. Das bedeutet, die Kohorte 2006/07 ist zumindest im dreijährigen Mittel kein Ausreißer.

Tabelle 4: Abbruchsquoten der AnfängerInnenkohorten 2004/05, 2005/06 und 2006/07 im Vergleich

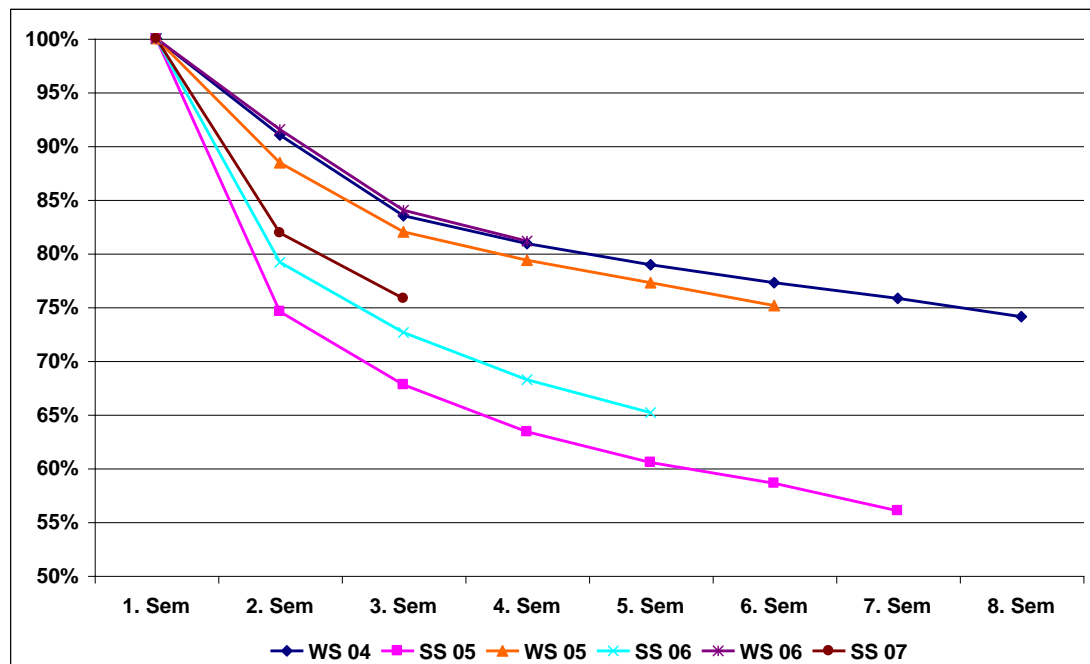
	AnfängerInnen des STJ 04/05	AnfängerInnen des STJ 05/06	AnfängerInnen des STJ 06/07
Abbruchsquote	20,3%	21,2%	19,4%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Interessant ist auch ein Vergleich der Verbleibsquoten dieser drei AnfängerInnenkohorten. Dabei zeigt sich, dass die Verbleibsquoten der AnfängerInnen der Wintersemester 2004, 2005 und 2006 einen relativ ähnlichen Verlauf haben, aber sich die Verbleibskurven der AnfängerInnen der Sommersemester deutlich unterscheiden. Von Kohorte zu Kohorte verbleiben hier deutlich mehr AnfängerInnen an der Universität. Im 3. Semester zum Beispiel waren von den AnfängerInnen des SS 2005 nur noch 68% inskribiert, von den AnfängerInnen des SS 2006 noch 73% und von den AnfängerInnen des SS 2007 immerhin 76%. Auch wenn sich der Vergleich nur auf drei Jahrgänge bezieht, kann hier vorsichtig von einem Trend der Reduktion von Studienabbrüchen ausgegangen werden.

Von den früheren AnfängerInnenkohorten liegen naturgemäß Daten über einen längeren Zeitraum vor. Allerdings ist hier bei der Betrachtung der Verbleibsquoten Vorsicht geboten, da Nicht-Verbleib sowohl durch Studienabschluss als auch durch Studienabbrüche erklärt werden kann. In den ersten Semestern sind Studienabschlüsse relativ unwahrscheinlich (und nur nach Anrechnungen von Studienleistungen möglich), aber je höher die Semesteranzahl ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sinkende Verbleibsquoten auch auf Studienabschlüsse zurückzuführen sind.

Abbildung 3: Verbleibsquoten der AnfängerInnenkohorten 2004/05, 2005/06 und 2006/07 im Vergleich



Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

4.6 Abbruchsquoten nach sozio-demographischen und studienbezogenen Merkmalen

Unter Abbruchsquote wird im folgenden der Anteil der StudienabbrecherInnen nach obiger Definition (siehe Kapitel 3.1) im Verhältnis zu allen StudienanfängerInnen des Studienjahres 2006/07 verstanden. Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf der Hochschulstatistik des BMWF sowie der Statistik Austria und stellen somit eine Vollerhebung und keine Befragung einer Stichprobe dar. Bei der Analyse der Abbruchsquoten nach verschiedenen Subgruppen von Studierenden erübrigen sich daher statistische Signifikanztests.

Insgesamt beträgt die Abbruchsquote, der in dieser Studie untersuchten StudienanfängerInnen des STJ 2006/07 wie erwähnt 19,4%. Männer liegen mit 18,1% etwas darunter, Frauen mit 20,5% etwas darüber. Da in dieser Studie jedoch nur frühe Studienabbrüche betrachtet werden, folgt aus dieser unterschiedlichen Abbruchsquote nach Geschlecht noch nicht automatisch, dass Frauen häufiger als Männer abbrechen. Jedenfalls bricht ein etwas größerer Anteil der weiblichen Studierenden früher ab als ihre männlichen Kollegen. Über die Abbruchsquote über die gesamte Studiendauer, oder besser über die Erfolgsquote nach einer bestimmten Anzahl von Semestern, kann im Rahmen der vorliegenden Daten keine Aussage getroffen werden. Laut Universitätsbericht 2008 (BMWF 2008) ist die Erfolgsquote von Frauen geringfügig höher als die der Männer.

Wesentlich stärker als nach Geschlecht unterscheiden sich die Abbruchsquoten nach Alter zu Studienbeginn. Unter den Studierenden, die im Jahr ihres Studienbeginnes noch nicht 21 Jahre alt waren, liegt die Abbruchsquote nach den ersten drei Semestern bei 16,4%, unter den (bei Studienbeginn) 21-25-Jährigen liegt sie bei 25%, bei den (bei Studienbeginn) 26-bis-30-Jährigen beträgt sie 30% und von denjenigen, die bei Studienbeginn bereits mindestens 30 Jahre alt waren, haben 40% ihr Studium innerhalb von drei Semestern abgebrochen. Nach Alter sind die Unterschiede also so groß, dass sie nicht mehr auf möglicherweise unterschiedliche Zeitpunkte des Abbruchs zurück zu führen sind. Nach Altersgruppen werden sich die Abbruchsquoten daher auch nach mehreren Semestern noch deutlich unterscheiden.

Nach Staatsbürgerschaft zeigen sich kaum größere Unterschiede nach den Staaten bzw. Regionen mit Deutsch als Amtssprache, also Österreich, Deutschland und Südtirol. Weit überdurchschnittlich oft brechen jedoch Studierende aus Osteuropa, und hier v.a. mit einer Staatsbürgerschaft aus Polen, der Slowakei und Ungarn, ihr Studium in Österreich innerhalb der ersten drei Semester ab. Ihre Abbruchsquoten liegen etwa bei 29% und damit rund doppelt so hoch wie bei Studierenden mit bosnischer oder kroatischer Staatsbürgerschaft. Zieht man in Betracht, dass ein Teil der bosnischen und kroatischen Studierenden bereits in Österreich aufgewachsen ist und eine österreichische Studienberechtigung erworben hat, so bleibt dennoch bemerkenswert, dass ihre Abbruchsquoten unter jener der ÖsterreicherInnen liegen.

Nach Studienberechtigung betrachtet liegen die Abbruchsquoten von AHS-MaturantInnen mit 16,9% und HTL-MaturantInnen mit 17,7% etwas unter dem Durchschnitt von 19,4%. MaturantInnen einer sonstigen BHS (v.a. HLW, HFLS, BAKIP²⁰) sowie AbsolventInnen einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung und Studierende mit sonstiger, v.a. ausländischer, Studienberechtigung weisen dagegen mit 23% bis 25% deutlich höhere Abbruchsquoten auf. Die Abbruchsquote von HAK-MaturantInnen entspricht genau dem Durchschnitt.

Etwas geringer fallen die Unterschiede im Abbruchsverhalten nach sozialer Herkunft der Studierenden aus. Die soziale Herkunft wird hier in Form der beruflichen Stellung und des höchsten Bildungsabschlusses des Vaters dargestellt, die entsprechenden Quoten für die Mütter unterscheiden sich davon jedoch kaum. Leicht unterdurchschnittlich sind die Abbruchsquoten bei Kindern von Freiberuflern (16,7%), leicht überdurchschnittlich bei Kindern von Vätern, die im Familienbetrieb mithelfen (22,7%). Ebenso sind die Abbruchsquoten von Akademikerkindern mit 16,2% etwas niedriger, bei Kindern von Vätern mit Lehrabschluss (22,1%) etwas höher. Betrachtet man den Bildungsabschluss des Vaters jedoch auf aggregierter Ebene, so zeigt sich folgende Tendenz: Die Abbruchsquote bei Kindern von Vätern ohne Matura beträgt 21%, verfügen die Väter über eine Matura beträgt die Quote 19% und

²⁰ HLW: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe; HFLS: Höhere land- und forstwirtschaftliche Schule; BAKIP: Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik.

sind die Väter Akademiker so beträgt die Quote 16%. Die Differenz zwischen Kindern aus Akademikerhaushalten und solchen von Vätern ohne Matura beträgt also 5%-Punkte, was ohne die Berücksichtigung weiterer Merkmale (wie Alter, Erwerbstätigkeit etc.) doch recht beachtlich ist.

Tabelle 5: Abbruchquoten nach sozio-demographischen Merkmalen

	Alle AnfängerInnen des STJ 06/07
Gesamt	19,4%
Geschlecht	
Männer (♂)	18,1%
Frauen (♀)	20,5%
Alter bei Studienbeginn	
< 21 Jahre	16,4%
21-25 Jahre	24,7%
26-30 Jahre	30,2%
> 30 Jahre	39,4%
Staatbürgerschaft	
Österreich	18,8%
Deutschland	20,2%
Italien (nur SüdtirolerInnen)	19,2%
Polen	28,7%
Bosnien-Herzegowina	14,6%
Slowakei	29,0%
Kroatien	17,8%
Ungarn	29,3%
Andere Staatsbürgerschaft	24,6%
Studienberechtigung	
AHS-Matura	16,9%
HAK-Matura	19,3%
HTL-Matura	17,7%
Sonstige BHS-Matura	25,4%
Studienberechtigungs-, Berufsreifeprüfung	24,8%
Sonstige Studienberechtigung (v.a. ausländische)	22,6%
Berufliche Stellung des Vaters bei Studienbeginn	
Freiberuflich tätig	16,7%
Selbstständig tätig	18,7%
Mithelfendes Familienmitglied	22,7%
Beamter, Vertragsbediensteter	18,9%
Angestellter	19,2%
Facharbeiter	21,4%
Sonstiger Arbeiter	20,7%
Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig	20,6%

Alle AnfängerInnen des STJ 06/07	
Gesamt	19,4%
Höchster Bildungsabschluss des Vaters	
Pflichtschule	20,9%
Lehre	22,1%
Fachschule (mittlere Schule)	19,6%
Meister, Werkmeister	18,9%
Höhere Schule (Matura)	18,2%
Akademie	20,2%
Universität, Fachhochschule	16,2%
k. Angabe	24,9%
Höchster Bildungsabschluss des Vaters, gruppiert	
ohne Matura	20,9%
Matura, Akademie	18,7%
Hochschule	16,2%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

In einem zweiten Schritt werden nun die Abbruchsquoten nach verschiedenen Merkmalen des Studiums dargestellt. Hierbei gilt folgende Konvention: Als „Universität“ gilt die Universität, an der der/die Studierende erstimmatrikuliert hat, von der er/sie also seine/ihre Matrikelnummer erhalten hat. Zusätzliche Immatrikulationen an weiteren Universitäten werden hier nicht berücksichtigt. Als „Studium“ gilt das Fach, welches als erstes inskribiert wurde, unabhängig davon, ob auch andere Fächer an der selben oder einer anderen Universität belegt wurden. Universitäts- oder Fachwechsel im Laufe des Betrachtungszeitraumes (WS 06/07 bis WS 07/08) bleiben an dieser Stelle ebenfalls unberücksichtigt.

Einer der gravierendsten Unterschiede in der Abbruchsquote nach Merkmalen des Studiums ist wie erwähnt der Zeitpunkt des Studienbeginns, Winter- oder Sommersemester. Überhaupt keine Differenzen sind dagegen nach der Studienform ersichtlich, also ob das erste Studienfach ein Bachelor-, Diplom-, oder Lehramtsstudium war. Nach Universitäten und Studienrichtungsgruppen zeigen sich dagegen deutliche Unterschiede.

Bei der Betrachtung der Abbruchsquoten nach Universität oder Studienrichtungsgruppe muss zudem beachtet werden, dass eine hohe Abbruchsquote nicht per se "schlecht" und eine niedrige Abbruchsquote nicht per se "gut" ist, da in dieser Studie nur frühe Studienabbrüche untersucht werden. Einige Universitäten bemühen sich seit Jahren darum, dass Studienabbrüche, so sie denn überhaupt erfolgen, möglichst frühzeitig im Studium vollzogen werden. Auch hierfür dienen die in vielen Fächern bereits eingeführten Studieneingangsphasen. Statt eines Abbruchs in einem höheren Semester, sollte der Abbruch also besser bereits im ersten oder zweiten Semester erfolgen. Universitäten und Fachgruppen, die im Sinne dieser Strategie erfolgreich waren, weisen in unserer Studie aber höhere Abbrüche in den ersten Semestern auf. Daraus folgt aber eben nicht, dass die Erfolgsquote eines Faches

an einer bestimmten Universitäten auch insgesamt, d.h. bei einer Betrachtung über die gesamte Studienzeit (plus Toleranzsemester) niedriger bzw. die Abbruchquote höher sein muss als an anderen Universitäten, an denen vielleicht ebenso viele Abbrüche, aber eben in höheren Semestern, erfolgen und die daher in unserer Studie (noch) niedrige Abbruchquoten aufweisen.

Die höchste Abbruchquote zeigt sich an der Universität Wien mit 22,8%, die niedrigsten an der Medizinischen Universität Wien (5%), der Kunstuniversität Linz (5%) und der Montanuniversität Leoben (6%). An Kunstuniversitäten liegt die Abbruchquote generell niedriger als an wissenschaftlichen Universitäten, jedoch liegt sie an den beiden Musikuniversitäten in Salzburg und Graz doppelt so hoch wie an den anderen Kunstuniversitäten. Besonders niedrig ist die Abbruchquote auch an den Medizinischen Universitäten, deren Studienplätze seit 2005 limitiert sind und die ihre Studierenden mit einem Aufnahmetest auswählen. Neben der Medizinischen Universität Wien ist dies die Medizinische Universität Innsbruck (9%) sowie die Veterinärmedizinische Universität (12%). Lediglich an der Medizinischen Universität Graz ist die Abbruchquote deutlich höher (19%), was ausschließlich auf eine besonders hohe Abbruchquote in den (nicht zugangsbeschränkten) Pflegewissenschaften zurückzuführen ist (Humanmedizin: 5%). An den beiden technischen Universitäten liegen die Abbruchquoten mit 13% (TU Graz) und 17% (TU Wien) deutlich unter den „Volluniversitäten“, die sich zwischen 19% (Univ. Graz) und 23% (Univ. Wien) bewegen. Besonders hoch sind die Abbruchquote dabei auch an der Univ. Salzburg und der Univ. Linz (je 22%).

Wie in Tabelle 5 gezeigt wurde, unterscheiden sich die Abbruchquoten deutlich nach der Staatsbürgerschaft der Studierenden. Dies könnte theoretisch ein Grund für die unterschiedlichen Quoten an vergleichbaren Universitäten sein, da die Universitäten in unterschiedlichem Ausmaß für verschiedene Gruppen ausländischer Studierender attraktiv sind. Dies bestätigt sich allerdings nicht, wenn man den Anteil ausländischer Studierender in Bezug zu den Abbruchquoten setzt. An der Univ. Graz zum Beispiel hatten 9% aller StudienanfängerInnen des STJ 2006/07 eine ausländische Staatsbürgerschaft, an der Universität Innsbruck dagegen 42%. Die Abbruchquoten beider Universitäten liegen jedoch sehr nahe beieinander (allerdings kommen die AusländerInnen beider Universitäten aus unterschiedlichen Regionen und Sprachräumen). Der geringste Anteil ausländischer StudienanfängerInnen ist mit 7% an der Universität Linz zu finden, einer Universität mit besonders hoher Abbruchquote. An der Meduniv. Wien waren 44% der StudienanfängerInnen des STJ 2006/07 AusländerInnen, an der Meduniv. Innsbruck mit 32% deutlich weniger. Dennoch ist in Innsbruck die Abbruchquote fast doppelt so hoch wie in Wien. Am Mozarteum in Salzburg betrug der AusländerInnenanteil 46%, an der Musikuniv. Graz 81%. Die Abbruchquoten der beiden Universitäten unterscheiden sich dagegen fast nicht. Kurz, der AusländerInnenanteil eignet sich nicht zur Erklärung der unterschiedlichen Abbruchquoten nach Universitäten.

Nach Studienrichtungsgruppen betrachtet zeigen sich die höchsten Abbruchquoten in der Theologie (37%), gefolgt von der Pädagogik (27%) und den individuellen Studien (27%), die

v.a. Studierende der Internationalen Entwicklung sowie der Pflegewissenschaften an der Universität Wien umfassen. Besonders niedrig sind die Abbruchsquoten in der Humanmedizin (6%), der bildenden Kunst (8%) und der Veterinärmedizin (11%) – alles Fachgruppen mit Zugangsbeschränkungen bzw. selektiven Aufnahmeverfahren. Hohe Abbruchsquoten zeigen sich insbesondere auch in den Geisteswissenschaften, wobei sie in den philologischen Fächern am höchsten (25%) und in den philosophischen Fächern (21%) relativ gesehen am niedrigsten sind. Auffällig ist auch, dass sich die Abbruchsquote technischer Fächer (hier inkl. Montanistik und Fächern der Bodenkultur) mit 15% kaum von der Architektur (16%) unterscheidet, obwohl die Zusammensetzung der Studierenden deutlich differiert (alleine schon nach Geschlecht). Die Abbruchsquoten nach Studienrichtungsgruppen je Universität sind in Tabelle 65 im Anhang dargestellt.

Ein besonderes Merkmal des österreichischen Universitätssystems ist die hohe Zahl an Mehrfachstudien. Dies hat verschiedene Ursachen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Von der AnfängerInnenkohorte des STJ 2006/07 haben 19% in mehr als einem Fach ihr Studium begonnen, davon 3% in mehr als zwei Fächern, der Spitzenreiter sogar in 16 Fächern an drei Universitäten.

Ist die Zahl der Mehrfachstudien ein Indiz für besonderes Engagement oder für eine besonders hohe Unsicherheit, welches Fach studiert werden soll? Betrachtet man die Abbruchsquote nach der Zahl der Fächer, die im ersten Semester belegt wurden, so zeigt sich, dass die höchsten Abbruchsquoten unter Studierenden, die ihr Studium mit mehr als drei Fächern begonnen haben, zu finden sind (ca. 23%). Allerdings besteht hier kein linearer Zusammenhang, denn am niedrigsten ist die Abbruchsquote unter Studierenden, die mit zwei Fächern begonnen haben (17%), gefolgt von Studierenden, die zu Beginn in drei Fächern inskribiert haben (18%). Deutlich höher liegt die Abbruchsquote dagegen bei Studierenden, die nur in einem Fach ihr Studium aufgenommen haben (20%). Hierbei spielen wiederum die Studienfächer eine Rolle, denn manche Fächer lassen sich leichter miteinander kombinieren als andere – auch aufgrund des Angebotes an der selben Fakultät oder Universität. Nur sehr wenige Studierende der Medizin beispielsweise studieren noch ein weiteres Fach, unter GeisteswissenschaftlerInnen sind Mehrfachstudien dagegen keine Seltenheit.

Obwohl hier nur ein Zeitraum von maximal drei Semestern betrachtet wird, konnten die Studierenden im zweiten oder dritten Semester zusätzliche Fächer belegen oder in andere Studienfächer wechseln. Eine Analyse der Abbruchsquote nach der Zahl der insgesamt während des Studiums inskribierten Fächer, liefert daher interessante Daten. Am höchsten ist die Abbruchsquote unter Studierenden, die insgesamt nur ein Fach belegt haben (25%). Hierunter fallen naturgemäß besonders viele derjenigen, die ihr Studium bereits nach dem ersten Semester abgebrochen haben. Je mehr Fächer jedoch im Laufe des Studiums belegt wurden, desto geringer ist die Abbruchsquote, bei fünf Fächern beträgt sie zum Beispiel „nur“ 7%. Wurden jedoch sechs oder mehr Fächer inskribiert, steigt die Quote wieder leicht auf 12% an. Zwei Erklärungen bieten sich für die mit der Zahl der inskribierten Fächer sinkende

Abbruchquote an: Einerseits Studienwechsel. Statt vollständig abzubrechen, haben einige Studierende ihr Studium gewechselt. Zweitens: An einigen Universitäten muss man Studien mitbelegen, um bei den Anmeldesystemen für Lehrveranstaltungen fremder Disziplinen eine Chance auf einen Platz in einer Lehrveranstaltung zu haben. Statt einfach ein Seminar in einem Wahlfach zu besuchen, muss also das ganze Studium inskribiert werden, obwohl hier kein Abschluss angestrebt wird. In solchen Fällen wäre eine hohe Zahl an belegten Fächern also ein Indiz für besonders engagierte und keineswegs für besonders verunsicherte Studierende. Daher die niedrigeren Abbruchquoten.

Tabelle 6: Abbruchquoten nach Merkmalen des Studiums

	Alle AnfängerInnen des STJ 06/07
Gesamt	19,4%
Beginnsemester	
Wintersemester 2006/07	18,9%
Sommersemester 2007/08	24,2%
Studienform	
Bachelor	19,5%
Diplomstudium	19,4%
Lehramt	19,4%
Universität, an der zu studieren begonnen wurde	
Univ. Wien	22,8%
Univ. Graz	18,6%
Univ. Innsbruck	19,5%
Univ. Salzburg	22,4%
TU Wien	16,9%
TU Graz	13,1%
Montanuniv. Leoben	6,1%
Univ. f. BOKU Wien	12,5%
Vet.med. Univ. Wien	11,6%
WU Wien	19,5%
Univ. Linz	21,8%
Univ. Klagenfurt	20,4%
Med. Univ. Wien	4,8%
Med. Univ. Graz	19,0%
Med. Univ. Innsbruck	8,8%
Akademie d.bild.K.	8,8%
Univ. f.ang.K. Wien	8,1%
Univ. M.u.d.K. Wien	8,4%
Univ. Mozarteum Sbg.	14,1%
Univ. M.u.d.K. Graz	15,0%
Univ. k.u.i.G. Linz	5,3%

Alle AnfängerInnen des STJ 06/07	
Gesamt	19,4%
Studienrichtungsgruppe	
Phil.-humanwiss (ex Pädagogik)	21,4%
Hist.-kulturk.	23,9%
Philol.-kulturk.	24,9%
Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	15,0%
Musik, darstellende Kunst	11,8%
bildende Kunst	7,7%
Lehramt	19,4%
Humanmedizin	6,1%
Nawi (inkl. Pharma, Sport)	19,2%
JUS	19,5%
Sowi	19,3%
Theologie	36,7%
Veterinärmedizin	10,8%
Architektur	16,0%
Psychologie	18,0%
Pädagogik	27,3%
individ. Studien	26,5%
Anzahl der Fächer bei Erstimmatrikulation	
1	20,0%
2	16,6%
3	17,8%
4	22,2%
5 und mehr	23,2%
Anzahl der im Verlauf des Studiums inskribierten Fächer	
1	24,9%
2	12,5%
3	9,1%
4	7,5%
5	6,9%
6 und mehr	12,0%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

4.7 Abbruchsquoten nach den größten Studienfächern

Da für diese Studie die Daten der Hochschulstatistik zur Verfügung standen, können auch Abbruchsquoten auf Ebene einzelner Fächer berechnet werden. Abbruch bedeutet auch in diesem Fall, dass der/die Studierende im Sommersemester 2008 an keiner österreichischen Universität mehr zur Fortsetzung des Studiums gemeldet war.

Fach bedeutet im Fall von Mehrfachstudien das erste in der Hochschulstatistik genannte Fach und somit in den meisten Fällen das erste immatrikulierte Fach unabhängig davon, ob im ersten oder einem weiterführenden Semester noch zusätzliche Fächer inskribiert wurden und unabhängig davon, ob das Studium im Verlauf der hier untersuchten drei Semester gewechselt wurde. Fach ist im Sinne dieser Analyse also immer das erst gewählte Fach zu Studienbeginn. Studierende sind dadurch eindeutig einem Fach zugeordnet.

In Tabelle 64 im Anhang (Kapitel 14.2) werden allerdings nur Fächer mit österreichweit mindestens 30 AnfängerInnen im Studienjahr 2006/07 ausgewiesen, da die berechnete Abbruchquote bei einer kleineren Kohorte zu sehr von Einzelfällen abhängig wäre. Auch bei Fächern mit mehr als 30 AnfängerInnen sollte die Zahl der AnfängerInnen bei der Interpretation berücksichtigt werden. Für das Bachelorstudium "Ingenieurwissenschaften" ergibt sich zum Beispiel bei 37 StudienanfängerInnen eine Abbruchquote von 29,7% (bzw. 11 Personen). Hätten nur fünf Studierende weniger abgebrochen, wäre die Abbruchquote nur halb so hoch. Von daher unterliegt die Abbruchquote in kleineren Fächern auch starken Schwankungen von Jahr zu Jahr.

Die höchste Abbruchquote nach drei Semestern weisen mit 40% die StudienanfängerInnen der Katholischen Fachtheologie auf, gefolgt vom Bachelorstudium Pädagogik (40%), dem Lehramtsstudium Geographie und Wirtschaftskunde (35%), den Bachelorstudien Ernährungswissenschaften (34%) und Musikwissenschaft (32%) sowie dem Diplomstudium Deutsche Philologie (30%). Maximal 10% AbbrecherInnen weisen von den größeren Fächern vor allem die Humanmedizin (6%), die Veterinärmedizin (10%) sowie die Bachelorstudien Biomedical Engineering (10%), Lebensmittel- und Biotechnologie (9%) und Telematik (9%) auf.

In Tabelle 67 im Anhang (Kapitel 14.2) werden zusätzlich die Abbruchquoten nach Fach und Universität dargestellt (von allen Fächern mit österreichweit mindestens 30 AnfängerInnen). Hier gilt umso mehr, dass die Größe der AnfängerInnenkohorte bei der Interpretation berücksichtigt werden muss. Daher sind auch die Zahlen der AnfängerInnen pro Fach und Universität im Anhang dargestellt (Tabelle 66). Abbruchquoten über 50% sind hier ausschließlich auf die geringe Zahl an AnfängerInnen an der jeweiligen Universität zurückzuführen.

4.8 Abbruchquoten von WS- und SS-AnfängerInnen im Vergleich

Im Folgenden wird kurz auf die bedeutendsten Unterschiede in der Abbruchquote von Studierenden, die im Wintersemester 2006/07 und Studierenden, die im Sommersemester 2007 zu studieren begonnen haben, eingegangen. Die ausführlichen Daten hierzu finden sich in Tabelle 68 und Tabelle 69 im Anhang (Kapitel 14.4).

Wie erwähnt beträgt die Abbruchsquote unter AnfängerInnen des Wintersemesters 18,9% und unter AnfängerInnen des Sommersemesters 24,2%. Die Differenz macht also 5,3%-Punkte aus. Bei Männern ist diese Differenz etwas niedriger, aber bei Frauen beträgt sie 8,4%-Punkte, da von den Anfängerinnen des Sommersemesters 28% bereits nach zwei Semestern ihr Studium wieder abgebrochen haben.

Nach Altersgruppen zeigt sich ein besonders heterogenes Bild: Nur leicht erhöht ist die Abbruchsquote unter SommersemesteranfängerInnen, die bei Studienbeginn jünger als 21 Jahre oder zwischen 26 und 30 Jahre alt waren. Um 6%-Punkte höher ist allerdings die Abbruchsquote unter denjenigen, die bei Studienbeginn 21-25 Jahre alt waren, aber um 4%-Punkte niedriger bei Studierenden, die zu Studienbeginn älter als 30 Jahre waren – letztere allerdings auf besonders hohem Niveau von fast 40% AbbrecherInnen.

Nach Staatsbürgerschaft betrachtet ist die Abbruchsquote unter AnfängerInnen des Sommersemesters etwas höher bei ÖsterreicherInnen, Deutschen und SüdtirolerInnen, weitaus höher ist sie jedoch bei polnischen Studierenden (+ 17%-Punkte) und Studierenden mit anderen Staatsbürgerschaften als die gängigsten neun (+ 20% Punkte). Diese hohen Differenzen lassen vermuten, dass unter diesen Gruppen einige Studierende lediglich einen Auslandsaufenthalt an österreichischen Universitäten absolviert haben, allerdings außerhalb eines offiziellen Programms wie Erasmus²¹ und nur unter der Vermutung, dass Austauschstudierende vermehrt im Sommersemester nach Österreich kommen. Studierende mit bosnischer Staatsbürgerschaft, die im Sommersemester zu studieren begonnen haben, haben entgegen diesem Trend eine deutlich geringere Abbruchsquote (-11%-Punkte) als ihre Landsleute, die im Wintersemester mit dem Studium begonnen haben. Mit Ausnahme der ÖsterreicherInnen, Deutschen und Südtiroler Studierenden sind allerdings die Fallzahlen der SommersemesteranfängerInnen relativ gering, weshalb diese Schwankungen vorsichtig interpretiert werden sollten.

Nach Art der Studienberechtigung zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede in der Abbruchsquote bei AnfängerInnen des Sommersemesters. Sie ist bei allen MaturantInnen leicht erhöht, bei Studierenden mit Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung ident wie im Wintersemester, aber bei Studierenden mit sonstiger (v.a. ausländischer Studienberechtigung) um 9%-Punkte höher. Nach sozialer Herkunft zeigen sich einerseits besonders höhere Abbruchsquoten bei Studierenden, deren Väter Arbeiter sind und andererseits bei Studierenden, deren Väter über eine Matura oder einen Hochschulabschluss verfügen (+ 7-8%-Punkte).

Überdurchschnittlich steigt die Abbruchsquote auch bei Lehramtsstudierenden, die im Sommersemester ihr Studium aufnahmen (+8%-Punkte) und bei Studierenden an der Universität

²¹ Da sie als ProgrammteilnehmerInnen in der Hochschulstatistik identifizierbar und von der Analyse ausgeschlossen worden wären.

Salzburg (+10%), was an besonders vielen Salzburger Studierenden liegt, die vor dem Studium regelmäßig erwerbstätig waren. Deutlich niedriger ist dagegen die Abbruchquote unter SS-AnfängerInnen an der TU Graz (-7%-Punkte). Deutlich erhöht ist die Abbruchquote auch bei Studierenden philologisch-kulturkundlicher Studien und bei Architekturstudierenden (je +10%-Punkte) sowie bei Lehramtsstudierenden. Nach Zahl der zu Studienbeginn oder insgesamt inskribierten Fächer zeigt sich kein einheitlicher Trend.

5. Gründe des Studienabbruchs

Die Gründe des Studienabbruchs wurden in der Befragung offen erhoben, wobei zwischen einem Hauptgrund, einem zweiten und dritten Grund und allfälligen weiteren Abbruchgründen unterschieden wurde. Die offene Erhebungsweise ermöglichte es einerseits die Abbruchgründe in den Worten der Befragten und andererseits auch sehr individuelle Gründe zu erfassen, die bei einer vorgegebenen Liste möglicher Abbruchgründe nicht berücksichtigt worden wären. Ein Nachteil der offenen Erhebungsweise ist jedoch, dass damit ein sehr großer Kodierungsaufwand verbunden ist. Daher sollte der Hauptabbruchgrund möglichst nur als Schlagwort angegeben werden. Dieser Schlagwortcharakter wiederum hat allerdings zur Folge, dass manche genannten Abbruchgründe ohne nähere Erläuterungen nur schwer zu interpretieren sind (z.B. "Erwartungen nicht erfüllt"). Hierzu dienen die weiteren erhobenen Abbruchgründe, weshalb an dieser Stelle auch eher knapp der Hauptabbruchgrund und in Folge dann ausführlicher alle Abbruchgründe diskutiert werden.

Die so erhobenen Abbruchgründe wurden zu folgenden 18 Kategorien zusammengefasst.²²

- Andere Ausbildung aufgenommen
- Wechsel an eine Fachhochschule
- Wechsel an andere Universität (Univ. im Ausland, Privatuniv., a.o. Studierende)
- Erwartungen nicht erfüllt
- Vereinbarkeit mit Familie
- Finanzielle Gründe
- Mangelnde Berufschancen
- "System Universität"
- Persönliche Gründe
- Probleme mit Überfüllung
- Überforderung
- Studium nur zur Überbrückung
- Vereinbarkeit mit Beruf
- Zu wenig praxisorientiert
- Fehlende Motivation
- Inhaltliche Gründe
- Atmosphäre an der Universität
- Sonstiges

Keine auswertbaren Informationen zu den Abbruchgründen liegen von Personen vor, die das Interview verweigert haben, weil sie nach eigenen Angaben nie "richtig" studiert haben. Sie hatten entweder andere Gründe, sich für ein Studium zu immatrikulieren oder es haben sich unmittelbar nach Studienbeginn Alternativen ergeben, die sie angenommen haben, oder sie haben nach eigenen Angaben bereits nach sehr kurzer Zeit (z.B. 1 Woche) festgestellt, dass ein Studium nicht "das Richtige für sie" ist und sahen sich daher außer Stande eine Umfrage

²² Eine Erläuterung dieser Zusammenfassungen findet sich im Anhang (siehe Kapitel 14.1).

zur Studiensituation zu beantworten. Näheres zu dieser Gruppe findet sich im Kapitel zum Forschungsdesign (Kapitel 3), aber im Rahmen der Analyse der Abbruchsgründe gilt es sich in Erinnerung zu rufen, dass diese Gruppe von StudienabbrecherInnen und ihre Abbruchsgründe nicht in den Auswertungen enthalten sind.

Ausgewertet werden die Abbruchsgründe nun auf zwei verschiedene Arten. Einmal wird nur der Hauptgrund betrachtet, der spontan auf die Frage nach dem Grund des Abbruchs genannt wurde. In einem zweiten Schritt werden dann alle genannten Gründe gemeinsam betrachtet. Insgesamt haben jeweils 36% der Befragten einen bzw. zwei Gründe genannt, 28% haben mehr als zwei Gründe angegeben.

Bei einer Analyse des wichtigsten Grundes für den Studienabbruch fällt zunächst auf, dass die Gründe sehr heterogen sind. Nur zwei Gründe werden von mehr als 10% der AbbrecherInnen genannt, auf alle anderen Gründe verteilen sich zwischen 1% und 10% der Befragten. Am häufigsten (15%) führen AbbrecherInnen an, dass ihre Erwartungen an das Studium nicht erfüllt wurden, oft ergänzt um den Zusatz "ein Studium war einfach nicht das Richtige für mich". An zweiter Stelle werden Probleme bei der Vereinbarkeit des Studiums mit der Erwerbstätigkeit angeführt (14%), gefolgt von persönlichen Gründen (10%). Dieser Abbruchsgrund ist in sich sehr heterogen. Hier wurden alle Gründe zusammengefasst, die die Person der Befragten betreffen, wie z.B. Probleme mit der langen Entfernung des Wohnortes zum Studienort, Krankheit, Probleme mit dem Studienort (zu groß/ klein), Freizeitangebot, persönliche Konflikte außerhalb der Universität oder ins Ausland verzogen. An vierter Stelle werden finanzielle Gründe angeführt und zwar von knapp 8% aller AbbrecherInnen. Diese finanziellen Gründe wurden in den Interviews häufig nicht näher ausgeführt.

Zusammengenommen 13% aller AbbrecherInnen haben ihr Universitätsstudium abgebrochen, weil sie eine andere Ausbildung begonnen haben. Dies ist in erster Linie ein Studium an einer Fachhochschule (6,4%) oder ein Wechsel an eine andere Universität (Universität im Ausland, Privatuniversität oder Universitätslehrgang, wie z.B. ein MBA). Hierunter fallen vor allem Studierende, die ursprünglich keinen Studienplatz an ihrer Wunschhochschule (Fachhochschule in Österreich, Universität in Deutschland) bekommen haben. Ähnlich gelagert sind weitere 3%, die "nur zur Überbrückung" studiert haben, entweder um eine Unterbrechungsphase zwischen zwei Lebensabschnitten sinnvoll zu füllen oder gezielten Weiterbildungsbedarf im Beruf abzudecken.

Jeweils 6% der AbbrecherInnen fühlte sich inhaltlich an der Universität überfordert bzw. es fehlte ihnen an Motivation das Studium fortzusetzen. Zu den eher universitätsbezogenen Gründen gehört die Schwierigkeit, im "System Universität" zu Recht zu kommen (5,5%). Hierunter fallen mangelnde Informationen zu Studienbeginn, fehlende Unterstützung bzw. Überforderung mit der erwarteten Selbstorganisation und die als unübersichtlich empfundene Organisation sowie die Bürokratie der Universität. Die Atmosphäre an der Universität ("un-persönlich, anonym, Konkurrenzdenken") führt 1% der AbbrecherInnen als Hauptab-

bruchsgrund an; ein knappes Prozent gibt Probleme mit der Überfüllung an. Eher fachspezifisch sind dagegen Gründe wie "mangelnde Berufschancen" (5%), "zu theorie-lastig/ zu wenig praxisorientiert" (5%) sowie inhaltliche Gründe (3%).

Tabelle 7: Gründe für den Studienabbruch

	Hauptgrund ¹⁾	Alle Gründe ²⁾
1. Erwartungen nicht erfüllt	15,2%	21,9%
2. Vereinbarkeit mit Beruf	13,7%	17,5%
3. Persönliche Gründe	9,6%	20,6%
4. Finanzielle Gründe	7,7%	14,7%
5. Wechsel zur FH	6,4%	9,0%
6. Überforderung	6,4%	10,7%
7. fehlende Motivation	6,1%	9,9%
8. "System Universität"	5,5%	17,3%
9. Mangelnde Berufschancen	4,7%	10,1%
10. Zu wenig praxisorientiert	4,6%	8,6%
11. Andere Ausbildung	4,0%	8,5%
12. Inhaltliche Gründe	3,4%	8,6%
13. Studium nur zur Überbrückung	3,1%	7,3%
14. Wechsel an andere Uni	3,0%	4,1%
15. Vereinbarkeit mit Familie	2,3%	3,8%
16. Sonstiges	2,3%	3,5%
17. Atmosphäre an der Uni	1,3%	8,2%
18. Probleme mit Überfüllung	0,7%	7,6%
Gesamt	100% ¹⁾	192% ²⁾

1) Nur eine Nennung möglich. 100% sind alle Befragten.

2) Mehrfachnennung möglich, daher ergeben sich mehr als 100%.

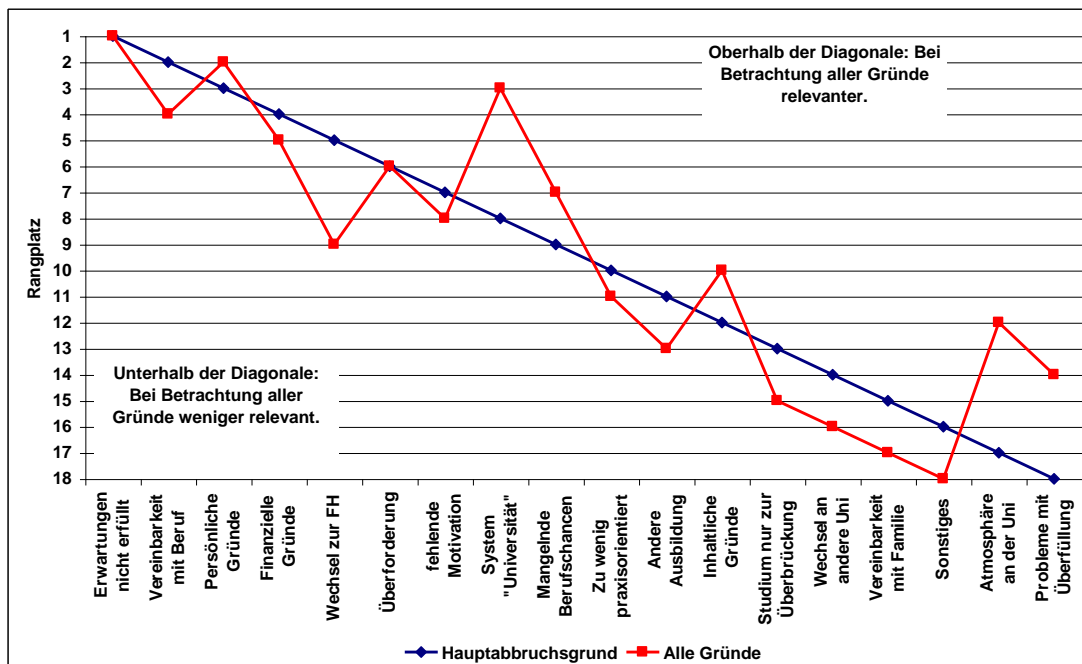
Reihung nach Hauptgrund.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Etwas anders sieht die Reihung der Gründe aus, wenn nicht nur der Hauptgrund, sondern alle angegebenen Gründe berücksichtigt werden (siehe Tabelle 7 und Abbildung 4). Dann rücken die universitätsspezifischen Gründe (wie das Sich-Zurecht-Finden im "System Universität", inhaltliche Gründe, die Atmosphäre und Probleme mit der Überfüllung) in der Reihung der Abbruchsgründe deutlich weiter nach vorne. "System Universität" findet sich dann zum Beispiel an dritter statt an achter Stelle wieder. Das bedeutet, dieses Bündel an universitätsbezogenen Abbruchsgründen wird zwar nur selten als Hauptgrund des Studienabbruchs angeführt, aber besonders häufig als zweiter oder dritter Grund.

Bei den anderen Abbruchsgründen ergeben sich kaum Verschiebungen, ob man nur den Hauptgrund oder alle Gründe betrachtet. Lediglich Gründe, die eine eindeutige Entscheidung voraussetzen (z.B. Wechsel an eine FH), werden fast ausschließlich als alleiniger Grund angeführt und verlieren daher bei der Analyse aller Gründe an Prominenz. In Summe jedoch beziehen sich 21,6% aller genannten Gründe auf einen Wechsel in eine andere Ausbildung, was somit ungefähr genau so häufig genannt wurde wie "nicht erfüllte Erwartungen".

Abbildung 4: Reihung der Hauptabbruchsgründe und aller Abbruchsgründe im Vergleich



Reihung nach Hauptgrund.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

5.1 Hauptgrund des Studienabbruchs nach Geschlecht und Alter

Einige der Hauptabbruchsgründe unterscheiden sich nach Geschlecht, andere jedoch kaum. Am auffälligsten ist, dass fast doppelt so viele Frauen wie Männer angeben, ihre Erwartungen an das Studium seien nicht erfüllt worden (18% versus 10,5%). Dies hängt allerdings auch mit der geschlechtsspezifischen Wahl des Studienfaches zusammen. Männer führen öfter Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf (17% vs. 12%) und finanzielle Gründe (10% vs. 6%) an. Fehlende Motivation (8%) wird von Frauen häufiger als zentraler Abbruchsgrund angeführt, während Männer etwas öfter angeben, im Studium überfordert gewesen (7,3% vs. 5,8%) oder an eine Fachhochschule gewechselt zu sein (8% vs. 5%).

Nach Alter zu Studienbeginn gibt es besonders deutliche Unterschiede in bezug auf den Hauptgrund das Studium abzubrechen. 20% derjenigen, die zu Studienbeginn jünger als 21 Jahre waren, geben an, ihre Erwartungen an das Studium wären nicht erfüllt worden. Von den bei Studienbeginn Über-25-Jährigen führt dies nur ein geringer Teil an (1% bzw. 3% der Über-30-Jährigen). Auch der Abbruchsgrund „fehlende Motivation“ wird von jüngeren StudienanfängerInnen deutlich öfter angegeben (8%) als von den älteren (1,5% bei den über-30-Jährigen). In eine ähnliche Richtung gehen tendenziell die Gründe "das Studium war zu wenig praxisorientiert" und "Wechsel zur FH". Umgekehrt stellt sich die Situation bei der Vereinbarkeit mit dem Beruf dar. Dies geben 40% der bei Studienbeginn Über-30-Jährigen

und 32% der 26 bis 30-Jährigen als Hauptabbruchsgrund an, aber lediglich 7% der Unter-21-Jährigen. Finanzielle Gründe sind ebenfalls ein Abbruchsgrund, der für StudienanfängerInnen ab 21 Jahren relevanter ist (16% der 21-25-Jährigen geben diesen Grund an; aber lediglich 4% der Unter-21-Jährigen).

Tabelle 8: Hauptabbruchsgrund nach Geschlecht und Alter zu Studienbeginn

	Geschlecht		Alter bei Studienbeginn				Gesamt
	♂	♀	< 21J	21-25J	26-30J	>30J	
Andere Ausbildung	4,2%	3,9%	5,0%	3,1%	---	---	4,3%
Wechsel zur FH	8,0%	5,3%	7,2%	6,0%	1,8%	3,1%	6,6%
Wechsel an andere Uni	3,3%	2,7%	2,5%	5,3%	---	---	2,9%
Erwartungen nicht erfüllt	10,5%	18,4%	19,7%	9,3%	1,3%	2,6%	14,7%
Vereinbarkeit mit Familie	1,1%	3,1%	2,0%	0,7%	14,5%	3,3%	2,2%
Finanzielle Gründe	10,0%	6,2%	3,9%	15,9%	15,0%	8,0%	7,7%
Mangelnde Berufschancen	4,7%	4,7%	5,4%	3,9%	5,3%	---	4,6%
"System Universität"	5,3%	5,6%	5,7%	6,4%	4,4%	---	5,5%
Persönliche Gründe	10,6%	9,0%	8,8%	10,6%	15,2%	10,1%	9,5%
Probleme mit Überfüllung	0,4%	0,9%	0,7%	1,0%	---	---	0,6%
Überforderung	7,3%	5,8%	6,9%	4,3%	4,2%	11,7%	6,2%
Studium zur Überbrückung	3,8%	2,7%	3,4%	1,9%	1,8%	6,9%	3,2%
Vereinbarkeit mit Beruf	16,7%	11,7%	7,1%	20,6%	32,4%	40,1%	14,3%
Zu wenig praxisorientiert	3,0%	5,8%	6,3%	1,7%	---	3,1%	4,5%
fehlende Motivation	3,7%	7,7%	8,3%	2,8%	---	1,5%	6,2%
Inhaltliche Gründe	3,3%	3,4%	4,1%	3,0%	---	---	3,3%
Atmosphäre an der Uni	0,4%	1,9%	1,9%	0,3%	---	---	1,3%
Sonstiges	3,8%	1,3%	1,2%	3,1%	4,0%	9,6%	2,6%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF.

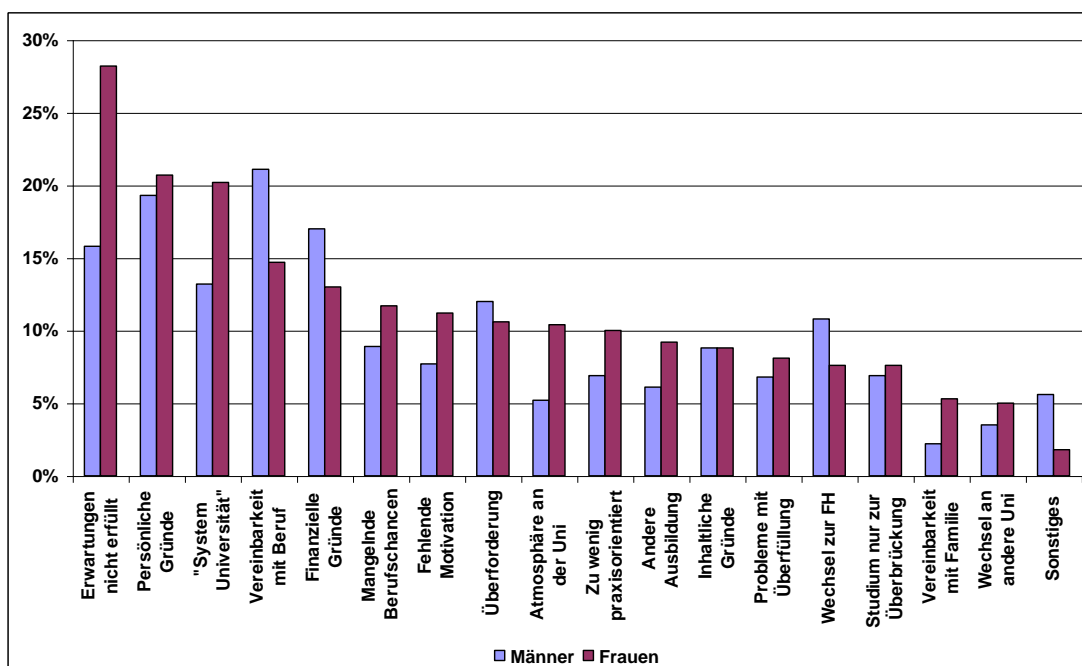
Wie in Tabelle 8 bereits ersichtlich, werden einige Hauptabbruchsgründe von so wenigen AbbrecherInnen angegeben, dass keine weiteren Auswertungen möglich sind. Aber wie in Abbildung 4 gezeigt wurde, sind dies vor allem die Motive, die bei Berücksichtigung aller angegebenen Gründe durchaus Bedeutung erlangen, während sich die Reihung der anderen Motive kaum ändert. Daher wird der Hauptabbruchsgrund an dieser Stelle nicht näher ausgewertet, sondern es werden im nächsten Kapitel alle Gründe gemeinsam betrachtet.

5.2 Alle Studienabbruchsgründe nach sozio-demographischen und studienbezogenen Merkmalen

Bei der Betrachtung aller Studienabbruchsgründe nach Geschlecht zeigen sich im Prinzip die selben Muster wie beim Hauptabbruchsgrund, teilweise noch pointierter. So geben zum Beispiel fast doppelt so viele Frauen (28%) wie Männer (16%) an, ihre Erwartungen an das

Studium hätten sich nicht erfüllt. Auch, dass sie mit dem "System Universität" nicht zu Recht gekommen sein, geben nun wesentlich mehr Frauen (20%) als Männer (13%) an, ebenso wie Probleme mit der Atmosphäre an der Universität (Frauen: 10%, Männer: 5%). Insgesamt gesehen führen Frauen etwas mehr Abbruchsgründe an als Männer. Durch die Einbeziehung aller Abbruchsgründe ergibt sich auch eine andere Reihenfolge in der Bedeutung der Abbruchsgründe nach Geschlecht, die bei den Männer weiterhin von Problemen mit der Vereinbarkeit mit dem Beruf angeführt werden, während bei Frauen nicht erfüllte Erwartungen, Schwierigkeiten mit dem System Universität und persönliche Gründe dominieren.

Abbildung 5: Abbruchsgründe nach Geschlecht



Reihung der Abbruchsgründe nach Nennungen der Frauen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF.

Sehr deutlich stellen sich nach Einbeziehung aller Abbruchsgründe die unterschiedlichen Abbruchsmotive nach Alter zu Studienbeginn dar. Jüngere Studierende führen vor allem nicht erfüllte Erwartungen (ein Drittel), das "System Universität", persönliche Gründe, fehlende Motivation, mangelnde Berufschancen und Überforderung als Abbruchsgründe an. Bei älteren StudienanfängerInnen, die inzwischen ihr Studium abgebrochen haben, dominieren dagegen Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf (fast jede/r zweite führt diesen Grund an) oder der Familie, persönliche sowie finanzielle Gründe und Überforderung. Auch Abbruchsmotive, die in die Kategorie "Sonstiges" fielen, werden von älteren Studierenden häufiger genannt.

Tabelle 9: Die häufigsten Abbruchsgründe von jüngeren und älteren Studierenden (Alter bei Studienbeginn)

		Alter bei Studienbeginn	
		< 21 Jahre	> 30 Jahre
Erwartungen nicht erfüllt	29,7%	Vereinbarkeit mit Beruf	45,1%
"System Universität"	19,2%	Vereinbarkeit mit Familie	21,4%
Persönliche Gründe	19,0%	Persönliche Gründe	16,6%
Fehlende Motivation	13,0%	Finanzielle Gründe	15,0%
Mangelnde Berufschancen	12,2%	Überforderung	14,1%
Überforderung	11,2%	Sonstiges	12,2%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF.

Auch nach Art der Studienberechtigung zeigen sich Unterschiede in den Abbruchsgründen. Wechsel in eine andere Ausbildung geben zum Beispiel in erster Linie AHS-MaturantInnen an; Wechsel an eine andere Universität wird fast ausschließlich von AbbrecherInnen mit sonstiger, hauptsächlich ausländischer, Studienberechtigung angeführt. Dass die Erwartungen an das Studium nicht erfüllt wurden, nennen 30% der AHS-MaturantInnen und 25% der MaturantInnen einer sonstigen BHS, jedoch "nur" 12% der HTL-MaturantInnen. Diese kommen auch relativ gesehen am besten mit dem "System Universität" zu Recht, welches "nur" 9% (im Vergleich zu 23% der HAK-MaturantInnen) als Abbruchsgrund nennen. Trotzdem wird Überforderung von HTL-MaturantInnen wesentlich häufiger als Abbruchsgrund genannt als von AbbrecherInnen mit anderen Studienberechtigungen. Probleme mit der Überfüllung und der Atmosphäre an der Universität haben wiederum vor allem MaturantInnen einer sonstigen BHS, aber auch AHS-MaturantInnen, während insbesondere MaturantInnen einer sonstigen BHS und HAK-MaturantInnen die mangelnde Praxisorientierung des Studiums als Abbruchsgrund angeben. Studierende mit Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung geben einerseits besonders häufig Gründe an, die mit ihrem höherem Durchschnittsalter (z.B. persönliche Gründe) oder andererseits mit ihrem höheren Erwerbssausmaß in Verbindung stehen (z.B. Vereinbarkeit mit dem Beruf, finanzielle Gründe). Darüber hinaus wird ein Scheitern an dem „System Universität“ von 21% genannt. Bei diesen Auswertungen darf jedoch nicht übersehen werden, dass auch die Studienwahl in Zusammenhang mit der Studienberechtigung steht, die genannten Abbruchsgründe also auch mit den entsprechenden Studienfächern zusammenhängen.

Tabelle 10: Abbruchsgründe nach Studienberechtigung

	AHS-Matura	HAK-Matura	HTL-Matura	Sonstige BHS-Matura	Studienberechtigungs-, Berufsreifeprüfung	Sonstige Studienberechtigung	Gesamt
Andere Ausbildung	10,7%	4,1%	7,5%	9,1%	---	4,0%	8,5%
Wechsel zur FH	10,9%	10,3%	11,1%	9,0%	---	1,5%	9,0%
Wechsel an andere Uni	3,0%	---	0,4%	2,4%	---	21,6%	4,1%
Erwartungen nicht erfüllt	29,6%	19,1%	11,9%	25,1%	15,0%	15,3%	21,9%
Vereinbarkeit mit Familie	4,0%	4,2%	2,6%	2,4%	6,9%	6,7%	3,8%
Finanzielle Gründe	8,5%	19,5%	24,3%	12,9%	26,0%	20,3%	14,7%
Mangelnde Berufschancen	11,9%	6,7%	9,2%	12,1%	9,4%	9,6%	10,1%
"System Universität"	19,2%	22,6%	9,1%	21,4%	20,7%	6,7%	17,3%
Persönliche Gründe	18,0%	17,4%	19,2%	26,4%	30,6%	20,5%	20,6%
Probleme mit Überfüllung	7,5%	2,8%	3,8%	15,4%	3,9%	8,3%	7,6%
Überforderung	11,5%	9,1%	18,4%	9,6%	13,5%	7,1%	10,7%
Studium nur zur Überbrückung	7,5%	5,5%	8,0%	2,5%	---	16,3%	7,3%
Vereinbarkeit mit Beruf	12,3%	26,6%	23,6%	17,5%	34,7%	13,3%	17,5%
Zu wenig praxisorientiert	7,8%	10,6%	8,0%	13,3%	14,6%	3,3%	8,6%
Fehlende Motivation	12,4%	7,0%	8,4%	9,4%	3,8%	7,5%	9,9%
Inhaltliche Gründe	7,7%	10,3%	8,7%	13,1%	11,5%	4,8%	8,6%
Atmosphäre an der Uni	9,2%	7,9%	4,0%	11,0%	8,2%	6,3%	8,2%
Sonstiges	2,4%	1,7%	3,8%	3,3%	---	8,9%	3,5%
Gesamt	194%	185%	182%	216%	199%	182%	192%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF

Im Kapitel zur Hochschulstatistik konnte gezeigt werden, dass die Abbruchsquote unter ausländischen Studierenden deutlich höher ist als unter Studierenden mit österreichischer Staatsangehörigkeit. Mit Hilfe der Befragungsdaten kann ein Schritt weiter gegangen werden und statt der Staatsbürgerschaft der Migrationshintergrund der Befragten und ihr Geburtsland betrachtet werden. Migrationshintergrund liegt vor, wenn entweder der/ die Studierende selbst ("1. Generation") oder mindestens ein Elternteil ("2. Generation") im Ausland geboren wurde. Studierende der 2. Generation sind also weitgehend BildungsinländerInnen, d.h. sie haben ihre Schulausbildung in Österreich abgeschlossen und verfügen über eine österreichische Studienberechtigung, während die 1. Generation in diesem Punkt zweigeteilt ist. Ein Teil von ihnen hat das österreichische, ein anderer Teil ein ausländisches, Schulsystem durchlaufen. In der Gruppe der 1. Generation stellen Studierende mit deutscher Staatsbür-

gerschaft fast die Hälfte; ein weiteres Viertel verfügt über eine österreichische Staatsbürgerschaft.

Aufgrund des gemeinsamen Bildungshintergrundes erscheint es sinnvoll, Studierende ohne Migrationshintergrund mit Studierenden der 2. Generation zu vergleichen. Beide Gruppen nennen am häufigsten enttäuschte Erwartungen als Abbruchsgrund - Studierende der 2. Generation geben diesen Grund jedoch etwas öfter an. Am zweithäufigsten wird von Studierenden der 2. Generation allerdings Überforderung genannt und zwar mehr als doppelt so häufig von AbbrecherInnen ohne Migrationshintergrund (21%). Von diesen wiederum werden häufiger persönliche Gründe angeführt. Abgesehen von diesen Unterschieden in der Bedeutung der Abbruchsgründe zeigen sich noch zwei bemerkenswerte Differenzen: Studierende der 2. Generation nennen etwas häufiger eine mangelnde Praxisorientierung als Abbruchsgrund, wohingegen Studierende ohne Migrationshintergrund wesentlich öfter mangelnde Berufschancen anführen (14% versus 4%).

Wie erwähnt ist die 1. Generation sehr heterogen zusammengesetzt. Demzufolge gibt es hier noch weniger als bei anderen Gruppen einen dominanten Abbruchsgrund. Stattdessen werden finanzielle Gründe, der Wechsel an eine andere Universität und nicht erfüllte Erwartungen in etwa gleich häufig genannt (je ca. 17%). Auffällig ist in dieser Gruppe weiters, dass eine mangelnde Praxisorientierung fast kaum (4%) und mangelnde Berufschancen (8%) ebenfalls relativ selten als Abbruchsgrund angegeben werden. Das Studium war häufiger nur zweite Wahl gegenüber einem anderen Lebensplan und diente daher öfter nur zur Überbrückung (14%).

Da deutsche Studierende unter der 1. Generation so stark vertreten sind, erscheint auch eine Betrachtung der Abbruchsgründe nach Geburtsland sinnvoll. Hierbei zeigt sich, dass jeweils ein Viertel der in Deutschland geborenen Studierenden einen Wechsel an eine andere Universität, das Studium diene nur zur Überbrückung oder persönliche Gründe (die häufig mit dem Studienort oder der Entfernung zum Wohnort zusammenhängen) als Abbruchsgründe angegeben haben. Kaum genannt werden dagegen Probleme mit der Überfüllung, Schwierigkeiten Studium und Beruf zu vereinbaren oder eine mangelnde Praxisorientierung. Anders verhält es sich dagegen bei Studierenden, die weder in Österreich noch in Deutschland geboren sind. Von diesen werden am häufigsten Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf und finanzielle Gründe als Abbruchsgründe angegeben. Überdurchschnittlich oft betonen sie ebenfalls, dass Probleme mit der Überfüllung zum Studienabbruch geführt hätten.

Tabelle 11: Abbruchsgründe nach Migrationshintergrund

	Migrationshintergrund			Geburtsland		
	Keiner	1. Gen.	2. Gen.	Ö	D	And.
Andere Ausbildung	8,7%	1,5%	11,1%	9,0%	2,3%	0,8%
Wechsel zur FH	10,6%	6,4%	2,4%	9,8%	1,9%	10,2%
Wechsel an andere Uni	2,1%	17,1%	3,5%	2,3%	24,1%	11,2%
Erwartungen nicht erfüllt	24,0%	16,8%	31,6%	24,6%	16,6%	17,0%
Vereinbarkeit mit Familie	4,2%	3,4%	1,7%	3,9%	3,1%	3,6%
Finanzielle Gründe	14,1%	17,4%	16,9%	14,4%	13,0%	21,1%
Mangelnde Berufschancen	12,2%	8,3%	4,3%	11,4%	12,0%	5,1%
"System Universität"	18,2%	14,9%	17,3%	18,2%	17,8%	12,5%
Persönliche Gründe	20,6%	19,8%	14,3%	20,0%	23,4%	16,8%
Probleme mit Überfüllung	7,4%	9,5%	9,1%	7,6%	4,1%	14,0%
Überforderung	9,8%	10,3%	21,0%	11,0%	12,3%	8,5%
Studium nur zur Überbrückung	6,2%	14,4%	7,2%	6,3%	26,7%	4,0%
Vereinbarkeit mit Beruf	17,7%	14,7%	16,3%	17,7%	4,6%	23,1%
Zu wenig praxisorientiert	9,4%	3,5%	13,8%	10,1%	6,8%	0,7%
Fehlende Motivation	9,4%	11,2%	9,7%	9,3%	13,3%	9,5%
Inhaltliche Gründe	9,0%	5,5%	8,0%	8,9%	5,3%	5,6%
Atmosphäre an der Uni	8,8%	6,3%	7,6%	8,7%	2,9%	9,1%
Sonstiges	2,1%	9,0%	4,3%	2,3%	2,1%	14,8%
Gesamt	195%	190%	200%	196%	192%	188%

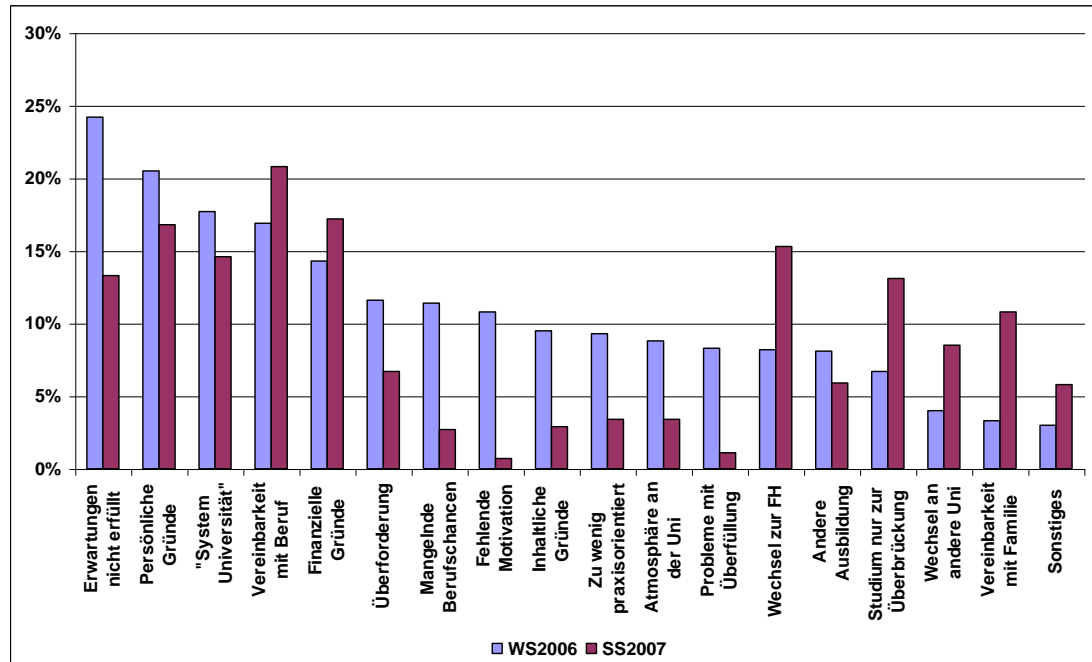
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Durch Analysen der Hochschulstatistik (siehe Kapitel 4.5) konnte gezeigt werden, dass die Abbruchquote unter Studierenden, die im Sommersemester beginnen, deutlich höher liegt als unter Studierenden, die im Wintersemester mit ihrem Studium begonnen haben. Auch die Abbruchsgründe dieser beiden Kohorten unterscheiden sich sehr stark. Bezogen auf die Reihung einzelner Abbruchsmotive lässt sich einerseits zeigen, dass Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf von AnfängerInnen des Sommersemesters am häufigsten angeführt werden, während dieses Motiv von AnfängerInnen des Wintersemesters erst an vierter Stelle gereiht wird. Diese wiederum betonen enttäuschte Erwartungen am häufigsten, welche für AnfängerInnen des Sommersemesters erst an sechster Stelle kommen. Andererseits lassen sich grob drei unterschiedliche Motivblöcke unterscheiden: Erstens Abbruchsgründe, die von AnfängerInnen des Wintersemesters deutlich öfter genannt werden. Dies sind nicht erfüllte Erwartungen, persönliche Gründe, und Überforderung. Zweitens eine Motivgruppe, die fast nur von AnfängerInnen des Wintersemesters angeführt wird: Mangelnde Berufschancen,

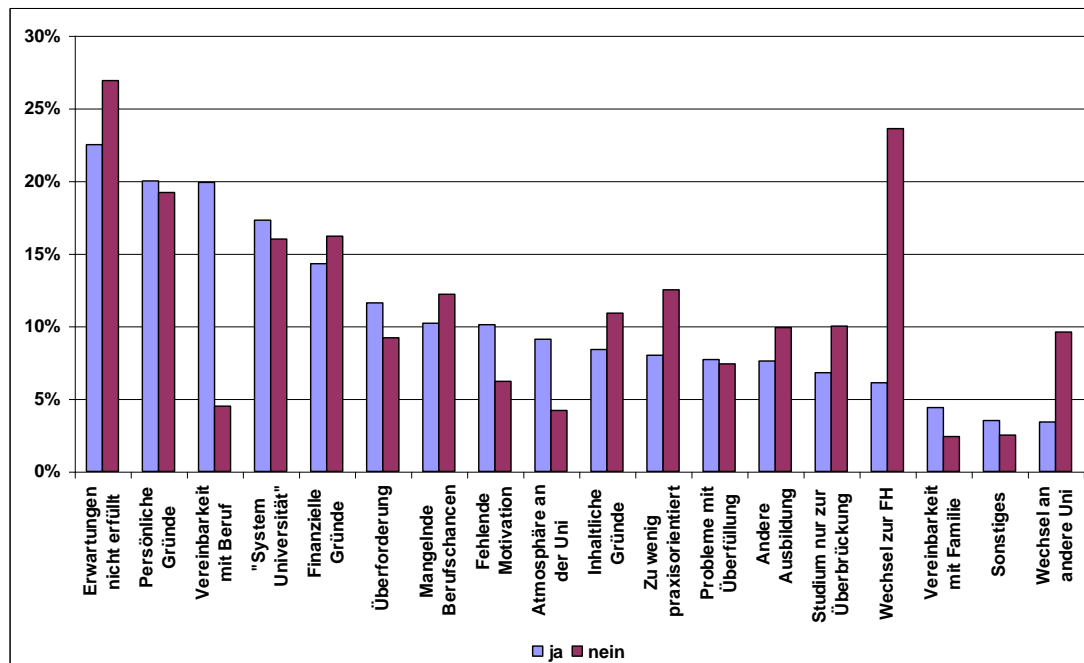
fehlende Motivation, inhaltliche Gründe, mangelnde Praxisorientierung, Atmosphäre und Überfüllung an der Universität. Und schließlich eine Reihe von Motiven, die von AnfängerInnen des Sommersemesters deutlich öfter genannt werden: Vereinbarkeit mit dem Beruf, finanzielle Gründe, Wechsel zur FH, Studium dient nur der Überbrückung, Wechsel an eine andere Universität, Vereinbarkeit mit der Familie und sonstige Gründe.

Abbildung 6: Abbruchsgründe nach Beginnsemester



Mehrfachnennungen möglich.
 Reihung nach StudienanfängerInnen des WS 2006.
 Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Unterscheidet man die Gründe des Studienabbruchs nach der Frage, ob die gewählte Universität die erste Wahl war, so zeigt sich, dass Studierende, die ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten, weit überdurchschnittlich auch entsprechende Abbruchsgründe angeben, nämlich Wechsel an eine Fachhochschule (24%) oder eine andere Universität (10%). Zudem geben sie häufiger an, ihre Erwartungen seien nicht erfüllt worden, dass inhaltliche Gründe für den Abbruch ausschlaggebend gewesen wären und sie die mangelnde Praxisorientierung gestört habe. Kaum betroffen ist diese Gruppe dagegen von Vereinbarkeitsproblemen mit dem Beruf. Auch die Atmosphäre an der Universität sowie fehlende Motivation werden seltener genannt.

Abbildung 7: Abbruchsgründe nach "Universität war erste Wahl: ja/ nein"

Mehrfachnennungen möglich.
 Reihung nach "Universität war erste Wahl."
 Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Die Abbruchsgründe wurden auch nach weiteren Kriterien untersucht. So zum Beispiel nach der Frage, ob die Studierenden eher in einem ländlichen oder einem städtischen Milieu aufgewachsen sind. Dabei zeigten sich nur sehr wenige Unterschiede. AbbrecherInnen, die auf dem Land aufgewachsen sind, geben doppelt so häufig mangelnde Berufschancen und etwas öfter Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf als AbbrecherInnen, die in einer Stadt aufgewachsen sind. Diese betonen etwas stärker, dass sie an der Universität überfordert gewesen seien und bemängeln häufiger die mangelnde Praxisorientierung sowie inhaltliche Gründe.

Betrachtet man die Abbruchsgründe nach Universität (siehe Tabelle 12), so gilt es zu berücksichtigen, dass Abbruchsgründe auch mit der jeweiligen studentischen Klientel, dem Fächerangebot und den Zugangsvoraussetzungen zu einzelnen Studien zusammenhängen. Von daher sind in diesem Zusammenhang besonders die institutionellen Abbruchsgründe von Relevanz. Zudem gilt es zu bedenken, dass es an manchen Universitäten sehr wenige AbbrecherInnen gibt, die prozentuellen Werte also nur auf wenigen Angaben beruhen und eine geringe Änderung der Absolutwerte, größere Änderungen der prozentuellen Werte zur Folge hätte. Dies gilt vor allem für die Kunstuniversitäten, die Medizinischen Universitäten und die Universität Innsbruck.

Fast ein Viertel der AbbrecherInnen der Universität Wien gibt an, dass sie ihr Studium abgebrochen haben, weil sie mit dem "System Universität" nicht klar gekommen sind, gefolgt von

19% der Medizinischen Universitäten sowie der Universität Graz. Überhaupt nicht genannt wurde dieser Abbruchgrund von AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten und eher selten genannt wurde er von AbbrecherInnen der Universitäten Linz und Klagenfurt. Probleme mit der Überfüllung im Studium geben besonders häufig AbbrecherInnen der Universität Innsbruck und der WU an. Eine zu geringe Praxisorientierung des Studiums wird besonders häufig von AbbrecherInnen der Universitäten Graz, Salzburg und Wien als Abbruchgrund angeführt und die Atmosphäre an der Universität überdurchschnittlich oft von AbbrecherInnen der medizinischen Universitäten sowie der WU.

Nicht erfüllte Erwartungen geben mehr als ein Drittel der AbbrecherInnen der Universitäten Graz, Innsbruck und Salzburg als Abbruchgrund an. Mangelnde Berufschancen wird stark von AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten und der Medizinischen Universitäten als Abbruchgrund genannt, wobei der hohe Wert bei letzteren vor allem auf die Pflegewissenschaften an der Medizinuniversität Graz zurückzuführen ist. Überforderung gibt ein Viertel der WU- und 17% der AbbrecherInnen der Medizinischen Universitäten als Abbruchgrund an. Vereinbarkeit mit dem Beruf wird weit überdurchschnittlich oft von AbbrecherInnen der Universitäten Linz, Klagenfurt und der WU angeführt. Jede/r zehnte AbbrecherIn der Universität Klagenfurt hat nach eigenen Angaben abgebrochen, um an eine andere Universität (im Ausland oder Privatuniversität) zu wechseln. Weil an eine FH gewechselt wurde, wird vor allem von AbbrecherInnen technischer Universitäten sowie der Medizinischen Universitäten (insbesondere der Pflegewissenschaften) als Abbruchgrund genannt.

Nach Fachgruppen zeigt sich ein besonders heterogenes Bild bei den Abbruchgründen (siehe Tabelle 13). Wechsel an eine FH geben vor allem AbbrecherInnen individueller Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften) sowie der Technik und der Pädagogik an. Wechsel an eine andere Universität wird dagegen insbesondere von AbbrecherInnen der Psychologie (22%) als Abbruchgrund angeführt. Dass ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden, führen fast 40% der AbbrecherInnen individueller Studien, ein Drittel der NaturwissenschaftlerInnen sowie fast 30% der AbbrecherInnen eines Lehramts- oder Psychologiestudiums an. Vereinbarkeit mit der Familie ist ein wichtiger Abbruchgrund in der Medizin, dessen überdurchschnittliche Bedeutung aber vor allem auf die geringe Anzahl an AbbrecherInnen in der Medizin zurückzuführen ist. Ähnliches gilt für AbbrecherInnen künstlerischer Fächer, von denen jeweils ein Drittel finanzielle, persönliche oder inhaltliche Gründe sowie sonstige Gründe für den Abbruch anführt. Mangelnde Berufschancen als Abbruchgrund thematisieren neben den AbbrecherInnen individueller Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Univ. Wien) in erster Linie NaturwissenschaftlerInnen.

AbbrecherInnen der Medizin thematisieren sehr stark Überforderung und Schwierigkeiten mit der Atmosphäre an der Universität als Abbruchgrund. AbbrecherInnen eines Psychologiestudiums geben dagegen besonders häufig Probleme mit der Überfüllung sowie fehlende Motivation an und auch AbbrecherInnen der Pädagogik nennen Probleme mit der Überfüllung besonders häufig, aber ebenso eine zu geringe Praxisorientierung. Diese wird auch von

AbbrecherInnen der Geisteswissenschaften überdurchschnittlich oft als Abbruchsgrund angeführt, wohingegen inhaltliche Gründe von einem Viertel der AbbrecherInnen eines Lehramtsstudiums genannt werden.

Tabelle 12: Abbruchgründe nach Universität

	Wien	Graz	Innsb.	Salzb.	Techn. Univ.	WU	Linz	Klagenf.	Med. Univ.	Kunst-univ.	Gesamt
Andere Ausbildung	10,2%	9,1%	10,2%	4,8%	5,9%	4,5%	3,7%	8,3%	---	11,4%	8,5%
Wechsel zur FH	9,8%	7,8%	---	6,4%	13,9%	9,5%	10,2%	6,7%	13,3%	---	9,0%
Wechsel an andere Uni	5,5%	2,7%	8,7%	5,6%	1,4%	3,0%	---	10,3%	---	---	4,1%
Erwartungen nicht erfüllt	19,7%	37,3%	32,3%	31,3%	21,2%	25,6%	12,8%	14,4%	12,3%	---	21,9%
Vereinbarkeit mit Familie	3,1%	---	4,1%	17,0%	2,8%	3,0%	4,1%	---	9,3%	---	3,8%
Finanzielle Gründe	14,8%	18,5%	14,1%	9,2%	14,9%	20,1%	11,6%	8,6%	3,9%	24,8%	14,7%
Mangelnde Berufschancen	14,2%	10,8%	8,8%	11,4%	6,2%	1,5%	4,3%	5,4%	26,7%	37,1%	10,1%
"System Universität"	23,2%	18,7%	11,5%	15,3%	11,3%	16,8%	8,0%	6,1%	18,8%	---	17,3%
Persönliche Gründe	21,7%	22,5%	23,3%	17,4%	22,4%	10,6%	12,8%	12,3%	25,9%	73,3%	20,6%
Probleme mit Überfüllung	9,6%	7,7%	11,8%	4,3%	3,6%	11,3%	2,7%	---	---	---	7,6%
Überforderung	10,8%	2,2%	12,0%	7,2%	13,9%	26,3%	6,4%	1,3%	17,1%	---	10,7%
Studium nur zur Überbrückung	9,4%	10,1%	4,1%	4,4%	5,4%	---	9,2%	13,9%	9,5%	---	7,3%
Vereinbarkeit mit Beruf	12,5%	16,2%	14,4%	21,5%	10,7%	29,7%	34,6%	38,0%	10,4%	---	17,5%
Zu wenig praxisorientiert	11,4%	14,6%	---	12,0%	5,8%	3,0%	8,0%	2,4%	9,5%	---	8,6%
Fehlende Motivation	11,5%	4,0%	12,4%	5,2%	9,4%	12,5%	13,3%	1,2%	1,9%	11,4%	9,9%
Inhaltliche Gründe	9,4%	10,3%	3,5%	11,2%	11,1%	9,1%	3,8%	1,1%	12,4%	13,3%	8,6%
Atmosphäre an der Uni	10,2%	4,0%	4,1%	10,3%	4,8%	15,5%	2,7%	---	19,0%	---	8,2%
Sonstiges	2,9%	2,2%	4,1%	---	3,9%	6,1%	3,9%	6,1%	---	13,3%	3,5%
Gesamt	210%	199%	179%	195%	169%	208%	152%	136%	190%	185%	192%
Anzahl der Nennungen (ungewichtet)	557	122	54	95	207	103	119	65	48	11	1.381

Techn. Univ.: TU Wien, TU Graz, Monatn Univ., Boku.

Med. Univ.: Meduni Wien, Meduni Graz, Meduni Innsbruck, Vetmed.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Tabelle 13: Abbruchgründe nach Studienrichtungsgruppe

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Psych.	Päd.	Ind. Stud.	Gesamt
Andere Ausbildung	10,2%	5,9%	---	14,9%	---	6,4%	6,9%	4,2%	2,6%	14,1%	16,7%	8,5%
Wechsel zur FH	8,6%	11,6%	---	5,8%	---	7,3%	7,5%	9,9%	5,0%	11,2%	17,7%	9,0%
Wechsel an andere Uni	5,1%	1,2%	---	---	---	8,5%	4,9%	2,4%	22,2%	---	---	4,1%
Erwartungen nicht erfüllt	19,5%	24,2%	---	28,2%	7,8%	32,9%	17,2%	23,9%	27,1%	23,4%	38,9%	21,9%
Vereinbarkeit mit Familie	3,7%	2,4%	---	6,2%	15,6%	3,6%	3,9%	3,0%	5,4%	8,6%	2,0%	3,8%
Finanzielle Gründe	11,5%	14,2%	33,3%	18,7%	6,6%	21,9%	11,3%	22,0%	12,5%	5,8%	14,6%	14,7%
Mangelnde Berufschancen	14,9%	5,9%	---	4,9%	6,6%	23,8%	2,1%	4,5%	13,2%	9,7%	27,8%	10,1%
"System Universität"	25,0%	11,4%	---	16,7%	7,8%	22,6%	12,8%	12,6%	19,9%	9,9%	27,3%	17,3%
Persönliche Gründe	21,3%	23,3%	33,3%	26,6%	19,9%	19,7%	11,8%	15,6%	16,5%	33,4%	22,2%	20,6%
Probleme mit Überfüllung	8,7%	3,4%	---	---	---	5,9%	7,6%	7,3%	20,8%	15,3%	---	7,6%
Überforderung	6,0%	13,6%	---	11,4%	28,9%	9,6%	16,4%	12,7%	11,7%	13,4%	5,1%	10,7%
Studium nur zur Überbrückung	6,9%	4,9%	---	7,0%	---	10,6%	5,6%	10,0%	9,4%	5,8%	9,1%	7,3%
Vereinbarkeit mit Beruf	20,5%	10,9%	---	5,4%	6,6%	10,8%	19,1%	25,4%	9,3%	22,3%	9,6%	17,5%
Zu wenig praxisorientiert	12,1%	8,2%	---	3,6%	---	3,7%	5,2%	9,6%	0,9%	14,3%	22,2%	8,6%
Fehlende Motivation	11,9%	9,4%	---	5,8%	---	6,2%	7,7%	10,6%	17,9%	12,6%	---	9,9%
Inhaltliche Gründe	6,7%	11,4%	33,3%	25,6%	14,5%	12,1%	1,6%	7,0%	10,6%	9,4%	19,7%	8,6%
Atmosphäre an der Uni	9,2%	3,6%	---	7,4%	21,1%	7,4%	11,3%	8,9%	5,2%	10,8%	2,5%	8,2%
Sonstiges	2,7%	2,2%	33,3%	1,0%	---	---	5,4%	6,5%	6,8%	---	5,1%	3,5%
Gesamt	205%	168%	133%	189%	135%	213%	158%	196%	217%	220%	241%	192%
Anzahl der Nennungen (ungewichtet)	277	234	17	54	17	122	120	174	75	50	87	1.227

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

5.3 Verortung der Abbruchgründe in der aktuellen Literatur

5.3.1 Institutionelle und inhaltliche Gründe

In früheren Erhebungen zum Studienabbruch kam dem in der vorliegenden Studie am häufigsten genannten Abbruchgrund „Erwartungen an das Studium nicht erfüllt“, eine eher untergeordnete Bedeutung zu. Bei den meisten früheren Erhebungen mussten die Befragten vorgegebene standardisierte Aussagen beantworten, bei welchen dieser spezifische Abbruchgrund oft als Antwortkategorie nicht vorhanden oder schwer analytisch zu fassen war. Das mag insbesondere daran liegen, dass diese Kategorie eine gewisse Unschärfe in ihrer Bedeutung aufweist, was durch eine offene Fragestellung nach dem Abbruchgrund genauer spezifiziert werden kann. Dennoch lassen sich auch in früheren Erhebungen Anzeichen dafür finden, dass dem Abbruchgrund „Erwartungen nicht erfüllt“ ein gewisses Gewicht zukommt.

Bei Pohlenz und Tinsner (2004), die die Ursachen des Studienabbruchs an der Universität Potsdam in Deutschland untersucht haben, gaben 54% der Befragten an, dass ihre Erwartungen an das Studium allgemein nicht erfüllt wurden. Gemeinsam mit den enttäuschten Erwartungen an das Studienfach (53%) stellt dieser Abbruchgrund das am häufigsten genannte entscheidende Abbruchmotiv dar. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse konnte ein Zusammenhang mit den Motiven „schlechte Studienbedingungen“ und „schlechte Betreuung durch die Lehrenden“ gefunden werden, d.h. alle vier Motive bestimmten die inhaltliche Bedeutung des gemeinsamen Faktors (ebd.: 78ff). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die nicht erfüllten Erwartungen an das Studium auf institutionelle Gründe zurückzuführen sind. Auch die Befragung des Hochschulinformationssystems (HIS) der StudienanfängerInnen des WS 2007/2008 in Deutschland unterstreicht die Bedeutung institutioneller Gründe für nicht erfüllte Erwartungen an das Studium. Die Erwartungen der befragten Studierenden nach dem 1. Semester hinsichtlich „Orientierungshilfe und Betreuung durch die Hochschule“ wurden von 28% (Männer 26%, Frauen 31%) und hinsichtlich der „didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer“ von 13% nicht erfüllt (Heine et al. 2008: 228 ff.).

Für Österreich lassen sich in früheren Untersuchungen ebenfalls Anzeichen für die Bedeutung des Abbruchgrunds „Erwartungen nicht erfüllt“ finden. Die Sonderauswertung der Studierenden-Sozialerhebung von 1998 zur Studienabbruchsintention zeigte, dass „falsche Vorstellungen vom Studium“ der am häufigsten genannte Hauptgrund der Studienabbruchsintention war. Jede/r fünfte Studierende gab diesen Grund an (Wroblewski, Unger 1999: 25).

Reiger führt für die StudienabbrecherInnen an der Wirtschaftsuniversität als einen wesentlichen Grund unter anderen falsche inhaltliche Erwartungen an das Studium an (vgl. Reiger 2006). Auch Lins stellte für die Universität Linz fest, dass nicht erfüllte inhaltliche Vorstellungen vom Studium ein Grund für den Studienabbruch sind (vgl. Lins 1994). Bei diesen beiden

Befunden ist anzumerken, dass es sich um inhaltliche Erwartungen und nicht um Erwartungen allgemein handelt.

Das „System Universität“ kann als ein Push Effekt des Studienabbruchs angesehen werden. Die Schwierigkeiten, die mit dem „System Universität“ verbunden sind, „drücken“ die Studierenden quasi aus dem System heraus. Für manche Studierende stellen die Anforderungen des oftmals anonymen Großbetriebes "Universität", insbesondere die erforderliche Selbstorganisation und die Umstellung von kleinen Klassenverbänden an den Sekundarschulen, eine große Herausforderung dar, die zu größeren Integrationsproblemen führen können (vgl. Thonhauser et al. 1991). Auch in der Untersuchung von Lins (1994) stellt die Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen an der Universität Linz einen Abbruchgrund dar. Lechner et al. (1995) sahen für die Fakultät für Raumplanung und Architektur an der TU Wien die Gründe für einen Studienabbruch vor allem in den Studienbedingungen und Studieninhalten der „Massenuni“. Reiger (2006) stellte für die WU fest, dass die AbbrecherInnen signifikant unzufriedener mit den studienorganisatorischen und -inhaltlichen Angeboten waren als die Nicht-AbbrecherInnen.

5.3.2 Persönliche Gründe

Genau wie der am häufigsten genannte Grund „Erwartungen nicht erfüllt“ weisen die „persönlichen Gründe“ als Abbruchgrund eine gewisse Breite und Unschärfe in ihrer Bedeutung auf, was den Vergleich mit anderen Erhebungen schwierig macht. Dennoch können hinsichtlich der persönlichen Gründe unterschiedliche Ergebnisse angeführt werden. Für die Universität Potsdam identifizierten Pohlenz und Tinsner (2004) eine Gruppe von Studierenden, die als gemeinsames Studienabbruchsmotiv familiäre Gründe und persönliche Dispositionen haben. Allerdings spielt diese Gruppe an AbbrecherInnen im Vergleich zu den anderen drei Gruppen an StudienabbrecherInnen in Potsdam (falsche Erwartungen, finanzielle Probleme, Vereinbarkeit Beruf/Studium) eine weniger gewichtigere Rolle. Die Befragung zeigte auch, dass die Wohnsituation in Potsdam von den AbbrecherInnen signifikant häufiger als schlecht eingeschätzt wurde als von den AbsolventInnen (vgl. Pohlenz & Tinsner 2004). Dies verweist auch auf die Bedeutung der kulturellen und infrastrukturellen Gegebenheiten am Hochschulort, die auch im Fall der vorliegenden Untersuchung zu den persönlichen Gründen gezählt wurden.

5.3.3 Vereinbarkeit mit Beruf

Der vierthäufigste Abbruchgrund, die Vereinbarkeit des Studiums mit dem Beruf, lässt sich in zahlreichen anderen empirischen Untersuchungen finden (vgl. Schneeberger 1991, Lins 1994, Lechner et al. 1995, Griesbach et al. 1998, Diem & Meyer 1999, Kolland 2002, Pohlenz & Tinsner 2004, Reiger 2006).

Aus diesen Studien kann entnommen werden, dass das Ausmaß der Berufstätigkeit eine entscheidende Rolle für den Studienabbruch spielt. Vollzeit Berufstätige sind demnach weit häufiger von einem Studienabbruch betroffen, wie Studierende, die Teilzeit berufstätig sind. (vgl. Lins 1994). Diem und Meyer (1999) stellten für die Schweiz fest, dass die Erwerbstätigkeit das Abbruchsrisiko nur dann erhöht, wenn mehr als 30% einer Vollzeitstelle gearbeitet wird und die Erwerbstätigkeit aus finanziellen Gründen motiviert ist.

Auch Kolland stellte diesen Zusammenhang fest: „Je größer das Ausmaß der Beschäftigung, desto eher gilt sie als Abbruchgrund“ (Kolland 2002: 56). Die Daten aus dieser Befragung zeigten, dass für 40% der Studierenden, die bis zu 20 Stunden erwerbstätig waren die Erwerbstätigkeit ausschlaggebend für den Abbruch war, bei Personen mit voller Erwerbstätigkeit lag dieser Anteil bei 82% (ebd.).

Der Unterschied zur vorliegenden Studie besteht vor allem darin, dass der Fokus hier auf frühen AbbrecherInnen liegt. Darunter fällt eine größere Gruppe an Personen, die bereits vor Studienbeginn in relevantem Ausmaß erwerbstätig war und diese Erwerbstätigkeit neben dem Studium aufrecht erhalten hat (siehe 6.8). Diese Studierenden wurden von Beginn an mit Vereinbarkeitsproblemen konfrontiert und haben ihren Abbruch daher zumeist auch sehr rasch vollzogen. Im Unterschied dazu lag der Fokus bei den zitierten Studien auf Studienabbrüchen nach der Regelstudienzeit. Daher fallen AbbrecherInnen wie die Beschriebenen, die vor und während ihrer kurzen Studienzeit erwerbstätig waren, weniger stark ins Gewicht. Relevanter sind bei dieser Betrachtung Studierende, die im Laufe ihres Studiums eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und über einen bestimmten "Grenzwert" hinaus ausweiten. Eine derartige Gruppe ist jedoch an österreichischen Universitäten erst in höheren Semestern in nennenswertem Ausmaß anzutreffen (siehe Unger, Wroblewski 2007) und daher in der vorliegenden Studie noch kaum vertreten. Diese Differenzen erklären zum Teil die unterschiedliche Bedeutung, die der Vereinbarkeit von Studium und Beruf als Abbruchgrund zukommt.

5.3.4 Finanzielle Gründe

Finanzielle Schwierigkeiten haben in den früheren Untersuchungen einen unterschiedlich starken Einfluss auf das Abbruchsrisiko eingenommen.

Bei Thonhauser et al. (1991) fallen finanzielle Schwierigkeiten in den Studienrichtungen Publizistik und Psychologie an den Universitäten Salzburg und Wien weniger ins Gewicht. An der Universität Linz dagegen waren für 17% aller AbbrecherInnen die finanziellen Gründe ausschlaggebend für einen Abbruch. Dort wurde vor allem bei jüngeren Studierenden ein Zusammenhang zwischen finanziellen Gründen und dem Motiv, von den Eltern unabhängig zu sein, erkannt (vgl. Lins 1994). Auf der Fakultät für Raumplanung und Architektur an der TU Wien standen finanzielle Probleme in Zusammenhang mit familiären Verpflichtungen und mit einem fachfremden Beruf (vgl. Lechner et al. 1995).

An der Universität Potsdam in Deutschland gab ein Viertel der AbbrecherInnen finanzielle Schwierigkeiten als Abbruchsgrund an. Für fast jede/n Zehnte/n waren finanzielle Probleme dabei der ausschlaggebende Abbruchsgrund. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurden Ursachengruppen gebildet. Dabei wurde eine Gruppe mit Motiven gebildet, „die auf finanziellen Problemen und schlechten Studienerfahrungen im Sinne von Prüfungsängsten“ basierte (Pohlenz & Tinsner 2004: 78). In der vorliegenden Untersuchung hängen finanzielle Probleme jedoch stärker mit Vereinbarkeitsproblemen mit einer Erwerbstätigkeit als mit den Studienerfahrungen zusammen. Ein Grund hierfür könnte wiederum der unterschiedliche zeitliche Fokus (früher Abbruch versus Abbruch insgesamt sein) und die damit verbundene unterschiedliche Zusammensetzung der AbbrecherInnen sein.

6. Einflussfaktoren auf den Studienabbruch

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung von StudienabbrecherInnen und einer Vergleichsgruppe präsentiert. Dabei erfolgt zunächst eine deskriptive Darstellung der Ergebnisse zu jenen Faktoren, die in der Literatur als zentral für den Studienabbruch gesehen werden.

6.1 Zeitpunkt der Entscheidung für ein Studium & Studienwahl

Für die meisten Studierenden der Vergleichsgruppe (91%) war die Universität, an der sie zu studieren begonnen haben, ihre erste Wahl. Dies traf nur auf 84% der StudienabbrecherInnen zu, wobei StudienabbrecherInnen, die an der Wirtschaftsuniversität Wien (28%), an der Universität Klagenfurt (24%) und an der Universität Graz (23%) begonnen haben, überdurchschnittlich oft angeben, dies sei nicht ihre Wunschuniversität gewesen. Von den 16%, die ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten, nennen fast die Hälfte Fachhochschulen in Österreich als "Wunschhochschule", 14% eine Hochschule im Ausland, 11% eine Medizinuniversität (inkl. Vetmed) in Österreich, 5% eine Kunstuniversität und 17% eine andere Universität in Österreich.

Tabelle 14: Ursprüngliche "Wunschhochschule" von StudienabbrecherInnen

	Anteil der Nennungen
Universität, an der das Studium begonnen wurde	84%
Andere Hochschule	16%
Gesamt	100%
<i>Wenn andere Hochschule genannt wurde, dann:</i>	
Fachhochschule in Österreich	43,1%
Andere öffentliche Universität in Österreich (außer Med, Vetmed, Kunst)	16,9%
Universität im Ausland	13,7%
Medizinuniversität bzw. Vetmed	10,5%
Nicht akademische Ausbildung	4,8%
Kunstuniversität	4,7%
Privatuniversität	3,2%
Pädagogische Hochschule	3,0%
Gesamt andere Hochschule	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Die Studierenden in der Vergleichsgruppe haben im Vergleich zu den StudienabbrecherInnen ihre Studienentscheidung deutlich früher getroffen.²³ 75% der noch Studierenden (Ver-

²³ Diese Frage wurde nur unter Personen mit österreichischer Matura erhoben.

gleichsgruppe) haben schon vor der Matura gewusst, dass sie studieren werden, nur rund ein Fünftel hat dies erst nach der Matura entschieden und weitere 3% erst knapp vor der Erstzulassung. Von den StudienabbrecherInnen geben „nur“ 61% an, bereits vor der Matura die Entscheidung für ein Studium getroffen zu haben, ein weiteres Drittel traf die Entscheidung erst nach Erwerb der Matura und 7% in der letzten Woche vor der Erstzulassung. AHS-MaturantInnen haben in beiden Gruppen deutlich früher die Entscheidung für ein Studium getroffen: 85% der Studierenden in der Vergleichsgruppe und 70% der StudienabbrecherInnen haben die Entscheidung bereits vor der Matura getroffen. Bei den BHS-MaturantInnen haben rund die Hälfte in der Gruppe der AbbrecherInnen und zwei Drittel in der Vergleichsgruppe schon vor der Matura gewusst, dass sie studieren werden.

Unterschiede zwischen den Universitäten zeigen sich insofern, als an der WU Wien, an der Universität Linz und der Universität Klagenfurt rund die Hälfte der StudienabbrecherInnen angeben, die Entscheidung für ein Studium erst nach der Matura oder später getroffen zu haben. Betrachtet man den Zeitpunkt der Studienentscheidung für die unterschiedlichen Studienrichtungsgruppen, so fällt auf, dass StudienabbrecherInnen in historisch-kulturkundlichen Studienrichtungen sowie den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften überdurchschnittlich oft die Entscheidung zu studieren erst nach der Matura getroffen haben. Dabei fällt weiters auf, dass insbesondere AbbrecherInnen, die im SS 2007 mit dem Studium begonnen haben, die Studienentscheidung erst nach der Matura getroffen haben (55%).

Auch die Entscheidung für die konkrete(n) Studienrichtung(en) fiel in der Vergleichsgruppe deutlich früher: Mehr als ein Drittel der Studierenden in der Vergleichsgruppe und rund ein Viertel der StudienabbrecherInnen hatte die Entscheidung für die konkrete(n) Studienrichtung(en) bereits vor der Matura gefällt. Der Anteil derer, welche die Entscheidung für das konkrete Studienfach erst unmittelbar vor der Erstzulassung getroffen haben, liegt unter den AbbrecherInnen mit 22% doppelt so hoch, wie in der Vergleichsgruppe (11%).

6.2 Die Motive für die Studienwahl

Betrachtet man die von den Befragten angeführten Studienmotive, so unterscheiden sich die beiden Gruppen deutlich voneinander: In der Gruppe der StudienabbrecherInnen werden alle Motive, aus denen Unentschlossenheit herausgelesen werden kann, deutlich öfter genannt. So liegt z.B. der Anteil der Studierenden, die als Motiv angeben „weil ich es mal ausprobieren wollte“ mit 40% fast doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe (22%). Auch das Motiv, „weil ich keine bessere Idee hatte“ wird von den AbbrecherInnen deutlich öfter genannt (18% versus 11%). Auch das Weiterbildungsmotiv wird von StudienabbrecherInnen deutlich öfter angeführt als in der Vergleichsgruppe und das Motiv „Wartezeit auf eine andere Ausbildung“ spielt fast ausschließlich in der AbbrecherInnengruppe eine Rolle. Umgekehrt wird von der Vergleichsgruppe das Interesse am Fach, das Motiv ForscherIn zu werden sowie bessere Arbeitsmarktchancen und ein höheres Ansehen zu erreichen deutlich öfter ge-

nannt. 63% der Studierenden in der Vergleichsgruppe geben an, ein Studium wäre für ihren Wunschberuf Voraussetzung. Dies trifft auf StudienabbrecherInnen deutlich seltener zu (42%). Auch persönliche Neigungen und Begabungen werden von Studierenden in der Vergleichsgruppe etwas häufiger genannt. In beiden Gruppen spielten die Motive „weil es meine Eltern wollten“ und „weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren“ kaum eine Rolle.

Tabelle 15: Studienmotive von AbbrecherInnen und Studierenden im Vergleich

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Trifft zu	Teils-teils	Trifft nicht zu	Trifft zu	Teils-teils	Trifft nicht zu
aus Interesse am Fach bzw. den Fächern	82,3%	12,6%	5,0%	93,8%	4,7%	1,5%
um Forscher/in bzw. Wissenschaftler/in zu werden	10,6%	14,5%	74,9%	22,4%	21,9%	55,7%
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben	60,3%	17,2%	22,5%	70,0%	14,9%	15,1%
um ein höheres Ansehen zu erreichen	24,6%	27,3%	48,1%	39,4%	24,6%	36,0%
weil ich keine bessere Idee hatte	17,8%	13,5%	68,6%	10,6%	11,1%	78,3%
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe	8,4%	7,5%	84,1%	4,1%	5,0%	90,9%
um meinen Horizont zu erweitern	81,0%	12,6%	6,5%	84,1%	11,5%	4,4%
weil ein Studium für meinen Wunschberuf nötig ist	42,2%	20,8%	37,0%	62,6%	20,4%	16,9%
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren	11,6%	12,9%	75,5%	16,1%	12,6%	71,3%
um mich in meinem Beruf weiterzubilden	34,0%	11,8%	54,2%	21,8%	13,6%	64,6%
weil ich als Student/in so leben kann, wie ich will	14,2%	19,2%	66,6%	21,2%	21,1%	57,7%
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken	18,8%	7,6%	73,6%	1,7%	3,0%	95,3%
weil viele meiner Freunde/Freundinnen auch studieren	12,7%	18,2%	69,1%	7,6%	14,0%	78,4%
weil es meinen pers. Neigungen und Begabungen entspricht	61,6%	26,0%	12,3%	80,5%	14,2%	5,3%
weil ich es mal ausprobieren wollte	40,4%	22,3%	37,3%	22,2%	20,3%	57,5%
weil meine Eltern es wollten	7,1%	8,3%	84,6%	6,7%	11,5%	81,7%
weil ich gut in der Schule war	33,0%	32,0%	34,9%	39,6%	26,9%	33,6%

In dieser Tabelle wurden die Kategorien „Trifft sehr zu“ und „Trifft eher zu“ zu „Trifft zu“ sowie die Kategorien „Trifft eher nicht zu“ und „Trifft gar nicht zu“ zu „Trifft nicht zu“ zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie „Teils/teils“ ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich in diesem Kontext v.a. hinsichtlich der berufsbezogenen Motive: Männer nennen in beiden Gruppen häufiger das Motiv „bessere Chancen am Arbeitsmarkt“ sowie „Weiterbildung in meinem Beruf“, wobei die Unterschiede nach Geschlecht insbesondere unter den AbbrecherInnen ausgeprägt sind. Frauen geben dagegen häufiger an, dass sie die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung überbrücken wollten oder dass sie „keine bessere Idee hatten“. Auch hier gilt, dass sich dieser geschlechtsspezifische Unterschied insbesondere unter den AbbrecherInnen zeigt. In beiden Gruppen wird das Motiv „weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“ häufiger von Männern genannt und Frauen beider Gruppen öfter gute schulische Leistungen als Motiv angeben.

Tabelle 16: Studienmotive nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Frauen	Männer	Ges.	Frauen	Männer	Ges.
aus Interesse am Fach bzw. den Fächern	83,1%	81,2%	82,3%	93,7%	94,0%	93,8%
um Forscher/in bzw. Wissenschaftler/in zu werden	9,9%	11,5%	10,6%	19,3%	26,3%	22,4%
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben	55,2%	67,9%	60,3%	67,2%	73,3%	70,0%
um ein höheres Ansehen zu erreichen	26,0%	22,6%	24,6%	37,5%	41,8%	39,4%
weil ich keine bessere Idee hatte	20,5%	13,9%	17,8%	11,2%	9,8%	10,6%
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe	8,8%	8,0%	8,4%	4,2%	4,1%	4,1%
um meinen Horizont zu erweitern	82,0%	79,4%	81,0%	85,7%	82,2%	84,1%
weil ein Studium für meinen Wunschberuf nötig ist	44,7%	38,4%	42,2%	64,8%	60,0%	62,6%
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren	12,4%	10,6%	11,6%	16,6%	15,6%	16,1%
um mich in meinem Beruf weiterzubilden	31,0%	38,4%	34,0%	20,4%	23,5%	21,8%
weil ich als Student/in so leben kann, wie ich will	11,1%	18,6%	14,2%	17,9%	25,2%	21,2%
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken	22,6%	13,1%	18,8%	2,1%	1,3%	1,7%
weil viele meiner Freunde/Freundinnen auch studieren	12,5%	12,9%	12,7%	6,6%	8,7%	7,6%
weil es meinen pers. Neigungen und Begabungen entspricht	60,7%	63,0%	61,6%	80,7%	80,3%	80,5%
weil ich es mal ausprobieren wollte	43,2%	36,2%	40,4%	23,3%	20,7%	22,2%
weil meine Eltern es wollten	7,4%	6,8%	7,1%	6,6%	6,8%	6,7%
weil ich gut in der Schule war	35,9%	28,8%	33,0%	42,2%	36,4%	39,6%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „trifft sehr zu“ oder „trifft eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

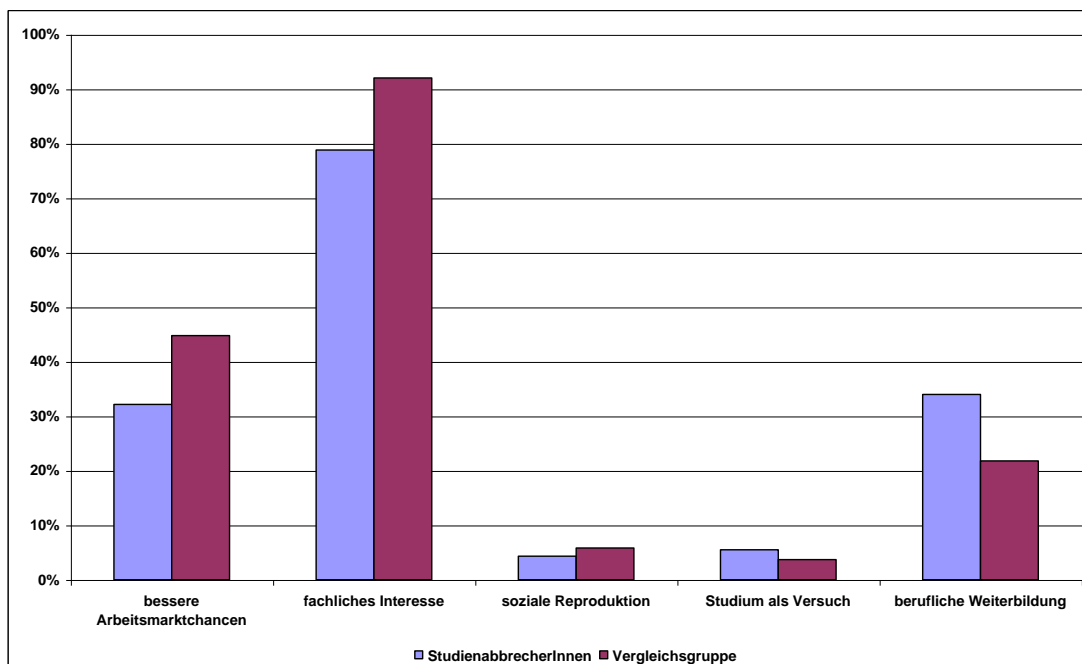
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

In der Folge wurden diese Einzelmotive mit Hilfe einer Faktorenanalyse zu fünf Motivgruppen zusammengefasst. Diese sind: "bessere Arbeitsmarktchancen", "fachliches Interesse", "soziale Reproduktion", "Studium als Versuch" und "berufliche Weiterbildung". Für jedes

dieser Hauptmotive wurde ein Index basierend auf den einzelnen Statements berechnet (siehe Anhang Kapitel 14.6).

In beiden Gruppen ist das fachliche Interesse das am häufigsten genannte Motiv, wobei auffällig ist, dass im Rückblick "nur" 79% der AbbrecherInnen fachliches Interesse als wichtigen Grund angeben, ein Studium aufgenommen zu haben. In der Vergleichsgruppe sind dies immerhin 92%, die hier sehr oder eher zustimmen. Auch die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen wird deutlich öfter von der Vergleichsgruppe als Studienmotiv genannt als von den AbbrecherInnen (45% vs. 32% der AbbrecherInnen). Genau anders herum verhält es sich beim Motiv berufliche Weiterbildung, das für 34% der AbbrecherInnen besonders wichtig war, aber "nur" für 22% der Vergleichsgruppe. Ein Studium aus Motiven der sozialen Reproduktion aufzunehmen spielt für beide Gruppen praktisch keine Rolle, ebenso wie das Studium "einfach mal versucht" zu haben. Hier zeigen sich dagegen größere Unterschiede in der Ablehnung dieses Motivs, da es von fast 70% der Vergleichsgruppe aber "nur" von 58% der AbbrecherInnen völlig abgelehnt wird.

Abbildung 8: Studienmotive von AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe (Indizes)



Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die den jeweiligen Motiven sehr oder eher zugestimmt haben.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Betrachtet man diese Hauptmotive nach weiteren sozio-demographischen Merkmalen, so zeigt sich beim Geschlecht vor allem, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern geringer sind als zwischen den beiden Gruppen AbbrecherInnen – Vergleichsgruppe. In der Folge bestätigt sich dann die Analyse der einzelnen Motive, in dem Sinne, dass Männer stärker arbeitsmarktbezogene Motive anführen.

Nach Altersgruppen sticht besonders die Gruppe der (bei Studienbeginn) 26-bis-30-Jährigen AbbrecherInnen hervor, weil von Ihnen die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen, das Motiv der beruflichen Weiterbildung und das fachliche Interesse überdurchschnittlich stark (teilweise noch mehr als in der Vergleichsgruppe) betont werden, soziale Reproduktion und Studium nur als Versuch dagegen überhaupt nicht als wichtige Gründe erachtet werden. Hier handelte es sich also um eine besonders motivierte Gruppe, die ihr Studium inzwischen abgebrochen hat. Auffällig ist weiters, dass insbesondere AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn zur jüngsten Gruppe gehörten (< 21 Jahre), am seltensten das fachliche Interesse als wichtiges Motiv angeben (75%), wohingegen die Zustimmung zu diesem Motiv in allen Altersgruppen der Vergleichsgruppe bei über 90% liegt.

Nach Studienberechtigung betrachtet zeigen sich kaum Unterschiede zwischen AbbrecherInnen und Studierenden der Vergleichsgruppe, wenn diese über eine Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung verfügen. Vor allem arbeitsmarktbezogene Motive aber auch fachliches Interesse sind hier in beiden Gruppen ähnlich stark vertreten. Beim Studienmotiv "Arbeitsmarktchancen verbessern" fallen dagegen insbesondere HTL-MaturantInnen, die ihr Studium abgebrochen haben, mit einer geringen Motivausprägung auf, während die Unterschiede bei allen anderen Studienberechtigungsformen deutlich geringer sind. Fachliches Interesse als Studienmotiv geben insbesondere AbbrecherInnen mit AHS-, HTL-, aber auch mit HAK-Matura deutlich seltener an (jeweils 70-80%), während dieses Motiv von mindestens 90% der Vergleichsgruppe aller Studienberechtigungsformen genannt wird. Soziale Reproduktion wird vor allem von AHS-MaturantInnen und Studierenden mit einer sonstigen (v.a. ausländischen) Studienberechtigung als Motiv angeführt und zwar sowohl von den AbbrecherInnen als auch in der Vergleichsgruppe. "Studium als Versuch" ist ebenfalls ein Motiv, das von AHS-MaturantInnen überdurchschnittlich oft genannt wird, in diesem Fall aber besonders von den AbbrecherInnen.

In Deutschland geborene Studierende betonen arbeitsmarktbezogene Motive besonders stark, unter den AbbrecherInnen aus Deutschland ist dieses Motiv sogar stärker ausgeprägt als in der Vergleichsgruppe, während dies bei allen anderen Herkunftsgruppen Studierende der Vergleichsgruppe stärker betonen als AbbrecherInnen. Besonders selten wird die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen dagegen als wichtiges Studienmotiv von AbbrecherInnen ohne Migrationshintergrund angeführt. Auch fachliches Interesse spielte bei AbbrecherInnen ohne Migrationshintergrund ebenso wie bei AbbrecherInnen aus Deutschland eine besonders geringe Rolle bei der Aufnahme des Studiums. Die Möglichkeiten der sozialen Reproduktion durch ein Studium wird dagegen vor allem von AbbrecherInnen und Studierenden der Vergleichsgruppe der 1. und 2. Generation genannt. Für nicht in Deutschland Geborene der 1. Generation spielte auch die berufliche Weiterbildung eine wichtige Rolle bei der Aufnahme des Studiums.

6.3 Vorbereitung auf das Studium

Ein möglicher Erklärungsfaktor für Unterschiede in der Bewältigung der Studieneingangsphase sind Vorkenntnisse wie z.B. Sprachkenntnisse, Präsentationstechniken, selbstständiges Arbeiten, Computerkenntnisse, mathematische Vorkenntnisse oder das Verfassen von schriftlichen Arbeiten. Diese Vorkenntnisse sollten üblicherweise im Rahmen der schulischen Vorbildung erworben werden, können aber auch anderweitig erlernt worden sein (z.B. Berufserfahrung, Sprachkurse, Hobby). Neben der Selbsteinschätzung hinsichtlich dieser Kompetenzen wurde auch nach einer retrospektiven Einschätzung der schulischen Leistungen generell und dem Wiederholen von Klassen in der Schule gefragt.

Dabei zeigt sich, dass es kaum Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung der Vorkenntnisse gibt. Die einzige Ausnahme hierfür stellen mathematische Vorkenntnisse dar, die in der Vergleichsgruppe häufiger als (sehr) gut bezeichnet werden (55% versus 47%). Auf der anderen Seite bewerten die Studierenden in der Vergleichsgruppe ihre schulischen Leistungen mehr als doppelt so oft als sehr gut (27% versus 13%), während die StudienabbrecherInnen ihre Schulnoten häufiger als durchschnittlich bewerten (\emptyset -Note der AbbrecherInnen ist 2,4; jene der Vergleichsgruppe 2,1).

Die Bewertung der vor dem Studium erworbenen „soft skills“ (Verfassen von schriftlichen Arbeiten, selbstständiges Arbeiten, Präsentationstechniken) über die Schultypen und die beiden Gruppen hinweg sieht sehr ähnlich aus. Nur hinsichtlich Präsentieren/Referieren schätzen HAK-AbsolventInnen in der Vergleichsgruppe ihre Kenntnisse deutlich besser ein, als HTL-AbsolventInnen, die ihr Studium abgebrochen haben (68% versus 46% bezeichnen ihre Vorkenntnisse als sehr gut oder gut).

Anders stellt sich die Situation hinsichtlich mathematischer Vorkenntnisse, Fremdsprachen- und Computerkenntnisse dar. Die Vorkenntnisse in Mathematik werden von AHS- und HTL-AbsolventInnen generell besser eingeschätzt als von Studierenden mit anderen Formen der Studienberechtigung und nochmal besser von den Studierenden der Vergleichsgruppe. So bezeichnen fast zwei Drittel der AHS- und HTL-MaturantInnen in der Vergleichsgruppe ihre Vorkenntnisse als (sehr) gut, jedoch nur etwas mehr als die Hälfte der AbbrecherInnen. Bei den AbsolventInnen anderer Berufsbildender Höherer Schulen (HAK, sonst. BHS) werden die erworbenen Mathematikkenntnisse von den StudienabbrecherInnen besser eingeschätzt als in der Vergleichsgruppe. Die Fremdsprachenkenntnisse werden generell gut und von den StudienabbrecherInnen besser eingeschätzt als von den Studierenden in der Vergleichsgruppe. Eine Ausnahme bilden hier HTL-AbsolventInnen, die ihre Fremdsprachenkenntnisse generell deutlich schlechter einschätzen und StudienabbrecherInnen nochmal schlechter als die Vergleichsgruppe. Während fast drei Viertel der AHS-, HAK- und sonstigen BHS-MaturantInnen ihre Fremdsprachenkenntnisse als (sehr) gut bezeichnen, sind es „nur“ 32% der HTL-MaturantInnen unter den StudienabbrecherInnen bzw. 41% der HTL-MaturantInnen

in der Vergleichsgruppe. Bei den Computerkenntnissen ist es generell so, dass die StudienabbrecherInnen ihre Vorkenntnisse etwas besser einschätzen als die Vergleichsgruppe. AHS-MaturantInnen schätzen ihre Vorkenntnisse in beiden Gruppen deutlich schlechter ein. Während in allen anderen Gruppen zwischen 80% und 90% der Studierenden ihre Computerkenntnisse als (sehr) gut bezeichnen, trifft dies nur auf rund 50% der AHS-MaturantInnen zu.

Tabelle 17: Vorbereitung auf das Studium

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	gut	mittel	schlecht	gut	mittel	schlecht
Verfassen v. schriftlichen Arbeiten	56,0%	30,2%	13,9%	52,9%	26,9%	20,2%
Mathematische Vorkenntnisse	46,9%	30,5%	22,6%	54,6%	25,8%	19,6%
Fremdsprachenkenntnisse	67,3%	22,4%	10,2%	65,5%	23,7%	10,8%
Computerkenntnisse	67,0%	21,3%	11,8%	63,9%	20,6%	15,4%
Selbstständiges Lernen/Arbeiten	75,1%	16,0%	8,9%	76,5%	15,3%	8,2%
Referieren/Präsentieren	62,5%	27,7%	9,8%	63,7%	22,7%	13,6%

In dieser Tabelle wurden die Kategorien „sehr gut“ und „gut“ zu „gut“ sowie die Kategorien „eher schlecht“ und „schlecht“ zu „schlecht“ zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie „mittel“ und der Kategorie „im Studium nicht benötigt“ ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 18: Vorbereitung auf das Studium nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Frauen	Männer	Ges.	Frauen	Männer	Ges.
Verfassen v. schriftlichen Arbeiten	55,9%	56,0%	56,0%	51,4%	54,8%	52,9%
Mathematische Vorkenntnisse	41,2%	55,0%	46,9%	50,6%	58,7%	54,6%
Fremdsprachenkenntnisse	71,3%	61,5%	67,3%	70,3%	59,6%	65,5%
Computerkenntnisse	58,4%	79,2%	67,0%	56,7%	72,5%	63,9%
Selbstständiges Lernen/Arbeiten	78,1%	70,6%	75,1%	80,0%	72,3%	76,5%
Referieren/Präsentieren	64,5%	59,4%	62,5%	63,6%	63,9%	63,7%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „sehr gut“ oder „gut“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 19: (sehr) gute Vorkenntnisse nach Vorbildung

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Mathe	Sprach	PC	Mathe	Sprach	PC
AHS	53,3%	74,0%	50,1%	63,8%	73,3%	50,7%
HTL	43,2%	71,2%	91,8%	38,2%	65,3%	86,4%
HAK	53,2%	31,7%	89,2%	63,9%	40,9%	86,7%
Sonstige BHS	32,8%	72,1%	84,4%	22,0%	64,8%	79,6%
Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung	16,8%	66,0%	78,6%	38,2%	43,3%	69,1%
Sonstige Studienberechtigung	45,6%	66,5%	61,2%	54,1%	69,1%	53,0%
Gesamt	46,9%	67,3%	67,0%	54,6%	65,5%	63,9%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „sehr gut“ oder „gut“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Diese unterschiedliche Selbsteinschätzung der Vorkenntnisse wird durch die Antwort auf die Frage, ob die Studierenden in ihrer Schulzeit eine oder mehrere Klassen wiederholen mussten, bestätigt. 22% der StudienabbrecherInnen aber 12% der noch aktiven Studierenden haben eine oder mehrere Klassen wiederholt. Der Anteil der RepedentInnen ist unter den HAK-MaturantInnen und den Studierenden mit Studienberechtigung/Berufsreifeprüfung in beiden Gruppen am höchsten. Unter den StudienabbrecherInnen liegt er in allen Gruppen definiert über die Art der Studienberechtigung doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe. Eine Ausnahme bilden Studierende mit sonstigem Hochschulzugang, bei denen sich zwischen StudienabbrecherInnen und der Vergleichsgruppe keine nennenswerten Unterschiede zeigen.

6.4 Informationsverhalten im Kontext der Studienwahl

Das Informationsverhalten im Zusammenhang mit der Studienwahl stellt sich für beide Gruppen ähnlich dar. Am häufigsten wird als Informationsquelle das Internet genannt.

In beiden Gruppen haben rund 3% aller Studierenden keine der genannten Informationsquellen genutzt. Allerdings hat in beiden Gruppen rund ein Viertel aller Studierenden (AbbrecherInnen: 28%, Vergleichsgruppe: 24%) keine der genannten institutionellen Beratungs- und Informationsangebote genutzt (Best, AMS, ÖH, Psychologische Studierendenberatung, BildungsberaterInnen an der Schule, FiT, Beratungsangebote der Universität).

Von den noch aktiven Studierenden (Vergleichsgruppe) wurden etwas häufiger die institutionellen Beratungsangebote (Best, AMS/BIZ, BildungsberaterInnen an der Schule, FiT, Psychologische Studierendenberatung) genutzt. Die Studienrichtungsververtretung wurde von beiden Gruppen gleichermaßen in Anspruch genommen. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich insofern, als Frauen in beiden Gruppen häufiger die angeführten Informationsquellen nutzten.

Tabelle 20: Genutzte Informationsquellen zur Studienwahl nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
BEST (Berufs- und Studieninformationsmesse)	49,6%	36,6%	44,4%	59,6%	46,5%	53,9%
AMS/Berufsinformationszentren (BIZ)/Arbeiterkammer	14,4%	10,2%	12,7%	23,7%	13,6%	19,3%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung	30,6%	29,0%	29,9%	28,9%	24,8%	27,1%
Psychologische Studierendenberatung	3,5%	1,8%	2,8%	8,5%	5,2%	7,0%
Bildungsberater/innen der Schule	21,9%	14,7%	19,0%	24,4%	18,9%	22,0%
FiT (Frauen in Technik)	3,7%	0,0%	3,7%	10,6%	0,0%	10,6%
Freunde/Freundinnen, SchulkollegInnen, Bekannte	68,6%	69,4%	69,0%	73,3%	69,9%	71,8%
Familie	46,0%	41,2%	44,1%	58,9%	50,4%	55,1%
andere Studierende	48,4%	56,4%	51,6%	52,7%	51,8%	52,3%
Beratungsangebote der Universität (Tag der offenen Tür, Schulbesuch)	43,8%	47,8%	45,4%	46,2%	43,0%	44,8%
Internet (Webseite der Universitäten, Internetforen, Weblogs etc.)	92,1%	91,8%	92,0%	90,7%	85,3%	88,3%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile derjenigen, die die Informationsquellen kannten und genutzt haben.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Diese Unterschiede im Informationsverhalten führen dazu, dass sich die AbbrecherInnen zu Studienbeginn nur zu 16% völlig sicher waren, dass das gewählte Studium für sie das richtige ist. In der Vergleichsgruppe liegt der Anteil bei 27%. Berücksichtigt man jene Studierenden, die sich völlig sicher waren und jene, die sich eher sicher waren, so trafen 44% der AbbrecherInnen eine „sichere“ Studienentscheidung, in der Vergleichsgruppe waren es dagegen zwei Drittel. Dabei zeigen sich in zweierlei Hinsicht Unterschiede nach Art der Studienberechtigung: Zum einen sind sich StudienanfängerInnen mit alternativem Hochschulzugang deutlich öfter sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. Zum anderen geben AHS-MaturantInnen in beiden Gruppen überdurchschnittlich oft an, eher oder sehr unsicher gewesen zu sein. Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen in diesem Zusammenhang keine.

Im Rahmen der Befragungen wurde auch thematisiert, ob die Studierenden an spezifischen Angeboten der jeweiligen Universität für Erstsemestrierte teilgenommen haben. Dies trifft auf 51% der StudienabbrecherInnen und 64% der Studierenden in der Vergleichsgruppe zu. Der Anteil der Studierenden, die derartige Angebote nutzten, schwankt deutlich zwischen den

Universitäten (bei den StudienabbrecherInnen zwischen 37% an der Universität Klagenfurt und 65% an den Technischen Universitäten; in der Vergleichsgruppe zwischen 38% an Kunstuniversitäten und 83% an der Wirtschaftsuniversität Wien). Die deutlich unterschiedliche Inanspruchnahme in den beiden Gruppen legt den Schluss nahe, dass derartige Veranstaltungen einen Beitrag zur Reduktion des Abbruchrisikos leisten. Allerdings führt dies nicht dazu, dass sich die Sicherheit der Studierenden erhöht, das richtige Studium begonnen zu haben. Die Einschätzung ist unabhängig vom Besuch von Einführungsveranstaltungen für Erstsemestrige.

Tabelle 21: Besuch von spezifischen Einführungsveranstaltungen für Erstsemestrige nach Universität

	AbbrecherInnen	Vergleichsgruppe
Universität Wien	51,6%	55,5%
Universität Graz	42,1%	56,7%
Universität Innsbruck	58,6%	74,3%
Universität Salzburg	47,2%	54,2%
TU Wien, TU Graz, Montan, BOKU	65,4%	76,9%
WU Wien	42,1%	82,6%
Universität Linz	52,1%	54,6%
Universität Klagenfurt	37,3%	45,8%
Med. Universitäten	60,0%	75,6%
Kunstuniversitäten	---	37,5%
Gesamt	51,1%	64,0%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Wirft man einen Blick auf die Nutzungshäufigkeiten derjenigen Informationsquellen, die sowohl in der Befragung des HIS von StudienanfängerInnen des WS 2007/2008 in Deutschland (Heublein 2008) als auch in der vorliegenden Studie abgefragt worden sind, so fällt auf, dass diese von einem größeren Anteil an Befragten in Deutschland genutzt wurden als von Befragten in Österreich. Am häufigsten wird auch von den deutschen Studierenden das Internet genutzt, allerdings mit 99% auf einem höheren Level als die hier erhobenen Daten für Österreich zeigen (88% der Vergleichsgruppe, siehe Tabelle 20).

Auch wenn die Gegebenheiten und Beratungseinrichtungen in Deutschland nicht völlig mit denjenigen in Österreich zu vergleichen sind, so bietet der Blick auf die Situation eines relativ ähnlichen Hochschulsystems doch Indizien, wie die verschiedenen Beratungsmöglichkeiten von Studierenden bewertet werden (ein Aspekt, der bei der vorliegenden Studie nicht erhoben wurde): Deutsche Studierende nach dem 1. Semester empfehlen am häufigsten das Internet als Informationsquelle für die Studienwahl (65%). Fast die Hälfte empfiehlt „andere Studierende“ als Informationsquelle, 38% können die Infotage der Universitäten weiterempfehlen. Nur 11% würden sich wieder bei Freunden und nur 8% bei der Familie informieren. Und sogar nur 5% können das Arbeitsamt/BIZ und nur 4% ihre ehemaligen SchullehrerInnen als Informationsquelle für das Studium empfehlen (Heublein 2008: 108ff).

6.5 Retrospektive Bewertung der Studieneingangsphase

Hinsichtlich der Bewertung der Studieneingangsphase zeigen sich in einigen Aspekten deutliche Unterschiede zwischen den Drop-Outs und der Vergleichsgruppe. Konkret handelt es sich dabei um fünf Aspekte, die in den beiden Gruppen unterschiedlich wahrgenommen wurden: Zum einen geben StudienabbrecherInnen deutlich öfter an, sie hätten sich im ersten Studienjahr nicht immer zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden können (28% versus 18%). Ein Drittel der StudienabbrecherInnen gibt an, dass die Studieninhalte nicht ihren Erwartungen entsprochen hätten, während dies nur auf 17% der Studierenden in der Vergleichsgruppe zutrifft. Interessanterweise waren AbbrecherInnen nach eigenen Angaben besser über den zeitlichen Aufwand, der mit dem Studium verbunden ist, informiert, als die Vergleichsgruppe (37% versus 29%). StudienabbrecherInnen fiel es häufiger schwer, das Studium selbst zu organisieren als Studierenden in der Vergleichsgruppe (30% versus 18%). Der gravierendste Unterschied besteht jedoch darin, dass sich StudienabbrecherInnen deutlich seltener an der Universität wohlfühlt haben. Nur 45% der StudienabbrecherInnen, im Vergleich 73% der Studierenden in der Vergleichsgruppe, stimmen der Aussage zu, sie hätten sich an der Universität wohl gefühlt.

Die StudienabbrecherInnen geben etwas häufiger an, dass die von ihnen im ersten Studienjahr besuchten Lehrveranstaltungen überfüllt waren (55% versus 51%) und sind etwas seltener der Meinung, dass es ausreichend Materialien zu den Lehrveranstaltungen gab (68% versus 73%).

Keine nennenswerten Unterschiede bestehen hinsichtlich der sozialen Einbindung an der Universität. In beiden Gruppen geben etwas mehr als zwei Drittel der Studierenden an, dass sie rasch Kontakte zu anderen Studierenden geknüpft haben. Auch der Informationsstand zu Studienbeginn über die Studieninhalte stellt sich für beide Gruppen ähnlich dar: Rund 40% waren ausreichend informiert, rund 30% zumindest teilweise und weitere 30% bezeichnen sich als nicht ausreichend informiert.

Ebenfalls keine Unterschiede zeigen sich in bezug auf fachliche Vorkenntnisse. In beiden Gruppen gibt rund ein Drittel der Studierenden an, dass ihnen im ersten Studienjahr fachliche Vorkenntnisse gefehlt haben, auf rund ein Fünftel trifft dies teilweise zu und fast die Hälfte war davon nicht betroffen. Auch das Gefühl von Überforderung wird von beiden Gruppen ähnlich bewertet. Rund ein Drittel fühlte sich zu Studienbeginn überfordert, ein Fünftel stimmt der Aussage teilweise zu und auf rund die Hälfte trifft dies nicht zu.

Tabelle 22: Studienerfahrungen im ersten Studienjahr

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Trifft zu	Teils-teils	Trifft nicht zu	Trifft zu	Teils-teils	Trifft nicht zu
Ich hatte zu Beginn sehr genaue Vorstellungen über den zeitlichen Aufwand, der mit dem Studium verbunden ist	36,7%	30,7%	32,6%	28,7%	30,6%	40,7%
Ich war zu Beginn ausreichend über die Studieninhalte informiert	41,3%	28,1%	30,6%	39,2%	30,1%	30,7%
Ich konnte mich im 1. Studienjahr immer zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden	55,8%	16,7%	27,6%	73,0%	9,2%	17,8%
Mir fehlten im 1. Studienjahr fachliche Vorkenntnisse	32,8%	20,9%	46,4%	33,8%	18,7%	47,5%
Mir fiel es schwer, das Studium selbst zu organisieren	29,6%	21,6%	48,7%	17,8%	16,7%	65,5%
Es gab im 1. Studienjahr genügend Materialien zu den Lehrveranstaltungen (Skripten, Downloads, Handouts etc.)	68,4%	16,7%	14,9%	73,4%	15,8%	10,9%
Ich habe rasch Kontakt zu anderen Studierenden geknüpft	64,8%	16,5%	18,7%	68,1%	16,7%	15,2%
Die Studieninhalte im 1. Studienjahr haben meinen Erwartungen entsprochen	35,7%	31,2%	33,1%	52,5%	30,8%	16,7%
Ich habe mich zu Beginn überfordert gefühlt	33,3%	21,8%	44,9%	33,3%	20,8%	46,0%
Viele der Lehrveranstaltungen, die ich im 1. Studienjahr besucht habe, waren überfüllt	55,1%	15,3%	29,6%	50,8%	16,5%	32,7%
Alles in allem habe ich mich an der Universität wohl gefühlt	44,6%	26,7%	28,7%	72,9%	18,7%	8,4%

In dieser Tabelle wurden die Kategorien "Trifft sehr zu" und "Trifft eher zu" zu "Trifft zu" sowie die Kategorien "Trifft eher nicht zu" und "Trifft gar nicht zu" zu "Trifft nicht zu" zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie "Teils/teils" ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Männer geben in beiden Gruppen häufiger an, dass die Studieninhalte ihren Erwartungen entsprochen und dass sie sich an der Universität wohl gefühlt hätten. Auch ihren Informationsstand über Studieninhalte schätzen Männer in beiden Gruppen besser ein. Frauen geben in beiden Gruppen etwas häufiger an, dass es ihnen schwer fiel, das Studium selbst zu organisieren und dass sie sich zu Beginn überfordert gefühlt hätten. Keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich in der Bewertung des Informationsstandes über den zu erwartenden zeitlichen Aufwand für das Studium und die soziale Integration an der Universität. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Betroffen-

heit von überfüllten Hörsälen sind eine Folge der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Studienwahl.

Tabelle 23: Studienerfahrungen im ersten Studienjahr nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
Ich hatte zu Beginn sehr genaue Vorstellungen über den zeitlichen Aufwand, der mit dem Studium verbunden ist	36,8%	36,5%	36,7%	28,5%	29,1%	28,7%
Ich war zu Beginn ausreichend über die Studieninhalte informiert	39,8%	43,4%	41,3%	37,1%	41,9%	39,2%
Ich konnte mich im 1. Studienjahr immer zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden	55,4%	56,3%	55,8%	69,9%	76,7%	73,0%
Mir fehlten im 1. Studienjahr fachliche Vorkenntnisse	32,9%	32,5%	32,8%	36,6%	30,3%	33,8%
Mir fiel es schwer, das Studium selbst zu organisieren	31,7%	26,5%	29,6%	19,2%	16,1%	17,8%
Es gab im 1. Studienjahr genügend Materialien zu den Lehrveranstaltungen (Skripten, Downloads, Handouts etc.)	67,9%	69,2%	68,4%	70,1%	77,4%	73,4%
Ich habe rasch Kontakt zu anderen Studierenden geknüpft	65,1%	64,3%	64,8%	67,8%	68,4%	68,1%
Die Studieninhalte im 1. Studienjahr haben meinen Erwartungen entsprochen	33,4%	39,1%	35,7%	49,6%	56,2%	52,5%
Ich habe mich zu Beginn überfordert gefühlt	36,6%	28,3%	33,3%	36,6%	29,1%	33,3%
Viele der Lehrveranstaltungen, die ich im 1. Studienjahr besucht habe, waren überfüllt	62,4%	44,2%	55,1%	56,0%	44,3%	50,8%
Alles in allem habe ich mich an der Universität wohl gefühlt	41,1%	49,7%	44,6%	71,3%	74,9%	72,9%

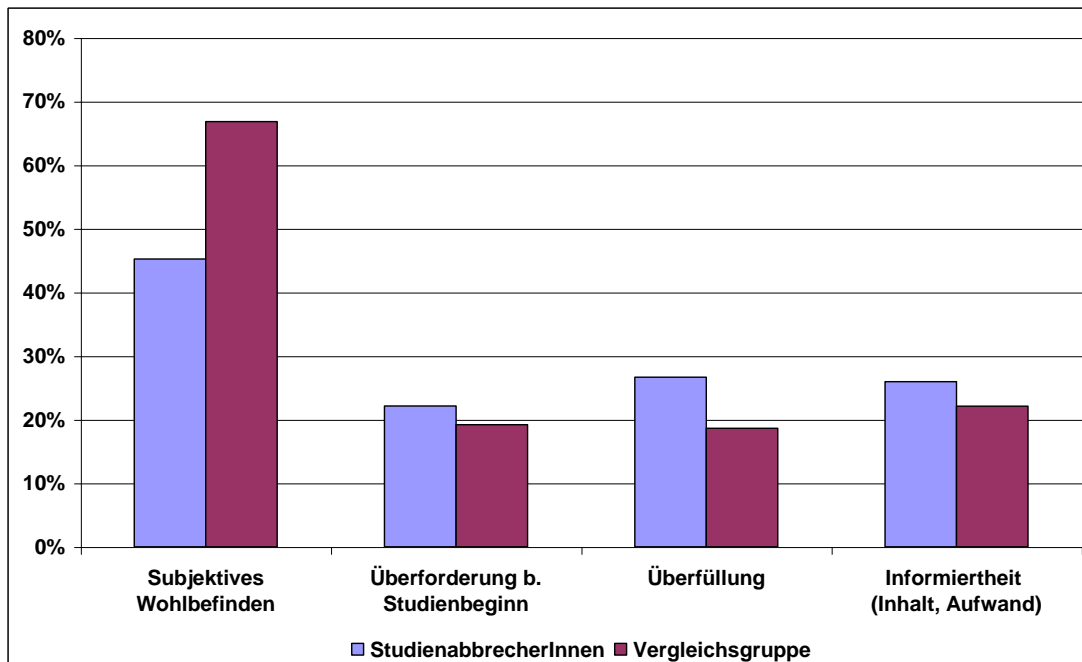
Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „trifft sehr zu“ oder „trifft eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Mit Hilfe einer Faktoranalyse (siehe Anhang Kapitel 14.6) konnten die Studienerfahrungen während des ersten Semesters zu vier Dimensionen zusammengefasst werden. Diese sind "subjektives Wohlbefinden", "Überforderung zu Beginn des Studiums", "Informiertheit über Inhalt und Aufwand" sowie "Überfüllung". Dabei wiederholt sich das eben anhand der Einzelitems beschriebene Bild: Ein wesentlich größerer Anteil der Studierenden der Vergleichsgruppe hat sich im Vergleich zu den AbbrecherInnen in der Eingangsphase an der Universität wohlgefühlt. Bei den anderen Dimensionen sind die Unterschiede zwischen AbbrecherInnen und der Vergleichsgruppe relativ gering. Geringfügig mehr AbbrecherInnen waren zu Studienbeginn überfordert oder hatten Schwierigkeiten mit der Überfüllung, allerdings fühlte

sich ein etwas größerer Anteil zu Studienbeginn ausreichend informiert. Zudem ist es bemerkenswert, dass sich auch nur gut jede/r fünfte Studierende der Vergleichsgruppe sehr oder eher gut über Studieninhalt und Aufwand informiert fühlte.

Abbildung 9: Studienerfahrungen im 1. Studienjahr (Indizes)



Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die dem jeweiligen Faktor "sehr" oder "eher" zugestimmt haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Am wenigsten haben sich jüngere StudienabbrecherInnen an der Universität wohlfühlt, nämlich nur rund 40% der bis 26-Jährigen. AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn über 30 Jahre alt waren, haben sich dagegen im selben Ausmaß an der Universität wohlfühlt wie Studierende der Vergleichsgruppe aller Altersschichten (rund 70%). Es sind auch die jüngeren AbbrecherInnen, die in erster Linie von einer Überforderung zu Studienbeginn sprechen, während sich von den älteren AbbrecherInnen sogar weniger überfordert gefühlt haben als in der Vergleichsgruppe. Schwierigkeiten mit der Überfüllung betonen dagegen weit überdurchschnittlich oft AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn zwischen 26 und 30 Jahre alt waren (über 40%) und diejenigen, die bei Studienbeginn jünger als 21 Jahre waren (28%), während dies in allen anderen Gruppen (AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe) jeweils nur rund 20% angeben.

Auch nach Art der Studienberechtigung unterscheidet sich die Bewertung der Studieneingangsphase stark. Es sind vor allem AHS- und HAK- MaturantInnen, die sich an der Universität nicht wohlfühlt haben, während sich MaturantInnen sonstiger BHS und AbbrecherInnen mit einer sonstigen Studienberechtigung deutlich wohler gefühlt haben. Bemerkenswert ist hier vor allem die Gruppe mit sonstiger Studienberechtigung, in der deutsche Studierende

mit Abitur stark dominieren, die ursprünglich an einer Universität in Deutschland studieren wollten. Trotzdem haben sie sich an der österreichischen Universität signifikant wohler gefühlt als AHS-MaturantInnen. Dies könnte auch daran liegen, dass von dieser Gruppe nur 14% angeben, sie seien zu Studienbeginn überfordert gewesen, während dies von den AHS-MaturantInnen fast doppelt so viele bemerken. Am wenigsten überfordert fühlten sich jedoch AbbrecherInnen mit einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung. AbbrecherInnen mit einer sonstigen Studienberechtigung, also wiederum in erster Linie ausländische Studierende, fühlten sich auch überdurchschnittlich gut über Inhalt und Aufwand des Studiums informiert, AHS-MaturantInnen stimmen auch hier am seltensten zu. Kaum Schwierigkeiten mit Überfüllung hatten HTL-AbsolventInnen sowohl der AbbrecherInnen als auch der Vergleichsgruppe, was auf die überwiegende Wahl technischer Studienfächer zurückzuführen ist.

Eine Auswertung nach Migrationshintergrund bestätigt diese Tendenz: In Deutschland geborene AbbrecherInnen haben sich an der Universität am wohlsten gefühlt, am wenigsten trifft dies auf AbbrecherInnen der 2. Generation zu. In der Vergleichsgruppe fühlen sich jedoch Studierende ohne Migrationshintergrund noch etwas wohler als in Deutschland Geborene. Hier erzielen nicht in Deutschland geborene Studierende der 1. Generation die geringste Zustimmung. Überforderung wird vor allem von AbbrecherInnen der 2. Generation genannt, während dies AbbrecherInnen aus Deutschland kaum angeben.

Nach Fachgruppen betrachtet zeigen sich nur sehr geringe Unterschiede bei den Studienerfahrungen zwischen AbbrecherInnen und Studierenden der Vergleichsgruppe. AbbrecherInnen in technischen Studien und in Lehramtsstudien haben sich an der Universität deutlich weniger wohl gefühlt als andere Studierende dieser Fächer, AbbrecherInnen künstlerischer Fächer haben sich dagegen sogar etwas wohler gefühlt als ihre KollegInnen, die das Studium nicht abgebrochen haben. Bei den drei anderen Indizes (Überforderung, Überfüllung, Informiertheit) zeigen sich keine besonderen Auffälligkeiten nach Fachgruppen; die Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt sind lediglich minimal.

6.6 Einschätzung diverser Aspekte des Studiums

Die Studierenden wurden weiters gebeten, ausgewählte Aspekte des Studiums dahingehend zu bewerten, ob diese ausreichend, teilweise oder nicht gegeben waren. Dabei standen Fragen der Studienorganisation und -inhalte, der Beratung und Betreuung sowie der Infrastrukturausstattung im Vordergrund. Die Infrastrukturangebote werden von AbbrecherInnen und Studierenden der Vergleichsgruppe ähnlich bewertet. Hier wird die Ausstattung der Bibliotheken am häufigsten als ausreichend bezeichnet (76% der StudienabbrecherInnen und 72% in der Vergleichsgruppe), gefolgt von e-learning-Angeboten, die 57% bzw. 58% als ausreichend bezeichnen, und der technischen Ausstattung (PCs, Labors, Hörsäle), die ebenfalls für rund die Hälfte der Studierenden ausreichend war. Von den Infrastrukturmerkmalen

wird das Angebot von Arbeitsplätzen am schlechtesten bewertet (42% der AbbrecherInnen und 44% der Studierenden in der Vergleichsgruppe bezeichnen dies als nicht ausreichend).

Abgesehen von der Infrastruktur werden alle weiteren Aspekte von den Studierenden in der Vergleichsgruppe zum Teil deutlich besser beurteilt als von StudienabbrecherInnen. Am deutlichsten unterscheiden sich die beiden Gruppen hinsichtlich der Bewertungen der Praxisorientierung des Studiums, der Gliederung des Studienaufbaus, der fachlichen Betreuung durch Lehrende, deren Erreichbarkeit sowie der Anzahl verfügbarer Plätze in Lehrveranstaltungen. Die Praxisorientierung des Studiums wird beispielsweise von 38% der Studierenden der Vergleichsgruppe, aber nur von 27% der AbbrecherInnen, als ausreichend bezeichnet. Den Studienaufbau bezeichnen 60% der Studierenden in der Vergleichsgruppe und 44% der AbbrecherInnen als ausreichend gut gegliedert. Bei der Beurteilung der Erreichbarkeit der Lehrenden und der fachlichen Betreuung durch Lehrende unterscheiden sich die beiden Gruppen um fast 20%-Punkte (57% versus 39% bzw. 49% versus 32%). Auch bezüglich des Inhalts der angebotenen Lehrveranstaltungen zeigen sich die Studierenden der Vergleichsgruppe weitaus zufriedener als die AbbrecherInnen. Die inhaltliche Ausrichtung des Lehrveranstaltungsangebots halten beispielsweise 75% der Vergleichsgruppe für ausreichend, bei den AbbrecherInnen hingegen nur die Hälfte. Ebenfalls deutliche Unterschiede in diese Richtung zeigen sich bei der Beurteilung von Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen (60% versus 47%) sowie der Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen (45% versus 32%).

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich insofern, als Männer in den meisten Aspekten zufriedener sind als Frauen. Deutlich zeigt sich dies in beiden Gruppen bei der Praxisorientierung des Studiums und der fachlichen Betreuung durch Lehrende. Unter den AbbrecherInnen zudem bei der Beurteilung von Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen und in der Vergleichsgruppe werden folgende Aspekte von Männern weitaus positiver bewertet als von Frauen: die technische Ausstattung, das Angebot von Arbeitsplätzen, die Erreichbarkeit von Lehrenden, die Transparenz der Leistungsbeurteilung sowie die Anzahl verfügbarer Plätze in Lehrveranstaltungen. Unter den StudienabbrecherInnen sind Frauen mit der Ausstattung der Bibliotheken, dem Angebot an e-learning Möglichkeiten und der Vermittlung von fachübergreifender Qualifikationen etwas zufriedener als Männer. Zu prüfen bleibt, inwieweit diese geschlechtsspezifischen Unterschiede auf die Studienfachwahl zurückzuführen ist.

Tabelle 24: Bewertung diverser Aspekte des Studiums

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Ausreichend	teils-teils	nicht ausreichend	Ausreichend	teils-teils	nicht ausreichend
Praxisorientierung des Studiums	26,5%	27,7%	45,8%	38,4%	30,1%	31,4%
Fachliche Betreuung durch Lehrende	31,7%	37,4%	30,9%	49,0%	30,9%	20,1%
Gut gegliederter Studienaufbau	43,8%	35,4%	20,9%	59,8%	27,8%	12,3%
Beratung und Betreuung im Prüfungsvorfeld	28,8%	32,9%	38,3%	34,6%	36,3%	29,1%
Förderung von Teamarbeit durch Lehrende	28,1%	31,2%	40,6%	39,1%	30,4%	30,5%
Feedback durch Lehrende	25,6%	26,5%	47,9%	29,7%	31,8%	38,5%
Technische Ausstattung (PCs, Labors, Hörsäle etc.)	48,1%	29,4%	22,5%	51,5%	27,0%	21,5%
Erreichbarkeit der Lehrenden	38,8%	34,3%	27,0%	56,7%	28,0%	15,4%
Angebot von Arbeitsplätzen (Studien-, Labor-, PC-Plätze)	42,2%	34,6%	23,2%	44,4%	26,7%	28,9%
Ausstattung der Bibliothek(en) an der Universität	75,9%	17,5%	6,6%	72,3%	18,6%	9,1%
E-learning Angebote	57,1%	25,2%	17,7%	58,0%	24,2%	17,8%
Transparenz der Leistungsbeurteilung	40,3%	37,5%	22,2%	42,7%	31,8%	25,5%
Vorbereitung der Lehrenden auf die Lehrveranstaltungen	57,5%	31,7%	10,8%	65,5%	26,2%	8,3%
Plätze in Lehrveranstaltungen	32,5%	26,1%	41,4%	43,0%	21,7%	35,3%
inhaltliche Ausrichtung des Lehrveranstaltungsangebots	50,4%	39,0%	10,6%	74,7%	19,4%	5,9%
fachliche und didaktische Kompetenz der Lehrenden	60,2%	29,4%	10,4%	63,9%	27,6%	8,5%
Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen	47,2%	40,2%	12,6%	59,5%	31,9%	8,5%
Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen	31,6%	43,4%	25,1%	44,7%	36,3%	18,9%
Verbindung von Forschung und Lehre	27,1%	40,7%	32,2%	33,6%	39,5%	27,0%

In dieser Tabelle wurden die Kategorien "völlig ausreichend" und "eher ausreichend" zu "ausreichend" sowie die Kategorien "eher nicht ausreichend" und "gar nicht ausreichend" zu "nicht ausreichend" zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie "Teils/teils" ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 25: Bewertung diverser Aspekte des Studiums nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
Praxisorientierung des Studiums	23,0%	31,7%	26,5%	33,6%	44,4%	38,4%
Fachliche Betreuung durch Lehrende	28,7%	36,1%	31,7%	44,0%	55,2%	49,0%
Gut gegliederter Studienaufbau	42,2%	46,0%	43,8%	57,1%	63,2%	59,8%
Beratung und Betreuung im Prüfungsvorfeld	27,0%	31,4%	28,8%	31,6%	38,3%	34,6%
Förderung von Teamarbeit durch Lehrende	25,8%	31,5%	28,1%	39,1%	38,9%	39,1%
Feedback durch Lehrende	25,3%	26,1%	25,6%	28,3%	31,4%	29,7%
Technische Ausstattung (PCs, Labors, Hörsäle etc.)	47,1%	49,7%	48,1%	47,4%	56,6%	51,5%
Erreichbarkeit der Lehrenden	39,6%	37,6%	38,8%	51,4%	63,2%	56,7%
Angebot von Arbeitsplätzen (Studienräume, Labor- oder PC-Plätze)	40,8%	44,1%	42,2%	39,6%	50,3%	44,4%
Ausstattung der Bibliothek(en) an der Universität	78,2%	72,6%	75,9%	70,7%	74,3%	72,3%
E-learning Angebote	60,8%	51,9%	57,1%	58,4%	57,4%	58,0%
Transparenz der Leistungsbeurteilung	40,2%	40,4%	40,3%	37,9%	48,5%	42,7%
Vorbereitung der Lehrenden auf die Lehrveranstaltungen	56,5%	59,0%	57,5%	61,8%	69,9%	65,5%
Plätze in Lehrveranstaltungen	30,4%	35,6%	32,5%	36,9%	50,6%	43,0%
inhaltliche Ausrichtung des Lehrveranstaltungsangebots	49,1%	52,3%	50,4%	72,2%	77,8%	74,7%
fachliche und didaktische Kompetenz der Lehrenden	60,9%	59,2%	60,2%	61,1%	67,3%	63,9%
Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen	43,0%	53,5%	47,2%	57,8%	61,7%	59,5%
Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen	33,2%	29,2%	31,6%	44,0%	45,6%	44,7%
Verbindung von Forschung und Lehre	27,7%	26,3%	27,1%	33,2%	34,0%	33,6%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „völlig ausreichend“ oder „eher ausreichend“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Als weiterer Aspekt des Studierens wurde nach der Betroffenheit von persönlichen Schwierigkeiten bzw. gesundheitlichen Beschwerden während des Studiums gefragt. Dabei zeigt sich vor allem, dass Studierende der Vergleichsgruppe häufiger von derartigen Schwierigkei-

ten betroffen sind als die AbbrecherInnen dies in der Rückschau auf ihr Studium anmerken. Lediglich die fehlende Studienmotivation wird von den AbbrecherInnen etwas öfter beklagt, in beiden Gruppen zeigt sich dieses Problem aber als das schwerwiegendste. Die größten Unterschiede zeigen sich bei stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden, unter denen 28% der Vergleichsgruppe, jedoch „nur“ 11% der AbbrecherInnen leiden bzw. während des Studiums gelitten haben sowie bei sonstigen psychischen Beschwerden (12% versus 5%). Etwa doppelt so häufig geben Studierende der Vergleichsgruppe an, während des Studiums von Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (32% versus 16%) sowie Prüfungsängsten oder anderen Ängsten (30% versus 16%) betroffen zu sein.

Ein Geschlechtervergleich zeigt, dass Frauen (in beiden Gruppen) öfter von persönlichen Problemen bzw. gesundheitlichen Beschwerden während des Studiums betroffen sind (bzw. waren). Besonders hervorzuheben sind stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, hier zeigen sich die größten geschlechterspezifischen Unterschiede: 16% der Abbrecherinnen geben an, während des Studiums von diesen Problemen betroffen gewesen zu sein, während hier nur 4% der Männer zustimmen. Auch in der Vergleichsgruppe sind Frauen noch immer doppelt so häufig von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden betroffen als Männer (36% versus 18%).

Tabelle 26: Persönliche Probleme bzw. gesundheitliche Beschwerden während des Studiums

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	betroffen	teil teils	nicht betroffen	betroffen	teil teils	nicht betroffen
Fehlende Studienmotivation	35,8%	24,4%	39,7%	33,7%	23,9%	42,4%
Private oder familiäre Probleme	18,6%	10,7%	70,8%	27,5%	17,2%	55,3%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	11,1%	9,7%	79,2%	27,8%	16,1%	56,0%
Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten	15,9%	15,0%	69,0%	31,5%	23,8%	44,7%
Prüfungsängste oder andere Ängste	15,5%	17,6%	66,9%	29,7%	19,8%	50,5%
sonstige psychische Beschwerden	4,6%	4,4%	91,0%	12,4%	9,6%	78,0%

In dieser Tabelle wurden die Kategorien „sehr betroffen“ und „eher betroffen“ zu „betroffen“ sowie die Kategorien „eher nicht betroffen“ und „gar nicht betroffen“ zu „nicht betroffen“ zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie „teils/teils“ ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 27: Persönliche Probleme bzw. gesundheitliche Beschwerden während des Studiums nach Geschlecht

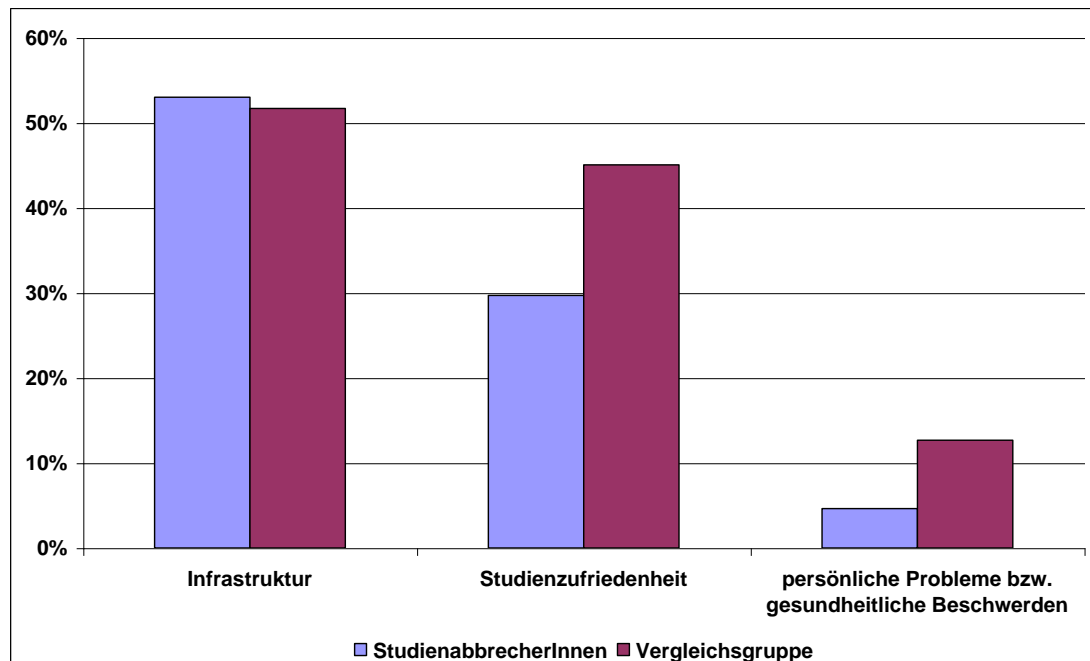
	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
Fehlende Studienmotivation	38,0%	32,6%	35,8%	34,9%	32,3%	33,7%
Private oder familiäre Probleme	21,9%	13,6%	18,6%	31,9%	22,0%	27,5%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	15,8%	4,3%	11,1%	35,6%	18,2%	27,8%
Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten	19,2%	11,1%	15,9%	36,0%	26,0%	31,5%
Prüfungsängste oder andere Ängste	20,9%	7,6%	15,5%	35,8%	22,1%	29,7%
sonstige psychische Beschwerden	6,0%	2,4%	4,6%	14,3%	10,1%	12,4%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die „sehr betroffen“ oder „eher betroffen“ auf einer 5-stufigen Skala angegeben haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Anschließend wurden einige der genannten Aspekte des Studierens mittels einer Faktorenanalyse zu Indizes zusammengefasst. Der zuletzt erläuterte Themenblock bildet den Index „persönliche Probleme bzw. gesundheitliche Beschwerden während des Studiums“, der Index „Studienzufriedenheit“ setzt sich aus inhaltlichen sowie Aspekten der Betreuung zusammen und der letzte Index „Infrastruktur“ umfasst alle Variablen, welche die infrastrukturelle Ausstattung der Universität betreffen (zur Indexbildung im Detail siehe Anhang Kapitel 14.6).

Wie bei der Erläuterung der einzelnen Aspekte zeigt sich hier, dass die Infrastruktur in beiden Gruppen ähnlich bewertet wird. Etwa die Hälfte der Befragten beurteilt die Ausstattung als ausreichend. Große Unterschiede gibt es hingegen in der allgemeinen Studienzufriedenheit sowie bei der Betroffenheit von persönlichen Schwierigkeiten bzw. gesundheitlichen Beschwerden: 45% der Studierenden der Vergleichsgruppe zeigen sich zufrieden, bei den AbbrecherInnen sind es mit 30% lediglich knapp ein Drittel. Und während in der Vergleichsgruppe 13% von den genannten Problemen betroffen sind, sind es unter den AbbrecherInnen nur 5%.

Abbildung 10: Bewertung diverser Aspekte des Studiums (Indizes)

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die den jeweiligen Faktor als „völlig ausreichend“ oder „eher ausreichend“ bzw. „sehr betroffen“ oder „eher betroffen“ bewertet haben.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Betrachtet man diese Aspekte des Studiums hinsichtlich des Alters der Studierenden, so sieht man, dass die Infrastruktur, die über beide Gruppen hinweg annähernd gleich bewertet wird, bei den AbbrecherInnen über 26 Jahre, von denen 63% die universitäre Ausstattung für ausreichend halten, am besten bewertet wird. Weiters lässt sich sagen, dass die älteren Studierenden bzw. AbbrecherInnen tendenziell zufriedener sind bzw. waren. Am unzufriedensten waren die Unter-21-Jährigen in der Gruppe der AbbrecherInnen während ihres Studiums (26% zu 52% der 26-bis-30-Jährigen bzw. 46% der Über-30-Jährigen). In der Vergleichsgruppe zeigen sich gar 70% der Über-30-Jährigen zufrieden, während es in der jüngsten Altersklasse lediglich 45% sind. In dieser Gruppe sind es ebenfalls die Über-30-Jährigen, die am wenigsten von persönlichen Problemen bzw. gesundheitlichen Beschwerden betroffen sind (6%). Unter den AbbrecherInnen waren die 26-bis-30-Jährigen am wenigsten von diesen Problemen betroffen, doppelt so häufig geben hingegen 21-bis-25-Jährige an, während des Studiums unter diesen Schwierigkeiten gelitten zu haben.

Nach der Art der Studienberechtigung zeigt sich, dass die Zufriedenheit der HTL-AbsolventInnen in beiden Gruppen, aber vor allem in der Vergleichsgruppe, besonders hervorsteht. Es sind auch AbbrecherInnen mit einer sonstigen Berechtigung, die häufig angeben, zufrieden mit der Studiensituation gewesen zu sein. Am wenigsten zufrieden zeigen sich hier AHS-MaturantInnen sowie AbsolventInnen einer sonstigen BHS. Diese Gruppe sowie Studierende mit einer sonstigen Berechtigung sind in der Vergleichsgruppe hingegen unter jenen vertreten, die sich seltener als zufrieden betrachten. Dies bestätigt auch der

Umstand, dass diese beiden Gruppen unter den Studierenden der Vergleichsgruppe am häufigsten von persönlichen Schwierigkeiten oder gesundheitlichen Beschwerden betroffen sind. Unter den AbbrecherInnen sind jene mit einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung am häufigsten mit derartigen Schwierigkeiten konfrontiert.

Untersucht man diese Aspekte nach dem Migrationshintergrund, so fällt auf, dass nicht in Deutschland geborene Studierende und AbbrecherInnen der 1. Generation zwar eher zufriedener sind bzw. waren, jedoch gleichzeitig am häufigsten angeben von persönlichen Schwierigkeiten und gesundheitlichen Beschwerden betroffen zu sein bzw. während des Studiums betroffen gewesen zu sein.

6.7 Soziale Kontakte während des Studiums

StudienabbrecherInnen hatten in der Studieneingangsphase deutlich seltener Kontakt zu anderen Studierenden, Lehrenden, StudienrichtungsvertreterInnen oder StudienassistentInnen. Besonders gravierend sind die Unterschiede beim Kontakt zu Lehrenden. Hier geben 43% der StudienabbrecherInnen aber nur 15% der Studierenden in der Vergleichsgruppe an, nie Kontakt zu Lehrenden gehabt zu haben. Berücksichtigt man nur Studierende, die im ersten Semester eine Lehrveranstaltung besucht haben, so verändert sich das Bild kaum. Von jenen StudienabbrecherInnen, die im ersten Semester Lehrveranstaltungen besuchten, hatten 43% keinen Kontakt zu Lehrenden, 47% keinen Kontakt zu TutorInnen/StudienassistentInnen und 57% keinen Kontakt zu StudienrichtungsvertreterInnen.

Hinsichtlich der sozialen Einbindung von Studierenden zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den StudienabbrecherInnen und der Vergleichsgruppe. Zwischen 80% und 90% der Studierenden geben an, oft Kontakt zur Familie und zu FreundInnen gehabt zu haben.

Tabelle 28: Kontakte während des Studiums

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	oft	gelegentlich	nie	oft	gelegentlich	nie
zu anderen Studierenden	61,0%	35,4%	3,6%	75,5%	23,6%	0,7%
zu Lehrenden	6,9%	50,6%	42,5%	17,9%	66,9%	15,2%
zu StudierendenvertreterInnen	6,1%	37,0%	56,8%	10,6%	48,5%	40,9%
zu TutorInnen, StudienassistentInnen	8,3%	45,0%	46,7%	14,4%	57,9%	27,6%
zu nicht wissenschaftlichem Personal an der Universität	3,3%	32,4%	64,3%	4,2%	42,1%	53,6%
zu Eltern, Geschwistern, Familie	85,4%	12,5%	2,1%	82,8%	15,6%	1,6%
zu Freunden/ Freundinnen	89,6%	9,8%	0,6%	87,9%	11,6%	0,5%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Hinsichtlich der sozialen Einbindung an der Universität bzw. in den Familien- und Freundeskreis zeigen sich nur in einem Aspekt geschlechtsspezifische Unterschiede: Männer geben – wenn auch auf unterschiedlichem Niveau – in beiden Gruppen häufiger Kontakte zur Studienrichtungsvertretung sowie zu TutorInnen/ StudienassistentInnen an.

Tabelle 29: Häufiger Kontakt während des Studiums nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
zu anderen Studierenden	59,3%	63,4%	61,0%	76,5%	74,6%	75,7%
zu Lehrenden?	6,4%	7,6%	6,9%	17,3%	18,6%	17,9%
zu StudierendenvertreterInnen	4,6%	8,4%	6,1%	8,7%	12,9%	10,6%
zu TutorInnen, StudienassistentInnen	7,3%	9,9%	8,3%	12,3%	17,0%	14,4%
zu nicht wissenschaftlichem Personal an der Universität	3,5%	3,1%	3,3%	4,1%	4,4%	4,2%
zu Eltern, Geschwistern, Familie	89,1%	79,9%	85,4%	87,4%	77,1%	82,8%
zu Freunden/Freundinnen	90,6%	88,2%	89,6%	88,8%	86,8%	87,9%

Ausgewiesen sind jeweils die Anteile der Studierenden, die angaben, "oft" Kontakt gehabt zu haben.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

6.8 Erwerbstätigkeit vor dem Studium und in der Studieneingangsphase

Die Berufstätigkeit vor Studienbeginn unterscheidet sich ebenfalls deutlich zwischen StudienabbrecherInnen und der Vergleichsgruppe. Während unter den StudienanfängerInnen – und hier primär bei den Männern – rund ein Drittel vor Studienbeginn bereits regulär beschäftigt war, trifft dies nur auf rund ein Fünftel der Vergleichsgruppe zu. Demgegenüber haben die Studierenden in der Vergleichsgruppe Berufspraxis vor Studienbeginn überwiegend im Rahmen von Ferialjobs und Praktika gesammelt.

Tabelle 30: Erwerbsstatus unmittelbar vor dem Studium nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Gesamt	♀	♂	Gesamt
Regulär erwerbstätig	25,4%	40,9%	31,7%	18,1%	21,2%	19,5%
Ferialjob oder Praktikum	38,5%	25,0%	33,0%	49,8%	41,4%	46,1%
Nicht erwerbstätig	36,1%	34,1%	35,3%	32,1%	37,4%	34,4%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Zwischen den beiden Gruppen unterscheidet sich der Anteil der Studierenden, die vor dem Studium bereits regulär erwerbstätig waren. Diese Erwerbstätigkeit dauerte von knapp einem Jahr bis 44 Jahre. Im Schnitt waren die Studierende mit regulärer Erwerbstätigkeit 4,7 Jahre (StudienabbrecherInnen) bzw. 4,5 Jahre (Vergleichsgruppe) in das Erwerbsleben integriert.

Die Erwerbstätigkeit vor dem Studium wird von StudienabbrecherInnen und Studierenden in der Vergleichsgruppe in unterschiedlichem Ausmaß weitergeführt. Während von den StudienabbrecherInnen fast zwei Drittel weiterhin regulär erwerbstätig ist, trifft dies nur auf knapp die Hälfte der Studierenden in der Vergleichsgruppe zu.

Tabelle 31: Erwerbsstatus unmittelbar vor dem Studium und im 1. Semester nach Geschlecht

Erwerbstätigkeit... im 1. Semester	vor dem Studium AbbrecherInnen			vor dem Studium Vergleichsgruppe		
	Regulär	Ferialjob/ Prakt.	Nicht erwerbst.	Regulär	Ferialjob/ Prakt.	Nicht erwerbst.
Regulär erwerbstätig	64,6%	18,6%	12,5%	46,2%	11,3%	7,0%
Ferialjob oder Praktikum	17,3%	35,9%	23,4%	20,7%	26,6%	15,1%
Nicht erwerbstätig	18,1%	45,5%	64,1%	33,1%	62,1%	77,8%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Die Vereinbarkeit von Studium und Beruf im 1. Semester wird von StudienabbrecherInnen schwieriger erlebt als von Studierenden in der Vergleichsgruppe. Ein Drittel der regelmäßig erwerbstätigen StudienabbrecherInnen bezeichnet die Vereinbarkeit von Studium und Beruf als sehr schwierig (18% in der Vergleichsgruppe) und für weitere 17% der StudienabbrecherInnen war die Vereinbarkeit eher schwierig herzustellen (30% in der Vergleichsgruppe). Betrachtet man die Ausprägungen sehr schwierig und eher schwierig gemeinsam, so geben jeweils rund 50% an, die Vereinbarkeit wäre (sehr) schwierig gewesen.

Die Erwerbstätigkeit im 1. Semester scheint für StudienabbrecherInnen auch einen anderen Stellenwert zu haben als für Studierende in der Vergleichsgruppe. Während nur 16% der regelmäßig erwerbstätigen StudienabbrecherInnen angeben, das Studium hätte den Lebensmittelpunkt dargestellt, trifft dies auf etwas mehr als die Hälfte der regelmäßig erwerbstätigen Studierenden in der Vergleichsgruppe zu (52%). Umgekehrt stand für 43% der StudienabbrecherInnen mit regelmäßiger Erwerbstätigkeit im 1. Semester das Studium eher im Hintergrund im Vergleich zu anderen Lebensbereichen, während dies nur auf jede/n zehnten Studierenden in der Vergleichsgruppe zutrifft. In beiden Gruppen wird deutlich, dass eine gelegentliche Erwerbstätigkeit die Bedeutung des Studiums noch nicht beeinträchtigt, erst bei regelmäßiger Erwerbstätigkeit rückt das Studium in den Hintergrund.

Tabelle 32: Stellenwert des Studiums nach Erwerbstätigkeit im 1. Semester

Das Studium ...	Erwerbstätigkeit im 1. Sem. AbbrecherInnen			Erwerbstätigkeit im 1. Sem. Vergleichsgruppe		
	Regulär	Ferialjob/ Prakt.	Nicht erwerbst.	Regulär	Ferialjob/ Prakt.	Nicht erwerbst.
bildete den Lebensmittelpunkt.	16,0%	24,5%	28,9%	52,0%	62,0%	67,2%
war gleich wichtig wie andere Aktivitäten.	41,2%	47,4%	46,1%	37,5%	32,7%	29,7%
stand eher im Hintergrund.	42,8%	28,0%	25,0%	10,5%	5,3%	3,1%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Anm.: die Studierenden wurden gebeten, den Stellenwert des Studiums im 1. Semester zu bewerten.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit vor dem Studium bzw. im 1. Semester zeigen sich keine Unterschiede zwischen inländischen und ausländischen Studierenden bzw. nach Migrationshintergrund. Sehr wohl zeigen sich jedoch in beiden Gruppen Unterschiede nach der sozialen Herkunft der Eltern: Je niedriger der Bildungsstand der Eltern, desto höher der Anteil der regelmäßig Beschäftigten vor dem Studium. Umgekehrt gesagt: StudienanfängerInnen, deren Eltern mindestens eine Matura absolviert haben, haben eher im Rahmen von Ferienjobs oder Praktika gearbeitet haben. Ähnliches gilt in beiden Gruppen für die berufliche Position der Eltern: Studierende aus der Arbeiterschicht bzw. deren Eltern Angestell-

te/Beamte ohne Leitungsfunktion sind, sind überdurchschnittlich oft vor dem Studium erwerbstätig gewesen.

6.9 Finanzielle Situation in der Studieneingangsphase

Das unterschiedliche Erwerbsausmaß spiegelt sich auch in der Beschreibung der finanziellen Situation in der Studieneingangsphase. Die Befragten wurden gebeten, jene Einnahmequellen anzugeben, die ihnen im 1. Semester regelmäßig zur Verfügung standen. Dabei wird in beiden Gruppen finanzielle Unterstützung durch die Familie mit Abstand am häufigsten genannt. 84% der Studierenden in der Vergleichsgruppe und 76% der StudienabbrecherInnen wurden im 1. Semester regelmäßig durch die Eltern/Familie unterstützt. Drei Viertel der Studierenden in der Vergleichsgruppe und rund zwei Drittel der StudienabbrecherInnen bezog Familienbeihilfe. An dritter Stelle steht in beiden Gruppen Erwerbstätigkeit, wobei StudienabbrecherInnen häufiger angeben, über regelmäßiges Einkommen aus Erwerbstätigkeit verfügt zu haben (53% versus 43%). Ein Drittel der Vergleichsgruppe und ein Viertel der AbbrecherInnen erhielt Studienbeihilfe.²⁴

Hinsichtlich der Einkommensquellen im ersten Semester zeigen sich kaum nennenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen werden in beiden Gruppen häufiger von dem/der PartnerIn finanziell unterstützt als Männer. Innerhalb der StudienabbrecherInnen beziehen Männer etwas häufiger regelmäßiges Einkommen aus Erwerbstätigkeit, während Frauen etwas häufiger noch Familienbeihilfe beziehen.

Tabelle 33: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Ges.	♀	♂	Ges.
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	77,6%	74,4%	76,3%	83,7%	83,5%	83,6%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	6,2%	3,3%	5,0%	6,3%	2,8%	4,7%
Erwerbstätigkeit	50,8%	56,6%	53,2%	43,4%	42,9%	43,1%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	24,7%	25,0%	24,8%	35,6%	35,4%	35,5%
Familienbeihilfe	70,6%	65,4%	68,5%	75,8%	75,9%	75,8%
Andere staatliche Leistungen	7,1%	8,6%	7,7%	8,2%	8,7%	8,4%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Die Einnahmequellen im 1. Semester unterscheiden sich darüber hinaus auch nach der Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn und während des 1. Semesters. Studierende, die vor Auf-

²⁴ Wie in Kapitel 4.3 gezeigt wurde, sind AbbrecherInnen bei Studienbeginn deutlich älter und waren in größerem Ausmaß erwerbstätig. Dies könnten Gründe für die niedrigere Bezugsquote von Studienbeihilfen sein.

nahme des Studiums regelmäßig erwerbstätig waren, sind – wie bereits ausgeführt – zum einen auch während des Studiums in höherem Maß erwerbstätig, d.h. Einkommen aus Erwerbstätigkeit spielt eine deutlich größere Rolle als für die Gesamtheit aller Studierenden. Auffallend ist, dass die StudienabbrecherInnen seltener eine Studienbeihilfe erhalten, wenn sie mit dem Studium beginnen, als die Vergleichsgruppe. Dies und die Tatsache, dass die Studierenden der Vergleichsgruppe deutlich öfter Familienbeihilfe beziehen, lässt vermuten, dass ein Teil der Unterschiede durch die Altersstruktur der beiden Gruppen erklärt werden kann. Zur Erinnerung: StudienabbrecherInnen sind bei Studienbeginn im Schnitt 21,5 Jahre alt, Studierende der Vergleichsgruppe 20,3 Jahre (siehe Fußnote 24). Dem entspricht auch, dass von den StudienabbrecherInnen, die im ersten Semester regelmäßig erwerbstätig waren, rund ein Drittel bei Studienbeginn 26 Jahre oder älter war, jedoch nur ein Viertel der Studierenden in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 34: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach Erwerbstätigkeit vor dem Studium / im 1. Semester

	AbbrecherInnen		Vergleichsgruppe	
	Regelm. ET vor Studium	Regelm. ET im 1. Sem.	Regelm. ET vor Studium	Regelm. ET im 1. Sem.
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	49,0%	51,4%	53,0%	61,1%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	6,7%	6,8%	11,1%	7,2%
Erwerbstätigkeit	79,6%	97,8%	71,8%	97,5%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	25,2%	16,6%	48,3%	32,3%
Familienbeihilfe	48,6%	52,7%	58,8%	63,3%
Andere staatliche Leistungen	8,2%	4,3%	11,6%	8,1%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Wie zu erwarten, beziehen ausländische Studierende in beiden Gruppen (1. Generation) seltener Familien- und Studienbeihilfe als Studierende, die in Österreich geboren wurden.

Tabelle 35: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach Migrationshintergrund

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Keiner	1. Gen	2. Gen	Keiner	1. Gen	2. Gen
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	75,7%	76,5%	82,8%	84,4%	82,6%	80,0%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	3,1%	13,5%	7,8%	4,4%	6,4%	3,2%
Erwerbstätigkeit	53,9%	55,6%	38,2%	41,9%	46,0%	47,2%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	25,9%	17,9%	28,9%	35,9%	32,0%	39,8%
Familienbeihilfe	74,6%	36,9%	74,2%	86,4%	33,5%	80,0%
Andere staatliche Leistungen	8,7%	3,1%	8,1%	9,2%	5,4%	9,6%

Kein Migrationshintergrund: Studierende selbst und Eltern in Österreich geboren.

1. Generation: Studierende selbst sind im Ausland geboren.

2. Generation: Studierende sind in Österreich geboren, mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Die Einnahmequellen unterscheiden sich in beiden Gruppen deutlich nach sozialer Herkunft, insbesondere die Unterstützung der Eltern, Einkommen aus Erwerbstätigkeit sowie Studienbeihilfe. Je niedriger der Bildungsstand der Eltern, desto seltener wird finanzielle Unterstützung der Eltern angegeben. Auffallend ist, dass StudienabbrecherInnen aus Familien mit niedrigem Bildungsniveau seltener finanzielle Unterstützung durch die Eltern erhielten als Studierende mit ähnlichem Hintergrund in der Vergleichsgruppe (60% versus 73%). Einnahmen aus Erwerbstätigkeit werden von StudienabbrecherInnen unabhängig vom familiären Hintergrund öfter genannt, wobei der Unterschied bei Studierenden mit Eltern, die eine Matura haben, mit Abstand am deutlichsten ausgeprägt ist. Studierende aus bildungsfernen Schichten erhalten generell eher ein Stipendium als Studierende aus bildungsnahen Schichten. Auch hier fällt auf, dass StudienabbrecherInnen deutlich seltener gefördert werden, als Studierende in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 36: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach Bildungsstand der Eltern (AbbrecherInnen)

	Pflichtschule/ Lehre	Fachschule/ Meister	Matura	Akademie/ Hochschule
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	59,5%	73,9%	82,5%	86,7%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	5,7%	3,6%	1,6%	6,9%
Erwerbstätigkeit	59,4%	53,9%	62,1%	42,3%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	30,7%	31,0%	29,2%	14,3%
Familienbeihilfe	64,5%	68,6%	74,5%	69,9%
Andere staatliche Leistungen	9,9%	9,1%	8,2%	5,8%

Bildungsstand der Eltern: höchster Bildungsstand von Vater oder Mutter.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 37: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach Bildungsstand der Eltern (Vergleichsgruppe)

	Pflichtschule/ Lehre	Fachschule/ Meister	Matura	Akademie/ Hochschule
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	72,8%	79,1%	85,7%	91,0%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	6,0%	6,5%	4,2%	3,4%
Erwerbstätigkeit	50,1%	44,0%	44,1%	38,8%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	54,0%	47,3%	34,2%	19,8%
Familienbeihilfe	76,3%	75,6%	80,0%	74,8%
Andere staatliche Leistungen	11,0%	89,0%	7,5%	7,1%

Bildungsstand der Eltern: höchster Bildungsstand von Vater oder Mutter.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Diese Unterschiede nach Bildungshintergrund decken sich mit der Darstellung der Einkommensquellen nach beruflicher Position der Eltern. Zum einen steigt der Anteil der Studierenden, die von den Eltern finanzielle Unterstützung erhalten mit der beruflichen Position der Eltern an, in der Vergleichsgruppe allerdings von einem höheren Niveau aus. Der Anteil der Studierenden mit Studienbeihilfenbezug sinkt mit zunehmender beruflicher Position der Eltern. Auch hier weist die Vergleichsgruppe ein höheres Niveau auf. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich Familienbeihilfen- und Studienbeihilfenbezug dürften wieder zum Teil auf die unterschiedliche Alterstruktur zurückzuführen sein. Auffallend ist, dass der Anteil der Studierenden aus dem ArbeiterInnenmilieu, die andere staatliche Leis-

tungen (wie zum Beispiel Arbeitslosengeld, Waisenpension oder Wohnbeihilfe) beziehen, unter den StudienabbrecherInnen deutlich höher ist als in der Vergleichsgruppe bzw. in den anderen Herkunftsmilieus.

Tabelle 38: Regelmäßige Einnahmequellen im 1.Semester nach beruflicher Stellung der Eltern

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	Arb./ LW/ nie ET	Ang./ B. o.L., UN o. Ang.	Ang./ B. m.L., UN m. Ang.	Arb./ LW/ nie ET	Ang./ B. o.L., UN o. Ang.	Ang./ B. m.L., UN m. Ang.
Finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie	51,0%	65,1%	86,7%	65,4%	78,2%	89,5%
Finanzielle Unterstützung durch Partner/in	---	4,9%	5,3%	6,1%	6,0%	3,7%
Erwerbstätigkeit	56,0%	60,4%	48,2%	46,1%	47,4%	40,4%
Studienbeihilfe oder anderes Stipendium	36,7%	27,8%	21,5%	68,9%	46,0%	24,5%
Familienbeihilfe	49,5%	68,0%	72,5%	73,5%	76,4%	76,6%
Andere staatliche Leistungen	17,0%	7,9%	6,9%	12,4%	9,9%	7,1%

Berufliche Position der Eltern: höchste berufliche Position von Vater oder Mutter.

Arb./LW/nie ET: ArbeiterInnen, Landwirte, nie erwerbstätig gewesen.

Ang./B. o.L., UN o.Ang.: Angestellte/Beamte ohne Leitungsfunktion, UnternehmerInnen ohne Angestellte.

Ang./B. m.L., UN m.Ang.: Angestellte/Beamte mit Leitungsfunktion, UnternehmerInnen mit Angestellten, inkl. FreiberuflerInnen.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Auch wenn sich die Einkommensquellen zwischen den beiden Gruppen unterscheiden, kommen nach eigenen Angaben beide Gruppen ähnlich gut mit den verfügbaren finanziellen Mitteln aus.

Tabelle 39: Auskommen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nach Geschlecht

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♀	♂	Gesamt	♀	♂	Gesamt
gut	65,3%	54,2%	60,8%	62,5%	64,1%	63,20%
mittel	22,0%	29,4%	25,0%	25,7%	23,6%	24,70%
nicht gut	12,7%	16,4%	14,2%	11,8%	12,3%	12,00%

Die Frage lautete: "Wie gut sind Sie im ersten Semester alles in allem mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgekommen?" Die Kategorien "sehr gut" und "gut" wurden zu "gut" sowie die Kategorien "eher nicht" und "gar nicht" zu "nicht gut" zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie "mittel" ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

6.10 Studienaktivität im ersten Semester

Das Ausmaß der Studienaktivität (Besuch von Lehrveranstaltungen) im 1. Semester liegt bei den StudienabbrecherInnen bei 96% und in der Vergleichsgruppe bei 99%. Das bedeutet, dass 4% der StudienabbrecherInnen und 1% der Studierenden in der Vergleichsgruppe im 1. Semester keine Lehrveranstaltungen besucht haben. Hinsichtlich des Ausmaßes der Prüfungsaktivität unterscheiden sich die beiden Gruppen schon deutlicher: 76% der StudienabbrecherInnen, aber 97% der Studierenden in der Vergleichsgruppe haben im ersten Semester Prüfungen abgelegt. Weiters wurden die Studierenden gefragt, ob Sie in ihrem (bisherigen) Studium bei Prüfungen durchgefallen sind. Dies trifft auf die Hälfte der StudienabbrecherInnen zu und auf 30% der Studierenden in der Vergleichsgruppe (wobei die Studierenden in der Vergleichsgruppe einen längeren Zeitraum bei der Beantwortung berücksichtigten).

Das Ausmaß der Studienaktivität ist innerhalb der beiden Gruppen auch innerhalb der Studienrichtungen sehr ähnlich. Das Ausmaß der Prüfungsaktivität schwankt v.a. innerhalb der StudienabbrecherInnen zwischen rund zwei Drittel (Pädagogik) und 94% (indiv. Studien). Dem entsprechen auch die Unterschiede zwischen den Universitäten: StudienabbrecherInnen von Technischen Universitäten weisen mit 71% ein deutlich niedrigeres Niveau von Prüfungsaktivität auf als die Kunstuniversitäten mit 92%.

Tabelle 40: Studien- und Prüfungsaktivität im 1. Semester nach Studienrichtungsgruppe

	AbbrecherInnen		Vergleichsgruppe	
	Studienakt.	Prüfungsakt.	Studienakt.	Prüfungsakt.
GEWI	99,1%	82,3%	98,8%	96,7%
Technik	99,0%	77,3%	99,5%	98,5%
Kunst	88,0%	79,2%	98,8%	98,8%
Lehramt	100%	88,6%	99,6%	98,4%
Medizin (inkl. Vetmed)	100%	80,0%	98,1%	88,1%
NAWI	96,3%	72,4%	99,4%	96,3%
Jus	97,1%	81,7%	98,5%	95,4%
SOWI	97,1%	76,5%	98,8%	97,8%
Psychologie	100%	84,9%	97,8%	97,8%
Pädagogik	97,1%	67,6%	99,6%	99,2%
Indiv. Studien	100%	94,1%	99,2%	99,2%
Gesamt	96,2%	75,6%	98,9%	96,9%

Als studienaktiv werden jene Studierende gezählt, die im ersten inskribierten Semester Lehrveranstaltungen besucht haben, als prüfungsaktiv jene, die Prüfungen abgelegt haben.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Tabelle 41: Studien- und Prüfungsaktivität im 1. Semester nach Universität

	AbbrecherInnen		Vergleichsgruppe	
	Studienakt.	Prüfungsakt.	Studienakt.	Prüfungsakt.
Universität Wien	94,1%	75,0%	98,7%	95,3%
Universität Graz	97,8%	71,9%	99,3%	97,6%
Universität Innsbruck	100%	80,2%	98,9%	97,6%
Universität Salzburg	100%	79,2%	99,8%	98,8%
TU Wien, TU Graz, Montan, BOKU	95,1%	70,9%	99,4%	98,5%
WU Wien	96,5%	75,7%	98,2%	98,7%
Universität Linz	94,7%	82,1%	99,2%	97,5%
Universität Klagenfurt	100%	75,5%	99,0%	98,4%
Med. Universitäten	100%	72,7%	98,5%	89,3%
Kunstuniversitäten	100%	92,3%	98,6%	98,6%
Gesamt	96,2%	75,6%	98,9%	96,9%

Als studienaktiv werden jene Studierende gezählt, die im ersten inskribierten Semester Lehrveranstaltungen besucht haben, als prüfungsaktiv jene, die Prüfungen abgelegt haben.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

7. Gruppierung der frühen StudienabbrecherInnen

Auf Basis der genannten Abbruchsgründe sowie einiger anderer Variablen wurden die StudienabbrecherInnen zu möglichst homogenen, aber verschiedenen Gruppen zusammengefasst. Dies geschah auf qualitative Weise, da ein quantitatives Verfahren (z.B. eine Clusteranalyse) für eine Gruppierung nicht anwendbar ist, wenn ihr im Prinzip nur eine Mehrfachantwortenfrage (hier Abbruchsgründe) zugrunde liegt. Ein wichtiges Kriterium bei dieser Gruppierung war es, Zielgruppen für mögliche Maßnahmen herauszuarbeiten. Dabei kristallisierten sich neun unterschiedliche Gruppen heraus, die sich sowohl in ihren Abbruchsgründen als auch in ihrer sozio-demographischen Zusammensetzung, ihrer Studienwahl und ihrer Studienzufriedenheit deutlich voneinander unterscheiden:

Beschreibung des Gruppierungsvorgangs

Wie in Kapitel 5 erwähnt (und im Anhang in Kapitel 14.5. näher beschrieben) wird, ist der Abbruchsgrund „Erwartungen nicht erfüllt/ Studium war nicht das Richtige“ sehr uneindeutig in Bezug auf die Erwartungsebene (systemisch, inhaltlich, sozial) und dementsprechend schwer zu interpretieren. Für die folgende Gruppierung wurde daher bei StudienabbrecherInnen, die „falsche Erwartungen“ als Hauptabbruchsgrund angegeben haben, der zweite (u.U. der dritte) genannte Abbruchsgrund als Basis für die Gruppierung herangezogen. Falls keine weiteren Gründe angegeben wurden, wurden diese AbbrecherInnen der Gruppe "sonstiges" zugerechnet. D.h. die 15% der AbbrecherInnen, die falsche Erwartungen als Hauptabbruchsgrund nannten, wurden hier auf andere Gruppen aufgeteilt.

Abbildung 11 auf Seite 102 verdeutlicht die Größenordnung der verschiedenen Gruppen und Tabelle 42 zeigt die unterschiedliche Zusammensetzung nach Geschlecht und Alter auf.

Gruppe 1 („Abschluss nie angestrebt“) wurde mit Hilfe zweier Variablen gebildet. Hierunter wurden alle StudienabbrecherInnen zusammengefasst, die auf die Frage „Hatten sie ursprünglich vor Ihr Studium abzuschließen?“ mit „nein“ geantwortet haben *und* einen der folgenden Abbruchsgründe genannt haben: Wechsel an eine andere Universität oder FH, Beginn einer sonstigen Ausbildung, Studium war lediglich Überbrückung/ zweite Wahl, mangelnde Berufschancen/ anderes Berufsbild, fehlendes Interesse oder Motivation oder Vereinbarkeitsprobleme Beruf – Studium.²⁵ Die in der retrospektiven Betrachtung gemachte Angabe, dass ein Abschluss nie angestrebt wurde, wurde also bei dieser Gruppierung nur dann berücksichtigt, wenn auch ein entsprechender Abbruchsgrund angegeben wurde, der darauf schließen lässt, dass ein Abschluss an der entsprechenden Universität schon bei Studienbeginn nicht angestrebt wurde.²⁶ Für alle folgenden Gruppen gilt dementsprechend, dass sie entweder ursprünglich einen Abschluss an der entsprechenden Universität angest-

²⁵ Für eine genauere Beschreibung der Abbruchsgründe siehe Kapitel 14.5

²⁶ Durch diese Einschränkung wurden 6% der AbbrecherInnen, die "nie einen Abschluss angestrebt haben" einer anderen Gruppe zugeordnet.

rebt hatten oder als eigentlichen Abbruchsgrund eine Ursache angaben, die wahrscheinlich nicht bereits bei Studienbeginn angelegt war.

Insgesamt 18% aller AbbrecherInnen gehören demnach zur Gruppe, die einen Studienabschluss an der gewählten Universität nie angestrebt hatte. In diese Gruppe fallen 21% der Frauen, aber lediglich 14% der Männer sowie 19% der bei Studienbeginn jüngeren (< 21 Jahre), aber nur halb so viele der bei Studienbeginn Über-25-Jährigen.

Gruppe 2 („Andere Ausbildung angestrebt“) beinhaltet im Gegensatz zu Gruppe 1 nur StudienabbrecherInnen, die ursprünglich einen Abschluss an der entsprechenden Universität angestrebt hatten, aber als Hauptabbruchsgrund den Wechsel an einer andere Universität oder FH, den Beginn einer anderen Ausbildung oder „Studienzeit als Überbrückung/zweite Wahl“ angegeben haben.

Zu dieser Gruppe gehören 8% aller AbbrecherInnen. Darunter sind Männer deutlich überrepräsentiert (11% vs. 5% der Frauen) und Studierende, die bei Studienbeginn älter als 25 Jahre waren, kaum vertreten (1-2%).

Gruppe 3 („Mangelnde Berufschancen“) umfasst AbbrecherInnen, die zwar ursprünglich einen Abschluss angestrebt hatten, aber als Abbruchsgrund „mangelnde Berufschancen/anderes Berufsbild“ angaben.²⁷

Knapp 5% aller AbbrecherInnen gehören zu dieser Gruppe. Hierunter fallen auch Studierende, die angaben ihre Erwartungen hinsichtlich einer beruflichen Ausbildung wären nicht erfüllt worden. Männer sind in dieser Gruppe leicht unterdurchschnittlich und ältere Studierende gar nicht vertreten.

Gruppe 4 („Persönliche Gründe“). Hierunter wurden Abbruchsgründe zusammengefasst, deren Basis persönliche sowie familiäre Ursachen sind.

Immerhin 13% aller AbbrecherInnen fallen in diese Kategorie, in der beide Geschlechter entsprechend des Gesamtdurchschnitts und AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn zwischen 26 und 30 Jahre alt waren, weit überdurchschnittlich vertreten sind.

Gruppe 5 („Finanzielle Gründe“). Hierunter fallen StudienabbrecherInnen, die als Hauptabbruchsgrund „finanzielle Gründe“ angegeben haben.

Zu dieser AbbrecherInnengruppe gehören 8% aller AbbrecherInnen. Auch hier sind Männer leicht überrepräsentiert (10% vs. 7% der Frauen), aber doppelt so häufig wie im Gesamt-

²⁷ Sollte die Erkenntnis, dass das Studium mangelnde Berufschancen verspricht, bereits bei Studienbeginn bestanden haben und daher kein Abschluss angestrebt worden sein, wurden AbbrecherInnen mit einer entsprechenden Motivlage wie erwähnt der Gruppe 1 zugerechnet.

schnitt sind AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn zwischen 21 und 25 Jahre alt waren, vertreten.

Gruppe 6 („Institutionelle Gründe“). Zu dieser Gruppe wurden alle AbbrecherInnen zusammengefasst, die als Hauptabbruchsgrund ein Scheitern an dem „System Universität“, Probleme mit Überfüllung, mit der Atmosphäre/ Behandlung an der Universität sowie mit dem Aufbau des Studiums hatten. Darüber hinaus fallen hierunter StudienabbrecherInnen, die angaben, das Studium wäre ihnen zu theorielastig bzw. zu wenig praxisorientiert gewesen.

Fast jede/r fünfte StudienabbrecherIn (19%) gehört zu dieser Gruppe, darunter 21% der Frauen, aber „nur“ 15% der Männer und vor allem jüngere Studierende.

Gruppe 7 („Schwierigkeiten mit dem Fach“). Während in Gruppe 6 studien-/ universitätsbezogene institutionelle Abbruchsgründe zusammengefasst sind, bezieht sich Gruppe 7 auf studienbezogene persönliche Abbruchsgründe. Hier wurden die Abbruchsgründe „Überforderung/ fehlendes Interesse/ mangelnde Erfolgserlebnisse/ Dropoutprüfungen“ sowie „fehlendes Interesse/ Motivation“ zusammengefasst.

11% aller AbbrecherInnen bilden diese Gruppe, in der beide Geschlechter aliquot vertreten sind, allerdings jeweils 13% der bei Studienbeginn jüngeren (< 21 Jahre) als auch der bei Studienbeginn älteren (> 30 Jahre) Studierenden und nur 6% bzw. 4% derjenigen, die bei Studienbeginn zwischen 20 und 25 bzw. 26 und 30 Jahre alt waren.

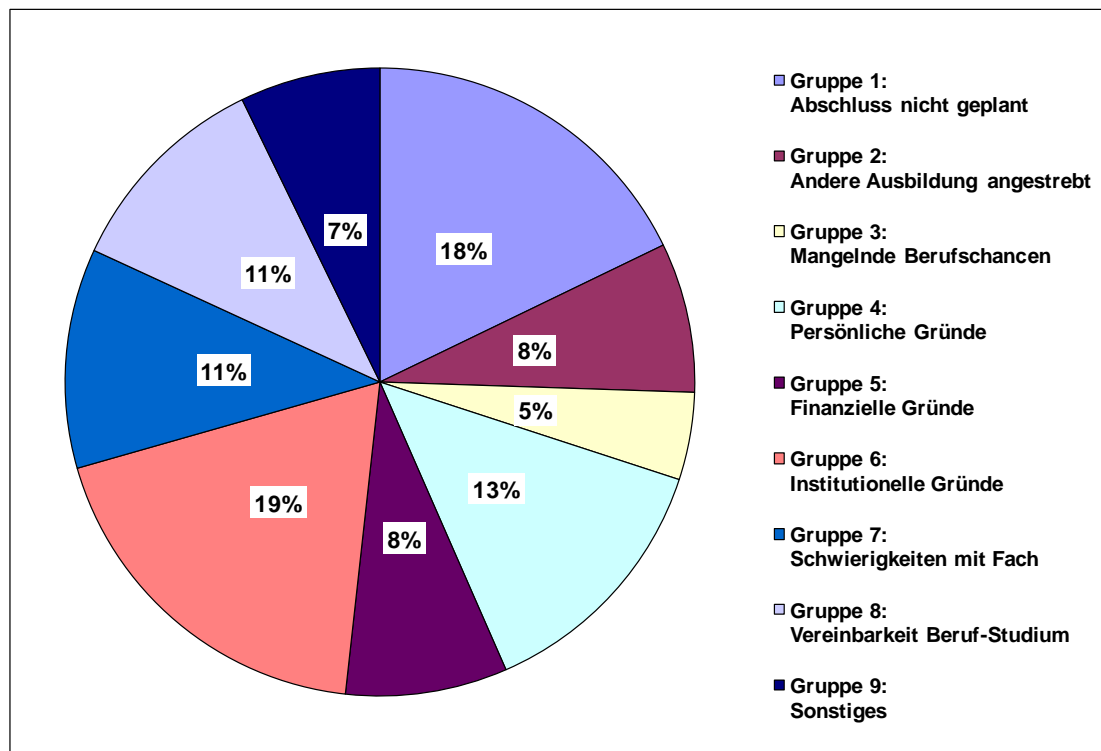
Gruppe 8 („Vereinbarkeit Beruf – Studium“) wurde aus dem gleich genannten Abbruchsgrund „Vereinbarkeit Beruf – Studium“ gebildet, sofern ein Abschluss an der Universität ursprünglich angestrebt wurde.

11% aller AbbrecherInnen wurden hier gruppiert. Hierunter fallen 14% der Männer, aber lediglich 9% der Frauen und je älter die Studierenden bei Studienbeginn waren, desto eher gehören sie zu dieser Gruppe. Von den AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn maximal 20 Jahre alt waren, fallen nur 6% in diese Gruppe. Von denjenigen, die bei Studienbeginn über 30 Jahre alt waren, gehören immerhin 37% dieser Gruppe an.

Gruppe 9 („Sonstiges“) beinhaltet alle sonstigen Abbruchsgründe, die aufgrund ihrer geringen Fallzahl keinen spezifischen Abbruchsgrund ergeben haben. Oftmals genannt werden von dieser Gruppe jedoch Schwierigkeiten mit der Prüfungsmodalität.

7% wurden hier zusammengefasst, wobei beide Geschlechter und alle Altersgruppen in etwa gleich repräsentiert sind.

Abbildung 11: Gruppen früher StudienabbrecherInnen



Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Tabelle 42: Abbruchgruppen nach Geschlecht bzw. Alter bei Studienbeginn

	Geschlecht		Alter bei Studienbeginn				Ges.
	♂	♀	< 21J	21-25J	26-30J	>30J	
Gruppe 1: Abschluss nicht geplant	13,9%	20,5%	19,2%	17,0%	8,8%	12,4%	17,8%
Gruppe 2: Andere Ausbildung angestrebt	11,2%	5,2%	7,7%	10,0%	1,8%	1,2%	7,7%
Gruppe 3: Mangelnde Berufschancen	3,6%	5,2%	5,9%	2,3%	5,3%	0%	4,5%
Gruppe 4: Persönliche Gründe	12,5%	14,0%	12,6%	12,6%	29,8%	13,3%	13,4%
Gruppe 5: Finanzielle Gründe	10,1%	7,1%	4,1%	17,5%	15,0%	8,0%	8,3%
Gruppe 6: Institutionelle Gründe	15,2%	21,3%	22,8%	14,4%	5,7%	5,7%	18,8%
Gruppe 7: Schwierigkeiten mit Fach	11,5%	11,2%	13,7%	6,0%	4,2%	13,3%	11,3%
Gruppe 8: Vereinbarkeit Beruf-Studium	14,0%	8,8%	5,9%	14,9%	25,4%	36,5%	10,9%
Gruppe 9: Sonstiges	8,0%	6,7%	8,0%	5,2%	4,0%	9,6%	7,2%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100 %

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

In der Folge wird nun beschrieben, welche Charakteristika die AbbrecherInnen in den neun Abbruchgruppen aufweisen. Detailliert sind diese Merkmale im Anhang in Tabelle 76 (Kapitel 14.7) dargestellt. Wie sich diese Gruppen auf die Universitäten und Studienrichtungen aufteilen, zeigen Tabelle 43 und Tabelle 44 auf den Seiten 110 und 111 im Anschluss an diese Beschreibung.

Gruppe 1: Abschluss nie angestrebt (18% aller AbbrecherInnen)

Die Gruppe „Abschluss nie angestrebt“ besteht größtenteils aus jungen (bei Studienbeginn im Schnitt 21-jährigen) Frauen, von denen viele eine AHS Matura abgelegt haben. So gut wie nicht vertreten sind hier AbbrecherInnen mit einer Studienberechtigungs-, oder Berufsreifeprüfung. Überdurchschnittlich viele dieser AbbrecherInnen weisen Migrationshintergrund auf – stark vertreten sind hierbei Studierende, die in Deutschland geboren wurden, und Studierende der 2. ZuwandererInnengeneration. AbbrecherInnen aus bildungsnaher Schicht sind in dieser Gruppe überrepräsentiert, ebenso wie Studierende, die in einem städtischen Milieu aufgewachsen sind. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil (86%) wurde finanziell von den Eltern unterstützt.

Die AbbrecherInnen haben zwar kein einheitliches Studienmotiv – sie unterscheiden sich bei einigen Motiven jedoch deutlich vom Durchschnitt: Während die Motive „Arbeitsmarktchancen verbessern“ und „aus fachlichem Interesse“ überdurchschnittlich oft abgelehnt wurden, fallen in diese Gruppe viele, die „es einfach mal ausprobieren wollten“. Hinsichtlich der Studienwahl zeigt sich, dass viele AbbrecherInnen sich sehr unsicher waren. Für knapp ein Drittel dieser Gruppe war die gewählte Universität nicht die 1. Wahl. Hinsichtlich sozialer Integration und Studienzufriedenheit unterscheidet sich diese Gruppe kaum vom Durchschnitt aller Studierenden, lediglich über Studieninhalt und -aufbau fühlten sich etwas mehr AbbrecherInnen schlecht informiert.

Diese Gruppe verteilt sich relativ gleichmäßig über alle Universitäten. Lediglich an den Universitäten Wien und Klagenfurt ist diese Gruppe etwas überdurchschnittlich, an der Universität Salzburg und an den technischen Universitäten unterdurchschnittlich vertreten. Deutlicher treten die Unterschiede nach Studienrichtungen zutage: Überdurchschnittlich oft wurde ein geisteswissenschaftliches, sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium genannt; unterrepräsentiert sind dagegen technische Fächer, das Lehramt und besonders deutlich die Rechtswissenschaften sowie künstlerische Fächer.

Gruppe 2: Andere Ausbildung angestrebt (8% aller AbbrecherInnen)

Die Gruppe „Andere Ausbildung angestrebt“ besteht größtenteils aus jungen (bei Studienbeginn im Schnitt 20-jährigen) Männern. In dieser Gruppe sind kaum AbbrecherInnen mit einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung vertreten, aber überdurchschnittlich viele verfügen über eine sonstige (v.a. ausländische) Studienberechtigung. Im Ausland geboren

sind überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen dieser Gruppe: jeweils die Hälfte in Deutschland bzw. nicht in Deutschland. Hinsichtlich des sozialen Milieus ist diese Gruppe diejenige, die sich am stärksten aus bildungsnahen Schichten rekrutiert (was auch am hohen Anteil ausländischer Studierender liegt). Ein Drittel der Väter verfügt über einen Hochschulabschluss. Unterrepräsentiert sind in dieser Gruppe dagegen Menschen, die vor Studienbeginn regulär erwerbstätig waren.

Überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen attestieren sich besonders gute Vorkenntnisse in studienrelevanten Fähigkeiten und auffallend wenige haben eine Schulstufe wiederholt. Bei den Studienmotiven wird „fachliches Interesse“ aber auch das Motiv „soziale Reproduktion“ deutlich öfter genannt. Die AbbrecherInnen dieser Gruppe waren sich bei der Studienwahl überdurchschnittlich sicher und hatten bei Studienbeginn konkrete berufliche Vorstellungen. Das Studium bildete zudem überdurchschnittlich oft den Lebensmittelpunkt der Befragten.

In bezug auf die Wahl der Universität zeigt sich, dass in dieser Gruppe überdurchschnittlich viele an der Universität Wien, sowie kaum an der Wirtschaftsuniversität inskribiert waren. Ansonsten verteilt sich die Gruppe relativ gleichmäßig auf die anderen Universitäten. Bei den Studienfächern sind geisteswissenschaftliche und künstlerische Fächer über- aber sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer sowie Psychologie und Pädagogik unterrepräsentiert.

Gruppe 3: Mangelnde Berufschancen (5% aller AbbrecherInnen)

Dies ist die kleinste aller neun Gruppen. Ihr gehören größtenteils Frauen an, die bei Studienbeginn besonders jung waren (im Schnitt zwei Jahre jünger als der Durchschnitt aller AbbrecherInnen). Weit überdurchschnittlich vertreten sind AHS-MaturantInnen, wohingegen AbsolventInnen sonstiger BHS unterrepräsentiert sind. In dieser Gruppe sind kaum Studierende mit einer sonstigen Studienberechtigung vertreten; niemand in unserer Befragung hatte Kinder. Studierende mit Migrationshintergrund sind in dieser Gruppe deutlich unterrepräsentiert. Väter ohne Matura sind durchschnittlich vertreten, Väter mit Matura weit über- und Väter mit Hochschulabschluss weit unterdurchschnittlich. Zusammenfassend heißt das, dass mittlere Bildungsschichten in dieser Gruppe besonders stark vertreten sind. Zudem ist dies eine sehr stark ländlich geprägte Gruppe (82%). Überrepräsentiert sind Menschen, die während des Studiums von den Eltern finanziell unterstützt wurden oder Studienbeihilfe erhielten. Zudem sind vor Studienbeginn bzw. während des Semesters regulär Erwerbstätige in dieser Gruppe unterrepräsentiert.

Alle AbbrecherInnen dieser Gruppe, die in der Befragung vertreten waren, haben im Wintersemester mit ihrem Studium begonnen, darunter kaum Personen mit verzögertem Studienbeginn. Auffallend ist, dass besonders hohe fachliche Interesse als Studienmotiv und die überdurchschnittliche Sicherheit, das richtige Studium gewählt zu haben, wobei zugleich besonders wenige Angaben, konkrete berufliche Vorstellungen zu haben. Das Studium war

überdurchschnittlich oft Lebensmittelpunkt der AbbrecherInnen. Diese Gruppe fällt darüber hinaus durch eine überdurchschnittliche Studienzufriedenheit auf.

Hinsichtlich der Universitäten zeigt sich, dass besonders viele an den Universitäten Wien oder Graz beziehungsweise an den Medizinischen Universitäten und unterdurchschnittlich viele an den Universitäten Innsbruck, Salzburg oder Linz bzw. an der WU Wien inskribiert waren. Vor allem naturwissenschaftliche, aber auch künstlerische und individuelle Studien (hauptsächlich Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaft an der Univ. Wien) sind hier über-, technische, rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien unterrepräsentiert.

Gruppe 4: Persönliche Gründe (13% aller AbbrecherInnen)

Die Geschlechterverteilung der Gruppe „Persönliche Gründe“ entspricht ziemlich genau dem Durchschnitt. Besonders auffallend ist der hohe Anteil an AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn älter als 25 Jahre waren (16%). In dieser Gruppe haben auch überdurchschnittlich viele Befragte ein Kind (17%). Hinsichtlich der geographischen Herkunft zeigt sich, dass der Anteil mit Migrationshintergrund in dieser Gruppe besonders gering ist und dass besonders viele aus einem ländlichen Milieu stammen.

Überrepräsentiert sind in dieser Gruppe Menschen, die nicht unmittelbar nach Erwerb der Studienberechtigung zu studieren begonnen haben. Was Vorkenntnisse anbelangt, schätzen überdurchschnittlich viele diese als sehr gut bzw. gut ein. Das Studienmotiv „Verbesserung der Arbeitsmarktchancen“ wird überdurchschnittlich häufig erwähnt. Bezugnehmend auf die Sicherheit hinsichtlich der Wahl des und der Zufriedenheit mit dem Studienfach(es) äußern sich überdurchschnittlich viele positiv.

AbbrecherInnen dieser Gruppe waren überdurchschnittlich oft an Kunstuniversitäten und unterdurchschnittlich oft an der Wirtschaftsuniversität inskribiert. Dies äußert sich auch in der Wahl der Studienfächer, bei denen neben Technik und Psychologie auch künstlerische Studien über-, jedoch natur-, sowie rechtswissenschaftliche Fächer und individuelle Studien unterrepräsentiert sind.

Gruppe 5: Finanzielle Gründe (8% aller AbbrecherInnen)

Innerhalb der Gruppe „Finanzielle Gründe“ sind Männer und Frauen zu etwa gleichen Teilen vertreten, das bedeutet, Frauen sind im Vergleich zum Durchschnitt aller AbbrecherInnen hier unterrepräsentiert. Hinsichtlich des Alters zeigt sich, dass hier überdurchschnittlich viele bei Studienbeginn mittleren Alters (d.h. zwischen 21 und 25 Jahren) waren (55%). AHS-MaturantInnen sind in dieser Gruppe unter-, HTL-MaturantInnen sowie MaturantInnen sonstiger BHS überrepräsentiert. Auffallend ist, dass besonders viele angaben, in der Unterstufe eine Hauptschule besucht zu haben. Stark überrepräsentiert sind in dieser Gruppe Abbre-

cherInnen mit Migrationshintergrund, die *nicht* aus Deutschland kommen. Hinsichtlich der sozialen Herkunft zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele aus bildungsfernen Schichten stammen. Besonders wenige geben an, von ihren Eltern finanziell unterstützt worden zu sein. Dementsprechend ist die Rate der regulären Erwerbstätigkeit vor (54%) und während des Studiums (51%) überdurchschnittlich hoch.

Besonders häufig weisen AbbrecherInnen dieser Gruppe einen verzögerten Studienbeginn auf, d.h. das Studium wurde nicht unmittelbar nach Erwerb der Studienberechtigung aufgenommen. Nach der Einschätzung ihrer Vorkenntnisse und schulischen Leistungen gefragt, zeigt sich, dass in dieser Gruppe überdurchschnittlich viele angaben eine Schulklasse wiederholt zu haben. Verschwinden gering ist der Anteil derjenigen, die ihre schulischen Leistungen rückblickend als sehr gut bezeichnen. Als Studienmotiv wird überdurchschnittlich häufig die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen genannt. Besonders viele hatten demnach zu Studienbeginn auch konkrete berufliche Vorstellungen.

Überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen dieser Gruppe waren an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie an der Universität Graz inskribiert. Die Universitäten Wien, Salzburg und Linz sind dagegen in dieser Gruppe unterrepräsentiert. Dementsprechend haben überdurchschnittlich viele sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer und unterdurchschnittlich viele geisteswissenschaftliche Fächer gewählt.

Gruppe 6: Institutionelle Gründe (18% aller AbbrecherInnen)

Die Gruppe „Institutionelle Gründe“ beinhaltet vorwiegend weibliche, junge (bei Studienbeginn im Schnitt 20-jährige) AbbrecherInnen, die überdurchschnittlich häufig MaturantInnen sonstiger BHS (HLW, BAKIP) waren. Hinsichtlich der räumlichen Herkunft fällt auf, dass überdurchschnittlich viele angaben Migrationshintergrund zu haben, jedoch in Österreich geboren zu sein (2.Generation). Überrepräsentiert sind in dieser Gruppe AbbrecherInnen, die von ihren Eltern finanzielle Unterstützung bezogen haben.

Besonders viele der AbbrecherInnen haben gleich nach Erwerb der Studienberechtigung mit dem Studium begonnen. Bezugnehmend auf die Einschätzung der eigenen Vorkenntnisse sowie schulischen Leistungen zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele ihre eigenen Leistungen als sehr gut einschätzen. Menschen, bei denen das Studium ihr Lebensmittelpunkt war, finden sich in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig wider.

Überrepräsentiert sind in dieser Gruppe Studierende der Universitäten Wien sowie Salzburg; unterrepräsentiert sind Studierende der WU Wien sowie der Universitäten Linz und Klagenfurt. Besonders häufig wurden naturwissenschaftliche Fächer, sowie Psychologie, Pädagogik und individuelle Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Univ. Wien) von AbbrecherInnen dieser Gruppe gewählt; besonders selten wurden dagegen sozial-, wirtschafts- und geisteswissenschaftliche Fächer inskribiert.

Gruppe 7: Schwierigkeiten mit Fach (11% aller AbbrecherInnen)

In der Gruppe „Schwierigkeiten mit Fach“ ist die Geschlechterverteilung annähernd dem Durchschnitt entsprechend, während hingegen die Altersverteilung deutlich vom Durchschnitt abweicht: Insbesondere junge (bei Studienbeginn im Schnitt 21-jährige) AbbrecherInnen finden sich in dieser Gruppe wider. AHS-MaturantInnen und AbbrecherInnen der 2.Generation sind etwas überrepräsentiert. Hinsichtlich der finanziellen Situation zeigt sich, dass besonders viele angaben von ihren Eltern finanzielle Unterstützung bekommen zu haben. Dementsprechend ist der Anteil an regulär Erwerbstätigen während des Semesters eher unterdurchschnittlich.

Besonders auffällig an dieser Gruppe ist die überdurchschnittliche Rate an Unzufriedenheit mit dem Studium: Überrepräsentiert sind hier AbbrecherInnen, die angaben mit dem Studium wenig bis nicht zufrieden, überfordert, von Überfüllung betroffen bzw. schlecht informiert gewesen zu sein.

Die Wirtschaftsuniversität Wien sowie die Technischen Universitäten sind in dieser Gruppe überrepräsentiert, während hingegen die Universitäten Graz und Salzburg eher unterrepräsentiert sind. Dies äußert sich teilweise in der Studienwahl: Technische Studien wurden von AbbrecherInnen dieser Gruppe eher überdurchschnittlich, geistes- bzw. naturwissenschaftliche Studien eher unterdurchschnittlich oft gewählt.

Gruppe 8: Vereinbarkeit Beruf und Studium (11% aller AbbrecherInnen)

Die Gruppe „Vereinbarkeit Beruf und Studium“ besteht durchschnittlich aus älteren AbbrecherInnen (20% waren bei Studienbeginn über 30 Jahre alt), die unterdurchschnittlich häufig eine AHS-Matura besitzen und deren Kinderanteil überdurchschnittlich (16%) ist. Die AbbrecherInnen weisen größtenteils keinen Migrationshintergrund auf und stammen überdurchschnittlich häufig aus bildungsfernen Schichten. Der Anteil an Personen, die vor und/oder während des Studiums regulär erwerbstätig waren, ist überdurchschnittlich hoch; der Bezug von Studienbeihilfe ist demnach unterdurchschnittlich.

Besonders viele der AbbrecherInnen haben nicht unmittelbar nach Erwerb der Studienberechtigung zu studieren begonnen (56%). Besonders häufig wird demzufolge auch das Studienmotiv „berufliche Weiterbildung“ genannt. Überrepräsentiert sind AbbrecherInnen, die sich besonders sicher bei der Studienwahl waren bzw. die zu Beginn ihres Studiums konkrete Vorstellung über ihre berufliche Tätigkeit nach Abschluss des Studiums hatten. Das Studium war für 4% dieser Gruppe den Lebensmittelpunkt.

Die Universitäten Klagenfurt, Salzburg und Linz sowie die WU Wien sind in dieser Gruppe überrepräsentiert, die Universitäten Wien, Graz und Linz unterrepräsentiert. Hinsichtlich der Studienwahl zeigt sich, dass AbbrecherInnen dieser Gruppe überdurchschnittlich oft rechts-

bzw. geisteswissenschaftliche Fächer inskribiert haben; technische bzw. naturwissenschaftliche Fächer sind eher unterrepräsentiert.

Gruppe 9: Sonstige Gründe (11% aller AbbrecherInnen)

Die Gruppe „Sonstiges“ beinhaltet die verschiedensten Abbruchsgründe und ist dementsprechend auch in Hinblick auf ihre Sozialstruktur eher heterogen. Hierunter fallen besonders viele junge, aber auch besonders viele ältere Studierende. Der Anteil an AHS-MaturantInnen ist in dieser Gruppe überdurchschnittlich hoch. Überrepräsentiert sind Personen mit Migrationshintergrund, sowohl der 1. als auch der 2. Generation. Der Anteil an Deutschen ist in dieser Gruppe jedoch eher unterdurchschnittlich. Hinsichtlich der sozialen Herkunft zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen dieser Gruppe aus bildungsnahen Schichten stammen. Der Anteil an regulär Erwerbstätigen vor und/oder während des Studiums ist eher als unterdurchschnittlich zu erachten.

Auf Grund ihrer Heterogenität lässt sich für diese Gruppe kein zentrales Studienmotiv festlegen, jedoch ist der Anteil der Studienmotive „soziale Reproduktion“ sowie „Studium einmal ausprobieren“ überdurchschnittlich hoch. Ebenso finden sich in dieser Gruppe besonders viele AbbrecherInnen wider, die zu Studienbeginn keine klaren Vorstellungen über ihren späteren Beruf hatten. AbbrecherInnen, die sicher waren, dass das Studium das richtige für sie sei, sind überrepräsentiert. Hinsichtlich der Studienzufriedenheit zeigt sich, dass in dieser Gruppe besonders viele mit dem Studium zufrieden gewesen sind.

Die Universitäten Graz und Innsbruck sind in dieser Gruppe über-, die Universität Wien unterrepräsentiert. AbbrecherInnen dieser Gruppe haben überdurchschnittlich häufig rechtswissenschaftliche Fächer inskribiert. Der Anteil an geisteswissenschaftlichen Fächern ist unterdurchschnittlich.

Dietsche (2007) unterscheidet für kanadische College Studierende grundsätzlich zwei Typen an StudienabbrecherInnen, welche sich von ihren Charakteristika her signifikant unterscheiden. Einerseits gibt es eine Gruppe an Studierenden, die akademisch erfolgreich sind, aber trotzdem abbrechen (*successful leavers*), andererseits gibt es jene Studierende, die akademisch scheitern und deswegen abbrechen (*failed leavers*) (Dietsche 2007: 4). In Abbildung 12 kann das komplette analytische Modell von Dietsche eingesehen werden.

Abbildung 12: Analytisches Model von StudienabbrecherInnen nach Dietsche

Academic Achievement	Registration Status	
	Persist	Leave
Pass	Successful Persister	Successful Leaver
Fail	Failed Persister	Failed Leaver

Quelle: Dietsche, Peter (2007): Why Students Leave. A presentation at the international Conference on Student Retention (Retention 2007), May 22-24, 2007, San Antonio, TX.

Die dargestellte Gruppenbildung für frühe StudienabbrecherInnen in Österreich kann nicht vollständig mit diesem Modell von Dietsche kontrastiert werden, da auf Ebene des gesamten Universitätssystems keine Informationen über den akademischen Erfolg einzelner AbbrecherInnen vorliegen. Derartige Auswertungen müssten an den einzelnen Universitäten selber durchgeführt werden. Jedoch kann argumentiert werden, dass das zitierte Modell auf der Basis der hier vorliegenden Ergebnisse für Österreich noch um eine dritte Gruppe an StudienabbrecherInnen erweitert werden kann: Bei dieser Gruppe handelt es sich um jene Studierende, die sich der akademischen Herausforderung nur eingeschränkt stellen und abbrechen. D.h., dass diese Studierenden im Sinne der obigen Darstellung weder als akademisch erfolgreich, noch als akademisch gescheitert angesehen werden können, da sie entweder niemals einen Abschluss angestrebt haben (Gruppe 1) oder eine andere Ausbildung angestreut haben (Gruppe 2). Der Grund für diese zusätzliche Gruppe ist im offenen Hochschulzugang in Österreich zu sehen. Studierende, die keinen Abschluss anstreben, haben es in Systemen mit beschränktem Zugang sicherlich schwerer, überhaupt ein Studium beginnen zu können. Dies zeigt sich auch bereits bei der Analyse der Studienmotive (siehe Kapitel 6.2), die zeigte, dass 40% aller AbbrecherInnen als Grund für die Aufnahme eines Studiums angaben "weil ich es mal ausprobieren wollte".

Tabelle 43: Gruppen von StudienabbrecherInnen nach zuletzt besuchter Universität

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität als Institution	7 Schwierigkeiten mit dem Fach	8 Vereinbarkeit Job	9 Sonstiges	Gesamt
Universität Wien	46,6%	49,2%	56,1%	38,9%	34,3%	45,3%	37,4%	29,7%	22,7%	40,3%
Universität Graz	9,6%	7,3%	15,7%	10,7%	12,1%	10,1%	3,6%	5,4%	14,8%	9,4%
Universität Innsbruck	8,4%	4,3%	3,4%	8,4%	9,6%	7,3%	8,4%	3,2%	19,2%	7,9%
Universität Salzburg	4,7%	9,7%	2,9%	11,2%	1,5%	10,9%	5,2%	15,0%	8,0%	8,2%
Techn. Univ. (inkl. Montanuniv., Boku)	7,0%	12,8%	11,1%	15,9%	13,9%	13,0%	15,8%	9,3%	11,2%	12,1%
WU Wien	10,1%	3,8%	3,2%	4,4%	19,5%	6,4%	17,4%	13,5%	8,2%	9,7%
Universität Linz	6,5%	8,0%	2,3%	4,3%	3,3%	3,5%	8,3%	13,6%	7,7%	6,4%
Universität Klagenfurt	5,1%	4,9%	---	1,7%	2,8%	0,6%	0,7%	8,3%	5,7%	3,3%
Medizinische Univ. inkl. Vetmed	2,0%	---	5,3%	1,9%	1,0%	2,9%	2,4%	2,0%	1,3%	2,1%
Kunstuniversitäten	---	---	---	2,5%	2,0%	---	0,7%	---	1,2%	0,7%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF.

Tabelle 44: Gruppen von StudienabbrecherInnen nach zuletzt belegter Studienrichtungsgruppe

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität als Institution	7 Schwierigkeiten mit dem Fach	8 Vereinbarkeit Job	9 Sonstiges	Gesamt
Geisteswiss. (inkl. Theologie exkl. Pädagogik)	33,1%	37,3%	25,7%	22,9%	18,4%	17,8%	17,1%	28,2%	19,4%	24,0%
Technik (inkl. Montan, Boku)	8,9%	16,3%	7,3%	22,8%	15,8%	15,2%	24,7%	10,7%	17,2%	15,7%
Kunst	---	6,4%	5,5%	4,4%	2,2%	---	1,8%	---	1,4%	1,8%
Lehramt	1,0%	5,7%	4,3%	3,8%	5,7%	4,3%	2,0%	4,0%	0,6%	3,3%
Human- und Veterinärmedizin	---	---	1,9%	1,4%	1,1%	2,0%	2,6%	---	1,5%	1,2%
Naturwiss. (inkl. Pharma, Sport)	13,2%	13,5%	29,9%	9,0%	12,8%	15,1%	4,9%	9,6%	10,5%	12,2%
Rechtswissenschaften	6,8%	11,9%	6,2%	9,1%	10,0%	12,5%	13,4%	21,8%	28,4%	12,7%
Sozial- u. Wirtschaftswiss.	20,5%	4,5%	3,5%	12,3%	27,7%	12,6%	21,4%	17,9%	15,9%	16,0%
Psychologie	5,6%	2,6%	2,6%	9,1%	3,4%	7,3%	5,3%	2,7%	4,4%	5,4%
Pädagogik	6,0%	0,9%	---	4,3%	3,0%	8,8%	6,9%	5,2%	---	5,0%
Individuelle Studien	5,0%	0,9%	13,1%	0,9%	---	4,3%	---	---	0,9%	2,6%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen, Hochschulstatistik des BMWF.

8. Multivariate Analysen zu frühen Studienabbrüchen an österreichischen Universitäten

Der Schwerpunkt der Analysen im vorliegenden Kapitel liegt auf der Bestimmung der Determinanten des frühen Studienabbruchs an öffentlichen Universitäten in Österreich. Um den simultanen Einfluss vieler verschiedener Variablen (wie z.B. soziodemographische Merkmale, sozialstrukturelle und individuelle Charakteristika, institutionelle Faktoren, intrinsische und extrinsische Studienmotivation, Entscheidungssicherheit bei der Studienwahl, Studienzufriedenheit etc.) auf die Wahrscheinlichkeit eines frühen Studienabbruchs einzuschätzen, wurde die Methode der logistischen Regression gewählt (Andreß, Hagenars, Kühnel 1997). Durch die gleichzeitige Modellierung mehrerer unabhängiger Einflussgrößen kann der bereinigte Effekt jeder einzelnen Variable berechnet werden.²⁸

Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf zwei unterschiedlichen Datenquellen. In einem ersten Schritt wurde ein binäres logistisches Regressionsmodell spezifiziert, das auf Basis der Hochschulstatistik berechnet wurde und in dem alle Einflussfaktoren berücksichtigt wurden, die in diesen Verwaltungsdaten zur Verfügung standen. Aufgrund der beschränkten Zahl von verfügbaren potentiellen Einflussfaktoren in der Hochschulstatistik und aufgrund der geringen Erklärungskraft des ersten Modells wurden in einem zweiten Schritt weitere logistische Modelle spezifiziert und auf Basis der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Befragungen berechnet. Zur Interpretation der relativen Einflussstärke der erklärenden Variablen werden in allen Modellen die geschätzten exponentierten Regressionskoeffizienten ($\exp(B)$) verwendet, da sich diese relativ einfach als prozentuelle Veränderung des Abbruchrisikos im Verhältnis zur Fortsetzung des Studiums interpretieren lassen. Ein Effektkoeffizient von *eins* steht für keinen Effekt, entsprechend bedeuten Effekte *größer eins*, dass das Abbruchrisiko steigt, während Effekte *kleiner eins* bedeuten, dass es sinkt.²⁹

8.1 Binäres logistisches Modell zur Abschätzung des frühen Abbruchrisikos anhand der Daten der Hochschulstatistik

In Tabelle 45 sind die Ergebnisse des binären logistischen Modells mit den Daten aus der Hochschulstatistik dargestellt. Als unabhängige Faktoren gingen neben dem Geschlecht, dem Alter zu Studienbeginn, der Staatsbürgerschaft, der Art der Hochschulberechtigung und dem Erwerbsstatus der Studierenden vor Studienbeginn auch die berufliche Stellung und die

²⁸ Bereinigt bedeutet: jeder Effekt wird jeweils für den Einfluss der restlichen im Modell inkludierten Variablen statistisch kontrolliert. Die Konstanzhaltung der jeweils anderen Effekte bei der Berechnung eines bereinigten Koeffizienten kann anhand eines einfachen Beispiels gezeigt werden: etwa bei der Schätzung des Alterseffekts auf den frühen Studienabbruch würden sich die untersuchten Personen nur in ihrer Altersstruktur unterscheiden und entlang aller anderen Merkmale (Variablen im Modell) vergleichbar sein.

²⁹ Die Interpretation der Koeffizienten wird immer in Relation zur Referenzgruppe gemacht. Die Referenzgruppe ist jene Gruppe, die in der jeweils relevanten Variable die Ausprägung null hat.

Bildungsniveaus beider Elternteile, die Universität, die inskribierten Studienfächer, deren Anzahl insgesamt und die Anzahl der inskribierten Studien zu Studienbeginn in das Regressionsmodell ein. Zu betonen ist allerdings, dass in diesem ersten Modell viele der für die Abschätzung des frühen Abbruchsrisikos relevanten Informationen nicht einfließen können, da diese in der Hochschulstatistik nicht erhoben werden. Die festzustellenden Unterschiede zwischen dem Modell mit den Daten der Hochschulstatistik und dem Modell mit den Befragungsdaten ergeben sich aus der Komplexität des jeweiligen Modells bzw. aus der Anzahl und der Zusammensetzung der erklärenden Größen.

Aus Tabelle 45 geht hervor, dass sich keine signifikanten Unterschiede im Abbruchsrisiko zwischen den *Geschlechtern* zeigen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede treten vermehrt bei der Wahl des Studienfachs oder bei den Gründen für den Studienabbruch hervor. Insofern zeigt sich, dass die Variable *Geschlecht* primär in Interaktion mit anderen Variablen von Bedeutung für den Studienabbruch ist. Der Effekt des *Alters zu Studienbeginn* ist wiederum signifikant, wenn auch relativ gering: je höher das Einstiegsalter der StudienanfängerInnen ist desto höher das Abbruchsrisiko, das pro Jahr um 4% ($\exp(B)=1,04$) ansteigt. Dell`mour (1994) sieht für Österreich höhere Erfolgchancen für jüngere StudienanfängerInnen. Auch Dell`mour & Landler (2002) bestätigen diesen Zusammenhang. Das Alter hat einen entscheidenden Einfluss auf den Studienerfolg: je jünger die StudienanfängerInnen, desto höher ist die Studienerfolgsquote. Konkret haben 18-jährige StudienanfängerInnen eine Erfolgswahrscheinlichkeit von 63%, 19-jährige 54%, 20-jährige 42%, 21-jährige 29% und 22-jährige und älter haben eine Erfolgswahrscheinlichkeit von nur mehr 20% (vgl. Dell`mour & Landler 2002: 33ff).

Die *Staatsbürgerschaft* der Studierenden leistet keinen nennenswerten Erklärungsbeitrag. Eine Ausnahme bilden Studierende mit Staatsbürgerschaft Bosnien-Herzegowina und Ungarn. Bei letzteren zeigt sich ein um das 1,61-fache höherer Anteil an frühen StudienabbrecherInnen (also um 61% mehr als bei österreichischen Studierenden). Hingegen gilt für Studierende mit bosnischer Staatsbürgerschaft: Im Vergleich zu ihren österreichischen KollegInnen weisen sie ein um 96% niedrigeres Abbruchsrisiko auf ($\exp(B)=0,51^{30}$). Da die Hochschulstatistik keine Informationen über das *Geburtsland der Eltern und der Studierenden* liefert, kann der Effekt der Variable *Migrationshintergrund* in diesem Modell nicht getestet werden.

Nur geringe Differenzen beim Abbruchsrisiko zeigen sich hinsichtlich der *Studienberechtigung*. Gegenüber AHS-MaturantInnen unterscheiden sich BHS-MaturantInnen durch ein um 1,29-fach höheres Abbruchsrisiko. Für die Studierenden mit einer sonstigen oder einer ausländischen Hochschulreife liegt die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs um das 1,32-fache über jener der AHS-MaturantInnen. Keinen signifikanten Unterschied zu den AHS-

³⁰ Bei Koeffizienten kleiner eins könnte eine ähnliche Aussage gemacht werden wie bei Koeffizienten über eins, wenn eins durch den Koeffizienten dividiert wird ($1/0,51=1,96$, d.h. um 96% kleineres Risiko).

MaturantInnen fanden wir bei Studierenden, die über den zweiten Bildungsweg ihre Hochschulreife erreicht haben. Die *berufliche Stellung* der Studierenden unmittelbar vor Studienbeginn lieferte den erwarteten Effekt: für jene, die vor dem Studium erwerbstätig waren, steigt das Abbruchsrisiko um 17% ($\exp(B)=1,17$) im Vergleich zu jenen, die vor dem Studium nicht erwerbstätig waren. Der Effekt der *Erwerbstätigkeit vor dem Studium* auf das Abbruchsrisiko ist jedoch kein direkter: *Erwerbstätigkeit vor dem Studium* bestimmt signifikant die *berufliche Stellung am Anfang und während des Studiums* (diese Studierenden sind in der Regel älter und setzen meist die Erwerbstätigkeit fort – siehe Kapitel 6.8 und daraus wiederum ist das potentielle Abbruchsrisiko abzuleiten (siehe dazu das Modell auf Basis der Befragungsdaten, Tabelle 48).

Tabelle 45: Binäres Logit-Modell zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen

Erklärende Variablen	Signifikanz	Exp(B)	95% Konfidenzintervall	
			Untergrenze	Obergrenze
Geschlecht				
<i>0=männlich</i>				
<i>1=weiblich</i>		1,03	0,96	1,11
Alter bei Studienbeginn	sign.**	1,04	1,03	1,05
Staatsbürgerschaft				
<i>0=Österreich</i>				
<i>1=Deutschland</i>		0,89	0,76	1,05
<i>2=Südtirol</i>		0,92	0,73	1,16
<i>3=Polen</i>		1,28	0,87	1,88
<i>4=Bosnien-Herzegowina</i>	sign.*	0,51	0,31	0,87
<i>5=Slowakei</i>		1,25	0,85	1,84
<i>6=Kroatien</i>		0,70	0,45	1,11
<i>7=Ungarn</i>	sign.*	1,61	1,05	2,47
<i>8=Sonstige</i>		1,13	0,94	1,35
Studienberechtigung				
<i>0=AHS</i>				
<i>1=HAK</i>		0,96	0,86	1,07
<i>2=HTL</i>		0,94	0,84	1,06
<i>3=RBHS, BHS f. (land)wirtsch.</i>	sign.**	1,29	1,15	1,44
<i>4= Studienberechtigungsprüfung/ Berufsreifeprüfung</i>		0,88	0,73	1,07
<i>5=Sonstige Berechtigung</i>	sign.**	1,32	1,15	1,51
Vor Studienbeginn erwerbstätig	sign.**	1,17	1,09	1,26

Erklärende Variablen	Signifikanz	Exp(B)	95% Konfidenzintervall	
			Untergrenze	Obergrenze
Berufliche Stellung der Mutter				
<i>0=Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig</i>				
1=Freiberuflich tätig	sign **	1,43	1,17	1,76
2=Selbstständig tätig		1,08	0,94	1,25
3=Mithelfendes Familienmitglied	sign.*	0,69	0,49	0,98
4=Beamtin, Vertragsbedienstete	sign.*	1,13	1,01	1,28
5=Angestellte	sign.**	1,18	1,08	1,30
6=Facharbeiterin		1,11	0,82	1,51
7=Sonstige Arbeiterin		1,06	0,86	1,31
Berufliche Stellung des Vaters				
<i>0=Sonstiges. Haushalt, nicht erwerbstätig</i>				
1=Freiberuflich tätig		0,89	0,72	1,10
2=Selbstständig tätig		1,00	0,85	1,17
3=Mithelfendes Familienmitglied		1,28	0,71	2,33
4=Beamter, Vertragsbediensteter		1,03	0,87	1,20
5=Angestellter		0,97	0,83	1,12
6=Facharbeiter		1,00	0,80	1,26
7=Sonstiger Arbeiter		0,94	0,76	1,16
Bildungsgrad der Mutter				
<i>0=Pflichtschule</i>				
1=Lehre		0,99	0,87	1,12
2=Fachschule (mittlere Schule)		0,94	0,83	1,07
3=Meisterin, Werkmeisterin		1,16	0,87	1,53
4=Höhere Schule (Matura)		0,98	0,86	1,12
5=Akademie		1,07	0,92	1,24
6=Universität, Fachhochschule		0,93	0,80	1,08
Bildungsgrad des Vaters				
<i>0=Pflichtschule</i>				
1=Lehre		1,11	0,97	1,26
2=Fachschule (mittlere Schule)		0,91	0,78	1,07
3=Meister, Werkmeister		0,90	0,76	1,06
4=Höhere Schule (Matura)		0,89	0,77	1,02
5=Akademie		0,87	0,72	1,05
6=Universität, Fachhochschule	sign.**	0,81	0,70	0,94

Erklärende Variablen	Signifikanz	Exp(B)	95% Konfidenzintervall	
			Untergrenze	Obergrenze
Universität				
0=Univ. Wien				
1=Univ. Graz	sign.**	0,84	0,74	0,95
2=Univ. Innsbruck	sign.*	0,86	0,75	0,98
3=Univ. Salzburg	sign.**	0,79	0,69	0,90
4=TU Wien	sign.**	0,67	0,54	0,83
5=TU Graz	sign.**	0,64	0,51	0,81
6=Montanuniv. Leoben	sign.**	0,23	0,14	0,39
7=Univ. f. BOKU Wien	sign.**	0,45	0,34	0,60
8=Vet.med. Univ. Wien	sign.*	0,38	0,16	0,91
9=WU Wien		0,86	0,74	1,01
10=Univ. Linz		0,93	0,25	3,59
11=Uniz. Klagenfurt	sign.**	0,72	0,59	0,87
12=Med. Univ. Wien		0,95	0,25	3,59
13=Med. Univ. Graz		1,12	0,74	1,70
14=Med. Univ. Innsbruck		2,13	0,57	7,93
15=Akademie d.bild.K.	sign.*	0,24	0,08	0,73
16=Univ.f.ang.K.	sign.**	0,27	0,11	0,65
17=Univ.M.u.d.K. Wien	sign.**	0,20	0,10	0,42
18=Univ. Mozarteum Salzburg	sign.**	0,31	0,19	0,51
19=Univ. M.d.u.K. Graz	sign.**	0,41	0,21	0,78
20=Univ. k.u.i.G. Linz	sign.**	0,12	0,04	0,38
Studienrichtung				
0=Phil.-humanwiss. (ex Pädagogik)				
1=Hist.-kulturk.	sign.*	1,20	1,00	1,43
2=Philol.-kulturk.	sign.**	1,27	1,09	1,49
3=Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	sign.*	0,87	0,70	1,07
4=Musik, darstellende Kunst		0,94	0,52	1,70
5=bildende Kunst		0,81	0,30	2,14
6=Lehramt	sign.*	0,82	0,67	1,00
7=Humanmedizin	sign.**	0,14	0,04	0,50
8=Nawi (inkl. Pharma, Sport)	sign.*	0,82	0,70	0,96
9=JUS		0,88	0,75	1,03
10=Sowi		0,89	0,76	1,05
11=Theologie	sign.*	1,76	1,14	2,71
12=Vetmed		0,83	0,30	2,33
13=Architektur		0,76	0,58	1,01
14=Psychologie	sign.**	0,73	0,60	0,90
15=Pädagogik	sign.*	1,22	1,02	1,46
16=individ. Studien	sign.**	1,55	1,85	2,02
Studienbeginn im Sommersemester		1,06	0,96	1,17

Erklärende Variablen	Signifikanz	Exp(B)	95% Konfidenzintervall	
			Untergrenze	Obergrenze
Studientyp				
<i>0=Bachelor</i>				
<i>1=Diplomstudium</i>	sign.**	0,87	0,79	0,96
Anzahl der inskribierten Studien	sign.**	0,28	0,26	0,30
Anzahl der bei Studienbeginn inskribierten Studien	sign.**	3,12	2,80	3,47

* p<0.05

** p<0.01

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF, IHS-Berechnungen.

Der Einfluss des *soziökonomischen Status* auf die Wahrscheinlichkeit eines frühen Studienabbruchs wird mittels der *beruflichen Stellung* und der *Bildungsniveaus* beider Eltern gemessen. Bis auf zwei Ausnahmen ist von der *sozialen Herkunft* der Studierenden kaum ein Effekt bezüglich der Beendigung des Studiums in den ersten Semestern abzuleiten. Dieser Befund deckt sich nicht nur mit älteren Ergebnissen über den Studienabbruch an österreichischen Universitäten (siehe z.B. Kolland 2002, Dell'mour 1994, Dell'mour & Landler 2002), sondern auch mit den von Diem und Meyer (1999) für die Schweiz ermittelten Befunden. Bei Studierenden mit freiberuflich tätigen Müttern und jenen mit angestellten Müttern erhöht sich das Abbruchsrisiko relativ zu jenen mit nicht erwerbstätigen Müttern um 43% ($\text{exp}(B)=1,43$) bzw. um 18% ($\text{exp}(B)=1,18$). Auch bei jenen, deren Mütter als Vertragsbedienstete arbeiten, ist das Abbruchsrisiko um das 1,13-fache höher als bei Studierenden mit nicht-erwerbstätiger Mutter. Im Gegensatz dazu geht der AbbrecherInnenanteil bei Studierenden mit Müttern, die ihre berufliche Stellung als mithelfendes Familienmitglied definieren, um 45% zurück (im Vergleich zu jenen, deren Mütter keiner Beschäftigung nachgehen). Kein signifikanter Effekt konnte hinsichtlich der *beruflichen Stellung des Vaters* sowie den *Bildungsabschlüssen der Eltern* festgestellt werden. Einzig bei Studierenden von Vätern mit Hochschulabschluss reduziert sich das Risiko eines frühen Studienabbruchs um 24% im Vergleich zu Studierenden von Vätern mit Pflichtschulabschluss.³¹ Sowohl die Ergebnisse aus dem logistischen Regressionsmodell auf Basis der Hochschulstatistik als auch jene auf Basis der Befragungsdaten lassen darauf schließen, dass soziale Selektionsmechanismen innerhalb der Hochschule kaum existieren. Diese finden jedoch zu einem früheren Zeitpunkt in der Bildungslaufbahn statt. Wie Steiner und Steiner (2006: 38) in ihrer Analyse zum frühen

³¹ Der Zusammenhang zwischen Bildung der Eltern und der Studienerfolg wird auch in den rezipierten Studien als nicht linear angesehen: So sind etwa Studierende mit einem Vater mit Pflichtschulabschluss erfolgreicher als Studierende mit einem Vater mit Matura (vgl. Dell'mour 1994). Dell'mour & Landler zeigten, dass Kinder aus AkademikerInnenhaushalten erfolgreicher sind und dass sich ein bildungsfernes Herkunftsmilieu negativ auf den Studienerfolg auswirkt (vgl. Dell'mour & Landler 2002). Kolland hingegen stellte keinen signifikanten Unterschied zwischen StudienabbrecherInnen mit Vätern mit Hochschulabschluss und StudienabbrecherInnen mit Vätern mit Pflichtschulabschluss fest. Die Wahrscheinlichkeit, ein Studium abzubrechen, erhöht sich aber bei Personen, deren Vater mit Matura abgeschlossen hat (Kolland 2002: 134). Griesbach et al. haben bezüglich der sozialen Herkunft in Deutschland einen interessanten Zusammenhang festgestellt: StudienabbrecherInnen mit zumindest einem Elternteil mit Hochschulabschluss befinden sich mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil (ein Drittel) in einer Gruppe von frühen StudienabbrecherInnen, die sich beruflich neu orientieren wollen (Griesbach et al. 1998: 30).

Schulabbruch zeigen, unterscheiden sich Jugendliche mit Eltern, die einen niedrigen Bildungsabschluss haben, durch ein 5,11- bzw. 6,04-fach höheres Bildungsabbruchsrisko (Männer bzw. Frauen) von Jugendlichen aus hochgebildeten Haushalten.

Betrachtet man das Abbruchrisiko in Abhängigkeit von der *Universität*, an der die Studierenden erstimmatrikuliert waren, sowie unter Konstanzhaltung der Studienrichtungsgruppen bzw. der anderen Variablen im Modell, ist folgendes festzustellen: Studierende der Universität Wien sind mit einem vergleichsweise höheren Abbruchrisiko konfrontiert als Studierende anderer Universitäten (siehe die sig. $\exp(B)$ - Koeffizienten in Tabelle 45). Diesen Befund führen ebenso die Ergebnisse der deskriptiven Analyse der Hochschulstatistik vor. Die größten Unterschiede zu der Referenzgruppe (Universität Wien) zeigen Studierende der Kunstuniversitäten und auch Studierende der Montanuniversität Leoben. Für die letzteren zeigt sich ein um das 4,4-fach niedrigeres Abbruchrisiko als für Studierende der Hauptuniversität Wien.³² Auch die Studierenden der Universität für Bodenkultur und der Universität für Veterinärmedizin in Wien sind einem 2,2-fach bzw. 2,7-fach niedrigeren Abbruchrisiko ausgesetzt als jene der Universität Wien. Studierende der Wirtschaftsuniversität Wien, der Universität Linz und der Medizinischen Universitäten hingegen unterscheiden sich nicht signifikant in ihrem Studienabbruchsrisko von jenen der Universität Wien.

Nach *Studienrichtungen* betrachtet (unabhängig von der Universität, an der die Studierenden erstimmatrikuliert haben, und unabhängig von den Ausprägungen aller anderen Variablen im Modell) lassen sich folgende Effekte feststellen: Studierende der Theologie, der individuellen Studien und der Pädagogik weisen ein leicht höheres Abbruchrisiko auf als Studierende der philosophisch-humanwissenschaftlichen Studien (um 76% bzw. um 55% bzw. um 22%). Demgegenüber stehen Studierende der Humanmedizin: ihr Abbruchrisiko ist um das 7,1-fache niedriger als jenes von Studierenden der philosophisch-humanwissenschaftlichen Studien. Ebenso bei Psychologiestudierenden ist der Anteil an frühen StudienabbrecherInnen um 37% ($\exp(B)=0,73$) niedriger als bei jenen der philosophisch-humanwissenschaftlichen Studien (Referenzgruppe).

Aus Tabelle 45 geht auch hervor, dass sich Studierende, welche erstmals im *WS06/07* inskribiert waren (und unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen im Modell), in ihrem Abbruchrisiko nicht von jenen unterscheiden, die im *SS07* ihr Studium begonnen haben. Hinsichtlich des *Studententyps* weisen Studierende eines Diplomstudiums ein um 15% niedrigeres Abbruchrisiko auf als jene, die sich für ein Bachelorestudium entschieden haben.

Auf die stärksten Effekte zum Abbruchrisiko in diesem Modell verweisen die Erklärungsgrößen *Anzahl inskribierte Studienfächer zu Studienbeginn* und *Anzahl insgesamt inskribierte Studienfächer*. Die Ergebnisse des logistischen Modells bestätigen die Befunde der deskriptiven Analyse: je mehr Studienfächer zu Beginn des Studiums belegt wurden, desto höher

³² ($\exp(B)=0,23$, d.h. $1/0,23$ ergibt einen Faktor von 4,4)

das Abbruchrisiko: mit jedem weiteren Fach steigt dieses um das 3,1-fache. Im Gegensatz dazu erhöht die *Anzahl der im weiteren Studienverlauf inskribierten Fächer* das Abbruchrisiko *nicht*, sondern reduziert es (pro zusätzlich belegtes Fach um das 3,6-fache). Dies dürfte vor allem an Studierenden liegen, die ihr Studienfach gewechselt statt das Studium insgesamt abgebrochen haben. Durch einen Studienwechsel erhöht sich die Zahl der insgesamt belegten Fächer, aber ein Abbruch nach dem Wechsel war aufgrund der wenigen Semester die hier betrachtet werden, zeitlich kaum möglich. Würden statt frühen Studienabbrüchen Abbrüche über die gesamte Zeit eines Studiums betrachtet, könnte sich der Einfluss dieses Faktors (Zahl der insgesamt belegten Fächer) auch völlig anders darstellen.

Die Güte des hier dargestellten logistischen Modells auf Basis der Hochschulstatistik ist insgesamt betrachtet nicht sehr hoch. Die Anteile an der erklärten Gesamtvarianz (Pseudo R^2 nach Nagelkerke) und der korrekt zugeordneten Fälle liegen bei 13% bzw. 60% und sind somit *verhältnismäßig gering*.³³ Um die prädiktive Kraft des Modells zu erhöhen, müssten weitere erklärende Variablen ins Modell aufgenommen werden. Solche werden jedoch in der Hochschulstatistik nicht erhoben. Üblicherweise werden derart "schlechte" Modelle auch nicht in Publikationen aufgenommen. Andererseits folgt aus diesem Modell, dass es nicht möglich ist alleine aus den bereits verfügbaren Daten der Hochschulstatistik Risikogruppen potentieller AbbrecherInnen zu identifizieren. Eine Identifikation derartiger Risikogruppen würde aber die Entwicklung von spezifischen Maßnahmen zur Verringerung von Studienabbrüchen deutlich erleichtern.

Aus diesem Grund wurden in einem nächsten Schritt komplexere Modelle zur Abschätzung des Studienabbruchs entwickelt, die auf der Grundlage der für diese Studie erhobenen Daten getestet wurden. Die nachfolgenden Modelle (ein Modell für die Gesamtstichprobe und eines für die Gruppe der Bildungsinländer) beinhalten viele der in der Forschungsliteratur zum Thema Studienabbruch als wichtig erachteten Determinanten. Entsprechend konnte die Erklärungskraft der Modelle verbessert werden.

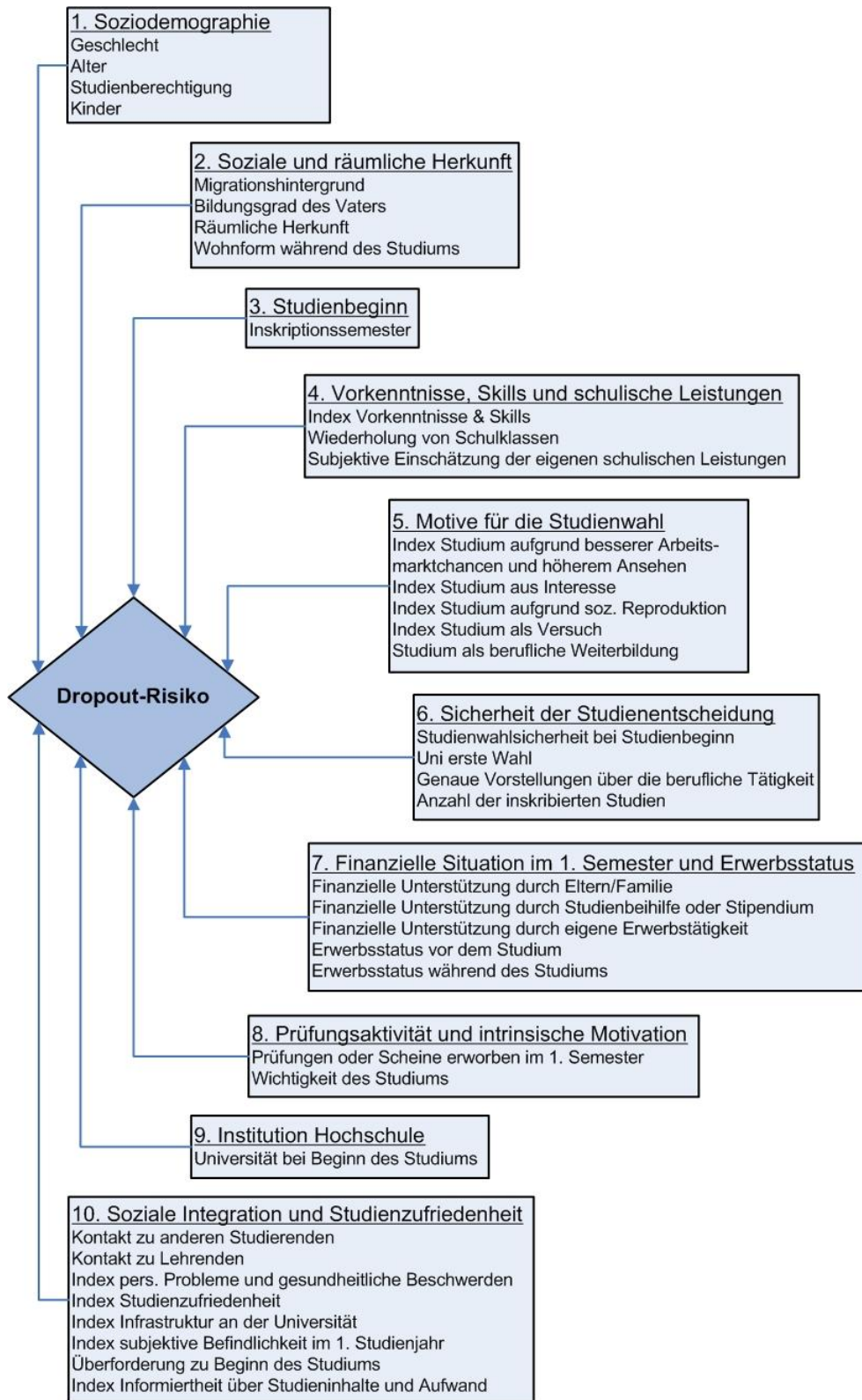
8.2 Binäre logistische Modelle zur Abschätzung des frühen Abbruchrisikos anhand von Befragungsdaten und den Daten der Hochschulstatistik

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der logistischen Modelle beschrieben, die neben den erwähnten Daten der Hochschulstatistik zusätzlich auf Basis der Befragungsdaten gerechnet wurden. Die unabhängigen Faktoren, die in die Berechnung eingingen, wurden in 10 Variablenkomplexen zusammengefasst. Diese wurden blockweise ins Modell aufgenommen, um den Erklärungsbeitrag jeder einzelnen Variablengruppe bewerten zu kön-

³³ Zu erwähnen ist, dass allein die zwei Variablen über die Anzahl der inskribierten Fächer mehr als die Hälfte (7,2%) der erklärten Varianz ausmachen.

nen. Die Gruppierung der Einflussgrößen erfolgte nicht zufällig, sondern wurde entlang der aus theoretischen Ansätzen und rezenten Studien abgeleiteten Wirkungsmechanismen vorgenommen (vgl. dazu Swail 2008, Tinto 1993, Spady 1971). Für die Abschätzung des frühen Studienabbruchrisikos wurde das in Abbildung 13 dargestellte Analysemodell entwickelt. Die Graphik veranschaulicht die ins Modell aufgenommenen Ursachendimensionen und deren Operationalisierungen. Da *Studienabbruch* als Folge eines multifaktoriellen Zusammentreffens von individuellen, sozialen, institutionellen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu interpretieren ist, wurde bei der Spezifikation des vorliegenden Analysemodells versucht, durch Aufnahme mehrerer Prädiktoren pro Dimension der Komplexität des Phänomens gerecht zu werden.

Abbildung 13: Analysemodell zur Abschätzung des frühen Abbruchsrisikos



Quelle: IHS-Darstellung.

Die Datengrundlage für den empirischen Test des in der Graphik abgebildeten Analysemodells stellt zunächst die Gesamtstichprobe der Befragten dieser Studie dar, d.h. es werden sowohl AbbrecherInnen und Studierende als auch BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen inkludiert. In einem zweiten Schritt wird ein weiteres Modell zur Abschätzung des Abbruchsrisikos spezifiziert, das sich nur auf die Gruppe der BildungsinländerInnen bezieht (dazu weiter unten). Ferner werden hier nur die Ergebnisse der Haupteffektmodelle präsentiert und diskutiert, wobei im Text allerdings auch auf getestete Interaktionseffekte verwiesen wird.³⁴

8.2.1 Diskussion der Ergebnisse

Tabelle 46 gibt Aufschluss über die Ergebnisse des Gesamtmodells.³⁵ Die Interpretation der Befunde orientiert sich an der Modellstruktur: wie schon erwähnt, wurde eine sukzessive Aufnahme der erklärenden Variablen in Form von Variablenblöcken in die Regressionsgleichung vorgenommen. Demzufolge verlief die Analyse in zehn Schritten.

Soziodemographische Merkmale, soziale und räumliche Herkunft

Bezogen auf die Bildungsverläufe stellt sich die Frage, inwieweit personenbezogene und soziale Merkmale bestimmend für die Bildungsentscheidungen in der individuellen Biographie sind. Welche soziodemographischen Charakteristika beeinflussen das Abbruchsrisiko und wie hoch ist ihr Erklärungsbeitrag bzw. in welchem Ausmaß determiniert die soziale und räumliche Herkunft den frühen Studienabbruch?

Im Unterschied zum Modell auf Grundlage der Hochschulstatistik zeigen die Ergebnisse des Stichproben-Gesamtmodells: *Weibliche* Studierende sind mit einem um 58% höheren Abbruchsrisiko konfrontiert als ihrer *männlichen* Kollegen (unter Konstanthaltung aller restlichen Variablen im Modell)³⁶. Nach Dell'mour (1994) weisen Männer eine bis zu 10% höhere Erfolgsquote auf. Auch nach Dell'mour & Landler (2002) absolvieren Männer häufiger erfolgreich ihr Studium im Vergleich zu weiblichen Studierenden. Bei Kolland (2002) lässt sich hingegen kein statistisch signifikanter Einfluss des Geschlechts auf das Abbruchsrisiko feststellen. Für Deutschland stellte das HIS sogar eine höhere Abbruchquote für Männer (25%) als für Frauen (15%) fest, allerdings hängt dies vor allem mit dem unterschiedlichen Fächerprofil zusammen (vgl. Heublein et al. 2008).

³⁴ Zwei Variablen stehen dann in einer statistischen Interaktion, wenn die erste Variable den Effekt der zweiten auf die abhängige Größe durch ihre unterschiedlichen Ausprägungen bedingt; z.B. Elternschaft wirkt sich bei Studentinnen viel stärker aufs Abbruchsrisiko aus als bei Studenten. Eine andere Lesart wäre demnach: der Effekt von Elternschaft auf Studienabbruch ist abhängig vom Geschlecht.

³⁵ Die hier dargestellten Modelle wurden mit den gewichteten Daten berechnet. Inkludierte Fälle im Gesamtmodell: n=6304 (76%), fehlende Fälle n=2021 (24,3%).

³⁶ Zur Erinnerung – unter Konstanthaltung ist zu verstehen: unabhängig von Alter, Kinder, Typ der Studienberechtigung, sozialer und räumlicher Herkunft, Studienbeginn, Vorkenntnisse, Motive, Universität, Studienfach etc.)

Alter bei Studienbeginn und *Form der Studienberechtigung* wiederum zeigen in unserem Modell keinen signifikanten Effekt auf den frühen Studienabbruch, da sich beide Faktoren indirekt über das Erwerbsausmaß vor und während des Studiums auswirken. Diem & Meyer (1999) erkennen für die Schweiz einen Zusammenhang zwischen Alter beim Studieneintritt und dem Abbruchsrisiko. Allerdings sehen auch sie keinen direkten kausalen Effekt des Alters auf den Studienabbruch, da das Alter stark mit Bildungsbiographie und Erwerbstätigkeit vor dem Studium verknüpft ist.

Elternschaft weist den stärksten Effekt auf das Abbruchsrisiko aus dem ersten Variablenkomplex auf. Bei Studierenden, die bereits Mutter- oder Vaterpflichten übernommen haben, ist der AbbrecherInnenanteil um das 2,64-fache höher als bei jenen ohne Kinder. Die in der Literatur häufig aufgestellte Hypothese (vgl. z.B. Diem & Meyer 1999), dass *weibliche Studierende mit Kindern eher geneigt sind das Studium abzubrechen als ihre männlichen Kollegen* kann mittels der durchgeführten geschlechtsspezifischen Analyse nicht bestätigt werden.³⁷ *Elternschaft* erhöht das Risiko, die Universität frühzeitig und ohne Abschluss zu verlassen, für Männer und Frauen gleichermaßen.³⁸ Der Erklärungsbeitrag der im ersten Block aufgenommen Variablen ist mit einem R^2 nach Nagelkerke von 2,5% (siehe Tabelle 46) als minimal einzustufen.³⁹ Für diese wenn auch unzureichende Verbesserung der Vorhersage von frühen Studienabbrüchen tragen jedoch nur die Variablen *Geschlecht* und *Kinder* bei.

Einen schwachen Erklärungsbeitrag liefern auch die Variablen der *sozialen und räumlichen Herkunft*: sie verbessern die Vorhersage lediglich um 1%.⁴⁰ Im Gegensatz zum Modell auf Basis der Hochschulstatistik wurde für dieses Modell nicht die Variable der *Staatsbürgerschaft* sondern jene des *Migrationshintergrunds* als Indikator für *Herkunft* verwendet. Letztere ist deshalb von besonderem Interesse, da sie einen direkten Vergleich zwischen Studierenden *ohne Migrationshintergrund*,⁴¹ solchen der *ersten Generation mit Geburtsland Deutschland*, *solchen der ersten Generation mit einem anderen Geburtsland* sowie den *Studierenden der zweiten Generation erlaubt*. Allerdings zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund. Bereits in der Studierenden-Sozialerhebung 2006 wurde gezeigt, dass Studierende mit Migrationshintergrund häufiger aus bildungsnahen Schichten kommen als jene ohne Migrationshintergrund.

³⁷ Der Effekt der Interaktionsvariable *Geschlecht*Kinder* erwies sich als nicht signifikant.

³⁸ Bei der Studie von Kolland (2002) konnte gezeigt werden, „dass das Abbruchsrisiko beim Vorhandensein von zwei und mehr Kindern steigt“. Bei Frauen fällt dieser Effekt stärker aus als bei Männern (ebd.: 101). Auch Griesbach et al. identifizierten für Deutschland eine Gruppe von StudienabbrecherInnen aus familiären Gründen, die sich neben Motiven wie Schwangerschaft auch durch die nicht mehr mögliche Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung charakterisieren lassen (Griesbach et al. 1998: 13). Wroblewski und Unger stellten in ihrer Studie über Merkmale der Abbruchsintention eine doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit des Abbruchs bei Frauen mit Kindern (29,7%) als bei Männern mit Kindern (13,3%) fest (Wroblewski & Unger 1999: 6).

³⁹ Auch der Anteil korrekt zugeordneter Fälle ist mit 57% als gering zu bewerten.

⁴⁰ Anteil der erklärten Varianz (R^2 nach Nagelkerke) nach dem 2. Block=3,5%, d.h. eine Steigerung um 1%, verglichen zu Block 1.

⁴¹ Definition vom Migrationshintergrund (MH): ohne MH= in Österreich geboren, Eltern in Österreich geboren; 1. Generation= nicht in Österreich geboren, Eltern auch nicht in Österreich geboren; 2. Generation= in Österreich geboren, zumindest ein Elternteil nicht in Österreich geboren.

Ein weiterer Indikator für die soziale Herkunft der Studierenden ist der Bildungsgrad der Eltern. Diese Dimension wurde hier über das Bildungsniveau des Vaters operationalisiert. Die Ergebnisse bestätigen den Befund auf Basis der Hochschulstatistik: Sowohl Studierende, deren Väter Maturaabschluss haben, als auch jene, deren Väter keinen Maturaabschluss haben, tragen ein um 39% höheres Abbruchsrisiko. Sie haben damit ein nur geringfügig höheres Risiko des Abbruchs als jene Studierenden, deren Väter über einen Hochschulabschluss verfügen. Dell'mour (1994) stellte fest, dass in Österreich die akademische Vorbildung der Eltern einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg hat. Hinsichtlich der *räumlichen Herkunft*, zeigt sich folgendes Bild: Bei Studierenden, die vor Studienbeginn in einem ländlichen Milieu aufwuchsen, zeigt sich ein um 30% höheres Abbruchsrisiko als bei jenen, die im städtischen Milieu aufwuchsen.⁴² Wie die Tabelle 46 zeigt, besteht auch ein signifikanter Effekt zwischen der *Wohnform während des Studiums* und dem Abbruchsrisiko. Im Unterschied etwa zu Erhebungen in der Schweiz (siehe Diem und Meyer 1999), ist hierzulande der AbbrecherInnenanteil bei jenen Studierenden, die in einem eigenen Haushalt leben, geringer; und zwar um das 1,3-fache gegenüber jenen, die nicht im eigenen Haushalt leben.⁴³

Der *dritte Block* beinhaltet nur einen Indikator: den *Zeitpunkt des Studienbeginns*. Die Hypothese, dass Studierende, die im SS ihr Studium begannen, eher geneigt wären das Studium wieder aufzugeben, konnte weder mit den Daten der Hochschulstatistik (kein sign. Effekt) noch mit den Befragungsdaten bestätigt werden. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: bei Studierenden, die im SS07 ihr Studium anmeldeten, war die Neigung zu einem frühen Studienabbruch um das 2,1-fache geringer als bei jenen, die ihr Studium im WS2006/07 inskribierten. Dies gilt aber eben unter Konstanthaltung aller anderen Einflussfaktoren dieses Modells, also vor allem unter Konstanthaltung der sozio-demographischen Variablen. De facto unterscheiden sich die Abbruchsquoten zwischen AnfängerInnen des Winter- und Sommersemesters sehr deutlich (siehe Kapitel 4.8), aber eben weil es sich um eine unterschiedliche Studierendenpopulation handelt, wie mit Hilfe des multivariaten Modells verdeutlicht werden konnte. Insgesamt verbessert diese Variable die Modellvorhersage allerdings lediglich um 0,1%.

⁴² Bei Kolland (2002) hat die räumliche Herkunft keinen Einfluss auf das Abbruchsrisiko (vgl.: 132f.). Es wird darauf hingewiesen, dass sich die Grundgesamtheit seiner Studie von der Grundgesamtheit der vorliegenden Studie unterscheidet (kein Fokus auf *early drop out* bei Kolland).

⁴³ In einer Vorfeldanalyse zu diesem Modell etwa wurde bezüglich des Effekts der Dichotomie 0=nicht bei den Eltern wohnend bzw. 1=bei den Eltern wohnend getestet. Das Ergebnis dieses Tests bestätigte den Befund einer früheren Studie zum Thema, wonach *Wohnen bei den Eltern* das Abbruchsrisiko erhöht.. *Siehe: Studienabbruch Zwischen Kontinuität und Krise* (Kolland 2002, S.135).

Tabelle 46: Binäres Logit-Modell zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen (Gesamtstichprobe)

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall		
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze Obergrenze
1. Soziodemographische Daten			
Erklärte Varianz (R^2): 2,5% Korrekt zugeordnete Fälle: 57%			
Geschlecht			
<i>0=männlich</i>			
<i>1=weiblich</i>	sign.**	1,58	1,28 1,95
Alter bei Studienbeginn		1,00	0,97 1,04
Studienberechtigung			
<i>0=AHS</i>			
<i>1=BHS</i>		1,11	0,89 1,39
<i>2=Studienberechtigungsprüfung/Berufsreifeprüfung</i>		1,15	0,66 2,01
<i>3=Sonstige Studienberechtigung</i>		0,89	0,54 1,45
Kinder			
<i>0=nein</i>			
<i>1=ja</i>	sign.**	2,64	1,53 4,57
2. Soziale und räumliche Herkunft			
Erklärte Varianz (R^2): 3,5% (+1%) Korrekt zugeordnete Fälle: 48%			
Migrationshintergrund			
<i>0=kein</i>			
<i>1=1. Generation in Deutschland geboren</i>		0,67	0,38 1,16
<i>2=1. Generation in einem anderen Land geboren</i>		1,13	0,73 1,74
<i>3=2. Generation</i>		0,92	0,64 1,33
Bildungsgrad des Vaters			
<i>0=Hochschulabschluss</i>			
<i>1=mit Matura</i>	sign.*	1,39	1,03 1,86
<i>2=ohne Matura</i>	sign.*	1,39	1,02 1,88
Räumliche Herkunft			
<i>0=städtisches Milieu</i>			
<i>1=ländliches Milieu</i>	sign.*	1,30	1,06 1,59
Wohnform während des Studiums			
<i>0=kein eigener Haushalt</i>			
<i>1=eigener Haushalt</i>	sign.*	0,76	0,61 0,96
3. Studienbeginn			
Erklärte Varianz (R^2): 3,6% (+0,1%) Korrekt zugeordnete Fälle: 50%			
Inskriptionssemester			
<i>0=WS06/07</i>			
<i>1=SS07</i>	sign.**	0,48	0,33 0,70

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall		
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze Obergrenze
4. Vorkenntnisse, Skills und schulische Leistungen			
Erklärte Varianz (R^2): 6,2% (+2,6%) Korrekt zugeordnete Fälle: 61%			
Index Vorkenntnisse & Skills 1=sehr gut vorbereitet 5=sehr schlecht vorbereitet	sign.**	0,76	0,64 0,91
Schulklassen wiederholt 0=nein 1=ja	sign.*	1,43	1,09 1,89
Subjektive Einschätzung der eigenen schulischen Leistungen 1=sehr gut 5=nicht genügend	sign.**	1,24	1,09 1,41
5. Motive für die Studienwahl			
Erklärte Varianz (R^2): 12,3% (+6,1%) Korrekt zugeordnete Fälle: 66%			
Index Studium aufgrund besserer Arbeitsmarkt-chancen und höherem Ansehen 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	1,21	1,10 1,32
Index Studium aus Interesse 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	1,44	1,22 1,70
Index Studium aufgrund sozialer Reproduktion 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	1,20	1,06 1,37
Index Studium als Versuch 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	0,68	0,60 0,78
Studium als berufliche Weiterbildung 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	0,90	0,84 0,96
6. Sicherheit der Studienentscheidung			
Erklärte Varianz (R^2): 17,6% (+5,3%) Korrekt zugeordnete Fälle: 68%			
Studienwahlsicherheit bei Studienbeginn 1=völlig sicher 5=sehr unsicher	sign.**	1,25	1,13 1,39
Universität erste Wahl 0=ja 1=nein	sign.**	1,65	1,22 2,24

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall		
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze Obergrenze
genaue Vorstellungen über die berufliche Tätigkeit			
<i>0=keine</i>			
<i>1=konkrete</i>	sign.*	1,32	1,02 1,72
<i>2=vage</i>	sign.**	0,66	0,52 0,82
Anzahl der insgesamt inskribierten Studien	sign.**	0,55	0,47 0,64
7. Finanzielle Situation im 1. Semester und Erwerbsstatus			
Erklärte Varianz (R ²): 20,9% (+3,3%) Korrekt zugeordnete Fälle: 71%			
finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie			
<i>0=ja</i>			
<i>1=nein</i>		0,94	0,70 1,25
finanzielle Unterstützung durch Studienbeihilfe oder Stipendium			
<i>0=ja</i>			
<i>1=nein</i>	sign.*	1,25	1,01 1,55
finanzielle Unterstützung durch eigene Erwerbstätigkeit			
<i>0=ja</i>			
<i>1=nein</i>	sign.*	1,43	1,09 1,87
Erwerbstatus vor dem Studium			
<i>0=nein</i>			
<i>1=regulär erwerbstätig</i>		1,02	0,76 1,39
<i>2=Ferialjob/Praktikum</i>	sign.**	0,70	0,56 0,87
Erwerbstatus während des 1. Semesters			
<i>0=nicht ET</i>			
<i>1=während des ganzen Semesters</i>	sign.**	2,21	1,57 3,12
<i>2=gelegentlich</i>	sign.**	2,16	1,65 2,83
8. Prüfungsaktivität und intrinsische Motivation			
Erklärte Varianz (R ²): 32,1% (+11,2%) Korrekt zugeordnete Fälle: 76%			
Prüfungen oder Scheine erworben im 1. Semester			
<i>0=ja</i>			
<i>1=nein</i>	sign.**	6,70	4,82 9,32
Wichtigkeit des Studiums			
<i>0=Studium bildet(e) den Mittelpunkt</i>	sign.**		
<i>1=gleich wichtig wie andere Aktivitäten</i>	sign.**	2,92	2,38 3,60
<i>2=steht eher im Hintergrund</i>	sign.**	4,57	3,27 6,37

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall		
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze Obergrenze
9. Institution Hochschule			
Erklärte Varianz (R ²): 33,1% (+1%) Korrekt zugeordnete Fälle: 77%			
Universität bei Beginn des Studiums			
0=Universität Wien			
1=Universität Graz (Karl-Franzens-Universität)	sign.*	0,66	0,47 0,94
2=Universität Innsbruck		0,73	0,51 1,03
3=Universität Salzburg	sign.*	1,44	1,03 2,01
4=TU Wien, TU Graz, Montanuniversität Leoben, BOKU Wien	sign.*	0,70	0,51 0,96
5=WU Wien		0,74	0,52 1,07
6=Universität Linz (Johannes Kepler Universität)		0,68	0,43 1,06
7=Universität Klagenfurt		0,90	0,52 1,56
8=Med. Univ. Wien, Graz, Innsbruck, Vet-Med. Wien	sign.**	0,40	0,22 0,73
9=Kunstuniv.: Akad. Wien, Angew. Wien, Mozart. Sbg, Kunstuniv. Linz, Darstellende Wien u. Graz		0,53	0,23 1,23
10. Soziale Integration und Studienzufriedenheit			
Erklärte Varianz (R ²): 48,6% (+15,5%) Korrekt zugeordnete Fälle: 82%			
Kontakt zu anderen Studierenden			
0=oft			
1=gelegentlich	sign.**	0,72	0,56 0,91
2=nie	sign.**	0,16	0,05 0,47
Kontakt zu Lehrenden			
0=oft			
1=gelegentlich		1,19	0,87 1,62
2=nie	sign.**	3,07	2,13 4,43
Index persönliche Schwierigkeiten/gesundheitliche Beschwerden während des Studiums			
1=gar nicht betroffen			
5=sehr betroffen	sign.**	0,27	0,23 0,31
Index Studienzufriedenheit			
1=sehr zufrieden			
5=gar nicht zufrieden	sign.**	1,67	1,38 2,03
Index Infrastruktur an der Universität			
1=völlig ausreichend			
5=gar nicht ausreichend	sign.**	0,69	0,61 0,79
Index subjektive Befindlichkeit im 1.Studienjahr			
1=habe mich wohlgeföhlt			
5=gar nicht wohlgeföhlt	sign.**	1,77	1,53 2,06

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall			
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze	Obergrenze
Überforderung zu Beginn des Studiums 1=trifft gar nicht zu 5=trifft sehr zu	sign.**	1,44	1,28	1,61
Index Informiertheit über Studieninhalte u. Aufwand 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	0,58	0,52	0,65

* p<0.05

** p<0.01

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Schulische Leistungen und Vorbereitung auf das Studium - erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten im voruniversitären Bildungs- und/oder Erwerbsverlauf

Block vier beinhaltet bildungsbiographische Merkmale wie *Wiederholung von Schulklassen*, *subjektive Einschätzung der eigenen schulischen Leistungen* und im Vorfeld des Studiums erworbene *Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten*. Diese könnten auch als Annäherung an die Erfassung von kognitiven Fähigkeiten gesehen werden. Alle drei Variablen verbessern die Prognosefähigkeit des Modells nicht erheblich, jedoch signifikant.⁴⁴

Wie die deskriptive Analyse zeigte (siehe Kapitel 6.3), sind hinsichtlich der Vorbereitung auf das Studium kaum Unterschiede zwischen der Gruppe der AbbrecherInnen und der Vergleichsgruppe feststellbar.⁴⁵ Für die vorliegende Analyse wurden die sechs ursprünglichen Items zu einem Index zusammengefasst, der dann in die Analyse als einzelner Prädiktor einfluss.⁴⁶ In der multivariaten Betrachtung (Tabelle 46) lässt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Index *Vorkenntnisse und Skills* und dem *frühen Studienabbruch* feststellen. Im Gegensatz zu manchen vorliegenden Befunden über Studienabbruch an österreichischen Universitäten (vgl. Kolland 2002) erhöhen *mangelnde Vorkenntnisse* das Risiko zum frühen Studienabbruch *nicht*, sondern sie kennzeichnen eher die an der Institution *Universität* verbliebene Vergleichsgruppe (das Abbruchsrisiko sinkt um 38% pro Skalenpunkt, wenn die Befragten ihre vor dem Studium erworbenen „soft skills“ negativ ten⁴⁷). Dies liegt unter anderem daran, dass in dieser Studie nicht nur schulische Vorkenn-

⁴⁴ R² nach Nagelkerke =6,2%, d.h. ein Zuwachs von 2,6% im Vergleich zu Block 4; Korrekt klassifizierte Fälle=61%.

⁴⁵ Mit einer Ausnahme bei den mathematischen Vorkenntnissen: in diesem Fall bezeichnet die Vergleichsgruppe ihre Vorkenntnisse häufiger als „sehr gut“ als die Gruppe der AbbrecherInnen.

⁴⁶ Folgende Indikatoren zur *subjektiven Bewertung der Vorbereitung auf das Studium* wurden zu einem Index zusammengefasst: Verfassen von schriftlichen Arbeiten, mathematische Vorkenntnisse, Fremdsprachenkenntnisse, Computerkenntnisse, selbständiges Lernen/Arbeiten, Referieren/Präsentieren.

⁴⁷ Exp (B)=0,76 pro Skalenpunkt, d.h. 1/0,76=1,32. In multiplikativen Regressionsmodellen wie im logistischen Regressionsmodell würde eine Veränderung von 1 auf 2 entlang einer ordinalen oder metrischen Skala nicht eine Verdoppelung des Effekts bedeuten: In diesem Fall ergibt er sich aus der Multiplikation des Koeffizienten pro Skalenpunkt.

tnisse erhoben wurden und insbesondere die erwähnten "soft skills" im Erwerbsleben vor dem Studium (und damit mehrheitlich von AbbrecherInnen) angeeignet worden sein können.

Im Gegensatz dazu steht die *Wiederholung von Schulklassen*: Befragte, die angaben, Schulklassen wiederholt zu haben, weisen ein um das 1,43-fach höheres Abbruchsrisiko auf als jene, die keine Klassen wiederholt haben. Dieses erhöhte Abbruchsrisiko hat sich auch in der Studie von Kolland gezeigt (Latcheva 2002: 133). Die Analyse ergab zudem, dass (unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen im Modell), eine negative Einschätzung der eigenen Schulleistungen das frühe Abbruchsrisiko um 24% pro Skalenpunkt erhöht ($\exp(B)=1,24$).

Die prädiktive Kraft der Motive für die Studienwahl

Im Hinblick auf Lern- und Studienerfolge wird der Lernmotivation bzw. dem Beweggrund zum Studium starke prädiktive Kraft zugesprochen. Wenn wir uns die Ergebnisse der deskriptiven Analyse in Erinnerung rufen, so zeigten sich hinsichtlich der *Motive für die Studienwahl* deutliche Unterschiede zwischen den zwei Untersuchungsgruppen. Für die vorliegende multivariaten Auswertung gilt es, die Differenzen in den Motivlagen auszuarbeiten und ihre Vorhersagekraft bezüglich des frühen Studienabbruchs zu bewerten.

Im Vorfeld der logistischen Regressionsanalyse wurden alle Items zur Messung der Studienmotivation einer Faktorenanalyse unterzogen, um so die Latenz unterschiedlicher Motivlagen zu erfassen.⁴⁸ Die Ergebnisse dieser Analyse lieferten die Basis für die Konstruktion von fünf Motivations-Indizes, die in weiterer Folge als erklärende Größen im 5. Analyseschritt in das Modell eingingen (siehe Kapitel 14.6.1 im Anhang).

Die Ergebnisse (Tabelle 46) spiegeln die Befunde der deskriptiven Analyse wider. Den stärksten Einfluss auf die Neigung zum frühen Studienabbruch liefert der Index „*Studium als Versuch*“: Je stärker Aussagen wie „*weil ich keine bessere Idee hatte*“ oder „*weil ich es mal ausprobieren wollte*“ verneint werden, desto niedriger das Abbruchsrisiko (pro Einheit Veränderung sinkt der Anteil an AbbrecherInnen um 47%). Ähnlich verläuft auch der Effekt des Indizes „*Studium aus Interesse*“: Für Studierende, die weniger aus Interesse am Fach ihr Studium beginnen, erhöht sich das Abbruchsrisiko um das 1,44-fache pro Skalenpunkt. Die schwächste Wirkung zeigt in diesem Zusammenhang der Index „*Studium als berufliche Weiterbildung*“, der nur ein Item beinhaltet ($\exp(B)=0,90$). Die verbliebenen Indizes (*Studium aufgrund besserer Arbeitsmarktchancen und aufgrund von höherem Ansehen* sowie *Studium als Ausdruck sozialer Reproduktion von Bildungskapital*) beeinflussen das Abbruchsrisiko signifikant allerdings nicht in nennenswertem Ausmaß ($\exp(B)=1,21$ bzw. $1,20$).

⁴⁸ Methode: Hauptaxenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisen Ausschluss der fehlenden Werten (siehe auch Kapitel 14.6.1 im Anhang).

Der Zugewinn an Erklärungskraft durch die fünf Typen von Studienmotiven beträgt 6,1%. Gleichwohl kann das Modell nach dem fünften Block nur 12,3% der Gesamtvarianz erklären, der Anteil korrekt klassifizierter Fälle steigt auch nur minimal auf 66%.

Die Beständigkeit der Studienentscheidung

Für Deutschland zeigte die HIS Studie der Studienanfänger des WS 2007/2008 einen Zusammenhang zwischen enttäuschter Studienfachwahl und Studienabbruch. Wird das Studium nicht im ursprünglich gewünschten Studiengang begonnen, so führt dies häufig zu einem Studienabbruch. 11% aller Studienanfänger, deren Studienwunsch nicht erfüllt wurde, hatten die Absicht, ihr Studium abzubrechen oder haben dies bereits getan. Überdurchschnittlich ist dieser Anteil bei Mathematik und Naturwissenschaften (16%), relativ gering bei Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (9%) (Heine et al. 2008: 253).

In der hier vorliegenden Studie wurde die *Sicherheit der Studienentscheidung* anhand von vier Fragen gemessen, die sich einerseits auf die Entscheidungssicherheit bei der Auswahl der Studienrichtung beziehen, andererseits auf die Sicherheit bei der Wahl der Universität. Die dritte Variable geht auf die Frage zurück, ob die Befragten genaue Vorstellungen über die berufliche Tätigkeit nach dem Studium hatten. Die *Anzahl der insgesamt inskribierten Studien* stellt die letzte Erklärungsgröße in diesem Variablenblock dar. Alle vier Einflussgrößen verbessern die prädikative Kraft des Modells signifikant,⁴⁹ wobei der stärkste Effekt von der *Anzahl der insgesamt inskribierten Studien* ausgeht: So wie im Modell auf der Grundlage der Hochschulstatistik (nur nicht in der gleichen Stärke) sinkt das Abbruchrisiko mit jedem dazugenommenen oder gewechselten Fach im Verlauf des Studiums um 82%.

Von den Studierenden, welche die Universität, an der sie erstimmatrikuliert haben, als Universität erster Wahl sahen, unterscheiden sich jene, für die die erstimmatrikulierte Universität nicht die erste Wahl darstellte, und zwar mit einem um den Faktor 1,65 höheren Studienabbruchrisiko. Auch die Unsicherheit bei der Studienwahl zu Studienbeginn erhöht das Risiko zum frühen Studienabbruch um 25% ($\exp(B)=1,25$).

Genauere Vorstellungen über die berufliche Tätigkeit nach dem Studium zeigen in ihrem Effekt ein differenziertes Bild. Jene Studierenden mit konkreten Vorstellungen über eine berufliche Tätigkeit nach dem Studium tragen ein höheres Abbruchrisiko, und zwar um das 1,32-fache gegenüber ihren Kollegen, die keine Vorstellungen über ihren beruflichen Werdegang nach dem Studienabschluss haben. Dies liegt vor allen Dingen daran, dass gerade Studierende, die vor Studienbeginn bereits im Erwerbsleben standen, in hohem Ausmaßangaben, konkrete berufliche Vorstellungen zu haben. Im Gegensatz dazu reduziert sich das Risiko eines frühen Studienabbruchs bei Studierenden mit vagen Vorstellungen über die berufliche Zukunft um 52% (wiederum gegenüber der Referenzgruppe der Studierenden ohne genaue

⁴⁹ R^2 nach Nagelkerke (nach 6. Block)= 17,6% (Zuwachs von 5,3%); Anteil korrekt zugeordneten Fällen=68%.

Vorstellungen). Diese Befunde unterstreichen, dass die Gruppe der Studienabbrecher keineswegs homogen ist.

Erwerbsstatus und finanzielle Situation im 1. Semester

Um den Effekt der finanziellen Situation und des Erwerbstatus im ersten Semester auf den Studienabbruch abzuschätzen wurde der siebte Variablenkomplex ins Modell aufgenommen. Dieser beinhaltet *finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie*, *finanzielle Unterstützung durch Studienbeihilfe/Stipendium* und *finanzielle Unterstützung durch eigene Erwerbstätigkeit*. Weitere Variablen dieses Blocks sind *Erwerbsstatus unmittelbar vor Studium* und *während des 1. Semesters*. Diese Variablen verbessern die Vorhersage des Modells um 3,3%.⁵⁰

Den vergleichsweise stärksten Effekt auf das Studienabbruchsrisiko aus diesem Variablenblock zeigt der *Erwerbsstatus während des ersten Semesters*: Im Vergleich zu Studierenden, die während des ersten Semesters *keiner* Beschäftigung nachgingen, sind jene, die *während des ganzen Semesters* erwerbstätig waren, mit dem 2,21-fachen Abbruchsrisiko konfrontiert. Auch bei jenen, die während des Semesters nur *gelegentlich* einer Beschäftigung nachgingen, ist das Risiko um das 2,16-fache höher als bei jenen, die während des Semesters *nicht erwerbstätig* waren. Die Bedeutung der Erwerbstätigkeit im Studium für die Erklärung des Studienabbruchs wird durch einen weiteren Befund unterstrichen: Studierende, die ihr Studium durch eigene Erwerbstätigkeit finanzieren, weisen einen um 43% höheren AbbrecherInnenanteil auf, als jene, die eigene Erwerbstätigkeit nicht als Finanzierungsquelle im 1. Semester angaben. Auch Studierende, die keine Studienbeihilfe oder Stipendium beziehen sind im Vergleich zu jenen, die ein solches beziehen, von einem um 25% höheren Abbruchsrisiko betroffen. Demgegenüber hat die Variable Erwerbstätigkeit *unmittelbar vor dem Studium* keinen signifikanten Effekt auf das Abbruchsrisiko. Dieser Befund verdeutlicht erneut, dass sich der *Erwerbstatus unmittelbar vor dem Studium* nur *indirekt* (über den Erwerbstatus während des Studiums) auf den frühen Studienabbruch auswirkt.

Intrinsische Motivation und Studienaktivität im 1. Semester

Daten über die intrinsische Motivation und die Prüfungsaktivität im ersten Semester bilden die Grundlage für die Zusammensetzung der erklärenden Dimensionen im 8. Variablenblock. Intrinsische Motivation wird über die *Stellung des Studiums* in der Präferenzskala der Lebensbereiche gemessen, Prüfungsaktivität durch erworbene Scheine und angetretene Prüfungen (siehe Tabelle 46). Allein diese zwei Variablen tragen zu einer Verbesserung der Vorhersage um 11,2% bei⁵¹ – ein Faktum, das auf die erhebliche Relevanz dieser Erklärungsgrößen hinweist. Der Anteil an frühen StudienabbrecherInnen ist bei Befragten, die studieninaktiv waren, um das 6,70-fach höher als bei jenen, die im ersten Semester Scheine erwor-

⁵⁰ R² nach Nagelkerke (nach 7. Block)= 20,9% (Zuwachs von 3,3%); Anteil korrekt zugeordneten Fällen=71%.

⁵¹ R² nach Nagelkerke (nach 8. Block)= 32,1% (Zuwachs von 11,2%); Anteil korrekt zugeordneten Fällen=76%.

ben haben oder zu Prüfungen angetreten sind (Referenzgruppe). Dies vermutlich vor allem deshalb, weil der Abbruch bei einer größeren Gruppe von AbbrecherInnen bereits während des ersten Semesters erfolgte. Ähnlich stark zeigt sich der Einfluss der *intrinsischen Studienmotivation*: Für Studierende, die ihren Lebensmittelpunkt außerhalb des Studiums definierten, ist das Abbruchrisiko um das 4,57-fache höher als bei jenen, für die das Studium den Mittelpunkt bildete, auf den fast alle Aktivitäten ausgerichtet waren. Auch bei Befragten, für die das Studium ebenso wichtig war wie andere Aktivitäten, ist der Anteil an StudienabbrecherInnen um das 2,92-fache höher im Vergleich zu jenen der Referenzgruppe. Dieser Befund kann durch die Ergebnisse von Reiger (2006) an der WU Wien bekräftigt werden: Er identifizierte ein deutlich erhöhtes Abbruchrisiko für Personen, denen studentische Identität. Auch Diem & Meyer (1999) stellten für die Schweiz ein erhöhtes Abbruchrisiko für diejenigen Personen fest, die neben der Studierendenrolle auch eine andere Rolle (Berufstätigkeit, Elternrolle, Lebenspartner) einnehmen.

Institution Hochschule

Da die Unterschiede zum frühen Abbruchrisiko in Abhängigkeit von der erstimmatrikulierten Universität und den inskribierten Studienfächer im Modell auf Basis der Hochschulstatistik bereits getestet wurden, stellt die Universität in diesem Modell nur eine Kontrollvariable dar. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich keine gravierenden Unterschiede zwischen beiden Modellen ergeben. Eine einzige Abweichung vom Modell mit den Daten der Hochschulstatistik zeigt sich bei Studierenden der Universität Salzburg: Sie sind mit einem etwas höheren Abbruchrisiko (um 44%) konfrontiert, als Studierende der Referenzuniversität, hier der Universität Wien.

Studienabbruch als Folge einer defizitären sozialen und akademischen Integration

In vielen theoretischen Modellen zur Erklärung des Studienabbruchs (Spady 1971, Tinto 1975) stellt der Grad der akademischen und sozialen Integration eine der wichtigsten Determinanten dar. Folglich ist der Studienabbruch als das Ergebnis einer mangelnden Integration in das „System Hochschule“ zu verstehen (vgl. Diem und Meyer 1999). Auch in zahlreichen empirischen Studien wurden signifikante Zusammenhänge zwischen einer defizitären sozialen bzw. akademischen Integration und dem Verlassen der Hochschule ohne Abschluss festgestellt (u.a. Kolland 2002, Reiger 2006). Ferner ist davon auszugehen, dass eine gelungene Integration die Studienzufriedenheit erhöht und somit auch das *commitment* zum Studium und der Institution Hochschule selbst.

Auch das vorliegende analytische Modell (siehe Abbildung 13 auf Seite 122) zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen räumt diesen erklärenden Dimensionen Raum ein. Im letzten Variablenkomplex wurden sowohl Indikatoren der sozialen und akademischen Integration, als auch zahlreiche Indizes zur Studienzufriedenheit berücksichtigt. Die Ergebnisse dieser

Analyse bestätigen die Relevanz der hier diskutierten Einflussgrößen, da die Erklärungskraft des Modells durch die Aufnahme dieser Dimensionen ins Modell am stärksten gestiegen ist.⁵²

Hinsichtlich der Prognosefähigkeit der jeweils einzelnen Variablen zeigt sich ein differenziertes Bild: Mangelnde Kontakte zu StudienkollegInnen sind nicht charakteristisch für StudienabbrecherInnen, sondern fehlende Kontakte zu Lehrenden. Befragte, die nie Kontakt zu Lehrenden hatten, weisen ein 3,07-fach höheres Abbruchrisiko auf, als jene, die sehr oft mit dem Lehrpersonal interagieren. Hingegen wirken sich sporadische Kontakte mit Lehrenden in den ersten Semestern nicht signifikant auf das Abbruchrisiko aus. Für die Schweiz stellen Diem & Meyer (1999) fest, dass sich sowohl mangelnde Kontakte zu Lehrenden als auch zu Studierenden auf ein erhöhtes Abbruchrisiko auswirken (vgl. Diem & Meyer 1999). Auch in der Studie von Kolland für Österreich wurde festgestellt, dass fehlende soziale Integration während des Studiums die Abbruchwahrscheinlichkeit erhöht (Latcheva 2002: 135f.).

Bewertung der Studienbedingungen, Studienzufriedenheit und persönliche Probleme

Die übrigen Determinanten in diesem letzten Block beziehen sich auf die subjektive Bewertung von Studienbedingungen. Die im Vorfeld konstruierten *Indizes zur Studienzufriedenheit* umfassen eine Reihe an Indikatoren, die unterschiedliche Aspekte des Studiums abbilden (siehe Kapitel 14.6.2 im Anhang).⁵³

Drei der sechs Indizes sind als charakteristisch für die Vergleichsgruppe zu bewerten – *persönliche Probleme und gesundheitliche Beschwerden während des Studiums*, [geringere Zufriedenheit mit der] *Infrastruktur an der Universität* und [geringere] *Informiertheit über Studieninhalte und Aufwand*.

Hingegen sind die Indizes – *allgemeine Studienzufriedenheit*, *subjektives Wohlbefinden im ersten Studienjahr* und *Überforderung zu Beginn des Studiums* – kennzeichnend für die Gruppe der frühen StudienabbrecherInnen. Je unzufriedener mit dem Studium im allgemeinen, je niedriger das Wohlbefinden der Befragten im ersten Jahr und je höher die Überforderung zu Beginn des Studiums, desto höher auch das Abbruchrisiko ($\exp(B)=1,67$; $\exp(B)=1,77$; $\exp(B)=1,44$). Den vergleichsweise stärksten Effekt auf den Abbruch zeigt die *subjektive Befindlichkeit im ersten Studienjahr*, gefolgt von der *allgemeinen Studienzufriedenheit* und der *Überforderung zu Studienbeginn*.

Die Erklärungskraft des hier getesteten Analysemodells für die Gesamtstichprobe beträgt nach dem statistischen Maß *Nagelkerke R²* rund 49% und ist folglich als gut zu bewerten.

⁵² R² nach Nagelkerke (nach 10. Block)= 48,6% (Zuwachs von 15,5%); Anteil korrekt zugeordneter Fälle=82%.

⁵³ Die Items wurden auf Basis der Faktorenanalyse (PAF, Oblimin-Rotation, Ausschluss der fehlenden Werten: listwise) zu Summenindizes zusammengefasst.

Auch der Anteil von 82% an richtig klassifizierten Fälle (es gilt, die tatsächlich beobachteten Fälle möglichst korrekt der Kategorien Studienabbruch/Verbleib zuzuordnen) deutet auf eine zufriedenstellende Güte der Vorhersage, da ohne Kenntnis der Werte der im Modell untersuchten Einflussgrößen nur 57,3% an korrekten Prognosen insgesamt getroffen werden können. Ein weiterer Indiz für die Güte des Modells zeigen auch die Werte des „Hosmer-Lemeschow Test“.⁵⁴

8.3 BildungsinländerInnen

In einem nächsten Schritt wurde das oben spezifizierte analytische Modell nur für die Gruppe der BildungsinländerInnen berechnet. Die Spezifikation des Modells unterscheidet sich nur durch eine zusätzlich aufgenommene Variable, nämlich dem nach der Volksschule besuchten Schultyp (AHS, Hauptschule, sonstige Schulen), vom Gesamtmodell. Das Ergebnis für dieses BildungsinländerInnen-Modell unterscheidet sich nicht wesentlich vom bereits dargestellten Ergebnis. Dies gilt sowohl für den Einfluss der einzelnen Parameter als auch für die Güte (Prognosekraft) des Gesamtmodells.

Es zeigt sich, dass der Besuch einer Hauptschule in der unteren Sekundarstufe mit einem deutlich höheren Studienabbruchrisiko verbunden ist. Studierende, die in der Unterstufe eine Hauptschule besucht haben, weisen ein um 69% höheres Risiko auf, die Universität ohne Abschluss zu verlassen (siehe Tabelle 77 im Anhang Kapitel 14.8).

8.4 Zusammenfassung

Dieses Kapitel zielte auf die Bestimmung der Determinanten des frühen Studienabbruchs an öffentlichen Universitäten in Österreich ab. Dabei wurde - methodisch mittels logistischer Regression - der Einfluss unterschiedlicher Variablen, wie soziodemographische Merkmale, sozialstrukturelle und individuelle Charakteristika, institutionelle Faktoren, intrinsische und extrinsische Studienmotivation, Entscheidungssicherheit bei der Studienwahl, Studienzufriedenheit etc. auf die Wahrscheinlichkeit eines frühen Studienabbruchs hin getestet. Die Ergebnisse basieren auf zwei unterschiedlichen Datenquellen: Erstens, einem binären logistischen Regressionsmodell, berechnet auf Basis der Hochschulstatistik, in dem alle Einflussfaktoren berücksichtigt wurden, die in diesen Verwaltungsdaten zur Verfügung standen. Als unabhängige Faktoren gingen neben dem Geschlecht, dem Alter zu Studienbeginn, der Staatsbürgerschaft, der Art der Hochschulberechtigung und dem Erwerbsstatus der Studierenden vor Studienbeginn auch die berufliche Stellung und die Bildungsniveaus beider Elternteile, die Universität, die inskribierten Studienfächer, deren Anzahl insgesamt und die Anzahl der inskribierten Studien zu Studienbeginn in das Regressionsmodell ein. Da die Güte dieses logistischen Modells insgesamt betrachtet nicht sehr hoch ist (es fließen viele

⁵⁴ $\text{Chi}^2=6,796$, $\text{df}=8$, $\text{sig.}=0,559$.

für die Abschätzung des frühen Abbruchsrisikos relevanten Informationen nicht ein, da diese in der Hochschulstatistik nicht erhoben werden), wurden in einem zweiten Schritt komplexere logistische Modelle spezifiziert. Diese Modelle - ein Modell für die Gesamtstichprobe und eines für die Gruppe der BildungsinländerInnen - wurden auf der Grundlage der für diese Studie eigens erhobenen primären Daten getestet. Damit konnten viele der in der Forschungsliteratur zum Thema Studienabbruch als wichtig erachteten Determinanten berücksichtigt und somit die Erklärungskraft der Modelle verbessert werden.

Mit Blick auf die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Analysen zeigte sich etwa folgendes Bild: Effekte soziodemographischer Merkmale wie jener des Geschlechtes und des Alters bei Studienbeginn sind unter Kontrolle aller anderen Variablen kaum signifikant. Auch Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund leisten hierfür keinen nennenswerten Erklärungsbeitrag. Geringe Signifikanz zeigte auch der Effekt der Studienberechtigung: AHS-MaturantInnen und BHS-MaturantInnen brechen etwas weniger häufig ab als Studierende mit einer sonstigen oder ausländischen Hochschulreife. Faktoren wie soziökonomischer Status, die mittels beruflicher Stellung und Bildungsniveau der Eltern gemessen wurden, demonstrieren, dass soziale Selektionsmechanismen innerhalb der Hochschule kaum existieren. Wie auch in anderen Studien festgestellt, findet die Selektion im Bildungssystem zu einem früheren Zeitpunkt in der Bildungslaufbahn statt. Es zeigt sich, dass der Besuch einer Hauptschule in der unteren Sekundarstufe mit einem deutlich höheren Studienabbruchsrisiko verbunden ist. An den Universitäten selbst ist der Effekt der sozialen Herkunft der Studierenden auf die Beendigung des Studiums – unter Konstanthaltung aller anderen Merkmale und Bewertungen der Studierenden – in den ersten Semestern gering. Dem gegenübergestellt, wirken sich Elternschaft, nicht ausreichende finanzielle Absicherung (in der Form eines Stipendiums oder Studienbeihilfe) und regelmäßige oder gelegentliche Erwerbstätigkeit während des Studiums signifikant auf das Abbruchsrisiko aus. Auf die stärksten Effekte zum Abbruchsrisiko in diesem Modell verweisen Erklärungsgrößen wie intrinsische Studienmotivation und Prüfungsaktivität im 1. Semester, soziale und akademische Integration sowie die allgemeine Studienzufriedenheit bzw. das subjektive Wohlbefinden zu Beginn des Studiums. Diese erklärenden Größen, die einerseits institutionellen Rahmenbedingungen des Studierens, andererseits soziale und individuelle Faktoren im Sinne von Swail (2008) oder Tinto (1993) operationalisieren, unterstreichen nochmals die Notwendigkeit eines mehrdimensionalen und multifaktoriellen Ansatzes bei der Erklärung von frühen Studienabbrüchen.

9. Wie wäre der Abbruch zu verhindern gewesen?

Die StudienabbrecherInnen wurden auch gefragt, was ihre ehemalige Universität tun hätte können, um den Studienabbruch zu verhindern. Diese Frage wurde offen gestellt, d.h. die Antworten wurden von uns kodiert und zu Gruppen zusammengefasst. Eine ausführlichere Darstellung, welche Antworten den jeweiligen Gruppen zugrunde liegen, findet sich im Anhang (Kapitel 14.8).

Etwas mehr als 60% der AbbrecherInnen geben an, dass die Universität „nichts“ hätte tun können, um ihre Entscheidung, das Studium abzubrechen, zu beeinflussen. Von den knapp 40%, die eine inhaltliche Antwort gegeben haben, werden auch Punkte genannt, die über die Kompetenzen einer Universität hinaus gehen, wie zum Beispiel „Abschaffung der Studiengebühren“. Für die folgenden Auswertungen wurden dennoch alle Antworten berücksichtigt. In vielen Fällen zeigt sich, dass die Angaben bei dieser Frage komplementär zu den Abbruchgründen sind. Zum Beispiel Abbruchgrund: Vereinbarkeit mit dem Beruf – Verhinderungsmöglichkeit: „attraktivere Lehrveranstaltungszeiten für Berufstätige“. Zu beachten ist auch, dass in manchen Subgruppen die angegebenen Verhinderungsmöglichkeiten nur auf sehr wenige Fälle beruhen. Unterschiede in den Prozentwerten zwischen den Gruppen sollten daher nicht überbewertet werden.

Abgesehen von der Antwort, die Universität hätte nichts tun können, geben im Schnitt jeweils rund 5% der AbbrecherInnen eine der folgenden Verhinderungsmöglichkeiten an:

- Mehr Information und Beratung vor und während des Studiums sowie inhaltliche Hilfe (z.B. durch TutorInnen)⁵⁵
- Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf
- Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung
- Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung an FH⁵⁶
- Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan
- Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität
- Sonstiges

⁵⁵ Inhaltliche Hilfe wurde fast ausschließlich mit Bezug auf mathematische Kenntnisse erwähnt.

⁵⁶ "Weniger theorielastig" oder "mehr Praxisorientierung" wurde sehr häufig mit dem Beispiel von Fachhochschulen verknüpft: "wie an der FH".

Darüber hinaus erwähnen 9% der AbbrecherInnen Aspekte, die mit der wahrgenommenen Überfüllung ihrer Studienrichtung zusammenhängen. Nämlich, dass ihnen kleinere Gruppen in den Lehrveranstaltungen, eine individuellere Betreuung geholfen hätten oder der Zugang zum Studium von vorneherein den Kapazitäten entsprechend beschränkt sein sollte.

Hierbei zeigen sich kaum Unterschiede nach Geschlecht. Männer geben öfter eine finanzielle Entlastung an, Frauen erwähnen dagegen überdurchschnittlich oft die Verringerung der Gruppengrößen. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass etwas mehr Männer als Frauen im Berufsleben stehen und andererseits mit der spezifischen Fächerwahl von Frauen. Auch nach Alter bei Studienbeginn zeigen sich relativ wenige Unterschiede bei den angemerkteten Möglichkeiten, wie der Studienabbruch verhindert hätte werden können. Je älter die Studierenden bei Studienbeginn waren, desto häufiger geben sie an, dass eine bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf den Abbruch verhindert hätte. AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn maximal 20 Jahre alt waren, erwähnen diesen Aspekt gar nicht, aber 16% derjenigen, die bei Studienbeginn bereits älter als 30 Jahre waren. Genau umgekehrt stellen sich die Anmerkungen in Bezug auf die Betreuungsrelationen dar. Dies erwähnen 12% derjenigen, die bei Studienbeginn höchstens 20 Jahre alt waren, aber niemand, der zu diesem Zeitpunkt über 30 Jahre alt war. Jüngere AbbrecherInnen geben auch öfter an, dass eine bessere Organisation des Studiums bzw. der Universität ihnen geholfen hätte, während ältere AbbrecherInnen besonders häufig auch finanzielle Entlastung als Verhinderungsmöglichkeit angeben.

Tabelle 47: Möglichkeiten der Verhinderung des Studienabbruchs nach sozio-demographischen Merkmalen

	Geschlecht		Alter bei Studienbeginn				Gesamt
	♂	♀	< 21J	21-25J	26-30J	> 30J	
Univ. hätte nichts tun können	63,5%	59,5%	63,2%	57,3%	51,7%	61,7%	61,1%
Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe	4,4%	5,1%	4,7%	5,6%	3,0%	3,9%	4,8%
Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf	3,9%	4,9%	1,4%	7,9%	10,7%	19,0%	4,5%
Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung	7,0%	4,1%	2,7%	11,0%	3,9%	9,2%	5,3%
Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung FH	6,2%	5,3%	6,4%	4,8%	7,4%	---	5,7%
Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan	5,9%	5,4%	5,4%	7,5%	4,7%	---	5,6%
Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität	5,1%	4,7%	5,4%	4,8%	2,2%	1,6%	4,9%
kl. Gruppen, individ. Betreuung, Zugangsbeschränkungen	5,6%	11,1%	12,1%	3,3%	5,0%	---	8,9%
Sonstiges	5,5%	7,4%	5,8%	6,4%	11,4%	14,0%	6,6%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Auch nach Alter bei Studienbeginn zeigen sich relativ wenige Unterschiede bei den angegebenen Möglichkeiten, wie der Studienabbruch verhindert hätte werden können. Je älter die Studierenden bei Studienbeginn waren, desto häufiger geben sie an, dass eine bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf den Abbruch verhindert hätte. AbbrecherInnen, die bei Studienbeginn maximal 20 Jahre alt waren, erwähnen diesen Aspekt so gut wie gar nicht (1,4%), jedoch 19% derjenigen, die bei Studienbeginn bereits älter als 30 Jahre waren. Genau umgekehrt stellen sich die Anmerkungen in bezug auf die Betreuungsrelationen dar. Dies erwähnen 12% derjenigen, die bei Studienbeginn höchstens 20 Jahre alt waren, aber niemand, der zu diesem Zeitpunkt über 30 Jahre alt war. Jüngere AbbrecherInnen geben auch öfter an, dass eine bessere Organisation des Studiums bzw. der Universität ihnen geholfen hätte. Finanzielle Entlastungen, wie die Abschaffung der Studiengebühren, hätten den Abbruch der bei Studienbeginn 21-25-Jährigen zu 11%, sowie der Über-30-Jährigen zu 9%, verhindern können.

Tabelle 48: Möglichkeiten der Verhinderung des Studienabbruchs nach Studienberechtigung

	AHS	HAK	HTL	Sonstig. BHS	STBP BRP	Sonstige	Ges.
Univ. hätte nichts tun können	62,6%	63,3%	68,7%	53,5%	42,6%	61,9%	61,1%
Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe	4,4%	6,8%	3,6%	6,0%	7,3%	2,9%	4,8%
Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf	2,9%	8,7%	3,6%	2,0%	17,8%	5,4%	4,5%
Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung	2,9%	2,9%	9,2%	8,2%	10,4%	7,4%	5,3%
Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung FH	6,8%	4,5%	4,7%	6,0%	6,9%	2,8%	5,7%
Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan	4,9%	8,1%	6,2%	5,4%	11,6%	3,2%	5,6%
Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität	6,2%	4,3%	3,6%	3,7%	2,5%	4,2%	4,9%
kl. Gruppen, individ. Betreuung, Zugangsbeschränkungen	11,9%	4,4%	1,6%	11,7%	4,0%	7,2%	8,9%
Sonstiges	6,4%	4,4%	3,4%	8,3%	9,6%	9,9%	6,6%

Mehrfachnennungen möglich.

STBP: Studienberechtigungsprüfung; BRP: Berufsbereifungsprüfung.

Sonstige BHS: hauptsächlich HLW und BAKIP; Sonstige: hauptsächlich ausländische Studienberechtigung.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Sehr geringe Unterschiede zeigen sich auch nach anderen Gruppierungen von StudienabbrecherInnen. AbbrecherInnen, die angeben, die Universität sei nicht ihre Wunsch-Hochschule gewesen, erwähnen zum Beispiel so gut wie gar nicht, dass eine finanzielle Entlastung den Abbruch verhindert hätte. Dafür geben sie überdurchschnittlich oft an, dass eine Verringerung der Gruppengröße geholfen hätte. AbbrecherInnen aus dem ländlichen Milieu hätten nach eigenen Angaben dagegen deutlich öfter von einer finanziellen Entlastung

profitiert als AbbrecherInnen aus städtischem Milieu. Von diesen wiederum geben 10% ein besseres Betreuungsverhältnis als mögliche Maßnahme zur Verhinderung des Abbruchs an.

Nach Migrationshintergrund betrachtet zeigen sich nur wenige Unterschiede zwischen AbbrecherInnen ohne Migrationshintergrund und solchen der 1. Generation (beide Elternteile und Studierende/r nicht in Österreich geboren). Drei Viertel der AbbrecherInnen der 2. Generation (Studierende/r in Österreich geboren, mindestens ein Elternteil nicht) geben an, die Universität hätte „nichts“ tun können, um ihren Abbruch zu verhindern. Etwas stärker als von den anderen Gruppen wird jedoch ein besseres Betreuungsverhältnis erwähnt.

AbbrecherInnen, die nicht unmittelbar nach der Matura mit dem Studium begonnen haben, geben überdurchschnittlich oft an, eine bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf (12%) oder eine finanzielle Entlastung (9%) hätte geholfen, ihren Abbruch zu verhindern. AbbrecherInnen, die unmittelbar nach der Matura mit dem Studium begonnen haben, erwähnen dagegen deutlich häufiger eine verbesserte Betreuungsrelation. Auffallend ist auch, dass AbbrecherInnen, die im Sommersemester zu studieren begonnen haben, zu 80% der Meinung sind, die Universität hätte „nichts“ tun können, um ihren Abbruch zu verhindern.

Deutlich stärker unterscheiden sich die Angaben auf die Frage, wie der Abbruch verhindert hätte werden können, nach Universitäten und Studienrichtungsgruppen. Hier gilt es jedoch zu bedenken, dass sich auch die Zusammensetzung der Studierenden nach Universität und Fächern unterscheiden. Einige Universitäten werden zum Beispiel besonders häufig von Berufstätigen besucht, andere weniger. Auch der Anteil und die Herkunft ausländischer Studierender unterscheidet sich sehr stark zwischen den Universitäten. Ebenso haben unterschiedliche Fächer an den jeweiligen Universitäten ein unterschiedliches Gewicht. Die Fächerwahl unterscheidet sich jedoch nach Geschlecht und sozialer Herkunft (siehe Unger, Wroblewski 2007), so dass auch diese Faktoren an den Universitäten in unterschiedlichem Ausmaß vertreten sind.

Zunächst unterscheidet sich der Anteil der AbbrecherInnen, die angeben, die Universität hätte „nichts“ tun können, um den Abbruch zu verhindern. Dieser Meinung sind fast 80% der AbbrecherInnen von Kunstuniversitäten und 70% der AbbrecherInnen der Universität Innsbruck sowie von Technischen Universitäten (hier inkl. Montanuniv. und BOKU). Unterdurchschnittlich ist dieser Anteil unter AbbrecherInnen der Medizinischen Universitäten (hier inkl. Vetmed), der Wirtschaftsuniversität sowie der Universität Wien. Von diesen Universitäten machte rund die Hälfte der AbbrecherInnen Angaben, wie der Abbruch verhindert werden hätte können.

Mehr Information und Beratung sowie inhaltliche Hilfe wird nicht von AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten und der Universität Klagenfurt erwähnt. Alle anderen Universitäten unterscheiden sich hierbei kaum. *Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf* geben überdurchschnittlich oft AbbrecherInnen der Wirtschaftsuniversität und der Universität Klagenfurt

an. Nicht oder kaum erwähnt wird dieser Aspekt von AbbrecherInnen der Universität Graz, der Universität Innsbruck, der Technischen Universitäten und der Kunstuniversitäten. Die Universitätslandschaft zeigt sich in diesem Punkt also zweigeteilt: AbbrecherInnen von 11 der 21 Universitäten erwähnen eine bessere Vereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit nicht, an den anderen Universitäten ist es dagegen eine durchschnittlich oder überdurchschnittlich oft genannte Möglichkeit Abbrüche zu verhindern.

Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung wird überdurchschnittlich oft von AbbrecherInnen der Wirtschaftsuniversität und der Kunstuniversitäten erwähnt, nicht jedoch von AbbrecherInnen der Universität Klagenfurt und der Medizinischen Universitäten. *Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung FH* erwähnen besonders AbbrecherInnen der Universität Salzburg (was v.a. an der Fächerstruktur liegt) sowie der Medizinischen Universitäten, nicht jedoch AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten. Ein *anderes Studien- oder LV-Angebot bzw. einen besseren Studienplan* geben AbbrecherInnen der Universität Klagenfurt sowie der Medizinischen Universitäten überdurchschnittlich oft an, nicht jedoch AbbrecherInnen der Universität Innsbruck sowie der Kunstuniversitäten. *Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität* wird von AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten und der Universität Wien hervorgehoben, aber von AbbrecherInnen der Universität Klagenfurt nicht erwähnt. *Kleinere Gruppen bzw. eine bessere Betreuungsrelation als Möglichkeit zur Verhinderung des Abbruchs* geben insbesondere AbbrecherInnen der Wirtschaftsuniversität sowie der Universitäten Wien und Graz an, nicht jedoch AbbrecherInnen der Kunstuniversitäten.

Nach Fächern sind die Unterschiede teilweise noch beträchtlicher (was in manchen Fällen auch an der geringen Zahl an AbbrecherInnen liegt, v.a. in der Medizin). Fast 90% der ehemaligen Kunststudierenden geben an, die Universität hätte „nichts“ tun können, um ihren Abbruch zu verhindern. Wenn, dann wird noch finanzielle Entlastung und eine bessere Organisation erwähnt. Völlig anders stellt sich die Situation bei den (wenigen) ehemaligen Medizin-Studierenden dar. Hier sagt „nur“ ein Drittel, die Universität hätte „nichts“ gegen den Abbruch tun können. 16% sind der Meinung, dass kleinere Gruppen oder Zulassungsbeschränkungen ihre Situation verbessert hätten und überdurchschnittliche 9% erwähnen eine stärkere Praxisorientierung sowie ein Anderes Studienangebot bzw. andere Studieninhalte. Ein Drittel dieser Gruppe gibt „Sonstiges“ an. Hier werden vor allem Prüfungsmodalitäten erwähnt. Fast 20% der ehemaligen Lehramtstudierenden meinen, bessere Informationen, Beratung und inhaltliche Hilfe hätte ihren Abbruch verhindern können, weitere 15% geben eine bessere Organisation der Universität an. Unter ehemaligen Nawi-Studierenden fällt der überdurchschnittlich hohe Anteil (10%) auf, dem eine finanzielle Entlastung geholfen hätte. Auch hier geben weitere 15% an, dass eine bessere Organisation der Universität ihren Abbruch verhindern helfen hätte können. 11% der ehemaligen Sowi-Studierenden (darunter besonders viele ehemalige Studierende der WU) nennen eine bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf. Dies ist mit Abstand der höchste Anteil bei dieser Kategorie. Jeweils gut 20% der ehemaligen Psychologie- und Pädagogikstudierenden geben an, eine bessere Betreuungs-

relation hätte ihren Abbruch möglicherweise verhindern können. Weitere 20% der Pädagogikstudierenden führen auch eine stärkere Praxisorientierung des Studiums an. Dies geben auch 17% der ehemaligen Studierenden individueller Studien (dies sind v.a. AbbrecherInnen der Internationalen Entwicklung sowie der Pflegewissenschaften an der Univ. Wien) an.

Tabelle 49: Möglichkeiten der Verhinderung des Studienabbruchs nach Universität

	Univ. Wien	Univ. Graz	Univ. Inns- bruck	Univ. Salzburg	Techn. Univ.	WU Wien	Univ. Linz	Univ. Klagen- furt	Med. Univ.	Kunst- univ.	Gesamt
Univ. hätte nichts tun können	55,8%	64,5%	70,8%	68,9%	71,2%	48,3%	67,6%	63,8%	46,7%	78,3%	61,1%
Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe	5,7%	5,7%	4,0%	3,3%	4,8%	3,1%	6,4%	---	5,2%	---	4,8%
Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf	4,8%	0,7%	---	6,6%	---	11,4%	7,0%	10,0%	6,0%	---	4,5%
Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung	4,6%	7,6%	8,6%	3,1%	3,6%	11,4%	2,5%	---	---	10,9%	5,3%
Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung FH	5,8%	6,6%	4,3%	13,7%	2,5%	4,7%	2,8%	2,4%	11,3%	---	5,7%
Anderes Studien- oder LV- Angebot, besserer Studienplan	4,8%	6,7%	---	4,6%	8,3%	4,7%	6,9%	14,4%	11,4%	---	5,6%
Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Univ.	7,9%	3,3%	4,3%	1,6%	4,4%	1,6%	1,5%	---	3,5%	10,9%	4,9%
kl. Gruppen, individ. Betreuung, Zugangsbeschränkungen	10,5%	11,9%	8,6%	3,8%	5,8%	13,2%	4,0%	6,0%	7,2%	---	8,9%
Sonstiges	8,0%	---	3,7%	4,2%	3,4%	12,6%	5,3%	12,9%	15,7%	10,9%	6,6%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Tabelle 8: Möglichkeiten der Verhinderung des Studienabbruchs nach Studienrichtung

	GEWI	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Psych.	Päd.	Ind.Stud.	Gesamt
Univ. hätte nichts tun können	61,2%	67,3%	88,3%	54,8%	32,4%	51,6%	69,6%	55,5%	53,8%	44,7%	64,9%	61,1%
Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe	4,0%	8,5%	---	19,3%	---	3,7%	5,6%	3,2%	5,3%	---	5,3%	4,8%
Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf	4,3%	0,3%	---	2,3%	---	6,6%	4,7%	11,1%	3,6%	---	---	4,5%
Abschaffung der Studiengebühren/ finanzielle Entlastung	5,6%	3,6%	5,8%	2,8%	---	10,5%	6,1%	6,5%	1,2%	5,1%	0,0%	5,3%
Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung FH	7,3%	6,2%	---	3,2%	9,1%	2,4%	3,0%	7,1%	0,8%	21,2%	17,1%	5,7%
Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan	5,2%	6,9%	---	4,5%	9,1%	5,2%	1,9%	8,3%	3,1%	3,0%	6,1%	5,6%
Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Univ.	6,7%	4,3%	5,8%	15,3%	---	7,5%	3,1%	3,0%	3,3%	---	8,6%	4,9%
kl. Gruppen, individ. Betreuung, Zugangsbeschränkungen	8,1%	6,4%	---	---	15,5%	15,6%	5,8%	7,1%	20,4%	22,8%	---	8,9%
Sonstiges	7,4%	5,6%	5,8%	3,2%	33,8%	4,0%	3,3%	9,3%	10,7%	11,6%	10,1%	6,6%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

10. Aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen

Zum Befragungszeitpunkt (Sommer 2008) sind jeweils rund die Hälfte der StudienabbrecherInnen erwerbstätig oder in Ausbildung, wobei Männer in etwas größerem Ausmaß erwerbstätig und Frauen etwas häufiger in Ausbildung sind. 5% geben an, sie seien arbeitssuchend und 3% machen derzeit ein Praktikum. Sonstiges (wie z.B. Zivil-/Präsenzdienst, Pension) wird von 3,5% aller StudienabbrecherInnen genannt. Im Schnitt werden von den Befragten 1,1 aktuelle Tätigkeitsbereiche angeführt.

Tabelle 50: Aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen

	AbbrecherInnen		Gesamt
	♂	♀	
Erwerbstätigkeit	55,6%	46,1%	50,0%
Ausbildung	49,1%	55,1%	52,7%
Arbeitssuchend	6,1%	5,0%	5,4%
Kinderbetreuung/Karenz	---	1,8%	1,0%
Pflege naher Angehöriger	0,4%	0,6%	0,5%
Praktikum	2,1%	3,6%	3,0%
Sonstiges	3,6%	3,4%	3,5%
Ø Anzahl Nennungen	1,14	1,12	1,13

Anm.: Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Werden die Mehrfachantworten bei der Auswertung berücksichtigt, so verändert sich das Bild etwas: 41% der StudienabbrecherInnen sind ausschließlich erwerbstätig, fast ebenso viele sind ausschließlich in einer anderen Ausbildung. Weitere 10% der StudienabbrecherInnen sind zum Befragungszeitpunkt sowohl erwerbstätig als auch in einer anderen Ausbildung. Ausschließlich arbeitssuchend sind 3%. Die Geschlechterrelationen bleiben bei dieser Betrachtungsweise unverändert.

Tabelle 51: Aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen

	AbbrecherInnen		Gesamt
	♂	♀	
Nur Erwerbstätigkeit	44,4%	37,8%	40,5%
Nur Ausbildung	35,1%	42,5%	39,5%
Erwerbstätigkeit + Ausbildung	11,4%	8,8%	9,9%
Nur Arbeitssuchend	3,9%	2,8%	3,2%
Ausbildung + Praktikum	1,8%	3,3%	2,7%
Ausbildung + Arbeitssuchend	0,9%	1,1%	1,0%
Nur Karenz	---	1,8%	1,1%
Nur Praktikum	---	0,1%	0,1%
Nur Sonstiges	2,5%	1,8%	2,1%
Gesamt	100%	100%	100%

Anm.: ohne Mehrfachnennungen.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Je älter die Studierenden beim Studienabbruch waren, desto eher sind sie zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig: rund 19% der Unter-21-Jährigen, 37% der 21- bis 25-Jährigen aber mehr als zwei Drittel der Über-25-Jährigen sind zum Befragungszeitpunkt ausschließlich erwerbstätig. Umgekehrt sind 59% der bis 21-Jährigen StudienabbrecherInnen ausschließlich in einer Ausbildung, aber nur noch 43% der 21- bis 25-Jährigen. Von den 26- bis 30-Jährigen StudienabbrecherInnen sind 10% in Ausbildung und von den über 30-Jährigen 4%. Der Anteil der StudienabbrecherInnen, die erwerbstätig und in Ausbildung sind, schwankt je nach Altersgruppe lediglich zwischen 8% und 12%.

StudienabbrecherInnen der Medizinischen bzw. der Veterinärmedizinischen Universitäten sind zum Befragungszeitpunkt überdurchschnittlich oft in Ausbildung (63%), gefolgt von AbbrecherInnen der Universität Graz, die zu 55% in einer anderen Ausbildung sind. Der Anteil der StudienabbrecherInnen, die zum Befragungszeitpunkt ausschließlich erwerbstätig sind, liegt an den Universitäten in Linz (58%), Klagenfurt (57%) und der WU Wien (48%) über dem Durchschnitt. Von den StudienabbrecherInnen der WU Wien geben ebenfalls überdurchschnittlich viele an, erwerbstätig und in Ausbildung zu sein (19%). In Summe sind somit etwas mehr als zwei Drittel aller AbbrecherInnen der Universitäten Linz, Klagenfurt und der WU erwerbstätig. Unter AbbrecherInnen der Medizinischen Universitäten liegt dieser Anteil dagegen nur bei 14%.

Nach Studienrichtungsgruppen betrachtet sind vor allem AbbrecherInnen künstlerischer Studien, der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig, AbbrecherInnen der Humanmedizin dagegen nur in Kombination mit einer anderen Ausbildung. Eine andere Ausbildung (teilweise in Kombination mit einer Erwerbstätigkeit oder einem Praktikum) haben rund 80% AbbrecherInnen individueller Studien und der Hu-

manmedizin sowie etwa zwei Drittel der AbbrecherInnen der Psychologie und Pädagogik aufgenommen.

10.1 Form der Erwerbstätigkeit und Zufriedenheit mit Erwerbstätigkeit

Form und Ausmaß der Erwerbstätigkeit unterscheiden sich deutlich zwischen StudienabbrecherInnen und der Vergleichsgruppe. 80% der erwerbstätigen StudienabbrecherInnen haben „reguläre Beschäftigungsverhältnisse“ inne, d.h. sie sind Angestellte oder öffentlich Bedienstete. Geringfügige Beschäftigung spielt mit 11% nur eine untergeordnete Rolle, ebenso wie eine Beschäftigung auf Werkvertragsbasis oder die Mitarbeit im Familienbetrieb. Demgegenüber dominieren in der Vergleichsgruppe atypische Beschäftigungsformen, insbesondere geringfügige Beschäftigung, der die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden in der Vergleichsgruppe nachgeht. Auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit in Stunden pro Woche unterscheidet sich deutlich und unterstützt den Schluss, dass die erwerbstätigen StudienabbrecherInnen in den regulären Arbeitsmarkt eingestiegen sind.

Tabelle 52: Form der Erwerbstätigkeit

	Erwerbstätige AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♂	♀	Ges.	♂	♀	Ges.
Angestellte/r, Arbeiter/in	64,3%	75,5%	70,5%	30,1%	27,0%	28,3%
Beamter/Beamtin, Vertragsbed.	10,3%	8,4%	9,3%	2,5%	2,0%	2,2%
Freie/r DienstnehmerIn	7,9%	4,5%	6,0%	20,0%	16,5%	18,0%
Werkvertrag	2,1%	0,7%	1,3%	10,4%	7,6%	8,8%
Geringfügige Beschäftigung	8,3%	13,2%	11,0%	46,2%	54,5%	51,0%
Freiberufliche Tätigkeit	6,6%	3,4%	4,8%	11,3%	5,8%	8,1%
Selbständige Tätigkeit (mit AN)	5,7%	1,6%	3,5%	1,4%	0,5%	0,9%
Selbständige Tätigkeit (ohne AN)	12,5%	3,4%	7,6%	2,9%	1,3%	2,0%
Mithelfende/r Familienangehörige/r	1,9%	1,1%	1,5%	7,8%	8,3%	8,1%
Sonstiges	---	---	---	2,8%	4,6%	3,9%
Ø Anzahl Nennungen	1,20	1,11	1,15	1,20	1,11	1,15
Ø Stunden / Woche	38,5h	33,7h	35,8h	17,3h	15,8h	16,4h

Anm.: Mehrfachnennungen möglich. StudienabbrecherInnen: Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt; Vergleichsgruppe: Erwerbstätigkeit im SS 2008.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Auch die Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich zwischen den beiden Gruppen deutlich.⁵⁷ StudienabbrecherInnen sind mit Arbeitsinhalt,

⁵⁷ In der Vergleichsgruppe wurden für diese Auswertung nur jene Studierenden berücksichtigt, die während des gesamten SS 2008 erwerbstätig waren, um eine aussagekräftigere Vergleichsbasis herstellen zu können. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass sich nur hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit und der Arbeitsbedin-

Aufstiegsmöglichkeiten, Arbeitsanforderungen, Einkommen, Arbeitsplatzsicherheit und Arbeitsklima zufriedener als die Vergleichsgruppe, wobei die Unterschiede hinsichtlich der Aufstiegsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen und der Arbeitsanforderungen am stärksten ausgeprägt sind.

Tabelle 53: Zufriedenheit mit Erwerbstätigkeit

	Erwerbstätige AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe*		
	(sehr) zufrieden	Teils-teils	(sehr) unzufrieden	(sehr) zufrieden	Teils-teils	(sehr) unzufrieden
Arbeitsinhalt	75,9%	15,4%	8,7%	57,5%	24,8%	17,7%
Arbeitsbedingungen	77,0%	13,9%	9,1%	74,4%	15,0%	10,5%
Aufstiegsmöglichkeiten	53,9%	21,7%	24,4%	24,2%	29,0%	46,8%
Arbeitsanforderungen	69,1%	24,8%	6,1%	56,0%	27,3%	16,7%
Einkommen	63,4%	11,0%	14,7%	58,0%	22,1%	19,9%
Arbeitsplatzsicherheit	80,2%	11,4%	8,4%	74,9%	15,3%	9,8%
Arbeitsklima	85,8%	8,9%	5,2%	78,8%	13,5%	7,7%

* Nur Studierende, die während des ganzen Semesters erwerbstätig waren.

In dieser Tabelle wurden die Kategorien "sehr zufrieden" und "eher zufrieden" zu "(sehr) zufrieden" sowie die Kategorien "eher unzufrieden" und "sehr unzufrieden" zu "(sehr) unzufrieden" zusammengefasst. Zusammen mit der mittleren Kategorie "Teils/teils" ergeben sich jeweils 100%.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

10.2 StudienabbrecherInnen in Ausbildung

Insgesamt sind gut die Hälfte der StudienabbrecherInnen zum Befragungszeitpunkt in einer anderen Ausbildung. Mehr als ein Drittel der StudienabbrecherInnen in Ausbildung studiert nun an einer Fachhochschule in Österreich, rund 2% haben ein Fernstudium aufgenommen, 4% studieren an einer Privatuniversität und jede/r Achte studiert zum Befragungszeitpunkt im Ausland. Jede/r zehnte StudienabbrecherIn in Ausbildung hat ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule aufgenommen, 8% absolvieren ein Kolleg.

Das bedeutet, dass mehr als ein Viertel aller StudienabbrecherInnen an Universitäten ihre Ausbildung an einer stärker praxis- bzw. berufsorientierten postsekundären oder tertiären Institution fortsetzen (18% an einem FH-Studiengang in Österreich, 4% an einem Kolleg und 5% an einer Pädagogischen Hochschule).

gungen Unterschiede zwischen Studierenden mit einer Erwerbstätigkeit während des gesamten Semesters und einer gelegentlichen Erwerbstätigkeit zeigen. Mit diesen beiden Aspekten sind Studierende mit durchgängiger Erwerbstätigkeit zufriedener.

Insgesamt jede/r achte StudienabbrecherIn nimmt zum Befragungszeitpunkt an einer sonstigen Aus- und Weiterbildung teil. Dazu zählen neben Kursen des WIFI oder BFI insbesondere Ausbildungen in Gesundheitsberufen, wie z.B. die Ausbildung zur Kranken- bzw. KinderpflegerIn/ Hebamme oder Ausbildung in Ergo-/ Physiotherapie (insgesamt 70 Nennungen). In einigen Fällen wird eine Ausbildung im Bereich Schauspiel oder am Konservatorium genannt. In Einzelfällen ist von einer Ausbildung bei der Polizei/Feuerwehr, von einer Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau, einer Ausbildung als MediatorIn oder zum Piloten die Rede.

Tabelle 54: Aktuelle Ausbildung von StudienabbrecherInnen

	AbbrecherInnen in Ausbildung			Alle AbbrecherInnen		
	♂	♀	Ges.	♂	♀	Ges.
FH-Studiengang in Österreich	48,9%	32,0%	38,4%	21,6%	15,7%	18,1%
Fernstudium	1,3%	2,2%	1,9%	0,6%	1,1%	0,9%
Kolleg	5,1%	9,9%	8,1%	2,3%	4,9%	3,8%
Pädagogische Hochschule	6,1%	13,4%	10,6%	2,7%	6,6%	5,0%
Privatuniversität Österreich	5,2%	3,9%	4,4%	2,3%	1,9%	2,0%
Studium an Univ./FH im Ausland	12,9%	12,2%	12,5%	5,6%	6,0%	5,8%
Sonstige Aus- und Weiterbildung	21,7%	29,4%	26,5%	9,5%	14,4%	12,4%
Ø Anzahl Nennungen	1,01	1,03	1,02	0,45	0,50	0,48

Anm.: Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

In ein FH-Studium wechseln vor allem AbbrecherInnen, die zwischen 21 und 25 Jahre alt sind sowie AbsolventInnen einer BHS (53%). Allerdings ist ein FH-Studium für AbbrecherInnen aller Altersgruppen, die mit einer anderen Ausbildung fortsetzen, relativ attraktiv. Auch 20% der Über-30-Jährigen AbbrecherInnen in Ausbildung setzen ihr Studium an einer Fachhochschule fort. Allerdings werden in dieser Altersgruppe in erster Linie sonstige Aus- und Weiterbildungsformen gewählt. An einer Hochschule im Ausland studieren vor allem AbbrecherInnen im Alter zwischen 26 und 30 Jahren, sowie AbsolventInnen einer sonstigen, v.a. ausländischen, Studienberechtigung. An Kollegs, Pädagogische Hochschulen und Privatuniversitäten haben vor allem jüngere AbbrecherInnen gewechselt, die sich allerdings deutlich nach ihrer Studienberechtigung unterscheiden: Kollegs sind wenig attraktiv für AbbrecherInnen mit einer BHS-Matura, Pädagogische Hochschulen werden von AbbrecherInnen mit AHS-, BHS-Matura oder Studienberechtigungs-/ Berufsreifepfung in etwa in gleichem Ausmaß gewählt, während an Privatuniversitäten vor allem AbbrecherInnen mit AHS-Matura ihr Studium fortsetzen. Ein Fernstudium ist dagegen insbesondere eine Alternative für ältere AbbrecherInnen und solche mit einer Studienberechtigungs-/ Berufsreifepfung.

Tabelle 55: Aktuelle Ausbildung von StudienabbrecherInnen in Ausbildung nach Alter im Jahr 2008

Aktuelle Ausbildung	Alter 2008				Gesamt
	<21	21-25	26-30	>30	
FH-Studiengang in Österreich	29,9%	41,6%	19,8%	19,6%	38,4%
Fernstudium	2,4%	1,1%	6,5%	17,4%	1,9%
Kolleg	12,7%	7,2%	9,9%		8,1%
Pädagogische Hochschule	9,2%	11,5%		8,0%	10,6%
Privatuniversität in Österreich	10,7%	3,2%			4,4%
Studium an Universität/FH im Ausland	11,2%	12,5%	22,1%	5,7%	12,5%
Sonstige Aus- und Weiterbildung	28,6%	24,8%	41,6%	49,2%	26,5%

Anm.: Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

10.3 Nutzen des Studiums für Erwerbstätigkeit und andere Ausbildung

Rund die Hälfte der nunmehr berufstätigen StudienabbrecherInnen gibt an, das im Studium erworbene Wissen zumindest teilweise im Rahmen der Erwerbstätigkeit anwenden zu können. Für 18% der Berufstätigen trifft dies auf einen Großteil des erworbenen Wissens zu, für ein weiteres Drittel zu einem geringen Teil. Auf der anderen Seite geben 50% der erwerbstätigen StudienabbrecherInnen an, das im Studium erworbene Wissen sei im Rahmen der Erwerbstätigkeit nicht anwendbar.

Ein deutlich höherer Anwendungsgrad des im Studium erworbenen Wissens findet sich bei jenen StudienabbrecherInnen, die nunmehr in einer anderen Ausbildung sind. Hier gibt ein Fünftel an, das erworbene Wissen zum Großteil nutzen zu können, auf weitere 41% trifft dies zu einem geringen Teil zu. Etwas mehr als ein Drittel der StudienabbrecherInnen in Ausbildung sehen keinen Anwendungsbezug des im Studium erworbenen Wissens. Männer sehen deutlich öfter einen Anwendungsbezug in ihrer aktuellen Situation, insbesondere in einer aktuellen Ausbildung, was durch den höheren Anteil von Männern in FH-Ausbildungen bedingt ist.

Tabelle 56: Anwendung des im Studium erworbenen Wissens in aktueller Erwerbstätigkeit oder Ausbildung

	Erwerbstätige AbbrecherInnen			AbbrecherInnen in Ausbildung		
	♂	♀	Ges.	♂	♀	Ges.
Zum Großteil	19,3%	16,0%	17,5%	27,2%	18,0%	21,4%
Zu einem geringen Teil	37,8%	18,3%	33,2%	36,8%	43,2%	40,8%
Nein	42,9%	54,6%	49,3%	36,1%	38,8%	37,8%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

StudienabbrecherInnen, die nunmehr an einer Fachhochschule in Österreich oder an einer ausländischen Hochschule (Universität, Fachhochschule) studieren, sehen einen stärkeren Anwendungsbezug des im Studium erworbenen Wissens in der aktuellen Ausbildung. Bei StudienabbrecherInnen, die an ein Kolleg oder eine Pädagogische Hochschule gewechselt haben, ist der Anwendungsbezug zu einem geringen Teil gegeben. In diesem Zusammenhang zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mit Ausnahme der StudienabbrecherInnen, die nunmehr eine sonstige Ausbildung absolvieren: Hier sehen Männer deutlich öfter einen starken Anwendungsbezug (34% versus 18%) während dies für Frauen häufiger zu einem geringen Teil der Fall ist (44% versus 24%).

Tabelle 57: Anwendung des im Studium erworbenen Wissens nach Art der aktuellen Ausbildung

	FH in Ö	Kolleg	PH	Priv. Univ. in Ö	Ausl. Univ./ FH	Sonst. Ausbild.
Zum Großteil	22,9%	9,8%	13,8%	15,0%	40,6%	23,7%
Zu einem geringen Teil	37,4%	54,2%	39,8%	34,4%	34,1%	37,5%
Nein	39,6%	36,0%	46,4%	50,6%	25,3%	38,8%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Anm.: Fernstudium aufgrund der geringen Fallzahlen nicht ausgewiesen.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

10.4 Fortführung des Studiums bzw. neuerliche Studienaufnahme

Insgesamt können sich rund zwei Drittel der StudienabbrecherInnen vorstellen, wieder ein Studium aufzunehmen, 17% können sich vorstellen das abgebrochene Studium wieder aufzunehmen, 41% ein anderes Studium und 11% können sich sowohl vorstellen das abgebrochene Studium fortzusetzen oder etwas anderes zu studieren. Ein Viertel der AbbrecherInnen schließt die neuerliche Aufnahme eines Studiums aus und 7% geben an, dies noch nicht überlegt zu haben. In diesem Zusammenhang zeigen sich keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Unterschiede zeigen sich dagegen nach Alter. Je jünger die StudienabbrecherInnen waren, desto eher können sie sich vorstellen ein anderes Studium zu beginnen. Ältere StudienabbrecherInnen geben dagegen häufiger an, das angebrochene Studium fortsetzen zu wollen.

Tabelle 58: Möglichkeit der Fortsetzung des Studiums (nur StudienabbrecherInnen)

	< 21 Jahre	21-25 Jahre	26-30 Jahre	> 30 Jahre	Gesamt
Dasselbe Studium	7,9%	16,3%	21,3%	31,9%	16,8%
Ein anderes Studium	58,4%	39,7%	31,5%	28,7%	40,5%
Dasselbe oder ein anderes Studium	8,1%	10,6%	14,5%	14,6%	10,9%
Nein	17,6%	26,1%	24,4%	21,4%	24,6%
Noch nicht überlegt	8,0%	7,4%	8,2%	3,4%	7,2%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Der Anteil derer, die für sich eine Weiterführung bzw. Neuaufnahme eines Studiums ausschließen, liegt unter den AbbrecherInnen der WU sowie der Kunstuniversitäten über dem Durchschnitt (34% bzw. 37%).

10.5 Zufriedenheit mit aktueller Lebenssituation

Die RespondentInnen wurden auch danach gefragt, wie zufrieden sie alles in allem mit ihrer derzeitigen Lebenssituation sind. Dabei zeigt sich, dass StudienabbrecherInnen eine höhere Lebenszufriedenheit angeben als die Vergleichsgruppe, wobei sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben.

Tabelle 59: Lebenszufriedenheit (aktuell)

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♂	♀	Ges.	♂	♀	Ges.
Sehr zufrieden	40,0%	50,0%	45,9%	26,3%	27,5%	27,0%
Eher zufrieden	43,0%	36,8%	39,4%	49,9%	47,7%	48,7%
Teils-teils	13,5%	11,0%	12,0%	18,2%	18,9%	18,6%
Eher unzufrieden	2,4%	1,8%	2,0%	5,1%	4,9%	5,0%
Sehr unzufrieden	1,0%	0,5%	0,7%	0,5%	1,0%	0,8%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Gegenüber der Zeit des Studiums hat sich damit für den Großteil der StudienabbrecherInnen die Lebenszufriedenheit deutlich erhöht. Rückblickend betrachtet geben 12% der StudienabbrecherInnen an, sie seien sehr zufrieden gewesen, weitere 26% bezeichnen sich als eher zufrieden, während sich 24% als eher unzufrieden und 4% als sehr unzufrieden einschätzen.

Die Studierenden wurden auch gefragt, wie schwierig es war, Studium und Berufstätigkeit zu vereinbaren. Da anzunehmen ist, dass sich Studierende an die letzte Phase des Studiums besser erinnern können, wurde diese Frage für das letzte Semester gestellt. Dabei wird deutlich, dass es für StudienabbrecherInnen deutlich schwieriger war, Studium und Beruf unter einen Hut zu bringen. Unter den StudienabbrecherInnen war es für Männer etwas schwieriger, die Vereinbarkeit herzustellen. In der Vergleichsgruppe zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Tabelle 60: Schwierigkeiten die Vereinbarkeit zwischen Studium und Beruf herzustellen

	AbbrecherInnen			Vergleichsgruppe		
	♂	♀	Ges.	♂	♀	Ges.
Sehr schwierig	22,8%	20,8%	21,7%	13,1%	12,9%	13,0%
Eher schwierig	18,9%	17,6%	18,2%	26,2%	25,5%	25,8%
Teils-teils	19,4%	17,6%	18,4%	27,6%	28,1%	27,9%
Eher nicht schwierig	17,9%	16,3%	17,0%	20,0%	20,6%	20,4%
Gar nicht schwierig	21,0%	27,7%	24,8%	13,1%	12,9%	13,0%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

11. Typologie früher StudienabbrecherInnen

Die deskriptive Darstellung der einzelnen Einflussfaktoren auf den Studienabbruch sowie die Beschreibung der Situation nach dem Studienabbruch hat eine Vielzahl an Variablen ergeben, die mit dem Studienabbruch zusammenhängen oder einen Einfluss auf die aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen haben. Um die Gruppe der StudienabbrecherInnen zusammenfassend darstellen zu können, ist es sinnvoll die aktuelle Situation nach dem Studienabbruch, die Studienmotive, die Studienerfahrungen sowie soziodemographische Merkmale und individuelle Charakteristika zu berücksichtigen. Im folgenden wird daher eine Clusteranalyse präsentiert, die sowohl die Zufriedenheit mit der aktuellen beruflichen Situation und die Lebenszufriedenheit wie auch die Studienzufriedenheit und das Ausmaß von Problemen in der Studieneingangsphase einbezieht.⁵⁸

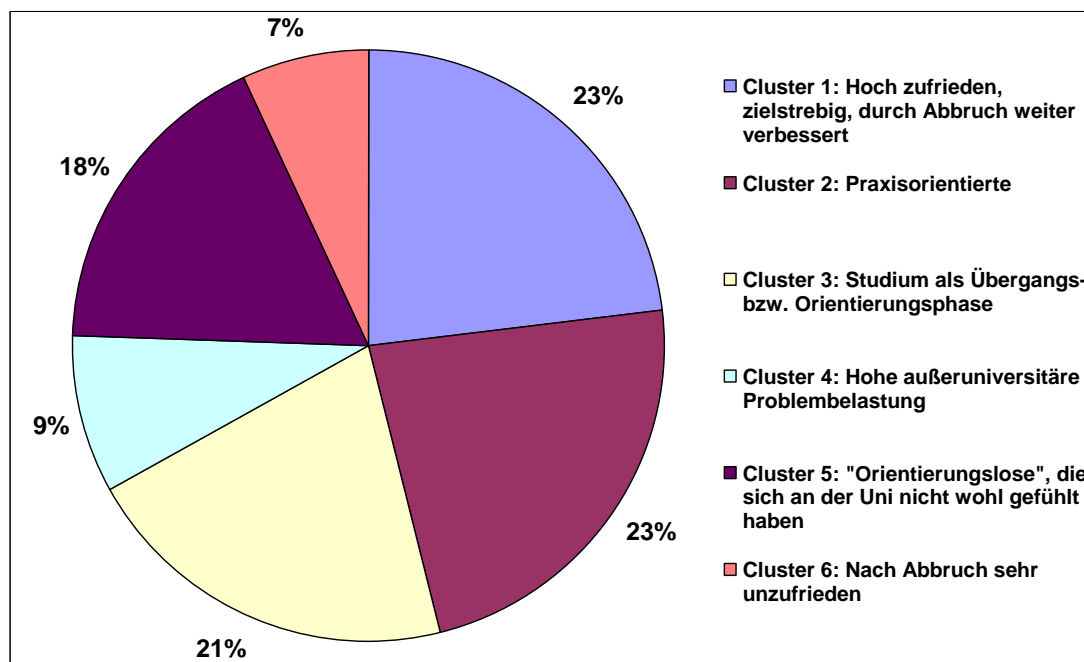
Konkret wurden folgende Variablen als Grundlage für die Clusteranalyse herangezogen:

- Index zur Betroffenheit von Problemen in der Studieneingangsphase
- Index zur Betroffenheit von persönlichen Problemen im Studium (fehlende Studienmotivation, private/familiäre Probleme, stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Prüfungsängste oder andere Ängste, sonstige psychische Beschwerden)
- Index zur Studienzufriedenheit
- Index zur Arbeits- und Lebenszufriedenheit zum Befragungszeitpunkt

Die Analyse ergab zwischen 4 und 6 Clustern. Ausgehend von der Variante mit 4 Clustern wurde die Analyse erweitert und schließlich die Variante mit 6 Clustern gewählt. Es ergaben sich schlussendlich die in Abbildung 14 dargestellten Cluster, die in der Folge näher beschrieben werden.

⁵⁸ Eine Clusteranalyse ist ein multivariates statistisches Verfahren, mit dessen Hilfe anhand von Ähnlichkeiten in der Merkmalsausprägung von Variablen Gruppen (Cluster) extrahiert werden können. Im Unterschied zu manchen qualitativen Verfahren oder anderer Gruppenbildungen anhand quantitativer Daten, wird bei einer Clusteranalyse jede Person eindeutig einer Gruppe zugeordnet, d.h. die Gruppen sind überschneidungsfrei und vollständig.

Abbildung 14: Typologie früher StudienabbrecherInnen



Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Cluster 1 „Hoch zufrieden, zielstrebig, durch Abbruch weiter verbessert“ (23%)

Die AbbrecherInnen in Cluster 1 stellen im Grunde den „Idealtypus“ von Studierenden dar: Sie haben kaum Probleme in der Studieneingangsphase, sind überdurchschnittlich zufrieden mit dem Studium und haben keine persönlichen Probleme. Sie sind zu Studienbeginn auch überdurchschnittlich oft der Meinung, das für sie richtige Studium begonnen zu haben (nur 10% waren sich unsicher).

Die AbbrecherInnen dieser Gruppe waren zu Studienbeginn im Schnitt 22,4 Jahre alt – das ist der zweitälteste der sechs Cluster. 29% von ihnen haben Migrationshintergrund (höchster Anteil aller Cluster), davon sind 9% in Deutschland geboren, 11% in anderen Ländern und 9% sind MigrantInnen der zweiten Generation. Überdurchschnittlich viele Studierende dieses Clusters sind auf dem Land aufgewachsen und nur 36% haben eine AHS-Matura absolviert. 23% der Väter verfügen über einen Hochschulabschluss, was von allen Clustern der höchste Anteil ist, aber insbesondere auf den hohen Anteil an AbbrecherInnen mit Migrationshintergrund zurückzuführen ist. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil (14%) hat das Studium im Sommersemester begonnen, was ebenfalls am hohen Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund liegen dürfte.

In diesem Cluster wird überdurchschnittlich oft das Studienmotiv „aus Interesse am Fach“ und „weil das Studium den persönlichen Neigungen entspricht“ (75%) genannt. Jene Stu-

dienmotive, die sich auf den Einfluss der Eltern beziehen bzw. die auf eine gewisse Unentschlossenheit hindeuten, werden mit Abstand am seltensten von allen Gruppen angeführt.

Immerhin 37% waren vor dem Studium regulär erwerbstätig, aber während des ersten Semesters war der Anteil der Erwerbstätigen durchschnittlich. Wer jedoch erwerbstätig war, hat im Schnitt 28 Stunden pro Woche gearbeitet, was der höchste Wert aller Cluster ist. Dennoch geben lediglich 36% an, das Studium sei schwer mit der Erwerbstätigkeit vereinbar gewesen, was ein leicht unterdurchschnittlicher Wert ist.

Das Studium stellte für ein Drittel der AbbrecherInnen dieser Gruppe den Lebensmittelpunkt dar (höchster Wert aller sechs Gruppen) und die Hälfte sah Studium und andere Lebensbereiche gleich wichtig an. Die AbbrecherInnen dieses Clusters kamen im Schnitt sehr gut mit ihren Finanzen in den ersten Semestern aus und sind etwas seltener als der Gesamtdurchschnitt bei Prüfungen durchgefallen. Nur 6% fühlten sich im Studium überfordert und nur 3% fühlten sich über Studium und Studieninhalte schlecht informiert. Beide Werte sind mit deutlichem Abstand die kleinsten Anteile aller sechs Cluster.

Diese Gruppe war also hoch motiviert, wusste genau was sie an der Universität wollte, war am zufriedensten von allen Gruppen, hatte kaum Probleme in der Studieneingangsphase und so gut wie keine persönlichen Probleme, war sehr gut informiert, nicht überfordert und das Studium bildete für sie überdurchschnittlich oft den Lebensmittelpunkt. Aus welchen Gründen brachen diese Studierenden also ab? 21% nennen den Wechsel in eine andere Ausbildung als Hauptabbruchsgrund, davon 8% einen Wechsel an eine andere (ausländische) Universität. Beides sind die höchsten Anteile aller Cluster. Ebenfalls überdurchschnittlich oft werden Vereinbarkeitsprobleme von Studium und Beruf als Hauptgrund für den Studienabbruch angeführt (17%).

AbbrecherInnen dieses Clusters haben in deutlich unterdurchschnittlichem Ausmaß an der Universität Wien studiert, auch an der TU Wien waren sie etwas unterdurchschnittlich vertreten. Überdurchschnittlich oft wählten sie dagegen die TU Graz, die BOKU oder die Universität Klagenfurt. Überdurchschnittlich häufig studierten diese AbbrecherInnen ein künstlerisches Fach, Medizin und Psychologie, eher selten wählten sie ein Lehramtsstudium oder ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Fach.

Auch die aktuelle Situation ist durch eine überdurchschnittliche Arbeits- und Lebenszufriedenheit charakterisiert. 53% dieses Clusters sind zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig, ebenso viele sind in Ausbildung. Rund 10% sind sowohl erwerbstätig als auch in Ausbildung. 27% der AbbrecherInnen in dieser Gruppe können ihr im Studium erworbenes Wissen zum Großteil im aktuellen Job bzw. in der aktuellen Ausbildung anwenden, weitere 41% zumindest teilweise. Von den AbbrecherInnen, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung waren, studierten 21% an einer Hochschule im Ausland (der höchste Anteil aller Cluster) und 34% absolvierten eine nicht-akademische Ausbildung (ebenfalls weit überdurchschnittlich).

Mit 7% ist der Anteil der WechslerInnen an eine Pädagogische Hochschule besonders niedrig.

Cluster 2 „Praxisorientierte“ (23%)

Dieser Cluster unterscheidet sich vom ersten Cluster nur in wenigen aber entscheidenden Punkten. Zunächst einmal waren diese Studierenden im Studium etwas unzufriedener und hatten etwas mehr Probleme in der Studieneingangsphase, dennoch waren sie mittelmäßig zufrieden und problembelastet. Persönliche Probleme hatten auch sie kaum.

82% der AbbrecherInnen dieses Clusters haben keinen Migrationshintergrund – dies ist der höchste Anteil aller Gruppen. 18% von ihnen haben eine sonstige BHS (HLW, HLFS oder BAKIP) absolviert, was ein überdurchschnittlich hoher Anteil ist. 60% der Väter verfügen über keine Matura, was ebenfalls ein überdurchschnittlich hoher Wert ist und lediglich 17% der Eltern verfügen über einen Hochschulabschluss. Für 18% war die gewählte Universität nicht die Wunschuniversität, was einen leicht überdurchschnittlichen Wert darstellt.

58% dieser AbbrecherInnen weisen einen verzögerten Studienbeginn auf, 39% waren vor dem Studium und 63% waren im ersten Semester regulär erwerbstätig. Alle drei Anteile sind jeweils die höchsten aller Cluster. Wenig verwunderlich bildete das Studium auch lediglich für 15% den Lebensmittelpunkt (niedrigster Wert aller Cluster). Trotz des hohen Anteils an Erwerbstätigen vor dem Studium entsprach das Alter diese Gruppe zu Studienbeginn mit im Schnitt 21,5 Jahren dem Durchschnitt. Dem hohen Anteil an Erwerbstätigen während des ersten Semesters entspricht jedoch, dass 26% große Probleme hatten, das Studium mit ihrer Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Ins Bild der hohen Erwerbstätigkeit dieser Gruppe passt auch, dass lediglich 72% finanziell von den Eltern unterstützt wurden und lediglich 19% ein Stipendium erhielten. Beides sind die niedrigsten Werte aller Cluster.

42% dieser AbbrecherInnen hatten vor Studienbeginn konkrete berufliche Vorstellungen (wiederum der höchste Wert aller Cluster). Ihre Studienmotive unterscheiden sich kaum von den anderen Clustern, allerdings wollten lediglich 4% WissenschaftlerIn werden und nur 2% nahmen ein Studium auf, weil die Eltern es wollten (beides sind die niedrigsten Werte aller Gruppen). Die Motive „Interesse am Fach“, „Verbesserung der Arbeitsmarktchancen“ und „Studium für Wunschberuf notwendig“ werden etwas häufiger als im Gesamtdurchschnitt genannt. Auch die Sicherheit der Studienentscheidung oder die Abschlussintention weichen nicht vom Durchschnitt ab.

Als Hauptabbruchsgrund wird die Vereinbarkeit mit dem Beruf angeführt (21,5% – höchster Wert aller Cluster). Überdurchschnittlich oft wird auch genannt, dass das Studium zu theorie-lastig gewesen sei.

Besonders häufig haben diese Studierenden an der Universität Salzburg und der Wirtschaftsuniversität studiert, so gut wie niemand jedoch an der Montanuniversität. Überdurchschnittlich viele haben ein naturwissenschaftliches Fach oder Pädagogik studiert, technische Fächer waren in dieser Gruppe dagegen unterrepräsentiert.

Derzeit sind mit 62% der AbbrecherInnen dieses Clusters überdurchschnittlich viele erwerbstätig und 46% sind in Ausbildung. Von denjenigen, die in Ausbildung sind, sind überdurchschnittlich viele (39%) an einer Fachhochschule, 7% studieren an einer Privatuniversität und nur 6% im Ausland.

Wir haben diese Gruppe "Praxisorientierte" genannt, da besonders viele aufgrund von Vereinbarkeitsproblemen in die Praxis ihres Berufes zurückgekehrt sind und ein anderer Teil in eher praxisorientierte Ausbildungen gewechselt ist. Dazu passt auch der geringe Anteil derjenigen, die WissenschaftlerIn bzw. ForscherIn werden wollten.

Cluster 3 „Studium als Übergangs- bzw. Orientierungsphase“ (21%)

Die AbbrecherInnen, die diesem Cluster zugerechnet werden, sind zum Befragungszeitpunkt die mit Abstand zufriedenste Gruppe. Sie haben überwiegend unmittelbar nach der Matura mit dem Studium begonnen, waren allerdings eher unsicher, das richtige Studium gewählt zu haben (32% eher oder sehr unsicher) und ein Drittel hatte von Anfang an nicht die Absicht das Studium abzuschließen. Immerhin 38% hatten zu Studienbeginn keine Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft (höchster Wert aller Gruppen). Für fast ein Viertel war die gewählte Universität auch nicht ihre "Wunschuni". Immerhin 28% dieser Gruppe weisen einen Migrationshintergrund auf, wobei der Anteil der in Deutschland Geborenen mit 11% der höchste aller Cluster ist. Über ein Viertel der Eltern verfügt über einen Hochschulabschluss, was ebenfalls der höchste Anteil aller Cluster ist. Mit rund einem Fünftel liegt der Anteil der AbbrecherInnen, die vor dem Studium regulär erwerbstätig waren, deutlich unter dem Durchschnitt.

Als Studienmotive werden überdurchschnittlich oft sozialer Aufstieg, das Überbrücken der Wartezeit zu einer anderen Ausbildung, aber auch „weil ich keine bessere Idee hatte“ genannt. Mit 73% ist der Anteil derjenigen, die aus Interesse am Fach studierten, mit Abstand der niedrigste.

Diese AbbrecherInnen stießen in der Studieneingangsphase auf einige Schwierigkeiten, waren aber nicht überdurchschnittlich häufig von Problemen betroffen. So ist diese Gruppe beispielsweise am besten mit ihren Finanzen in der Studieneingangsphase ausgekommen, was auch an der überdurchschnittlich häufig anzutreffenden finanziellen Unterstützung durch die Eltern liegt (86% werden von den Eltern finanziell unterstützt). Auch mit dem Studium war diese Gruppe eher durchschnittlich zufrieden, aber immerhin 31% haben im ersten Semester keine Prüfung absolviert, was den höchsten Wert aller Gruppen darstellt.

Als Hauptabbruchsgrund nennen 20% einen Wechsel in eine andere Ausbildung, davon alleine 12% Wechsel an eine Fachhochschule. 18% geben an, ihre Erwartungen seien nicht erfüllt worden (höchster Anteil aller Cluster), überdurchschnittliche 8% kamen mit dem "System Universität" nicht zurecht und 9% fanden ihr Studium zu theorielastig (wiederum höchster Wert aller Cluster).

Studierende dieses Clusters haben überdurchschnittlich häufig an der Universität Innsbruck sowie an der Medizinuniversität Graz studiert, dagegen kaum an der Boku. Mit deutlichem Abstand sind in dieser Gruppe überdurchschnittlich viele ehemalige Psychologiestudierende sowie JuristInnen und Studierende individueller Studien vertreten. Im Vergleich zu den anderen Gruppen wurden geistes- und naturwissenschaftliche Fächer dagegen am seltensten gewählt.

Die AbbrecherInnen dieses Clusters sind zum Befragungszeitraum kaum berufstätig (27%), sondern überwiegend in Ausbildung (74%). Von denjenigen in Ausbildung sind derzeit 44% an einer Fachhochschule und 15% an einer Pädagogischen Hochschule. Diese beiden Hochschultypen wurden von keiner anderen Gruppe häufiger gewählt.

Cluster 4 „Hohe außeruniversitäre Problembelastung“ (8,5%)

Die StudienabbrecherInnen, die diesem Cluster zugeordnet werden, weisen die höchste Betroffenheit von persönlichen Problemen auf, sind mit dem Studium aber etwas zufriedener als der Durchschnitt und seltener von Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase betroffen.

Zu Studienbeginn waren diese Studierenden mit 22,8 Jahren im Schnitt die älteste Gruppe. Das liegt unter anderem daran, dass hier Studierende mit nicht-traditionellem Hochschulzugang („zweiter Bildungsweg“) weit überdurchschnittlich oft vertreten sind. 12% haben eine Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung absolviert, über eine AHS-Matura verfügen dagegen lediglich 36% dieses Clusters. Immerhin 28% haben mindestens eine Schulklasse wiederholt und fast zwei Drittel der Väter verfügen über keine Matura.

Mehr als die Hälfte dieser StudienabbrecherInnen war nach eigenen Angaben sehr sicher was die Studienwahl anbelangt und auch der Anteil derer, die zu Studienbeginn einen Abschluss anstrebten, lag deutlich über dem Durchschnitt. Gleichzeitig hatten sie eher vage Vorstellungen von einer späteren beruflichen Tätigkeit.

Bei den Studienmotiven stellt sich diese Gruppe eher zweigeteilt dar. Einerseits werden die Motive "um ein höheres Ansehen zu erreichen" (30%), "weil ich es ausprobieren wollte" (55%), "weil ich mich in meinem Beruf weiterbilden wollte" (44%) teils weit überdurchschnittlich oft genannt, andererseits geben auch 15% an "weil es in der Familie üblich ist" oder 22% "weil ich als Studentin leben kann wie ich will" bzw. "17% weil Freunde auch studieren" und

16% "weil Eltern es wollten" – alles ebenfalls überdurchschnittlich oft genannte Motive. Mit Abstand den höchsten Wert aller Cluster erzielte auch das Motiv "weil ich gut in der Schule war" (46%).

In der Studieneingangsphase stellt sich für diese Gruppe insbesondere die Vereinbarkeit von Studium und Beruf sowie die finanzielle Situation als problematisch dar. Die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit war für mehr als die Hälfte (55%) (sehr) schwierig herzustellen – der mit Abstand höchste Wert aller Cluster. Allerdings lag der Anteil der während des ersten Semesters Erwerbstätigen im Schnitt und diese hatten mit 22,5 Stunden pro Woche die geringste Arbeitsbelastung aller sechs Gruppen. Mehr als ein Drittel ist nur schwer oder gar nicht mit den finanziellen Mitteln ausgekommen. Lediglich 73% hatten eine finanzielle Unterstützung ihrer Eltern, aber mit 31% erhielten überdurchschnittlich viele ein Stipendium.

Zwei Drittel dieses Clusters sind mindestens bei einer Prüfung durchgefallen und rund jede/r Achte war aufgrund von Krankheit oder einer Behinderung im Studium beeinträchtigt. Zudem haben 14% bereits ein oder mehrere Kinder. Dennoch hatten 84% vor, ihr Studium abzuschließen. Das ist der höchste Anteil aller Cluster und für immerhin 90% war die gewählte Universität auch die "Wunschuni".

Als Hauptgrund für den Studienabbruch werden überdurchschnittlich oft finanzielle (18%) und persönliche Gründe (16%) angeführt. Finanzielle Gründe wurden dabei mit Abstand von keiner anderen Gruppe so häufig genannt. Weit überdurchschnittlich oft wurde auch "Überforderung im Studium" (11%) als Abbruchgrund angeführt, dagegen wurden nicht erfüllte Erwartungen kaum genannt.

Überdurchschnittlich oft studierten die AbbrecherInnen dieser Gruppe an der TU Wien und der Universität Linz, weit unterdurchschnittlich waren sie an der Wirtschaftsuniversität und der Universität Innsbruck vertreten. Ein gutes Viertel wählte ein technisches Fach, was ein weit überdurchschnittlich hoher Anteil ist. Ebenfalls häufig sind künstlerische Fächer und Humanmedizin vertreten.

Zum Befragungszeitpunkt ist der Großteil der StudienabbrecherInnen dieser Gruppe erwerbstätig (63%, das ist der höchste Anteil aller Cluster). Gleichzeitig ist der Anteil der AbbrecherInnen, die zum Befragungszeitpunkt in einer anderen Ausbildung sind, mit 40% deutlich geringer als in den anderen Gruppen. 4% der AbbrecherInnen geben an, Angehörige zu pflegen (im Gegensatz zu 0,5% aller AbbrecherInnen) und auch der Anteil „sonstiges“ ist hier überdurchschnittlich hoch (8%, z.B. Hausfrauen, Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen). Von denjenigen, die in einer Ausbildung sind, sind 13% an einem Kolleg (leicht überdurchschnittlich), mit 18% überdurchschnittlich viele an einer Hochschule im Ausland und immerhin 5% betreiben ein Fernstudium.

Cluster 5 "Orientierungslose, die sich an der Uni nicht wohl gefühlt haben" (17,5%)

Die AbbrecherInnen dieser Gruppe waren zu Studienbeginn mit Abstand am unsichersten was ihre Studienwahl betrifft – 35% bezeichnen sich im Nachhinein als sehr oder eher unsicher das richtige Studium begonnen zu haben. Sie hatten auch am häufigsten keine oder nur vage Vorstellungen von ihrer zukünftigen beruflichen Tätigkeit. Bei den Studienmotiven werden dementsprechend jene Motive überdurchschnittlich oft genannt, die auf Unentschlossenheit oder fehlende Alternativen hinweisen. So meinen z.B. 29%, sie hätten das Studium begonnen, weil sie keine bessere Idee hatten, 12%, weil sie keinen Arbeitsplatz gefunden hatten und 12%, weil es die Eltern wollten. Auffällig viele, nämlich 18%, nannten als Studienmotiv auch "WissenschaftlerIn bzw. ForscherIn" werden zu wollen. Etliche andere Motive werden dagegen deutlich seltener als im Durchschnitt aller Gruppen genannt, etwa "um ein höheres Ansehen zu erreichen", "weil es in der Familie üblich ist" oder "weil es meinen Neigungen/ Begabungen entspricht".

Der Großteil (71%) hat das Studium unmittelbar nach der Matura aufgenommen. Der Anteil der StudienabbrecherInnen, die vor dem Studium bereits regulär erwerbstätig waren, liegt mit 24% deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt. Die Studierenden dieses Clusters stellten zu Studienbeginn die jüngste Gruppe (durchschnittlich 20 Jahre) dar. Im Gegensatz zu allen anderen Clustern, in denen das Geschlechterverhältnis in etwa dem Durchschnitt entspricht, dominieren in dieser Gruppe Frauen mit 76% deutlich. 54% von ihnen verfügen über eine AHS-Matura, was der höchste Anteil aller Cluster ist. Die Hälfte wohnte während des Studiums bei den Eltern (was ebenfalls ein weit überdurchschnittlicher Anteil ist). Sie sind in der Studieneingangsphase gut mit ihren Finanzen ausgekommen und waren durchschnittlich oft BezieherInnen von Studienbeihilfe (31%).

Fast zwei Drittel dieser Gruppe sind mindestens bei einer Prüfung durchgefallen. Sie geben weiters überdurchschnittlich oft persönliche Probleme an, wie z.B. Prüfungsangst, Depression etc. 15% waren im Studium durch Krankheit oder eine Behinderung beeinträchtigt. Zudem sind sie mit dem Studium – sowohl was die inhaltlichen Aspekte wie auch die Studienorganisation betrifft – deutlich unzufriedener als der Gesamtdurchschnitt und waren in der Studieneingangsphase am stärksten von Problemen betroffen. Fast 90% fühlten sich zum Beispiel überfordert und nur 10% gut über Studium und Studieninhalte informiert. Für fast die Hälfte stand das Studium eher im Hintergrund – der mit Abstand höchste Anteil aller Cluster. Obwohl im Vergleich zu den anderen Clustern etwas weniger Studierende während des ersten Semesters erwerbstätig waren, gibt fast die Hälfte an, das Studium sei schwer mit der Erwerbstätigkeit zu vereinbaren gewesen.

Als Gründe für den Abbruch werden überdurchschnittlich oft fehlendes Interesse/Motivation (13%), Schwierigkeiten mit dem "System Universität", die Atmosphäre an der Universität oder Überforderung genannt. Die Atmosphäre an der Universität wird dabei fast ausschließlich von AbbrecherInnen dieses Clusters als Hauptabbruchsgrund angeführt. Wechsel in

eine andere Ausbildung wird nicht übermäßig häufig als Abbruchsgrund genannt, aber wenn, dann wurden besonders häufig Wechsel außerhalb des Hochschulsystems angegeben.

Für 21% dieser Studierenden war die gewählte Universität nicht die "Wunschuni" (zweithöchster Anteil aller Cluster). Weit überdurchschnittlich oft studierten AbbrecherInnen dieses Clusters an der Universität Wien (56%), überdurchschnittlich oft auch an der Wirtschaftsuniversität oder der Vetmed. Besonders selten wurden die Universitäten Klagenfurt oder Linz gewählt. Nach Studienrichtungsgruppen betrachtet sind Natur- und Rechtswissenschaften sowie Lehramtsstudien überdurchschnittlich oft vertreten, Technik, Kunst und individuelle Studien dagegen besonders selten.

Zum Befragungszeitpunkt sind rund 61% der AbbrecherInnen in dieser Gruppe in Ausbildung und 46% sind erwerbstätig (12% sind erwerbstätig und in Ausbildung). Im Vergleich zu den AbbrecherInnen anderer Cluster können sie jedoch ihre im Studium erworbenen Kenntnisse kaum anwenden (60% kann das erworbene Wissen nicht anwenden, 26% nur teilweise und 14% überwiegend). Diejenigen, die in Ausbildung sind, studieren überdurchschnittlich oft an einer Fachhochschule (42%), an einem Kolleg (13%) oder im Ausland (18%).

Cluster 6 „Nach Abbruch sehr unzufrieden“ (7%)

Die AbbrecherInnen, die diesem Cluster zugerechnet werden, sind zum Befragungszeitpunkt mit Abstand am unzufriedensten. Sie sind auch die einzige Gruppe, deren derzeitige Zufriedenheit (im Rückblick) deutlich unter der Zufriedenheit im Studium liegt. Ihre Situation zu Studienbeginn war dadurch charakterisiert, dass sie sich in hohem Maß sicher waren, die richtige Studienentscheidung getroffen zu haben. Auch der Anteil der AbbrecherInnen, die einen Studienabschluss anstrebten, liegt etwas über dem Durchschnitt. Dennoch bildete das Studium nur für 16% den Lebensmittelpunkt.

Charakteristisch für diesen Cluster ist der sehr hohe Anteil an BHS-MaturantInnen: 23% haben eine HAK-Matura, 12% eine HTL-Matura und 23% eine sonstige BHS-Matura (HLW, HLFS oder BAKIP). Demzufolge ist der Anteil der AHS-MaturantInnen in diesem Cluster mit 32% der niedrigste. Auch der Anteil der Eltern mit Hochschulabschluss liegt mit 11% weit unter dem Durchschnitt. Auffällig ist weiters, dass immerhin 35% mindestens eine Schulklasse wiederholt haben. Während des Studiums allerdings sind 62% nie bei Prüfungen durchgefallen, was der höchste Anteil aller Cluster ist.

In dieser Gruppe liegt der Anteil der AbbrecherInnen mit verzögertem Übertritt bei 54% und damit über dem Durchschnitt, allerdings liegt der Anteil der AbbrecherInnen, die vor dem Studium regulär berufstätig waren, mit 30% im Gesamtdurchschnitt. Dieser Cluster weist den höchsten Anteil an StipendienbezieherInnen (34%) sowie den höchsten Anteil mit Einnahmen aus Erwerbstätigkeit (61%) auf, aber gleichzeitig geben die Studierende dieser Gruppe am häufigsten finanzielle Probleme während des Studiums an (15% sind in der Studienein-

gangsphase gar nicht mit den finanziellen Mitteln ausgekommen versus 5% aller AbbrecherInnen bzw. umgekehrt haben 9% keine finanziellen Probleme versus 34% aller AbbrecherInnen). Interessanterweise werden finanzielle Gründe jedoch kaum als Hauptabbruchsgrund angeführt. Hier dominieren vielmehr „persönliche Gründe“ (22%), Vereinbarkeit mit der Familie und fehlendes Interesse/Motivation. Insgesamt liegt die Problembelastung in der Studieneingangsphase im Durchschnitt, ebenso wie auch die Studienzufriedenheit. Vereinbarkeitsprobleme von Studium und Beruf spielen hier die geringste Rolle (35% bezeichnen dies als gar nicht schwierig).

Die dem Studium zugrunde liegenden Motive weisen kaum nennenswerte Unterschiede zum Gesamtdurchschnitt aller AbbrecherInnen auf, lediglich die Motive „aus Interesse am Fach“, „Verbesserung der Arbeitsmarktchancen“, „sozialer Aufstieg“, „weil ich keine bessere Idee hatte“ und „weil ich es mal ausprobieren wollte“ werden etwas häufiger genannt, als es dem Gesamtdurchschnitt entspricht. Der einzige auffallende Unterschied zu den anderen Gruppen ist, dass das Motiv „weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe“ mit 14% deutlich öfter genannt wird als von den AbbrecherInnen insgesamt (8%). Die Motive „Weiterbildung im Beruf“ und „Wartezeit auf eine andere Ausbildung“ spielen dagegen keine Rolle.

Nur für 8% dieses Cluster war die gewählte Universität nicht die Wunschuniversität – dies ist der niedrigste Anteil aller Cluster. Überdurchschnittlich oft studierten diese AbbrecherInnen an der Universität Wien, der TU Wien, der Montanuniversität Leoben, der Wirtschaftsuniversität sowie der Medizinuniversität Wien, besonders selten dagegen an der Universität Salzburg und der TU Graz.

In keinem anderen Cluster wurden so häufig geisteswissenschaftliche (30%) oder sozial- und wirtschaftswissenschaftliche (22%) Fächer gewählt. Auch Lehramtsstudien sind überdurchschnittlich oft vertreten. Fast nie wurden dagegen künstlerische Fächer, Psychologie oder Pädagogik gewählt.

Die aktuelle Situation ist durch die bereits erwähnte niedrige Lebenszufriedenheit gekennzeichnet. Etwas mehr als die Hälfte der AbbrecherInnen (56%) dieser Gruppe sind erwerbstätig, nur 21% in Ausbildung, aber 30% arbeitssuchend. Dazu kommt noch, dass nur rund 7% der AbbrecherInnen angeben, das im Studium erworbene Wissen anwenden zu können. Der Anteil der Erwerbstätigen liegt damit etwa im Schnitt aller AbbrecherInnen, aber der Anteil der Arbeitssuchenden ist weit überdurchschnittlich. Dagegen sind nur 21% in Ausbildung und diese weit überdurchschnittlich oft in einem Kolleg (38%), einer Pädagogischen Hochschule oder einer sonstigen, nicht akademischen Ausbildung (36%). Nur 8% der in Ausbildung befindlichen studieren an einer Fachhochschule und niemand der Befragten dieser Gruppe studiert im Ausland.

11.1 Typologie früher StudienabbrecherInnen nach Studienfächern

Während bei der Beschreibung der sechs Cluster jeweils erwähnt wurde, in welchen Studienrichtungsgruppen AbbrecherInnen der jeweiligen Typen besonders häufig oder selten vertreten waren, soll nun abschließend in Abbildung 15 die umgekehrte Perspektive dargestellt werden: Wie verteilen sich diese sechs Cluster auf die jeweiligen Studienrichtungsgruppen?

Wenig überraschend zeigt sich dabei, dass AbbrecherInnen geisteswissenschaftlicher Studien in etwa dem Gesamtdurchschnitt aller AbbrecherInnen entsprechen (wenig überraschend ist dies deshalb, da GeisteswissenschaftlerInnen aufgrund ihrer großen Zahl den Durchschnitt weitgehend determinieren). Umso bemerkenswerter ist es, dass sich auch die Clusterverteilung bei AbbrecherInnen technischer Studien (inkl. Boku und Montanwiss.) nur geringfügig von GeisteswissenschaftlerInnen und damit dem Gesamtdurchschnitt unterscheidet. Ebenfalls der Durchschnittsverteilung sehr ähnlich sind Sowi-AbbrecherInnen, bei ihnen sind lediglich "Praxisorientierte" stärker vertreten (31%). Größer sind die Unterschiede dagegen bei AbbrecherInnen künstlerischer Fächer (weit überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen aus Cluster 1⁵⁹), was jedoch in erster Linie auf die geringe Fallzahl dieser Gruppe zurückzuführen ist. Das Problem der geringen Fallzahl gilt ebenfalls für AbbrecherInnen der Medizin, unter denen AbbrecherInnen der Cluster 1⁵⁹ und Cluster 3⁶⁰ überdurchschnittlich vertreten sind.

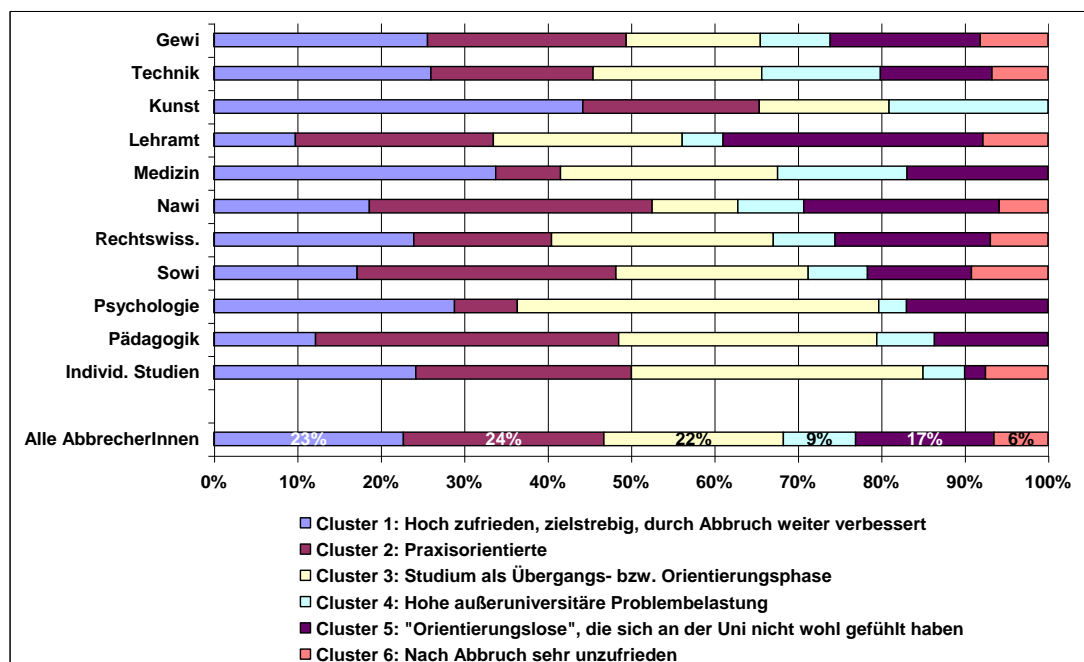
Unter Pädagogik-AbbrecherInnen dominieren die "Praxisorientierten" (36%) sowie AbbrecherInnen des Cluster 3 (31%),⁶⁰ wohingegen es keine AbbrecherInnen des Cluster 6⁶¹ gibt. Auch unter Psychologie-AbbrecherInnen fällt niemand in den Cluster 6⁶¹, hier jedoch dominieren AbbrecherInnen des Cluster 3⁶⁰ besonders stark (43%), gefolgt von AbbrecherInnen des Clusters 1 (29%).⁵⁹ Besonders auffällig sind AbbrecherInnen eines Lehramtsstudiums: Nur 10% fallen in den Cluster 1,⁵⁹ aber 31% gehören zum Cluster 5.⁶²

⁵⁹ „Hoch Zufriedene, Zielstrebige, die sich durch den Abbruch weiter verbessert haben“

⁶⁰ „Studierende, die das Studium als Orientierungs- bzw. Übergangsphase genutzt haben“

⁶¹ „Nach Abbruch sehr Unzufriedenen“

⁶² „Orientierungslose, die sich an der Uni nicht wohl gefühlt haben“

Abbildung 15: Typologie früher StudienabbrecherInnen nach Studienfächern

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Die Ergebnisse der Clusteranalyse zeigen, dass Unzufriedenheit mit dem Studium (inhaltliche Aspekte oder Studienorganisation) per se nicht zu einem Studienabbruch führen, in Verbindung mit diffusen Vorstellungen über das Studium, die eigene berufliche Zukunft oder persönlichen Problemen jedoch einen stärkeren Einflussfaktor darstellen (Cluster 5). Ähnliches gilt für Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit. Auch hier wird deutlich, dass eine Erwerbstätigkeit von Studierenden v.a. dann zum Studienabbruch führt, wenn dies mit finanziellen Problemen oder persönlichen Problemen einhergeht (Cluster 4). Die Gruppe der Studierenden, die das Studium als Orientierungs- bzw. Übergangphase genutzt haben (Cluster 3) verdeutlicht dagegen, dass die Studieneingangsphase auch zur „Orientierung“ genutzt wird, wenn Studierende mit diffusen Studienmotiven und geringer Problembelastung im Studium die Universität verlassen und in einem anderen Hochschulsector oder im Ausland eine andere Ausbildung absolvieren. In diesem Sinne war sowohl das (kurze) Studium als auch der Abbruch für die Studierenden hilfreich. Eine andere Gruppe, für die die Abbruchsentscheidung mit hoher Lebenszufriedenheit einhergeht, ist jene des Clusters 1,⁵⁹ d.h. jene Gruppe, die aus dem Beruf kommt, dorthin wieder zurückkehrt und das im Studium erworbene Wissen anwenden kann. Diese Gruppe verdeutlicht auch den Bedarf an spezifischen Weiterbildungsangeboten im universitären Bereich.

12. Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurden frühe Studienabbrüche an Universitäten untersucht. Im Mittelpunkt stand dabei die AnfängerInnenkohorte des Studienjahres 2006/07. Personen aus dieser Kohorte, die im Sommersemester 2008 (also nach maximal drei Semestern) nicht mehr an einer öffentlichen österreichischen Universität zum Studium zugelassen waren, wurden dabei als frühe StudienabbrecherInnen gewertet. D.h. Studienwechsel innerhalb des öffentlichen Universitätssystems (und damit Abbrüche einzelner Fächer) werden in dieser Studie nicht als Abbrüche gewertet. Relevant ist hier nur ein kompletter Abbruch des gesamten Studiums an einer öffentlichen Universität.

Für die Analyse wurden amtliche Daten der Hochschulstatistik mit Primärerhebungen kombiniert. Hierfür wurden Befragungen unter StudienabbrecherInnen (telefonisch und online) sowie als Vergleichsgruppe unter Studierenden der selben AnfängerInnenkohorte, die ihr Studium nicht abgebrochen haben (online), durchgeführt.

Abbruchsquote

Insgesamt beträgt die Abbruchsquote dieser frühen StudienabbrecherInnen nach Daten der amtlichen Statistik (Vollerhebung) 19,4%. Unter Frauen ist die Abbruchsquote etwas höher als unter Männern und je älter die Studierenden bei Studienbeginn waren, desto höher ist ihre Abbruchsquote. Ebenfalls höhere Abbruchsquoten weisen Studierende mit einer sonstigen BHS-Matura (HLW, HLFS oder BAKIP), einer Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung sowie mit einer sonstigen, v.a. ausländischen, Studienberechtigung auf. Auch unter Studierenden aus niedriger sozialer Schicht (gemessen am höchsten Bildungsabschluss des Vaters) ist die Abbruchsquote etwas höher als unter Akademikerkindern. Deutlich erhöht ist die Abbruchsquote auch bei Studierenden, die ihr Studium im Sommersemester begonnen haben.

Bemerkenswerterweise zeigen sich dagegen keine Unterschiede in der Abbruchsquote nach Studienform (Lehramts-, Bachelor- oder Diplomstudium) – anders als zuletzt in Deutschland (siehe Heublein et al. 2008). Nach Fachgruppen betrachtet fällt vor allem auf, dass zulassungsbeschränkte Studien (zu denen neben Medizin zum Beispiel auch Kunst gehört) nur sehr geringe Abbruchsquoten aufweisen. Gering sind die Abbruchsquoten auch in technischen Fächern (inkl. montanistischen und Studien an der BOKU). Besonders hoch ist die Abbruchsquote dagegen in der Theologie (37%), der Pädagogik (27%), bei individuellen Studien (27%)⁶³, in philologisch-kulturkundlichen (25%) sowie historisch-kulturkundlichen Fächern (24%). Diese fachspezifischen Abbruchsquoten spiegeln sich auch in den Abbruchsquoten nach Universität wieder: Die höchsten Abbruchsquoten weisen die Universitä-

⁶³ Dies sind vor allem Studierende der Internationalen Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien.

ten Wien (23%), Salzburg (22%), Linz (22%) und Klagenfurt (20%) auf, die niedrigsten die Medizinuniversität Wien (5%), die Kunstuniversität Linz (5%) sowie die Montanuniversität (6%). Auch an der Medizinuniversität Innsbruck sowie den anderen Technischen und den meisten Kunstuniversitäten sind die Abbruchquoten unterdurchschnittlich.⁶⁴

Anzumerken bleibt, dass eine hohe oder niedrige Abbruchquote in dieser Studie nur frühe Abbrüche betrifft. Im Zuge der Reformierung der Studieneingangsphasen streben jedoch mehrere Universitäten an, dass Abbrüche, so sie überhaupt erfolgen, möglichst frühzeitig im Studium vollzogen werden. Sofern derartige Strategien erfolgreich sind, lassen sich aus den hier vorgestellten Abbruchquoten keine Rückschlüsse auf die Abbruchquote im Verlauf des gesamten Studiums ziehen, da an einigen Studienfächern bzw. Universitäten die Abbrüche durch die Umstellungen eventuell nur vorgezogen wurden, während sie in anderen Studien vielleicht erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Abbruchsgründe

Der in der Befragung am häufigsten genannte Abbruchsgrund ist "nicht erfüllte Erwartungen", gefolgt von Schwierigkeiten das Studium mit dem Beruf zu vereinbaren sowie persönliche Gründe. Allerdings konnten die befragten StudienabbrecherInnen mehrere Abbruchsgründe angeben. Bezieht man daher auch die weiteren genannten Gründe in die Betrachtung mit ein, so werden auch studienbezogene (institutionelle sowie fachliche) Gründe relativ häufig genannt. In Summe der relevanteste Abbruchsgrund bleibt jedoch auch bei dieser Betrachtungsweise mit 21,9% aller genannten Gründe "nicht erfüllte Erwartungen", dann jedoch dicht gefolgt von Wechsel in eine andere Ausbildung mit in Summe 21,6% Nennungen. Diese Ausbildungen umfassen Wechsel an eine Fachhochschule, eine Pädagogische Hochschule, eine Hochschule im Ausland oder in nicht-akademische Ausbildungen.

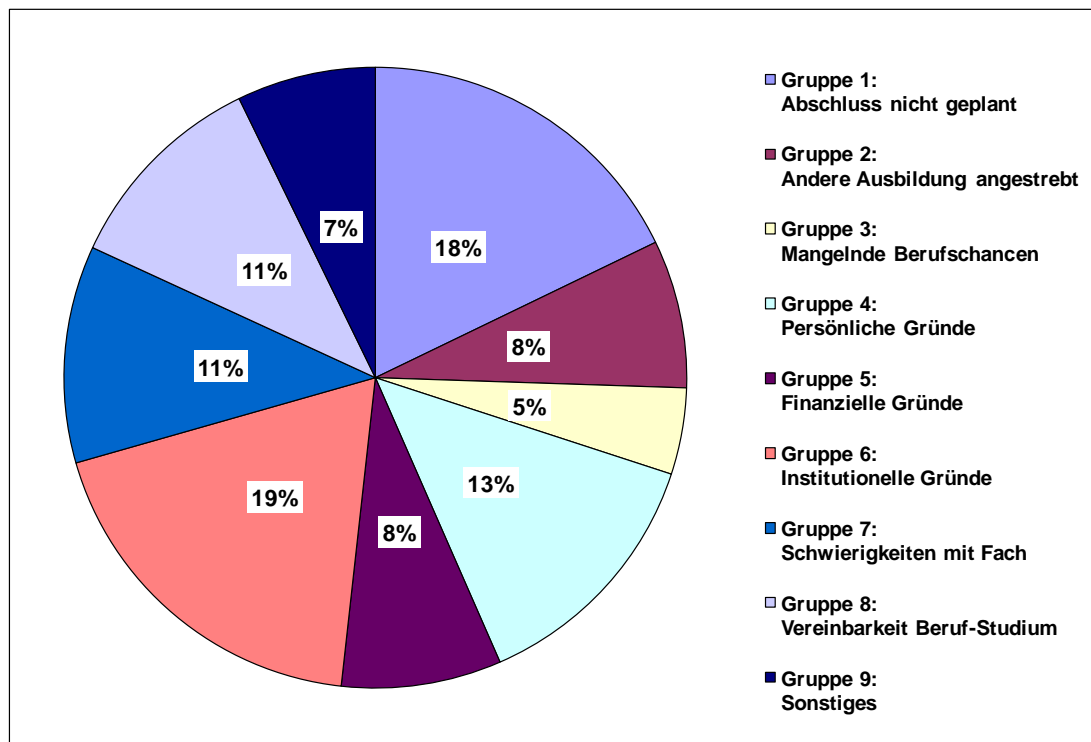
Bei den Abbruchsgründen zeigen sich teilweise deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. So betonen vor allem Frauen, dass ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden und sie mit dem "System Universität" nicht zurecht gekommen seien. Dies liegt allerdings auch an der geschlechtsspezifischen Fächerwahl. Männer geben dagegen öfter Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Beruf an.

Anhand der verschiedenen Abbruchsgründe und einiger zusätzlicher Variablen wurden die AbbrecherInnen gruppiert, um die Entscheidung des Studienabbruchs besser klassifizieren zu können. Demzufolge haben 19% aus institutionellen Gründen ihr Studium abgebrochen, d.h. sie kamen mit dem "System Universität" oder dem Lehrangebot nicht zurecht. Weitere 18% hatten nie einen Abschluss an der Universität geplant, v.a. weil sie eigentlich einen

⁶⁴ Eine Ausnahme hiervon bildet die Medizinuniversität Graz, der Abbruchquote 19% beträgt, was ursächlich auf das (nicht zugangsbeschränkte) Studium der Pflegewissenschaften und nicht auf die humanmedizinischen Fächer zurückzuführen ist.

anderen Abschluss an einer Fachhochschule oder einer ausländischen Hochschule angestrebt haben. 13% brachen aus persönlichen Gründen ab, 11% hatten Schwierigkeiten mit dem Studienfach und ebenfalls 11% konnten das Studium nicht mit ihrer Erwerbstätigkeit vereinbaren.

Abbildung 16: Gruppen früher StudienabbrecherInnen



Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen.

Angemerkt werden muss hier jedoch, dass eine relevante Gruppe der StudienabbrecherInnen (immerhin 27% aller Kontakte) ein Interview verweigerte, viele davon mit der Begründung, sie seien nur wenige Tage an der Universität gewesen oder hätten Ihr Studium nie aufgenommen. Diese Gruppe ist in den obigen Zahlen nicht berücksichtigt. Hochgerechnet umfasst diese Gruppe rund 5% aller AnfängerInnen.

Einflussfaktoren auf den Studienabbruch

Im Rahmen der Umfragen wurde vielfältige potentielle Einflussfaktoren auf einen Studienabbruch erhoben, von denen hier in der gebotenen Kürze nur die relevantesten thematisiert werden können. Im Unterschied zur befragten Vergleichsgruppe von Studierenden haben sich StudienabbrecherInnen nach eigenen Angaben deutlich knapper vor Studienbeginn für die Aufnahme eines Studiums und für ein Studienfach entschieden. Sie haben bei dieser Entscheidung auch etwas seltener auf institutionelle Beratungsangebote oder andere Informationsquellen zurückgegriffen. Auch war die Universität nur für 84% der AbbrecherInnen

die erste Wahl (Vergleichsgruppe: 91%). D.h. 16% wollten ursprünglich ein Studium an einer anderen Hochschule aufnehmen.

AbbrecherInnen nennen zudem deutlich öfter Studienmotive, die entweder die Unentschlossenheit bei der Aufnahme des Studiums widerspiegeln (z.B: "einfach mal ausprobieren") oder aber das Studium als berufliche Weiterbildung charakterisieren. Auch "Interesse am Fach" als Studienmotiv geben lediglich 82% der StudienabbrecherInnen gegenüber 94% der Vergleichsgruppe an. Auch das Studienmotiv "um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben" wurde von AbbrecherInnen seltener genannt. Wenige Unterschiede zwischen AbbrecherInnen und Studierenden der Vergleichsgruppe zeigen sich dagegen bei der Selbsteinschätzung der Vorkenntnisse, lediglich in Mathematik schreiben sich AbbrecherInnen geringere Kenntnisse zu. Allerdings hat ein doppelt so hoher Anteil von ihnen im Gegensatz zur Vergleichsgruppe mindestens ein Schuljahr wiederholt.

StudienabbrecherInnen haben sich an der Universität – in der retrospektiven Betrachtung – weniger wohlfühlt als andere Studierende, sie geben etwas öfter an, mit Phänomenen der Überfüllung an der Universität Schwierigkeiten gehabt zu haben und weisen insgesamt eine geringere Studienzufriedenheit auf. Insbesondere geben AbbrecherInnen häufiger an, dass sie sich im 1. Studienjahr nicht zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden konnten und dass ihnen die Selbstorganisation des Studiums schwer viel. Sie bemängeln zudem häufiger, dass die Praxisorientierung des Studiums, die fachliche Betreuung durch die Lehrenden, Prüfungsvorbereitungen, Erreichbarkeit der Lehrenden sowie Inhalt und Konzept der Lehrveranstaltungen nicht ausreichend war. AbbrecherInnen hatten nach eigenen Angaben auch deutlich weniger Kontakt zu Lehrenden. Auffallend ist zudem, dass AbbrecherInnen – im Rückblick – auch angeben *weniger* persönliche und gesundheitliche Probleme während des Studiums gehabt zu haben als Studierende der Vergleichsgruppe.

Ein größerer Anteil der StudienabbrecherInnen war vor Beginn des Studiums regulär erwerbstätig und ebenfalls eine größere Gruppe von Ihnen war auch während der ersten Semester erwerbstätig. Trotzdem gibt in beiden Gruppen (AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe) ein gleich hoher Anteil an, im 1. Semester studienaktiv gewesen zu sein. Allerdings waren von den AbbrecherInnen lediglich 75% auch prüfungsaktiv, während dies in der Vergleichsgruppe 97% waren.

Multivariate Analyse von Merkmalen und Einschätzungen der StudienabbrecherInnen

Im zentralen Kapitel 8 wurden alle bekannten Merkmale der StudienabbrecherInnen, ihr Studienverhalten sowie ihre Einschätzung der Studiensituation simultan in einem Regressionsmodell analysiert. Simultan bedeutet dabei, dass einzelne Variablen unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen des Modells analysiert werden. Also zum Beispiel, wenn sich Studierende in allen Charakteristika (Alter, Geschlecht etc.) nicht voneinander unterscheiden würden, welchen Einfluss übt dann der Studienbeginn im Sommersemester gegenüber ei-

nem Studienbeginn im Wintersemester auf die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs aus? Antwort: keinen signifikanten, obwohl die Abbruchsquote unter AnfängerInnen des Sommersemesters deutlich höher ist als unter AnfängerInnen des Wintersemesters. Aber, ein Studienbeginn im Sommersemester scheidet eben als erklärende Ursache für den Abbruch aus, der in einer unterschiedlichen Zusammensetzung, Verhalten oder Einschätzungen der Winter- und SommersemesteranfängerInnen zu suchen ist.

In einem ersten Modell wurden für diese Analyse nur Variablen der Hochschulstatistik verwendet, also sozio-demographische und studienbezogene Daten. Dieses Modell erklärt nur einen sehr geringen Anteil der Gesamtvarianz und die einzelnen Werte sind großteils nicht signifikant. Das bedeutet: alleine anhand der bekannten Daten von Studierenden wie z.B: Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Studienberechtigung, gewähltes Studienfach und familiärer Hintergrund lassen sich keine Merkmale identifizieren, die als Erklärung für Studienabbrüche dienen können.

In einem zweiten Modell wurden sodann die Daten der Hochschulstatistik und der StudienabbrecherInnenbefragung aufgenommen. Dabei zeigt sich, dass Geschlecht, Alter, Nationalität, Migrationshintergrund, Art der Studienberechtigung bzw. Schulabschluss und die soziale Herkunft der Studierenden keinen oder nur einen sehr geringen signifikanten Einfluss auf den Studienabbruch haben. Relevant sind dagegen Elternschaft, fehlende finanzielle Absicherung durch ein Stipendium und eine Erwerbstätigkeit während des Studiums. Den stärksten Einfluss üben jedoch persönliche Einschätzungen der Studienmotivation, der Integration an der Universität und der Studienzufriedenheit aus. Betrachtet man nur BildungsinländerInnen, so kommt als bedeutender Erklärungsfaktor noch hinzu, ob man in der unteren Sekundarstufe eine Hauptschule oder eine AHS besucht hat.

Was hätte die Universität tun können, um den Abbruch zu verhindern?

Auf die gleichlautende, offen gestellte Frage, antworteten rund 60% der AbbrecherInnen schlicht "nichts". Die Antworten aller anderen AbbrecherInnen sind hierbei relativ breit gestreut. Häufiger erwähnt werden zum Beispiel verbesserte Beratung, bessere Vereinbarkeit mit dem Beruf, finanzielle Entlastung (Abschaffung der Studiengebühren), stärkerer Praxisbezug im Unterricht, verändertes Lehrangebot, bessere Organisation der universitären Abläufe und – von etwas mehr Studierenden genannt – Abbau der Überfüllungen an den Universitäten sowie durch Einführung von Zugangsbeschränkungen.

Aktuelle Situation der StudienabbrecherInnen

Zum Befragungszeitpunkt (Sommer/ Herbst 2008) ist jeweils rund die Hälfte der StudienabbrecherInnen erwerbstätig bzw. in einer anderen Ausbildung. Dies sind vor allem FH-Studien, aber auch Studien an einer Pädagogischen Hochschule, an einer Universität im Ausland oder zu einem größeren Teil auch nicht-akademische Berufsausbildungen (Pilot, Polizist,

Therapeutin...). Etwa die Hälfte der AbbrecherInnen, die erwerbstätig sind, gibt an, sie könnten das im Studium Gelernte in ihrem Beruf nutzen. Unter denjenigen, die eine andere Ausbildung betreiben, geben dies sogar fast zwei Drittel an. Beide Werte erscheinen bemerkenswert hoch, da einige Studienabbrüche relativ rasch nach Aufnahme des Studiums erfolgten.

Bemerkenswert ist auch, dass sich lediglich ein Viertel aller AbbrecherInnen nicht vorstellen kann, nochmals ein Studium zu beginnen. Einige studieren bereits an anderen Einrichtungen, andere waren zum Zeitpunkt des Interviews fest entschlossen, ihr abgebrochenes Studium wieder aufzunehmen und sahen sich daher eher als UnterbrecherInnen denn als AbbrecherInnen. Andererseits ist auch auffällig, dass StudienabbrecherInnen mit ihrer derzeitigen Lebenssituation deutlich zufriedener sind als die Studierenden der Vergleichsgruppe, die ihr Studium fortsetzen.

Typologie früher StudienabbrecherInnen

Anhand des Studienverhaltens, der Studienzufriedenheit und der Zufriedenheit mit der aktuellen Situation wurde abschließend mit Hilfe einer Clusteranalyse eine Typologie der frühen StudienabbrecherInnen erstellt. Demzufolge sind jeweils knapp ein Viertel „Hoch Zufriedene, Zielstrebige, die sich durch den Abbruch weiter verbessert haben“ (Cluster 1) bzw. „Praxisorientierte“ (Cluster 2). Die erste Gruppe war bei Studienbeginn etwas älter und umfasst fast 30% Studierende mit Migrationshintergrund. Sie waren während des Studiums hoch zufrieden und motiviert. Zudem hatten sie kaum Probleme mit dem Studium oder persönlicher Art. Sie brachen das Studium entweder ab, um in eine andere Ausbildung zu wechseln oder weil es unvereinbar mit der Erwerbstätigkeit war. Zum Befragungszeitpunkt war diese Gruppe mit ihrem Lebens- und Arbeitsbedingungen außerordentlich zufrieden, hat also trotz des „richtigen“ Studiums noch etwas Besseres für ihre Situation gefunden. Jeweils rund die Hälfte ist erwerbstätig bzw. in Ausbildung (besonders viele studieren im Ausland).

Das zweite Viertel der AbbrecherInnen stellen „Praxisorientierte“ dar (Cluster 2), die vermehrt aus bildungsfernen Schichten stammen und relativ wenige AbbrecherInnen mit Migrationshintergrund umfassen. Überdurchschnittlich viele AbbrecherInnen dieses Typs waren sowohl vor als auch während des Studiums erwerbstätig. Folglich bildete das Studium nur für eine kleine Minderheit den Lebensmittelpunkt. Sie brachen ab, weil das Studium nicht mit der Erwerbstätigkeit vereinbar war oder sie es als zu theorielastig empfanden. Mit 62% sind zum Befragungszeitpunkt überdurchschnittlich viele erwerbstätig, knapp die Hälfte sind in Ausbildung (weit überdurchschnittlich an FHs).

Der dritte Cluster „Studium als Übergangs- bzw. Orientierungsphase“ umfasst rund 21% aller AbbrecherInnen. Diese haben großteils unmittelbar nach der Matura mit dem Studium begonnen, waren sich allerdings sehr unsicher bei der Studienwahl und ein Drittel hatte von Anfang an nicht die Absicht das Studium abzuschließen. Fast ein Viertel wollte eigentlich an

einer anderen Hochschule studieren. In dieser Gruppe sind Studierende aus Deutschland überdurchschnittlich oft vertreten. Abgebrochen wurde das Studium weil in eine andere Ausbildung (vor allem FH oder PH) gewechselt wurde, bzw. „die Erwartungen nicht erfüllt wurden“. Nur ein gutes Viertel dieser AbbrecherInnen war zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig, drei Viertel waren in einer Ausbildung. Hier dominieren Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen.

Der vierte Typus „Hohe außeruniversitäre Problembelastung“ (9% der AbbrecherInnen) war relativ zufrieden mit dem Studium und hatte auch kaum Schwierigkeiten in der Studieneingangsphase. 12% dieser Gruppe haben eine Studienberechtigungs- bzw. Berufsfreifprüfung absolviert. Im Schnitt war diese Gruppe bei Studienbeginn auch die älteste. Außerhalb des Studiums war dieser Cluster jedoch von zahlreichen Problemen betroffen, vor allem was die Vereinbarkeit von Studium und Beruf sowie finanzielle Probleme anbelangt. Auch Krankheiten oder eine Behinderung beeinträchtigten den Studienfortschritt deutlich öfter als in anderen Gruppen. Trotzdem wollte diese Gruppe so sehr wie keine andere das Studium unbedingt abschließen. Abgebrochen wurde schließlich aus finanziellen oder persönlichen Gründen sowie Überforderung im Studium. Auch von diesem Cluster waren zum Befragungszeitpunkt fast zwei Drittel erwerbstätig und 40% waren in Ausbildung (v.a. Kollegs und Studium im Ausland). Überdurchschnittlich viele geben auch sonstige Tätigkeiten wie Pflege von Angehörigen, Hausfrau oder Teilnahme an AMS-Schulung an.

Im fünften Cluster (18% der AbbrecherInnen) „Orientierungslose, die sich an der Uni nicht wohl gefühlt haben“, dominieren junge Frauen, die unmittelbar nach der Matura zu studieren begonnen haben. Sie waren sich sehr unsicher was die Studienwahl anbelangte und hatten kaum Vorstellungen über ihre zukünftige berufliche Tätigkeit. Auch ihre Studienmotive spiegeln diese Unsicherheit wieder (z.B. „weil ich keine bessere Idee hatte“). Zwei Drittel dieser Gruppe sind bei mindestens einer Prüfung durchgefallen. Sie geben überdurchschnittlich häufig persönliche Probleme wie Prüfungsangst oder Depressionen an. Sie waren im Studium deutlich unzufriedener als andere Gruppen und hatten in der Studieneingangsphase die meisten Probleme. Abgebrochen wurde aus fehlendem Interesse, Schwierigkeiten mit dem „System Universität“, Überforderung oder Probleme mit der Atmosphäre an der Universität. Knapp die Hälfte dieses Clusters war zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig, rund 60% waren in Ausbildung (sehr häufig an FHs, an einem Kolleg oder im Ausland). Im Unterschied zu den anderen Gruppen können AbbrecherInnen dieses Typs das im Studium Gelernte kaum in ihrer derzeitigen Situation anwenden.

Die sechste Gruppe (7% der AbbrecherInnen) bilden überdurchschnittlich viele BHS-MaturantInnen, die sich zu Studienbeginn bei der Studienwahl sehr sicher waren und unbedingt abschließen wollten. Jedoch bildete das Studium nur für 16% den Lebensmittelpunkt. In dieser Gruppe bezogen 34% ein Stipendium und 61% hatte bereits im ersten Semester Einnahmen aus Erwerbstätigkeit. Trotzdem waren viele AbbrecherInnen dieser Gruppe von finanziellen Schwierigkeiten betroffen. Abgebrochen haben die Studierenden dieses Clusters

vor allem aus persönlichen Gründen, Schwierigkeiten Studium und Familie zu vereinbaren sowie fehlendem Interesse. Zum Befragungszeitpunkt waren diese AbbrecherInnen mit ihrer Lebenssituation sehr unzufrieden und alleine 30% waren arbeitssuchend. Gut die Hälfte war erwerbstätig aber nur 20% waren in Ausbildung (davon je 40% in einem Kolleg oder in einer nicht-akademischen Ausbildung). Nur 7% geben an, das im Studium erworbene Wissen anwenden zu können.

Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbrüchen

Fügt man die Einzelergebnisse zusammen, so lässt sich schlussfolgern, dass man anhand der Abbruchquoten der Hochschulstatistik zwar einzelne Gruppen mit erhöhtem Abbruchrisiko identifizieren kann (z.B. Frauen, ältere StudienanfängerInnen, sonstige BHS-Matura (HLW, HLFS oder BAKIP), Studienbeginn im Sommersemester, einzelne Fächer), die multivariaten Analysen zeigen aber, dass die so identifizierten Merkmale nicht entscheidend für einen Abbruch sind. Dies sind vielmehr Elternschaft, kein Stipendienbezug und Erwerbstätigkeit während des Studiums, vor allem jedoch persönliche Einschätzungen der Studienmotivation, der Integration an der Universität und der Studienzufriedenheit. Und diese Merkmale sind eben in einigen Gruppen stärker ausgeprägt, weshalb hier die Abbruchquoten höher liegen. Zum Beispiel brechen nicht Frauen per se häufiger ihr Studium ab, sondern Studierende mit bestimmten persönlichen Einschätzungen, Elternschaft oder Erwerbstätigkeit und unter diesen sind Frauen stärker vertreten als Männer, was sich schlussendlich in einer höheren Abbruchquote von Frauen manifestiert.

Dieses Ergebnis erschwert es zum Beispiel bereits zu Studienbeginn gezielte Maßnahmen für besonders betroffene Gruppen anbieten zu können, denn die ohnehin von StudienanfängerInnen erhobenen Daten (USTAT1-Erhebungen für die Hochschulstatistik) reichen nicht aus, um hierfür ein relevantes Monitoring aufzubauen. Die entscheidenden Merkmale (v.a. Einstellungen, Zufriedenheiten) der Studierenden sind nicht bekannt und entwickeln sich größtenteils auch erst während des Studiums bzw. der Studieneingangsphase.

Andererseits lassen sich aus der Hochschulstatistik neben Risikogruppen von Studierenden auch Risikofächer identifizieren, in denen offenbar die Studienmotivation, die Integration an der Universität und die Studienzufriedenheit der Studierenden geringer ausgeprägt ist, was zu erhöhten Abbruchquoten führt. Sofern diese nicht nur auf "vorgezogene Abbrüche" im Zuge einer reformierten Studienplanung zurückzuführen sind (was im Zuge dieses Projektes nicht analysiert werden konnte), wäre hier ein Ansatzpunkt für Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbrüchen. Auf Ebene einzelner Fächer je Universität könnte neben den Lehrveranstaltungsevaluationen auch eine kontinuierliche Erfassung der Studienmotivation und -zufriedenheit erfolgen, um gezielte Gegenmaßnahmen entwickeln zu können. Auch die Daten der regelmäßig durchgeführten Studierenden-Sozialerhebungen könnten hierfür genutzt werden.

Dieses Ergebnis deckt sich weitgehend mit Erfahrungen aus angelsächsischen Ländern, in denen Studienabbrüche bereits seit längerem intensiv erforscht werden. Allerdings liegt der Fokus zum Beispiel in den USA nicht auf der Verhinderung von "Abbrüchen", sondern auf "Retention", also wie der Verbleib von Studierenden an der Hochschule gesichert werden kann. Auch hier steht bei Empfehlungen die Beziehung zwischen Fakultät und Studierenden im Mittelpunkt, gefolgt von einer hochwertigen Beratung vor und während des Studiums, die auch die finanzielle Situation und die Karriereperspektiven der Studierenden umfasst (siehe z.B. TG 2008). Hauptabbruchsgrund der StudienabbrecherInnen in Österreich sind "nicht erfüllte Erwartungen" was ebenfalls auf ein Informationsdefizit bzw. Beratungsbedarf vor und während des Studiums hinweist.

Für die österreichische Situation kann zudem noch ergänzt werden, dass eine derartige Beratung unbedingt auch die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit umfassen müsste sowie dass grundsätzlich alle Maßnahmen, die diese Vereinbarkeit erleichtern, nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie nicht nur Beiträge zur Verkürzung der Studiendauer sondern auch zum Abbau von Studienabbrüchen sind. Schwierigkeiten, das Studium mit einer Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, wurde immerhin als zweitwichtigster Abbruchsgrund genannt. Dies steht auch im Einklang mit der vorangegangenen Abbruchsstudie von Kolland (2002), obwohl dort Abbrüche insgesamt und nicht nur frühe Abbrüche analysiert wurden.

Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbrüchen sollten also an folgenden Punkten ansetzen:

Verstärkte Information und Beratung vor und während des Studiums

Ziel derartiger Maßnahmen sollte es vor allem sein, die Unsicherheiten bei der Studienwahl zu minimieren und falsche Erwartungen an das geplante Studium so früh wie möglich abzubauen. Zwar haben (angehende) Studierende diesbezüglich auch eine Holschuld, aber um die daraus resultierenden Konsequenzen für die Hochschulen und die Studierenden zu vermeiden, sollten Informations- und Beratungsangebote offensiv an die (angehenden) Studierenden herangetragen werden. Zur Beratung während des Studiums gehört dann auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Vorkenntnisse der Studierenden und ggf. Angebote, diese Kenntnisse aufzufrischen. Hier scheint es in einigen Fächern insbesondere einen Bedarf an Mathematikkursen zu geben.

Monitoring der (angehenden) Studierenden

Je mehr die Universität, noch mehr aber die jeweilige Studienprogrammleitungen, über ihre (angehenden) Studierenden weiß, desto besser können fachbezogen gezielte Maßnahmen zur Vermeidung von Abbrüchen entwickelt und angeboten werden. Ein derartiges Monitoring sollte regelmäßig die Erwartungshaltung und Studienzufriedenheit der Studierenden sowie mögliche Schwierigkeiten im Studium erfassen. Erste Ansätze hierfür können auch die regelmäßig durchgeführten Studierenden-Sozialerhebungen des BMWF liefern.

Verbesserungen zur Vereinbarkeit von Studium und Beruf

Je flexibler die Universität Ihr Angebot (Lehrveranstaltungen, Öffnungszeiten, Betreuungskapazitäten etc.) gestalten kann, desto leichter ist ein Studium mit einer Erwerbstätigkeit vereinbar. Lehrveranstaltungen am Abend und am Wochenende sind häufig, aber nicht in jedem Fall, von Vorteil für erwerbstätige Studierende, können aber andererseits Barrieren für andere Studierende (z.B. Studierende mit Kind) darstellen. Parallel geführte Lehrveranstaltungen könnten zeitlich so aufeinander abgestimmt werden, dass die angebotenen Termine für möglichst viele Studierende von Vorteil sind. Spezifischere Lehrveranstaltungen könnten von Semester zu Semester zu unterschiedlichen Zeiten angeboten werden. Für erwerbstätige Studierende sollten spezifische Beratungen zur Vereinbarkeit von Studium und Beruf angeboten werden. Auch für diese Zielgruppen wäre ein gezieltes, fachbezogenes Monitoring der Bedürfnisse von Vorteil.

Festzuhalten bleibt schlussendlich auch, dass ein Studienabbruch aus Sicht der ehemaligen Studierenden nicht per se als "schlecht" bezeichnet werden kann. Ähnlich wie Studien aus den USA zeigen (z.B. Dietsche 2007), gibt es auch in Österreich viele AbbrecherInnen, die trotz Abbruch einen Nutzen aus ihrem (kurzen) Studium ziehen. Im Unterschied zu den USA ist es jedoch in Österreich aufgrund des weitgehend offenen Hochschulzugangs möglich, "einfach mal ein Studium auszuprobieren", die Wartezeit zu einer (zugangsbeschränkten) anderen Ausbildung durch ein "Kurzstudium" an einer Universität sinnvoll zu überbrücken oder gezielt an einzelnen Lehrveranstaltungen zur beruflichen oder privaten Weiterbildung teilzunehmen. Nur aufgrund der niedrigen Zugangsschwelle zu einem Universitätsstudium konnte eine relativ große Gruppe der StudienabbrecherInnen, nämlich 18%, ein Studium aufnehmen ohne einen Abschluss an der entsprechenden Universität überhaupt anzustreben. Große Teile der AbbrecherInnen geben auch an, das in ihrem (kurzen) Studium Gelernte in ihrem derzeitigen Beruf oder ihrer derzeitigen Ausbildung anwenden zu können. In dieses Bild passt auch, dass sich immerhin drei Viertel der AbbrecherInnen vorstellen können, wieder ein Studium an einer Universität zu beginnen.

Sind Studienabbrüche aus Sicht der Studierenden nicht grundsätzlich negativ zu werten, so kann das aus Sicht der Universität anders sein. Für die Universitäten wären stärkere Verbindlichkeiten ihrer Studierenden wünschenswert. Wer ein Studium beginnt, sollte in der Regel auch einen Abschluss anstreben. Abbrüche sollten, so sie überhaupt erfolgen, so früh wie möglich erfolgen. Schlussendlich können Studienabbrüche im Rahmen des sogenannten Formelbudgets auch finanzielle Konsequenzen für die Universitäten haben, weshalb sie ein Interesse am Verbleib der Studierenden an der Hochschule, zumindest ab dem 3. Semester, haben sollten. Aus Sicht des gesamten Hochschulsystems gilt es überdies zu hinterfragen, ob die Allokation von Studienplätzen nicht effektiver gestaltet werden kann, ohne dass etliche StudienanfängerInnen an Universitäten lediglich die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung überbrücken (müssen).

13. Literatur

Andreß, Hans-Jürgen, Hagenaars, Jacques A., Kühnel, Steffen (1997): Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz. Springer, Berlin.

BMWF (2008): Universitätsbericht 2008, Wien.

Dell`mour, René (1994): Studienerfolgsanalyse. Endbericht an das BMWF. Institut für Demographie, Wien.

Dell`mour, René, Landler, Frank (2002): Akademische Grade zwischen Traum und Wirklichkeit. Einflussfaktoren auf den Studienerfolg. Institut für Demographie der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Diem, Markus, Meyer, Thomas (1999): Studienabbruch aus Sicht der Studierenden. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Studierenden der Schweizer Hochschulen. Bundesamt für Statistik, Neuchatel.

Dietsche, Peter (2007): Deconstructing Student Departure: Lessons From Research on Canadian Community College Students. In: Educational policy Institute: Student Success, EPI, Virginia Beach, p. 4-5.

Educational Policy Institute (2007): Student Success. EPI, Virginia Beach.

Griesbach H., Lewin K. Heublein U., Sommer D. (1998), Studienabbruch – Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung, HIS-Kurzinformation A5/98, Hannover.

Grossmann, Wilfried, Hudec, Mrcus, Kurzawa, Roland (1999): Ergebnisse der empirischen Studie "Gründe und Ursachen für die langen Studienzeiten in Österreich". Endbericht, Institut für Statistik, Operation Research und Computerverfahren der Universität Wien (isoc), Wien.

Heine, Christoph, Wilich, Julia, Schneider, Heidrun, Sommer, Dieter (2008): Studienanfänger im Wintersemester 2007/2008. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. HIS Forum Hochschule 16/2008, Hannover.

Heublein Ulrich, Schmelzer Robert, Sommer Dieter, Spangenberg H. (2002), Studienabbruchsstudie 2002. Die Studienabbruchquoten in den Fächergruppen und Stu-

dienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen, HIS-Kurzinformation A5/2002, Hannover.

Heublein Ulrich, Schmelzer Robert, Sommer Dieter (2005), Studienabbruchsstudie 2005. Die Studienabbruchsquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen, HIS-Kurzinformation A1/2005, Hannover.

Heublein, Ulrich, Schmelzer, Robert, Sommer, Dieter, Wank, Johanna (2008): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. HIS Projektbericht, Hannover.

Hirse, Ursula (1993): Die Neigung zum Studienabbruch: Eine Untersuchung über Studenten der Betriebswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität Linz. Diplomarbeit JKU Linz, Linz.

Kolland, Franz (2002): Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise. Eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten. Braumüller, Wien.

Landler, Frank (1999): Wo finden Studienabbrecher einen Arbeitsplatz? Eine Untersuchung über Studienabbrecher am Arbeitsmarkt anhand von Volkszählungsdaten der Jahre 1981 und 1991 und der am Institut vorhandenen Daten aus dem Schul- und Hochschulbereich. Institut für Demographie, Wien.

Latcheva, Rossalina (2002): Multikausale Modelle zur Erklärung der Ursachen des Studienabbruchs. In: Kolland, Franz: Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise. Eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten. Braumüller, Wien, S.123-138.

Lechner, Ferdinand et al. (1995): Studienverläufe an der Fakultät für Raumplanung und Architektur der TU Wien. Endbericht. BMWFK, Wien.

Lewin Karl, Heublein Ulrich, Sommer Dieter, Cordier Heidi (1995), Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, HIS Kurzinformation A1/95, Hannover.

Lins, Josef (1994): Studienabbruch an der Universität Linz (1980 – 1992). Institut für Soziologie der Universität Linz, Linz.

Loibner, Dietrich (1988): Studienverhalten und Studienabbruch am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Dissertation Universität Wien, Wien.

OECD (1997): Education Policy Analysis 1997. OECD, Paris.

OECD (1999): Education Policy Analysis 1999. OECD, Paris.

OECD (2006): Education Policy Analysis. Focus on Higher Education 2005-2006. OECD, Paris.

OECD (2008): Education at a Glance 2008. OECD Indicators. OECD, Paris.

Pohlenz, Philipp, Tinsner, Karen (2004): Bestimmungsgrößen des Studienabbruchs. Eine empirische Untersuchung zu Ursachen und Verantwortlichkeiten. Servicestelle für Lehrevaluation an der Universität Potsdam, Potsdam.

Reiger, Horst (2006): StudienabbrecherInnen an der WU Wien. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Motive und (Hinter-)Gründe des Studienabbruchs der Studienkohorte WS 2003/2004. Forschungsbericht. Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung, Wien.

Schneeberger, Arthur (1991): Studienerfolg und Studienabbruch in wirtschaftsnahen Studienrichtungen. Maschinenbau – Elektrotechnik – Betriebswirtschaft – Handelswissenschaft. Schriftenreihe Nr.85, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Wien.

Spady, William G. (1971): Dropouts from higher education: Toward an empirical model. *Interchange*, 2(3), 38-62.

Steiner, Mario, Steiner, Peter M. (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen. IHS-Projektbericht, Wien.

Swail, Watson Scott (2008): How do successful institutions retain non-traditional students and support them to graduation? Vortrag am 29. April 2008 in Ljubljana, Slovenien. Online verfügbar am 06.02.2009:
http://www.his.de/Eurostudent/events/ljubljana/e3docs/presentation_Scott_Swail.pdf

Texas Guaranteed Student Loan Corporation (2008): Engaging Faculty and Staff. An Imperative for Forstering Retention, Advising, and Smart Borrowing. TG, Round Rock.

Tinto, Vincent (1975). Dropout from higher education: A theoretical synthesis of recent research. *Review of Educational Research*, 45, 89-125.

Thonhauser, Josef et al. (1991): Projekt „Studieren in Österreich“. Ein Beitrag zur Aufklärung von Ausmaß, Ursachen und Möglichkeiten der Verminderung des Dropout-Problems an Universitäten und Hochschulen. BMWF, Salzburg.

Unger, Martin, Wroblewski, Angela (2007): Studierenden – Sozialerhebung 2006. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS-Projektbericht, Wien.

Wroblewski, Angela, Unger, Martin (1999): Merkmale der Studienabbruchsinention. Sonderauswertungen zur sozialen Lage der Studierenden an Universitäten. IHS-Projektbericht, Wien.

Wroblewski, Angela, Unger, Martin (2003a), Studierenden-Sozialerhebung 2002. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Studie im Auftrag des bm:bwk, Wien.

Wroblewski, Angela, Unger, Martin (2003b), Die Soziale Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender. Sonderauswertung der Studierenden-Sozialerhebung 2002, Studie im Auftrag des bm:bwk, Wien.

Wroblewski, Angela, Unger, Martin Schilder Roswitha (2007), Bericht zur Sozialen Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2006, Studie im Auftrag des BMWF, Wien.

Ziegele, Frank (1997): Grundlagen der Analyse von Studienabbrüchen: Erfassung, Bewertung und Maßnahmen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 435-454

14. Anhang

14.1 Beschreibung der AnfängerInnenkohorte STJ 2006/07

Tabelle 61: Merkmale der AnfängerInnenkohorte STJ 2006/07 nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Gesamt (Zeilenprozent)	12.713	44,1%	16.136	55,9%	28.849	100%
Durchschnittsalter bei Studienbeginn	21,0 J.		20,3 J.		20,6 J.	
Alter bei Studienbeginn						
<21 J.	8.066	63,4%	12.246	75,9%	20.312	70,4%
21-25 J.	3.808	30,0%	2.926	18,1%	6.734	23,3%
26-30 J.	529	4,2%	536	3,3%	1.065	3,7%
>30	310	2,4%	428	2,7%	738	2,6%
Staatsbürgerschaft						
InländerIn	10.143	79,8%	12.618	78,2%	22.761	78,9%
AusländerIn	2.570	20,2%	3.518	21,8%	6.088	21,1%
Staatsbürgerschaft (detail)						
Österreich	10.143	79,8%	12.618	78,2%	22.761	78,9%
Deutschland	1.367	10,8%	1.740	10,8%	3.107	10,8%
Italien (nur SüdtirolerInnen)	377	3,0%	387	2,4%	764	2,6%
Polen	43	0,3%	145	0,9%	188	0,7%
Bosnien-Herzegowina	81	0,6%	104	0,6%	185	0,6%
Slowakei	69	0,5%	114	0,7%	183	0,6%
Kroatien	63	0,5%	94	0,6%	157	0,5%
Ungarn	57	0,4%	83	0,5%	140	0,5%
Sonstige	513	4,0%	851	5,3%	1.364	4,7%
Bildungs- bzw. ausländerIn						
BildungsinländerIn	10.314	82,4%	12.934	81,1%	23.248	81,7%
BildungsausländerIn	2.198	17,6%	3.018	18,9%	5.216	18,3%
Studienberechtigung						
AHS	5.351	42,1%	7.657	47,5%	13.008	45,1%
HAK	1.348	10,6%	1.862	11,5%	3.210	11,1%
HTL	2.698	21,2%	628	3,9%	3.326	11,5%
Sonstige BHS	383	3,0%	2.318	14,4%	2.701	9,4%
Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung	449	3,5%	390	2,4%	839	2,9%
Sonstige Berechtigung (Ausland)	2.484	19,5%	3.281	20,3%	5.765	20,0%
Berufliche Stellung vor dem Studium						
Erwerbstätig	4.352	35,7%	5.836	37,7%	10.188	36,8%
Nicht erwerbstätig	7.851	64,3%	9.625	62,3%	17.476	63,2%

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Berufliche Stellung der Mutter						
Freiberuflich tätig	378	3,1%	450	2,9%	828	3,0%
Selbstständig tätig	959	7,9%	1.309	8,5%	2.268	8,2%
Mithelfendes Familienmitglied	139	1,1%	173	1,1%	312	1,1%
Beamtin, Vertragsbedienstete	2.268	18,6%	2.551	16,5%	4.819	17,4%
Angestellte	5.851	48,0%	7.823	50,7%	13.674	49,5%
Facharbeiterin	172	1,4%	142	0,9%	314	1,1%
Sonstige Arbeiterin	315	2,6%	449	2,9%	764	2,8%
Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig	2.109	17,3%	2.548	16,5%	4.657	16,9%
Berufliche Stellung des Vaters						
Freiberuflich tätig	607	5,0%	659	4,3%	1.266	4,6%
Selbstständig tätig	2.122	17,4%	2.712	17,6%	4.834	17,5%
Mithelfendes Familienmitglied	35	0,3%	40	0,3%	75	0,3%
Beamter, Vertragsbediensteter	2.553	20,9%	2.924	18,9%	5.477	19,8%
Angestellter	5.463	44,8%	7.085	45,9%	12.548	45,4%
Facharbeiter	405	3,3%	481	3,1%	886	3,2%
Sonstiger Arbeiter	480	3,9%	733	4,7%	1.213	4,4%
Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig	526	4,3%	811	5,3%	1.337	4,8%
Schulbildung der Mutter						
Pflichtschule	1.640	13,5%	2.115	13,7%	3.755	13,6%
Lehre	2.374	19,5%	3.290	21,3%	5.664	20,5%
Fachschule (mittlere Schule)	2.174	17,9%	2.842	18,4%	5.016	18,2%
(Werk)Meisterin	131	1,1%	230	1,5%	361	1,3%
Höhere Schule (Matura)	2.167	17,8%	2.510	16,2%	4.677	16,9%
Akademie	1.531	12,6%	1.885	12,2%	3.416	12,4%
Universität, FH	2.153	17,7%	2.575	16,7%	4.728	17,1%
Schulbildung der Mutter						
Keine Matura	6.319	51,9%	8.477	54,9%	14.796	53,6%
Matura, Akademie	3.698	30,4%	4.395	28,5%	8.093	29,3%
Hochschule	2.153	17,7%	2.575	16,7%	4.728	17,1%
Schulbildung des Vaters						
Pflichtschule	1.209	9,9%	1.573	10,2%	2.782	10,1%
Lehre	2.654	21,8%	3.931	25,4%	6.585	23,8%
Fachschule (mittlere Schule)	1.147	9,4%	1.492	9,7%	2.639	9,6%
(Werk)Meister	847	7,0%	1.072	6,9%	1.919	6,9%
Höhere Schule (Matura)	2.112	17,4%	2.574	16,7%	4.686	17,0%
Akademie	735	6,0%	936	6,1%	1.671	6,1%
Universität, FH	3.466	28,5%	3.870	25,1%	7.336	26,6%

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Schulbildung des Vaters						
Keine Matura	5.857	48,1%	8.068	52,2%	13.925	50,4%
Matura, Akademie	2.847	23,4%	3.510	22,7%	6.357	23,0%
Hochschule	3.466	28,5%	3.870	25,1%	7.336	26,6%
Universität zu Studienbeginn						
Univ. Wien	3.059	24,1%	6.543	40,5%	9.602	33,3%
Univ. Graz	1.016	8,0%	1.806	11,2%	2.822	9,8%
Univ. Innsbruck	1.409	11,1%	1.695	10,5%	3.104	10,8%
Univ. Salzburg	691	5,4%	1.260	7,8%	1.951	6,8%
TU Wien	1.536	12,1%	488	3,0%	2.024	7,0%
TU Graz	1.015	8,0%	286	1,8%	1.301	4,5%
Montanuniv. Leoben	244	1,9%	70	0,4%	314	1,1%
Univ. f. BOKU Wien	463	3,6%	370	2,3%	833	2,9%
Vet.med. Univ. Wien	25	0,2%	174	1,1%	199	0,7%
WU Wien	1.351	10,6%	1.225	7,6%	2.576	8,9%
Univ. Linz	778	6,1%	786	4,9%	1.564	5,4%
Univ. Klagenfurt	295	2,3%	548	3,4%	843	2,9%
Med. Univ. Wien	257	2,0%	222	1,4%	479	1,7%
Med. Univ. Graz	70	0,6%	141	0,9%	211	0,7%
Med. Univ. Innsbruck	150	1,2%	99	0,6%	249	0,9%
Akademie d.bild.K.	35	0,3%	45	0,3%	80	0,3%
Univ. f.ang.K. Wien	47	0,4%	64	0,4%	111	0,4%
Univ. M.u.d.K. Wien	68	0,5%	86	0,5%	154	0,5%
Univ. Mozarteum Sbg.	85	0,7%	113	0,7%	198	0,7%
Univ. M.u.d.K. Graz	82	0,6%	58	0,4%	140	0,5%
Univ. k.u.i.G. Linz	37	0,3%	57	0,4%	94	0,3%

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Studienrichtungsgruppe zu Studienbeginn						
Phil.-humanwiss (ex Pädagogik)	762	6,0%	1.222	7,6%	1.984	6,9%
Hist.-kulturk.	514	4,0%	1.139	7,1%	1.653	5,7%
Philol.-kulturk.	455	3,6%	1.903	11,8%	2.358	8,2%
Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	3.433	27,0%	996	6,2%	4.429	15,4%
Musik, darstellende Kunst	147	1,2%	158	1,0%	305	1,1%
bildende Kunst	85	0,7%	110	0,7%	195	0,7%
Lehramt	383	3,0%	744	4,6%	1.127	3,9%
Humanmedizin	452	3,6%	338	2,1%	790	2,7%
Nawi (inkl. Pharma, Sport)	1.187	9,3%	1.882	11,7%	3.069	10,6%
JUS	1.648	13,0%	2.036	12,6%	3.684	12,8%
Sowi	2.540	20,0%	2.564	15,9%	5.104	17,7%
Theologie	84	0,7%	44	0,3%	128	0,4%
Vetmed	19	0,1%	129	0,8%	148	0,5%
Architektur	372	2,9%	389	2,4%	761	2,6%
Psychologie	307	2,4%	888	5,5%	1.195	4,1%
Pädagogik	232	1,8%	1.257	7,8%	1.489	5,2%
Individuelle Studien	93	0,7%	337	2,1%	430	1,5%
Studententyp						
Bachelor	6.590	51,8%	6.488	40,2%	13.078	45,3%
Diplom	5.740	45,2%	8.904	55,2%	14.644	50,8%
Lehramt	383	3,0%	744	4,6%	1.127	3,9%
Anzahl der im 1. Semester inskribierten Studien						
1	10.697	84,1%	12.775	79,2%	23.472	81,4%
2	1.709	13,4%	2.810	17,4%	4.519	15,7%
3	239	1,9%	428	2,7%	667	2,3%
4	40	0,3%	95	0,6%	135	0,5%
5 und mehr	28	0,2%	28	0,2%	56	0,2%
Anzahl aller bis SS 08 inskribierten Studien						
1	7.912	62,2%	9.212	57,1%	17.124	59,4%
2	3.505	27,6%	4.744	29,4%	8.249	28,6%
3	936	7,4%	1.531	9,5%	2.467	8,6%
4	226	1,8%	450	2,8%	676	2,3%
5	79	0,6%	137	0,8%	216	0,7%
6 und mehr	55	0,4%	62	0,4%	117	0,4%
Gesamt	12.713	100%	16.136	100%	28.849	100%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Tabelle 62: Inskriptionsverhalten der AnfängerInnenkohorte STJ 2006/07 bis einschließlich SS 2008, nach Geschlecht (detailliert)

	Männer		Frauen		Gesamt	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Inskriptionsverhalten detailliert						
Abbruch nach Studium eines Faches	1.995	15,7%	2.698	16,7%	4.693	16,3%
Abbruch nach Studium mehrerer Fächer	300	2,4%	611	3,8%	911	3,2%
Durchgängig ein Fach studiert	5.975	47,0%	6.693	41,5%	12.668	43,9%
Durchgängig ein Fach und wechselnde Zusatzfächer studiert	1.921	15,1%	2.860	17,7%	4.781	16,6%
Durchgängig mehrere Fächer studiert	829	6,5%	1.142	7,1%	1.971	6,8%
Durchgängig mehrere Fächer und wechselnde Zusatzfächer studiert	297	2,3%	507	3,1%	804	2,8%
Ein Fach begonnen, in ein anderes Fach gewechselt	1.055	8,3%	1.266	7,8%	2.321	8,0%
Ein Fach begonnen, in ein anderes Fach gewechselt, zurück ins 1. Fach gewechselt	9	0,1%	6	0,0%	15	0,1%
Mehrere Fächer begonnen, in mehrere andere Fächer gewechselt	144	1,1%	243	1,5%	387	1,3%
Studium mind. 1 Semester unterbrochen, ansonsten 1 Fach studiert	129	1,0%	64	0,4%	193	0,7%
Studium mind. 1 Semester unterbrochen, ansonsten 1 Fach und wechselnde Zusatzfächer studiert	37	0,3%	29	0,2%	66	0,2%
Studium mind. 1 Semester unterbrochen, ansonsten mehrere Fächer studiert	14	0,1%	6	0,0%	20	0,1%
Studium mind. 1 Semester unterbrochen, ansonsten mehrere Fächer und wechselnde Zusatzfächer studiert	3	0,0%	1	0,0%	4	0,0%
Studium mind. 1 Semester unterbrochen, ansonsten wechselnde Kombinationen studiert	5	0,0%	10	0,1%	15	0,1%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF, IHS-Berechnungen.

14.2 Gegenüberstellung von AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe

Tabelle 63: Gegenüberstellung von AbbrecherInnen und Vergleichsgruppe nach verschiedenen Merkmalen

	AbbrecherInnen	Vergleichsgruppe
Geschlecht		
Männer (♂)	41,0%	44,8%
Frauen (♀)	59,0%	55,2%
Alter bei Studienbeginn		
< 21 Jahre	59,4%	73,1%
21-25 Jahre	29,6%	21,8%
26-30 Jahre	5,7%	3,2%
> 30 Jahre	5,2%	1,9%
Durchschnittsalter bei Studienbeginn	21,5 J.	20,3 J.
Staatbürgerschaft		
Österreich	76,6%	79,5%
Deutschland	11,2%	10,7%
Italien (nur SüdtirolerInnen)	2,6%	2,7%
Polen	1,0%	0,6%
Bosnien-Herzegowina	0,5%	0,7%
Slowakei	0,9%	0,6%
Kroatien	0,5%	0,6%
Ungarn	0,7%	0,4%
Andere Staatsbürgerschaft	6,0%	4,4%
Studienberechtigung		
AHS-Matura	39,2%	46,5%
HAK-Matura	11,1%	11,1%
HTL-Matura	10,5%	11,8%
Sonstige BHS-Matura	12,2%	8,7%
Studienberechtigungs-, Berufsreifepfung	3,7%	2,7%
Sonstige Studienberechtigung (v.a. ausländische)	23,2%	19,2%
Berufliche Stellung des/der Studierenden bei Studienbeginn		
Erwerbstätig	44,1%	35,1%
Nicht erwerbstätig	55,9%	64,9%
Berufliche Stellung des Vaters bei Studienbeginn		
Freiberuflich tätig	4,0%	4,7%
Selbstständig tätig	17,1%	17,6%
Mithelfendes Familienmitglied	0,3%	0,3%
Beamter, Vertragsbediensteter	19,5%	19,9%
Angestellter	45,5%	45,4%
Facharbeiter	3,6%	3,1%
Sonstiger Arbeiter	4,7%	4,3%

	AbbrecherInnen	Vergleichsgruppe
Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig	5,2%	4,8%
Höchster Bildungsabschluss des Vaters		
Pflichtschule	11,0%	9,9%
Lehre	27,5%	23,0%
Fachschule (mittlere Schule)	9,7%	9,5%
Meister, Werkmeister	6,9%	7,0%
Höhere Schule (Matura)	16,1%	17,2%
Akademie	6,4%	6,0%
Universität, Fachhochschule	22,5%	27,5%
Höchster Bildungsabschluss des Vaters, gruppiert		
ohne Matura	55,0%	49,3%
Matura, Akademie	22,5%	23,1%
Hochschule	22,5%	27,5%
Beginnsemester		
Wintersemester 2006/07	86,7%	89,9%
Sommersemester 2007/08	13,3%	10,1%
Studienform		
Bachelor	45,4%	45,3%
Diplomstudium	50,7%	50,8%
Lehramt	3,9%	3,9%
Universität, an der zu studieren begonnen wurde		
Univ. Wien	39,1%	31,9%
Univ. Graz	9,4%	9,9%
Univ. Innsbruck	10,8%	10,8%
Univ. Salzburg	7,8%	6,5%
TU Wien	6,1%	7,2%
TU Graz	3,1%	4,9%
Montanuniv. Leoben	0,3%	1,3%
Univ. f. BOKU Wien	1,9%	3,1%
Vet.med. Univ. Wien	0,4%	0,8%
WU Wien	9,0%	8,9%
Univ. Linz	6,1%	5,3%
Univ. Klagenfurt	3,1%	2,9%
Med. Univ. Wien	0,4%	2,0%
Med. Univ. Graz	0,7%	0,7%
Med. Univ. Innsbruck	0,4%	1,0%
Akademie d.bild.K.	0,1%	0,3%
Univ. f.ang.K. Wien	0,2%	0,4%
Univ. M.u.d.K. Wien	0,2%	0,6%
Univ. Mozarteum Sbg.	0,5%	0,7%
Univ. M.u.d.K. Graz	0,4%	0,5%
Univ. k.u.i.G. Linz	0,1%	0,4%

	AbbrecherInnen	Vergleichs- gruppe
Studienrichtungsgruppe		
Phil.-humanwiss (ex Pädagogik)	7,6%	6,7%
Hist.-kulturk.	7,0%	5,4%
Philol.-kulturk.	10,5%	7,6%
Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	11,8%	16,2%
Musik, darstellende Kunst	0,6%	1,2%
bildende Kunst	0,3%	0,8%
Lehramt	3,9%	3,9%
Humanmedizin	0,9%	3,2%
Nawi (inkl. Pharma, Sport)	10,5%	10,7%
JUS	12,8%	12,8%
Sowi	17,6%	17,7%
Theologie	0,8%	0,3%
Veterinärmedizin	0,3%	0,6%
Architektur	2,2%	2,7%
Psychologie	3,8%	4,2%
Pädagogik	7,2%	4,7%
individ. Studien	2,0%	1,4%
Gesamt	100%	100%

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

14.3 Abbruchsquoten nach Fächern und Universität

Fach bedeutet im Fall von Mehrfachstudien das erste in der Hochschulstatistik genannte Fach und somit in den meisten Fällen das erste immatrikulierte Fach unabhängig davon, ob im ersten oder einem weiterführenden Semester noch zusätzliche Fächer inskribiert wurden und unabhängig davon, ob das Studium im Verlauf der hier untersuchten drei Semester gewechselt wurde. Fach ist im Sinne dieser Analyse also immer das erst gewählte Fach zu Studienbeginn. Studierende sind dadurch eindeutig einem Fach zugeordnet.

Tabelle 64: Abbruchquoten nach Fächern mit mindestens 30 AnfängerInnen

Studienrichtungsnummer, Fach, Studientyp	AnfängerInnen STJ 2006/07	Abbruchquote bis SS 08
011 Katholische Fachtheologie (D)	102	40,2%
297 Pädagogik (B)	420	39,5%
452 Geographie und Wirtschaftskunde (L)	49	34,7%
474 Ernährungswissenschaften (B)	393	34,1%
316 Musikwissenschaft (B)	60	31,7%
331 Deutsche Philologie (D)	214	30,4%
122 Soziologie (geistes-/kulturwiss.Stud.) (B)	168	29,8%
745 Ingenieurwissenschaften (B)	37	29,7%
122 Soziologie (geistes-/kulturwiss.Stud.) (D)	61	29,5%
348 Italienisch (L)	45	28,9%
316 Musikwissenschaft (D)	88	28,4%
351 Spanisch (D)	166	28,3%
360 Russisch (D)	87	27,6%
315 Kunstgeschichte (D)	311	27,0%
297 Pädagogik (D)	785	27,0%
116 Recht und Wirtschaft (B)	158	26,6%
300 Politikwissenschaft (B)	57	26,3%
314 Klassische Archäologie (D)	42	26,2%
452 Geographie (B)	65	26,2%
057 Individuelles Diplomstudium (D)	425	25,6%
296 Philosophie (D)	200	25,0%
204 Gesundheits- und Pflegewissenschaft (B)	149	24,8%
342 Anglistik und Amerikanistik (D)	215	24,7%
331 Deutsche Philologie (B)	153	24,2%
311 Geschichte (D)	243	23,9%
317 Theater-, Film- und Medienwissenschaft (D)	507	23,9%
378 Japanologie (B)	89	23,6%
311 Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. (L)	90	23,3%
345 Französisch (D)	86	23,3%
150 Betriebswirtschaft (D)	329	23,1%
810 Technische Physik (D)	35	22,9%
388 Sinologie (B)	80	22,5%
610 Bauingenieurwesen (B)	196	22,4%
323 Übersetzen und Dolmetschen (D)	257	22,2%
445 Biologie und Umweltkunde (L)	59	22,0%
115 Wirtschaftsrecht (D)	82	22,0%
363 Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (D)	32	21,9%
342 Englisch (L)	206	21,8%
700 Maschinenbau (B)	157	21,7%
120 Soziologie (sozial-/wirtschaftsw.Stud.) (D)	209	21,5%
308 Volkskunde (D)	42	21,4%
150 Betriebswirtschaft (B)	659	21,4%

Studienrichtungsnummer, Fach, Studientyp	AnfängerInnen STJ 2006/07	Abbruchsquote bis SS 08
348 Italienisch (D)	89	21,3%
414 Meteorologie und Geophysik (D)	61	21,3%
301 Publizistik und Kommunikationswissensch. (B)	964	20,9%
345 Französisch (L)	53	20,8%
331 Deutsch (L)	140	20,7%
880 Informatik (B)	754	20,7%
413 Astronomie (B)	34	20,6%
437 Biologie (D)	355	20,6%
490 Molekulare Biologie (B)	181	20,4%
315 Kunstgeschichte (B)	30	20,0%
185 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (B)	2.136	19,9%
323 Übersetzen und Dolmetschen (B)	392	19,6%
410 Physik (D)	148	19,6%
327 Sprachwissenschaft (D)	92	19,6%
545 Instrumental(Gesangs)pädagogik (B)	128	19,5%
251 Afrikanistik (D)	52	19,2%
630 Raumplanung und Raumordnung (B)	73	19,2%
120 Soziologie (sozial-/wirtschaftsw.Stud.) (B)	136	19,1%
301 Publizistik und Kommunikationswissensch. (D)	63	19,0%
130 Sozialwirtschaft (D)	159	18,9%
452 Geographie (D)	117	18,8%
101 Rechtswissenschaften (D)	2.978	18,8%
070 Vergleichende Literaturwissenschaft (D)	81	18,5%
404 Mathematik (D)	38	18,4%
307 Kultur- und Sozialanthropologie (D)	242	18,2%
437 Biologie (B)	402	18,2%
115 Wirtschaftsrecht (B)	466	17,8%
700 Maschinenbau (D)	124	17,7%
154 Angewandte Betriebswirtschaft (B)	249	17,7%
298 Psychologie (D)	1.195	17,5%
300 Politikwissenschaft (D)	408	17,2%
800 Technische Chemie (B)	71	16,9%
710 Elektrotechnik (B)	339	16,8%
305 Angewandte Kulturwissenschaft (B)	42	16,7%
404 Mathematik (B)	36	16,7%
165 Informatikmanagement (B)	127	16,5%
690 Umweltsystemwissenschaften (B)	170	16,5%
725 Mechatronik (D)	85	16,5%
600 Architektur (D)	372	16,4%
210 Pferdewissenschaften (B)	37	16,2%
660 Vermessung und Geoinformation (B)	37	16,2%
600 Architektur (B)	389	16,2%
419 Chemie (D)	57	15,8%
140 Volkswirtschaft (D)	39	15,4%

Studienrichtungsnummer, Fach, Studientyp	AnfängerInnen STJ 2006/07	Abbruchsquote bis SS 08
480 Sportwissenschaften (B)	85	15,3%
860 Technische Mathematik (B)	302	15,2%
404 Mathematik (L)	151	15,2%
351 Spanisch (L)	46	15,2%
180 Wirtschaftswissenschaften (D)	331	15,1%
928 Industrielogistik (B)	34	14,7%
449 Pharmazie (D)	487	14,6%
299 Psychologie und Philosophie (L)	42	14,3%
140 Volkswirtschaft (B)	99	14,1%
480 Sportwissenschaften (D)	64	14,1%
910 Kulturtechnik und Wasserwirtschaft (B)	114	14,0%
490 Molekulare Biologie (D)	158	13,9%
69 Landschaftsplanung und Landschaftspflege (B)	140	13,6%
610 Bauingenieurwesen (D)	74	13,5%
175 Wirtschaftsinformatik (B)	89	13,5%
740 Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau (B)	118	12,7%
900 Forst- und Holzwirtschaft (B)	269	12,6%
730 Verfahrenstechnik (B)	72	12,5%
740 Wirtschaftsingenieurwesen - Maschinenbau (D)	161	12,4%
155 Internationale Wirtschaftswissenschaften (D)	287	12,2%
170 Wirtschaftspädagogik (D)	129	11,6%
175 Wirtschaftsinformatik (D)	61	11,5%
890 Landwirtschaft (B)	116	11,2%
419 Chemie (B)	199	10,6%
810 Technische Physik (B)	220	10,5%
206 Veterinärmedizin (D)	148	10,1%
705 Biomedical Engineering (B)	137	9,5%
915 Lebensmittel- und Biotechnologie (B)	168	8,9%
074 Telematik (B)	103	8,7%
931 Industr.Umweltschutz, Entsorgg., Recycl. (B)	40	7,5%
605 Bildende Kunst (D)	96	6,3%
203 Zahnmedizin (D)	50	6,0%
970 Werkstoffwissenschaft (D)	53	5,7%
201 Humanmedizin (D)	740	5,5%
960 Kunststofftechnik (B)	61	4,9%
950 Montanmaschinenwesen (D)	30	3,3%
593 Musikerziehung (L)	31	0%
kleinere Bachelorstudien (< 30 Anf.) (B)	678	17,7%
kleinere Diplomstudien (< 30 Anf.) (D)	502	16,5%
kleinere Lehramtsstudien (< 30 Anf.) (L)	215	13,5%

Die ausgewiesene Studienrichtungsnummer entspricht nicht der Studienkennzahl. In ihr sind verwandte Fächer (Kennzahlen) zu übergeordneten Richtungen zusammengefasst.

Fach: Das bei Studienbeginn erstgenannte Fach.

(B): Bachelorstudium; (D) Diplomstudium; (L) Lehramtsstudium.

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Tabelle 65: Abbruchsquoten nach Studienrichtungsgruppe und Universität

	Wien	Graz	Innsbruck	Salzburg	TU Wien	TU Graz	Montan	BOKU	Vet.med.	WU Wien	Linz	Klagenfurt	Med. Wien	Med. Graz	Med. Innsbruck	Akademie	Ang.K. Wien	M.u.d.K. Wien	Mozarteum	M.u.d.K. Graz	k.u.i.G. Linz	
Phil.-humanwiss (ex Pädagogik)	22,4%	24,1%	16,2%	19,9%								18,1%										
Hist.-kulturk.	23,3%	25,7%	25,2%	26,5%								28,6%										
Philol.-kulturk.	25,2%	20,0%	27,1%	28,6%								28,6%										
Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	30,3%		15,8%	33,8%	17,3%	12,6%	6,1%	12,5%			17,1%	20,8%					25,0%			5,0%		
Musik, darstellende Kunst bildende Kunst																		8,0%	12,3%	17,0%		
Lehramt	20,5%	21,2%	23,5%	18,6%	25,0%	20,0%					26,1%	11,1%										6,1%
Humanmedizin													4,8%	4,8%	8,8%							
Nawi (inkl. Pharma, Sport)	22,6%	13,6%	16,2%	18,8%		7,2%			13,7%		50,0%	28,6%										
JUS	18,8%	11,7%	19,2%	21,5%						17,1%	29,8%											
Sowi	20,8%	18,9%	17,9%		14,4%					20,0%	17,8%	18,3%		24,8%								
Theologie	36,9%	21,1%	40,7%	47,1%																		
Veterinärmedizin									10,8%													
Architektur			14,7%		15,7%	18,8%											20,0%					11,1%
Psychologie	19,5%	12,6%	20,2%	13,8%								19,1%										
Pädagogik	29,8%	35,9%	21,7%	30,2%							13,5%	23,5%						12,5%	20,0%	21,4%		
individ. Studien	26,6%																					

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Studienrichtungsnummer, Fach, Studientyp	Univ. Wien	Univ. Graz	Univ. Innsbruck	Univ. Salzburg	Univ. Linz	Univ. Klagenfurt	TU Wien	TU Graz	Montanuniv. Leoben	Univ. f. BOKU	Vet.med. Univ.	WU Wien	Med. Univ. Wien	Med. Univ. Graz	Med. Univ. Innsbruck	Akademie d.bild.K.	Univ. f.ang.K. Wien	Univ. M.u.d.K. Wien	Mozarteum Sbg.	Univ. M.u.d.K. Graz	Univ. k.u.i.G. Linz	
800 Technische Chemie (B)							71															
810 Technische Physik (B)							150	70														
810 Technische Physik (D)					35																	
860 Technische Mathematik (B)					46	31	159	66														
880 Informatik (B)	109		68	31	80	26	391	49														
890 Landwirtschaft (B)										116												
900 Forst- und Holzwirtschaft (B)										269												
910 Kulturtechnik und Wasserwirtschaft (B)										114												
915 Lebensmittel- und Biotechnologie (B)										168												
928 Industrielogistik (B)									34													
931 Industr.Umweltschutz, Entsorgg., Recycl. (B)									40													
950 Montanmaschinenwesen (D)									30													
960 Kunststofftechnik (B)									61													
970 Werkstoffwissenschaft (D)									53													
kleinere Bachelorstudien (< 30 Anf.) (B)	65	80	68	15	8	81		1	96	26	14	2						13	60	93	56	
kleinere Diplomstudien (< 30 Anf.) (D)	173	12	52	9	35			4								10	54	105	21	27		
kleinere Lehramtsstudien (< 30 Anf.) (L)	80	22	19	22	9	1	11	10								3	14		12		12	

Die ausgewiesene Studienrichtungsnummer entspricht nicht der Studienkennzahl. In ihr sind verwandte Fächer (Kennzahlen) zu übergeordneten Richtungen zusammengefasst.

(B): Bachelorstudium; (D) Diplomstudium; (L) Lehramtsstudium.

Fach: Das bei Studienbeginn erstgenannte Fach.

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Studienrichtungsnummer, Fach, Studientyp	Univ. Wien	Univ. Graz	Univ. Innsbruck	Univ. Salzburg	Univ. Linz	Univ. Klagenfurt	TU Wien	TU Graz	Montanuniv. Leoben	Univ. f. BOKU	Vet.med. Univ.	WU Wien	Med. Univ. Wien	Med. Univ. Graz	Med. Univ. Innsbruck	Akademie d.bild.K.	Univ. f.ang.K. Wien	Univ. M.u.d.K. Wien	Mozarteum Sbg.	Univ. M.u.d.K. Graz	Univ. k.u.i.G. Linz	
800 Technische Chemie (B)							17%															
810 Technische Physik (B)							12%	7%														
810 Technische Physik (D)					23%																	
860 Technische Mathematik (B)					17%	29%	13%	14%														
880 Informatik (B)	30%		19%	39%	16%	19%	18%	22%														
890 Landwirtschaft (B)										11%												
900 Forst- und Holzwirtschaft (B)										13%												
910 Kulturtechnik und Wasserwirtschaft (B)										14%												
915 Lebensmittel- und Biotechnologie (B)										9%												
928 Industrielogistik (B)									15%													
931 Industr.Umweltschutz, Entsorgg., Recycl. (B)									8%													
950 Montanmaschinenwesen (D)									3%													
960 Kunststofftechnik (B)									5%													
970 Werkstoffwissenschaft (D)									6%													
kleinere Bachelorstudien (< 30 Anf.) (B)	37%	25%	13%	13%	13%	27%			5%	15%	7%								8%	18%	18%	5%
kleinere Diplomstudien (< 30 Anf.) (D)	28%	25%	15%	22%	11%			25%									7%	8%	14%	7%		
kleinere Lehramtsstudien (< 30 Anf.) (L)	19%	5%	11%	14%	33%		27%	20%									0%					

Die ausgewiesene Studienrichtungsnummer entspricht nicht der Studienkennzahl. In ihr sind verwandte Fächer (Kennzahlen) zu übergeordneten Richtungen zusammengefasst.

(B): Bachelorstudium; (D) Diplomstudium; (L) Lehramtsstudium.

Fach: Das bei Studienbeginn erstgenannte Fach.

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

14.4 Abbruchsquoten von WS- und SS-AnfängerInnen im Vergleich

Tabelle 68: AnfängerInnen des WS und SS im Vergleich: Abbruchsquoten nach sozio-demographischen Merkmalen

	AnfängerInnen des WS 06/07	AnfängerInnen des SS 07	Differenz SS – WS
Gesamt	18,9%	24,2%	5,3%-Pkt
Geschlecht			
Männer	17,5%	21,5%	4,1%-Pkt
Frauen	19,9%	28,3%	8,4%-Pkt
Alter bei Studienbeginn			
< 21 Jahre	16,3%	17,8%	1,5%-Pkt
21-25 Jahre	23,8%	28,9%	5,1%-Pkt
26-30 Jahre	29,7%	32,4%	2,7%-Pkt
> 30 Jahre	40,5%	36,9%	-3,6%-Pkt
Staatsbürgerschaft			
Österreich	18,6%	21,8%	3,2%-Pkt
Deutschland	19,3%	24,3%	4,9%-Pkt
Italien (nur SüdtirolerInnen)	19,1%	22,9%	3,8%-Pkt
Polen	25,9%	43,3%	17,4%-Pkt
Bosnien-Herzegowina	16,8%	5,6%	-11,2%-Pkt
Slowakei	25,%	63,2% *)	
Kroatien	18,3%	13,3% *)	
Ungarn	30,7%	15,4% *)	
Andere Staatsbürgerschaft	20,3%	40,4%	20,1%-Pkt
Studienberechtigung			
AHS-Matura	16,7%	19,9%	3,3%-Pkt
HAK-Matura	18,9%	22,8%	3,9%-Pkt
HTL-Matura	17,5%	19,6%	2,2%-Pkt
Sonstige BHS-Matura	25,2%	27,2%	2,-Pkt
Studienberechtigungs-, Berufsreifeprüfung	24,8%	24,8%	,%-Pkt
Sonstige Studienberechtigung	21,%	29,8%	8,8%-Pkt
Berufliche Stellung des Vaters bei Studienbeginn			
Freiberuflich tätig	16,%	22,1%	6,1%-Pkt
Selbstständig tätig	18,3%	22,4%	4,1%-Pkt
Mithelfendes Familienmitglied	17,2%	54,5% *)	
Beamter, Vertragsbediensteter	18,3%	25,3%	7,-Pkt
Angestellter	18,7%	23,6%	4,9%-Pkt
Facharbeiter	20,9%	25,%	4,1%-Pkt
Sonstiger Arbeiter	19,9%	28,6%	8,6%-Pkt
Sonstiges, Haushalt, nicht erwerbstätig	20,6%	20,6%	,%-Pkt

	AnfängerInnen des WS 06/07	AnfängerInnen des SS 07	Differenz SS – WS
Gesamt	18,9%	24,2%	5,3%-Pkt
Höchster Bildungsabschluss des Vaters			
Pflichtschule	20,9%	20,4%	-,5%-Pkt
Lehre	21,7%	26,3%	4,7%-Pkt
Fachschule (mittlere Schule)	19,%	24,9%	6,%-Pkt
Meister, Werkmeister	18,8%	20,1%	1,3%-Pkt
Höhere Schule (Matura)	17,7%	22,9%	5,2%-Pkt
Akademie	18,8%	31,3%	12,5%-Pkt
Universität, Fachhochschule	15,5%	22,5%	7,1%-Pkt
k. Angabe	24,%	27,7%	3,6%-Pkt
Höchster Bildungsabschluss des Vaters, gruppiert			
ohne Matura	20,6%	23,9%	3,2%-Pkt
Matura, Akademie	18,%	25,5%	7,5%-Pkt
Hochschule	15,5%	22,5%	7,1%-Pkt

---: keine oder weniger als 10 AnfängerInnen im Sommersemester.

*) weniger als 30 (aber mehr als 10) AnfängerInnen im Sommersemester.

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

Tabelle 69: AnfängerInnen des WS und SS im Vergleich: Abbruchquoten nach Merkmalen des Studiums

	AnfängerInnen des WS 06/07	AnfängerInnen des SS 07	Differenz SS – WS
Gesamt	18,9%	24,2%	5,3%
Studienform			
Bachelor	19,%	23,4%	4,4%
Diplomstudium	18,8%	24,8%	6,1%
Lehramt	18,7%	26,5%	7,7%
Universität, an der zu studieren begonnen wurde			
Univ. Wien	22,2%	27,7%	5,5%
Univ. Graz	18,6%	19,6%	1,1%
Univ. Innsbruck	19,4%	20,4%	1,%
Univ. Salzburg	21,3%	31,7%	10,4%
TU Wien	16,%	23,6%	7,5%
TU Graz	13,6%	6,5%	-7,1%
Montanuniv. Leoben	5,6%	22,2% *)	
Univ. f. BOKU Wien	12,%	18,2%	6,2%
Vet.med. Univ. Wien	11,6%	---	
WU Wien	19,4%	20,1%	,7%
Univ. Linz	21,1%	26,2%	5,1%
Univ. Klagenfurt	20,1%	22,%	1,8%
Med. Univ. Wien	4,6%	---	
Med. Univ. Graz	17,%	54,5% *)	
Med. Univ. Innsbruck	8,8%	---	
Akademie d.bild.K.	7,9%	---	
Univ. f.ang.K. Wien	8,1%	---	
Univ. M.u.d.K. Wien	8,6%	---	
Univ. Mozarteum Sbg.	13,1%	21,7% *)	
Univ. M.u.d.K. Graz	14,2%	20% *)	
Univ. k.u.i.G. Linz	5,4%	---	

	AnfängerInnen des WS 06/07	AnfängerInnen des SS 07	Differenz SS – WS
Gesamt	18,9%	24,2%	5,3%
Studienrichtungsgruppe			
Phil.-humanwiss (ex Pädagogik)	20,8%	25,7%	4,9%
Hist.-kulturk.	23,3%	28,%	4,8%
Philol.-kulturk.	23,7%	33,3%	9,6%
Technik (inkl. Montan, Boku, ex Architektur)	14,5%	20,4%	5,9%
Musik, darstellende Kunst	12,3%	8,1%	-4,2%
bildende Kunst	7,3%	---	
Lehramt	18,7%	26,5%	7,7%
Humanmedizin	6,%	---	
Nawi (inkl. Pharma, Sport)	18,9%	22,3%	3,4%
JUS	18,9%	23,4%	4,4%
Sowi	19,1%	20,7%	1,5%
Theologie	33,9%	52,6% *)	
Veterinärmedizin	10,8%	---	
Architektur	15,2%	25,%	9,8%
Psychologie	17,4%	24,3%	6,9%
Pädagogik	27,2%	28,2%	1,%
individ. Studien	26,8%	24,4%	-2,3%
Anzahl der Fächer bei Erstimmatrikulation			
1	19,4%	24,7%	5,3%
2	16,4%	19,%	2,6%
3	17,3%	22,2%	4,9%
4	18,6%	47,1% *)	
5 und mehr	19,1%	---	
Anzahl der im Verlauf des Studiums inskribierten Fächer			
1	24,2%	30,2%	6,%
2	12,6%	11,5%	-1,1%
3	9,%	10,9%	2,%
4	7,%	13,3%	6,4%
5	6,9%	7,7% *)	
6 und mehr	9,3%	40% *)	

---: keine oder weniger als 10 AnfängerInnen im Sommersemester.

*) weniger als 30 (aber mehr als 10) AnfängerInnen im Sommersemester.

Quelle: Hochschulstatistik des BMWF. IHS-Berechnungen.

14.5 Erläuterung der Abbruchsgründe

14.5.1 Andere Ausbildung/etwas Besseres gefunden

Die Kategorie „Andere Ausbildung/etwas Besseres gefunden“ umfasst Abbruchsgründe, die in Zusammenhang mit einem Umstieg vom Universitätsstudium zu einer (anderen) Ausbildung (bzw. Tätigkeit) stehen. Sie umfasst zwei Unterkategorien, die sich zum einen aus der konkreten Aussage „eine andere Ausbildung“ begonnen zu haben, zum anderen aus weniger spezifischen Angaben „etwas Besseres gefunden“ zu haben, ergeben. Unter die erste Subkategorie fallen allgemeine Angaben über den Wechsel hin zu einer anderen Ausbildung, die schon vor dem Studium angestrebt wurde; in anderen Fällen entwickelte sich das Interesse erst während des Studiums. Hier werden auch Ausbildungsstätten genannt, wie z.B. Pädagogische Hochschulen, Krankenpflegeschulen oder Kollegs. In der zweiten Subkategorie finden sich Angaben, aus der sich eine Umorientierung ablesen lässt, die aber wesentlich unspezifischer formuliert ist, als in der ersten Subkategorie. Genannt wird hier neben „etwas Besseres gefunden“ etwa „eine andere Sache hat mich mehr interessiert“, „während des Studiums für etwas anderes entschieden“, „weil ich mich umorientiert habe“ oder einfach nur „neue Ambitionen“.

14.5.2 Wechsel zu FH

Die Kategorie „Wechsel zu FH“ umfasst Abbruchsgründe, die sich durch die Entscheidung der Befragten zu einer Fachhochschule zu wechseln, ergeben. Diese Entscheidung wurde von einem Teil der Befragten bereits vor Studienbeginn, von einem anderen Teil während des Studiums getroffen. Diese Kategorie steht in engem Zusammenhang mit Kategorie 1 (Andere Ausbildung/etwas Besseres gefunden) und Kategorie 12 (Studium als Überbrückung/zweite Wahl). Da hier jedoch konkret die Fachhochschule als Grund für den Studienabbruch genannt wurde und ein großer Teil der StudienabbrecherInnen zu einer Fachhochschule wechselt, wurde diesem Grund eine eigene Kategorie eingeräumt. Als Gründe für den Wechsel an eine Fachhochschule werden die angebotenen Studienrichtungen, die gezieltere Berufsausbildung einhergehend mit besseren Berufschancen sowie das System „Schule“ an den FH genannt.

14.5.3 Wechsel an andere Uni

Die Kategorie „Wechsel an andere Uni“ umfasst jene Abbruchsgründe, die einen Wechsel an eine andere Universität (größtenteils im Ausland) darstellen. Ein Teil der Befragten entschied diesen Wechsel schon vor Aufnahme des Studiums; ein anderer Teil entschied sich im Zuge

des Studiums aufgrund der gemachten Erfahrungen zu wechseln. Ein Großteil der Befragten wechselte an eine Universität in Deutschland oder an eine österreichische Privatuniversität. Als Gründe für den Wechsel werden das Angebot an Studienrichtungen, bessere Studienbedingungen sowie höhere Jobchancen genannt.

14.5.4 Erwartungen nicht erfüllt/ nicht das Richtige

Die Kategorie „Erwartungen nicht erfüllt/nicht das Richtige“ umfasst Abbruchgründe, die sich aus den Vorstellungen der Befragten bezüglich ihres Studiums ergeben. Leider gaben die meisten Befragten nur die beiden Wörter „falsche Erwartungen“ als Abbruchgrund an, daher ist diese Kategorie etwas uneindeutig in Bezug auf die Erwartungsebene: ob systemisch, inhaltlich oder persönlich lässt sich oft nicht eindeutig definieren. Ein Großteil nennt „andere Erwartungen“ als Grund ihres Studienabbruchs: „Das Studium war nicht das, was ich mir darunter vorgestellt habe.“ Ein Gefühl der Enttäuschung über das Studium bzw. die Studienrichtung schwingt in vielen dieser Aussagen mit. Eine zweite Gruppe von Befragten bezeichnen ihre Studienwahl schlicht als „nicht das Richtige“ für sie: sie wollten doch lieber etwas anderes bzw. gar nicht studieren.

14.5.5 Vereinbarkeit von Familie und Studium/familiäre Gründe

Die Kategorie „Vereinbarkeit von Familie und Studium/ familiäre Gründe“ umfasst Abbruchgründe, die sich aus der familiären Situation der Befragten ergeben. Ein Teil der Befragten konnte die Kinderbetreuung nicht mit dem Studium vereinbaren. Andere genannte familiäre Gründe sind Krankheitsfälle in der Familie bzw. zusätzliche Betreuungspflichten.

14.5.6 Finanzielle Gründe

Die Kategorie „Finanzielle Gründe“ umfasst Abbruchgründe, die mit der finanziellen Situation des/der Befragten in Zusammenhang stehen. Ein Großteil der Befragten hat den Grund ihrer finanziellen Probleme nicht weiter definiert, sondern als Auslöser für den Studienabbruch nur „finanzielle Gründe“ genannt. Nur wenige Befragte spezifizieren den Grund, insofern, als dass sie „sich selbst finanzieren mussten“ und sich daher die Studiengebühren, die hohen Wohn- und Unterhaltskosten und/oder sonstige Kosten für das Studium (z.B.: Lehrmaterialien) nicht leisten konnten. Diese finanziellen Probleme werden häufig mit einer Kritik an mangelnden Beihilfen und Stipendien verbunden.

14.5.7 Mangelnde Berufschancen/ anderes Berufsbild

Die Kategorie „Mangelnde Berufschancen/anderes Berufsbild“ umfasst Abbruchgründe, die in Zusammenhang mit den Zukunftsperspektiven der Befragten stehen. Während ein Teil der Befragten die mangelnden bzw. unklaren Berufschancen beklagt, haben sich für einen anderen Teil der Befragten die Zukunftsperspektiven geändert. In den Aussagen Ersterer drückt sich ein Gefühl der Unsicherheit bezüglich der eigenen Zukunft aus: Es gebe „keine Chance auf einen zukünftigen Arbeitsplatz“. In den Aussagen der zweiten Gruppe hingegen dominiert eine pragmatische, selbstsicherere Einstellung: „Ich habe mir nicht vorstellen können, in dieser Branche mein Leben lang zu arbeiten.“ bzw. „Meine Zukunftsperspektiven haben sich geändert.“

14.5.8 "System Universität"/ Universität als Institution

Die Kategorie „System Universität"/ Universität als Institution“ umfasst Abbruchgründe, die in der Organisation an den österreichischen Universitäten gesehen werden. Die Befragten beziehen in dieser Abbruchskategorie die Ursache(n) ihres Studienabbruchs nicht auf ihr eigenes Handeln bzw. ihre private Situation, sondern üben Kritik an den Strukturen, die sie an der Universität vorgefunden haben. Hier ist zwischen drei Unterkategorien zu unterscheiden: Ein Teil der Befragten kritisiert die „mangelnde Unterstützung“ seitens der Universität: „keiner hat sich drum gekümmert, ob man da ist oder nicht.“ Es wird demnach implizit gefordert, dass sich die Universität mehr dem Schulsystem anpassen und weniger die „Selbstorganisation“ der Studierenden fordern solle. Diese Gruppe von StudienabbrecherInnen hätte „mehr Druck und Anwesenheitspflicht(en)“ und jemanden, der „einen bei der Hand nimmt“ gebraucht, um ihr Studium positiv zu absolvieren. Ein anderer häufig genannter Abbruchgrund ist die Kritik an der Organisation seitens der Uni: „man kommt nirgends rein, Wartezeiten zu lang, schlechte Qualität der LVs...“. Viele Befragte berichten von einem empfundenen Chaos an den Universitäten, das sie, verbunden mit dem großen Bürokratieaufwand, abgeschreckt hätte. Als dritter und letzter Unterpunkt wird vielfach die mangelnde Information im Vorfeld als Abbruchgrund genannt. Es gebe „zu wenig Auskunft am Anfang.“ Die Aufklärungsarbeit in den Schulen bzw. zu Beginn des Studiums über die „Eigenarten des Systems Universität“ wird als zu gering erachtet.

14.5.9 Persönliche Gründe

Die Kategorie „Persönliche Gründe“ umfasst Abbruchgründe, die sich aus der privaten Situation des/der Befragten ergeben und nicht unbedingt in direktem Zusammenhang mit dem Studium zu sehen sind. Häufig werden Probleme im Privatbereich, wie das Fehlen von Fa-

milienmitgliedern oder FreundInnen, Heimweh und der damit einhergehende Wunsch „nach Hause zurückzukehren“, persönliche Krisen oder das Gefühl „zu alt zum Studieren“ zu sein genannt. Des Weiteren stellt der Studienort für viele der Befragten ein Problem dar. Einerseits geben sie an, sich an ihrem Studienort nicht „wohl gefühlt“ zu haben. Die Aussagen „In Graz war ich total unglücklich“ oder „Wien hat mir nicht gefallen“ können als Beispiel hierfür dienen. Während für einen Teil der Befragten das Leben in der Stadt eine Überforderung darstellt, kritisieren andere das Fehlen von „richtigen Unistädten“ in Österreich. Für viel stellen auch die täglichen Pendelwege vom Studien- zum Wohnort ein Problem dar. Das „Fehlen von persönlicher Reife“ und die damit einhergehenden „persönlichen Organisationsprobleme“ werden ebenfalls häufig als Abbruchgrund genannt: „Damals war ich nicht bereit für das Studium.“ Hier wird der Studienabbruch jedoch eher als eine Studienunterbrechung definiert, da sich die Befragten häufig vorstellen können zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu studieren. Einige Befragte nennen den Mangel an (Frei-)Zeit, um privaten Interessen nachgehen zu können, als Grund für ihren Abbruch. Auch gesundheitliche Gründe (wie (physische bzw. psychische) Krankheiten oder Unfälle) spielten für einen Teil der Befragten eine Rolle in ihrer Entscheidung das Studium abzubrechen. In einigen Fällen wird ein Wohnortwechsel als Abbruchgrund genannt.

14.5.10 Probleme mit Überfüllung

Die Kategorie „Probleme mit Überfüllung“ umfasst Abbruchgründe, die der Anzahl an Studierenden geschuldet sind. Diese Kategorie betrifft hauptsächlich sogenannte „Massenstudien.“ Für den Großteil der Befragten stellte die übermäßige Anzahl an Studierenden ein unüberbrückbares Hindernis dar. Es gebe räumlich, aber auch in Bezug auf die Teilnahmemöglichkeiten an den Lehrveranstaltungen zu wenig Plätze: die Aussagen „es wurden zu wenig Plätze in LVs angeboten, die Voraussetzung für weitere LVs waren“ oder „ich konnte mich geistig nicht entfalten, wenn ich mit 100 Leuten in einem Saal sitze“ können als Beispiel für die Hemmnisse, die aufgrund der Anzahl an Studierenden entstehen, dienen. Es wurde darüber hinaus vielfach kritisiert, dass es kaum die Möglichkeit einer individuellen Betreuung durch Lehrende gebe.

14.5.11 Überforderung/ fehlendes Wissen/ mangelnde Erfolgserlebnisse/ Dropoutprüfungen

Die Kategorie „Überforderung/fehlendes Wissen/ mangelnde Erfolgserlebnisse/ Dropoutprüfungen“ umfasst Abbruchgründe, die sich größtenteils aus dem bereits vorhandenen Wissenskapital der Befragten bei Beginn ihres Studiums ergeben. Die Befragten geben an, dass sie nicht über ausreichend „Grundwissen“ verfügt haben, um ihr Studium positiv zu absolvie-

ren. Es wird vor allem das Fehlen von naturwissenschaftlichen, mathematischen bzw. sprachlichen Kenntnissen als Hindernis hervorgehoben. Einige Befragte empfanden ein Gefühl der Überforderung durch das Lernpensum, das im Studium erwartet wurde: Die Aussage „Ich habe es unterschätzt“ zeigt, dass sie ihren Studienabbruch auf ihr eigenes Scheitern bzw. ihre falschen Erwartungen beziehen. Einige Befragte geben in diesem Kontext an, dass die Ursache des Studienabbruchs nicht am fehlenden Wissenskapital bzw. dem eigenen Willen, sondern an den Prüfungen an der Universität lag. Die Dropout-Prüfungen der Studieneingangsphasen werden als unfair eingestuft und die generellen „Chancen Prüfungen zu bestehen (wären) eher niedrig“.

14.5.12 Studium als Überbrückung/zweite Wahl

Die Kategorie „Studium als Überbrückung/zweite Wahl“ umfasst Abbruchsgründe, die sich aus der Stellung des Studiums im Leben der StudienabbrecherInnen ergeben. Während für einen Teil der Befragten die Zeit des Studiums eine Phase der Überbrückung einer Wartezeit darstellte und der Studienabbruch demnach von Anfang vorgesehen war, hat ein anderer Teil zu studieren begonnen, ohne sich sicher zu sein, dies auch wirklich zu wollen. Hierunter fallen unter anderem StudienabbrecherInnen, die schon eine andere Ausbildung besucht hatten bzw. diese schon abgeschlossen hatten.

14.5.13 Vereinbarkeit Beruf und Studium

Die Kategorie „Vereinbarkeit Beruf und Studium“ umfasst Abbruchsgründe, die sich aus der Berufstätigkeit der Befragten ergeben. Hierunter fallen StudienabbrecherInnen, die schon vor Aufnahme ihres Studiums gearbeitet haben sowie jene, die erst während ihres Studiums berufstätig wurden. Erstere erläutern, dass es nicht möglich gewesen ist berufsbegleitend zu studieren, da sie „keine Zeit“ gehabt hätten bzw. „die LVs tagsüber, wenn ich arbeiten musste“ stattfanden. Zweitere geben entweder an, dass sie aus finanziellen Gründen (siehe Kategorie 6) arbeiten gehen mussten oder „eher praktisch veranlagt“ zu sein: „Ich will und muss arbeiten, da ich ein eher praktischer Mensch bin, aktiv etwas tun muss und nicht nur lernen kann“.

14.5.14 Studium zu theorielastig/zu wenig praxisorientiert

Die Kategorie „Studium zu theorielastig/zu wenig praxisorientiert“ umfasst Abbruchsgründe, die mit der Form der Wissensvermittlung an den österreichischen Universitäten in Verbindung stehen. Die Befragten geben beispielsweise an, dass die Inhalte des Studiums für sie zu „trocken“ (d.h. zu wissenschaftlich bzw. zu theoretisch) gewesen seien und ihnen die

Praxisorientierung des Studiums gefehlt habe: „Ein Studium ohne Praxishintergrund bringt nichts“, so die Aussage einer Befragten.

14.5.15 fehlendes Interesse/ Motivation

Die Kategorie „fehlendes Interesse/Motivation“ umfasst Abbruchgründe, die sich auf die Interessensstruktur der Befragten beziehen. Der Großteil der Befragten gibt an, im Zuge ihres Studiums das Interesse am Fach verloren zu haben. Bei einigen haben sich die eigenen Interessen verändert, so dass das Studienfach bzw. studieren an sich nicht mehr das Richtige für sie war.

14.5.16 Inhaltliche Gründe/ Aufbau

Die Kategorie „Inhaltliche Gründe/Aufbau“ umfasst Abbruchgründe, die in Zusammenhang mit dem Inhalt bzw. dem Aufbau des Studiums stehen. Im Unterschied zu Abbruchgründen, die sich auf das gesamte "System Universität" beziehen, wird hier Kritik an bestimmten Studienrichtungen geübt. Der häufigste Abbruchgrund, der in dieser Kategorie angeführt wird, ist der Inhalt der Studienrichtung, wobei die Befragten zumeist unzufrieden mit der inhaltlichen Schwerpunktsetzung sind. Weiters wird der Aufbau des Studiums kritisiert, wobei u.a. „klare Strukturen“ oder eine „flexible Gestaltung“ vermisst werden. Ein weiterer genannter Abbruchgrund ist der zeitliche Aufbau des Studiums. Darunter fallen die Überschneidung von Lehrveranstaltungen bzw. lange Pausen zwischen Lehrveranstaltungen, Verzögerungen durch Wartezeiten sowie die Dauer des Studiums im Allgemeinen.

14.5.17 Atmosphäre/Behandlung an der Uni

Die Kategorie „Atmosphäre/Behandlung an der Uni“ umfasst Abbruchgründe, die sich aus dem subjektiven Empfinden der Befragten bezüglich des Umgangs an den Universitäten ergeben. Die Ursachen für diesen Abbruchgrund können systemimmanent, aber auch persönlich sein. Der Großteil der Befragten kritisiert die Unpersönlichkeit und die Anonymität an den österreichischen Universitäten: Das Gefühl „nur eine Nummer“ zu sein wurde vielfach als Abbruchgrund genannt. Eine weitere Gruppe der Befragten war dem Druck und dem vorherrschenden Konkurrenzdenken an den Universitäten nicht gewachsen. Des weiteren hatte ein Teil der Befragten Probleme Anschluss zu finden: Die Aussagen „es war schwierig Freunde zu finden“ oder „es gab viele unfreundliche und arrogante Menschen“ können als Beispiele dafür dienen.

14.5.18 Sonstige Gründe

Die Kategorie „Sonstige Gründe“ umfasst all jene Abbruchsgründe, die den genannten Kategorien nicht zuordenbar sind bzw. nur auf einzelne Personen zutreffen. Einige Male wurde der Abbruch aufgrund Bundesheer bzw. Zivildienst genannt; die übrigen Gründe werden aufgrund der sehr geringen Fallzahl hier nicht näher erläutert.

14.6 Bildung von Indizes

14.6.1 Motive für die Studienwahl

Im Vorfeld der logistischen Regressionsanalyse wurden alle Items zur Messung der Studienmotivation einer Faktorenanalyse unterzogen, um so die Latenz unterschiedlicher Motivlagen zu erfassen.⁶⁵ Die Ergebnisse dieser Analyse lieferten die Basis für die Konstruktion von fünf Motivations-Indizes, die in weiterer Folge als erklärende Größen im 5. Analyseschritt in das Modell eingingen.

Der Fragenkatalog zur Operationalisierung der Studienmotive enthielt insgesamt 17 Items.⁶⁶ Unter den Studienmotiven kristallisierten sich fünf latente Dimensionen (Faktoren) heraus, die sich aus der korrelativen Struktur der einzelnen Items ableiten. Der erste Faktor **Studium als Versuch** bündelt vier Motivlagen, die auf Unsicherheit bei der Begründung für den Studienbeginn hindeuten: *“weil ich es mal ausprobieren wollte”*, *“weil ich keine bessere Idee hatte”*, *“weil ich als Student/in so leben kann, wie ich will”* und *“weil viele meiner Freunde/Freundinnen auch studieren”*. Im Gegensatz dazu fasst der zweitstärkste Faktor **Studium aus Interesse** folgende Motive: *“weil es meinen persönlichen Neigungen und Begabungen entspricht”*, *“aus Interesse am Fach bzw. den Fächern”* und *“um meinen Horizont zu erweitern”* zusammen. Die dritte latente Dimension setzt sich aus einer arbeitsmarktmotivierten Studienentscheidung (*“um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben”*) und aus dem Wunsch *“ein höheres Ansehen zu erreichen”* zusammen. Faktor vier **Studium aufgrund sozialer Reproduktion** bündelt zwei Studienmotive, die auf die Reproduktion von kulturellem Kapital hinweisen: *“weil es in meiner Familie üblich ist”* und *“weil meine Eltern es wollten”*. Der fünfte Faktor **Studium als berufliche Weiterbildung** wird nur durch das Item *“um mich in meinem Beruf weiter zu bilden”* inhaltlich bestimmt. Aufgrund schwacher Faktorladungen konnten fünf Variablen keiner latenten Dimension zugeordnet werden.⁶⁷

⁶⁵ Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss der fehlenden Werte.

⁶⁶ Alle Items wurden entlang einer fünfstufigen Antwortskala mit den Ausprägungen 1 “trifft sehr zu” bis 5 “trifft gar nicht zu” gemessen.

⁶⁷ Der MSA-Wert (Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy) zur Beurteilung der Eignung der Daten für die Durchführung einer Faktorenanalyse beträgt 0,723 und ist somit als zufriedenstellend zu bewerten. Die fünf extrahierten Faktoren erklären zusammen etwa 40% der Gesamtvarianz.

Tabelle 70: Faktorladungsmatrix mit den Faktoren der Studienmotive

	Versuch	Interesse	Arbeitsmarkt/ Ansehen	soziale Reproduktion	Weiterbildung
weil ich es mal ausprobieren wollte.	,599				
weil ich keine bessere Idee hatte.	,477	-,330		-,136	
weil ich als Student/in so leben kann, wie ich will.	,419	,142		-,150	
weil viele meiner Freunde/ Freundinnen auch studieren.	,406			-,271	
weil es meinen persönlichen Neigungen und Begabungen entspricht.		,611			
aus Interesse am Fach bzw. den Fächern.		,591		,127	
um meinen Horizont zu erweitern.	,160	,476		,114	,150
um Forscher/in bzw. Wissenschaftler/in zu werden.		,283			
weil ein Studium für meinen Wunschberuf nötig ist.	-,248	,281	-,172	-,205	
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.		-,160	-,840		
um ein höheres Ansehen zu erreichen.			-,605		
weil ich gut in der Schule war.	,194	,176	-,252	-,140	-,122
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.				-,726	
weil meine Eltern es wollten.	,155			-,533	
um mich in meinem Beruf weiterzubilden.		,107			,560
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	,160	-,186	,162	-,169	,229
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	,186	-,185			,218

Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss von fehlenden Werten.

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe

14.6.2 Indizes Bewertung der Studienbedingungen, Studienzufriedenheit und persönliche Probleme

Index persönliche Probleme und gesundheitliche Beschwerden während des Studiums

Die sechs Items, die zur Bildung des Index **persönliche Probleme und gesundheitliche Beschwerden während des Studiums** verwendet wurden, umfassen Fragen über den Grad an Betroffenheit von psychosomatischen und/oder gesundheitlichen Schwierigkeiten während des Studiums: "fehlende Studienmotivation", "private oder familiäre Probleme", "Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden", "Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten", "Prüfungsängste oder andere Ängste", "sonstige psychische Beschwerden". Die Überprüfung der faktoriellen Struktur dieser Items, die mit Hilfe der explorativen Faktorenanalyse⁶⁸ durchgeführt wurde, ergab eine eindimensionale latente Struktur (alle sechs Items weisen hohe Faktorladungen auf den gleichen Faktor auf).⁶⁹ Infolgedessen wurden alle Variablen zur Bildung des Index berücksichtigt.⁷⁰

Tabelle 71: Faktorladungsmatrix mit den Faktoren der persönlichen Probleme und gesundheitlichen Schwierigkeiten

	persönliche Probleme bzw. gesundheitliche Beschwerden
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	,744
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	,693
Prüfungsängste oder andere Ängste	,637
sonstige psychische Beschwerden	,615
Private oder familiäre Probleme	,560
Fehlende Studienmotivation	,427

Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss von fehlenden Werten.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Indizes allgemeine Studienzufriedenheit und Zufriedenheit mit der Infrastruktur an der Universität

Wie alle andere Indizes, wurden auch die Indizes **Zufriedenheit mit der Infrastruktur an der Universität** und **allgemeine Studienzufriedenheit** basierend auf Ergebnissen der explorativen Faktorenanalyse gebildet. Für die Analyse dieser zwei Indizes jedoch wurde ein

⁶⁸ Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und einem listenweisen Ausschluss von fehlenden Werten.

⁶⁹ Mit Ausnahme der Variable 'fehlende Studienmotivation', deren Faktorladung 0,427 beträgt, liegen alle Faktorladungen über 0,550 und sind somit hoch signifikant.

⁷⁰ Der MSA-Wert beträgt 0,824 und deutet auf eine sehr gute Eignung der Korrelationsmatrix für die Faktorenanalyse hin, rund 39% der Gesamtvarianz wurden durch den extrahierten Faktor erklärt.

zweistufiges Verfahren gewählt, bei dem in einem ersten Schritt alle Items aus den Fragebatterien zur Studienzufriedenheit im ersten Studienjahr (siehe Tabelle 23 S. 79) und zur Bewertung diverser Aspekte des Studiums (siehe Tabelle 24 S. 83) gemeinsam in die Analyse aufgenommen wurden. In einem zweiten Schritt wurden die zwei gebildeten Summenindizes für die untereinander hoch korrelierenden Faktoren zu einem gemeinsamen Index zusammengefügt.

Die explorative Faktorenanalyse auf Basis der zwanzig analysierten Items ergab eine fünfdimensionale Struktur. Der letztextrahierte Faktor wird nur durch niedrige Nebenladungen (Kreuzladungen) bestimmt und kann daher vernachlässigt werden. Der erste Faktor fasst folgende Indikatoren zur Studienzufriedenheit zusammen: *„Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen“*, *„Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen“*, *„inhaltliche Ausrichtung des Lehrveranstaltungsangebot“*, *„fachliche und didaktische Kompetenz der Lehrenden“*, *„Verbindung von Forschung und Lehre“*, *„Praxisorientierung des Studiums“*. Der dritte Faktor wird durch Variablen bestimmt, die das Vorhandensein von unterschiedlichen *inhaltlichen und Betreuungsaspekten des Studiums* messen (siehe Tabelle 24 S. 83). Diese Variablen umfassen primär die fachliche und didaktische Betreuung durch Lehrende, deren Erreichbarkeit und Vorbereitung der Lehre sowie die Förderung von Teamarbeit und die Transparenz der Leistungsbeurteilung. Indem der erste und der dritte Faktor signifikant hoch miteinander korrelieren ($r=,6$) wurden die jeweiligen Indizes in einem nächsten Schritt zum gemeinsamen Index ***allgemeine Studienzufriedenheit*** zusammengefasst.

Aus den Variablen, die auf dem zweiten Faktor hohe Ladungen aufweisen, wurde der Index ***Zufriedenheit mit der Infrastruktur an der Universität*** gebildet. Folgende drei Items wurden zu einem Index addiert: *„Angebot von Arbeitsplätzen (Studienräume, Labor- oder PC-Plätze an der Universität)“*, *„technische Ausstattung (PCs, Labors, Hörsäle etc.)“*, *„Ausstattung der Bibliotheken an der Universität“*.

Der vierte im Rahmen dieser Faktorenanalyse extrahierte Faktor fasst zwei Items zusammen. Diese deuten auf die Überfüllung der Hörsäle und auf die Zufriedenheit mit dem Anmeldemodus hin.⁷¹ Sie wurden nicht zu einem gemeinsamen Index zusammengefasst, da die Information dieser Items mit anderen Items späterer Erklärungsmodelle redundant sind.

⁷¹ Der MSA-Wert beträgt 0,913 und weist somit auf eine sehr gute Eignung der Korrelationsmatrix für die Faktorenanalyse hin.

Tabelle 72: Faktorladungsmatrix mit den Faktoren der Studienzufriedenheit

	Zufriedenheit Inhalt	Zufriedenheit Infrastruktur	Zufriedenheit Betreuung	Überfüllung	5
Konzept und Aufbau der Lehrveranstaltungen	,769				
Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen	,677				
Inhaltliche Ausrichtung des Lehrveranstaltungsangebots	,627				,123
Fachliche und didaktische Kompetenz der Lehrenden	,599			-,105	
Verbindung von Forschung und Lehre	,483		-,109		
Praxisorientierung des Studiums	,403		-,163	,160	-,141
Vorbereitung der Lehrenden auf die Lehrveranstaltungen	,376		-,222		,112
Gut gegliederter Studienaufbau	,326			,235	,211
Technische Ausstattung (PCs, Labors, Hörsäle etc.)		,760			
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	,133	,609			-,107
Angebot von Arbeitsplätzen (Studienräume, Labor- oder PC-Plätze) an der Universität		,605			
Ausstattung der Bibliothek(en) an der Universität		,443			,225
Feedback durch Lehrende			-,789		
Förderung von Teamarbeit durch Lehrende			-,707		
Beratung und Betreuung im Prüfungsvorfeld			-,554	,161	
Fachliche Betreuung durch Lehrende	,305		-,494	,131	-,147
Erreichbarkeit der Lehrenden		,174	-,440		
Transparenz der Leistungsbeurteilung	,123		-,273	,121	,218
Anmeldemodus für Lehrveranstaltungen/Prüfungen				,716	,111
Plätze in Lehrveranstaltungen		,167		,662	-,155
E-learning Angebote		,179			,397
Auswahlmöglichkeiten bei der Erstellung des individuellen Studienplans	,181			,169	,298

Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss von fehlenden Werten.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe

Tabelle 73: Korrelationsmatrix der Faktoren zur Studienzufriedenheit

	Zufriedenheit Inhalt	Zufriedenheit Infrastruktur	Zufriedenheit Betreuung	Überfüllung	5
Studienzufriedenheit (inhaltliche Aspekte)	1,000	,331	-,609	,390	,286
Zufriedenheit mit der Infrastruktur	,331	1,000	-,323	,336	,237
Studienzufriedenheit (Betreuung)	-,609	-,323	1,000	-,379	-,210
Überfüllung	,390	,336	-,379	1,000	,167
5	,286	,237	-,210	,167	1,000

Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss von fehlenden Werten.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Indizes Subjektive Wohlbefinden, Überforderung zu Beginn des Studiums, Informiertheit über Studieninhalte und Aufwand in der Eingangsphase und Überfüllung

Die Indizes, die Informationen über das **subjektive Wohlbefinden** bzw. die **Überforderung zu Beginn des Studiums** sowie die **Informiertheit über Studieninhalte und Aufwand in der Eingangsphase** beschreiben, basieren auf eine faktorenanalytischen Betrachtung der Variablen aus dem Fragenkatalog in Tabelle 23 S. 79.⁷² Tabelle 74 weiter unten zeigt die vierdimensionale Struktur der Variablen und die Faktorladungen der hier analysierten Items. Die folgenden Variablen weisen auf dem ersten Faktor **subjektives Wohlbefinden** signifikante Faktorladungen auf: „*Alles in allem habe ich mich an der Universität wohl gefühlt*“, „*Ich habe rasch Kontakt zu anderen Studierenden geknüpft*“ und „*die Studieninhalte im 1. Studienjahr haben meinen Erwartungen entsprochen*“. Der zweite Faktor **Überforderung zu Beginn des Studiums** bündelt die Items: „*ich habe mich zu Beginn des Studiums überfordert gefühlt*“, „*mir fehlten im 1. Studienjahr fachliche Vorkenntnisse*“ und „*mir fiel es schwer das Studium selbst zu organisieren*“. Die dritte latente Dimension **Informiertheit über Studieninhalte und Aufwand in der Eingangsphase** wird über zwei Variablen operationalisiert: „*Ich war zu Beginn ausreichend über die Studieninhalte informiert*“ und „*Ich hatte zu Beginn sehr genaue Vorstellungen über den zeitlichen Aufwand, der mit dem Studium verbunden ist*“. Der vierte Faktor **Überfüllung** fasst folgende Variablen zusammen: „*Ich konnte mich im ersten Studienjahr immer zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden*“ und „*viele der Lehrveranstaltungen, die ich im 1. Studienjahr besucht habe, waren überfüllt*“.⁷³

⁷² Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und einem listenweisen Ausschluss von fehlenden Werten.

⁷³ Der MSA-Wert beträgt 0,756 und deutet auf eine gute Eignung der Korrelationsmatrix für die Faktorenanalyse hin, die vier extrahierten Faktoren können in etwa 33% der Gesamtvarianz erklären.

Tabelle 74: Faktorladungsmatrix mit den Faktoren der subjektiven Einschätzung

	subjektives Wohlbefin- den	Überforde- rung	Informier- theit (Inhalt, Aufwand)	Überfüllung
Alles in allem habe ich mich an der Universität wohl gefühlt.	,825			
Ich habe rasch Kontakt zu anderen Studierenden geknüpft.	,476			
Die Studieninhalte im 1. Studienjahr haben meinen Erwartungen entsprochen.	,416		,219	
Ich habe mich zu Beginn überfordert gefühlt.		,851		
Mir fehlten im 1. Studienjahr fachliche Vorkenntnisse.		,446		
Mir fiel es schwer, das Studium selbst zu organisieren.	-,195	,389		
Ich war zu Beginn ausreichend über die Studieninhalte informiert.			,872	
Ich hatte zu Beginn sehr genaue Vorstellungen über den zeitlichen Aufwand, der mit dem Studium verbunden ist.			,558	
Ich konnte mich im 1. Studienjahr immer zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden.	-,106			-,892
Viele der Lehrveranstaltungen, die ich im 1. Studienjahr besucht habe, waren überfüllt.				,419
Es gab im 1. Studienjahr genügend Materialien zu den Lehrveranstaltungen (Skripten, Downloads, Handouts etc.).	,175			-,279

Methode: Hauptachsenanalyse (PAF) mit Oblimin-Rotation und listenweisem Ausschluss von fehlenden Werten.
Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

Die auf Basis der explorativen Faktorenanalysen gebildeten Summenindizes wurden vor ihrer Anwendung als Prädiktoren im logistischen Model auf ihre Konstruktvalidität getestet. Im Rahmen unserer Analyse impliziert dieser Test die Errechnung der Korrelationen zwischen den gebildeten Indizes. Eine Konstruktvalidierung wäre in diesem Fall dann gegeben, wenn die Indizes auf die Art und Weise miteinander korrelieren, wie es theoretisch zu erwarten ist - was in diesem Fall auch zutrifft.

Tabelle 75: Korrelationen zwischen den gebildeten Indizes

		persönliche Probleme & gesundheitl. Beschwerden	Vorkennt- nisse & Skills	Infrastruktur	Überfor- derung (Eingangs- phase)	Überfüllung	Informiertheit (Inhalt, Auf- wand)	Befindlich- keit in der Eingangs- phase	Studienzu- friedenheit
persönliche Probleme & gesundheitliche Beschwerden	Pearson Corr.	1	,195(**)	,119(**)	,387(**)	,104(**)	,188(**)	,248(**)	,194(**)
	Sig. (2-tailed)		,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000
	N	8.152	8.072	7.883	8.133	8.105	8.114	8.133	8.020
Vorkenntnisse & Skills	Pearson Corr.	,195(**)	1	,100(**)	,282(**)	,058(**)	,271(**)	,193(**)	,184(**)
	Sig. (2-tailed)	,000		,000	,000	,000	,000	,000	,000
	N	8.072	8.125	7.830	8.084	8.057	8.067	8.084	7.965
Infrastruktur	Pearson Corr.	,119(**)	,100(**)	1	,056(**)	,237(**)	,123(**)	,223(**)	,385(**)
	Sig. (2-tailed)	,000	,000		,000	,000	,000	,000	,000
	N	7.883	7.830	7.893	7.886	7.866	7.861	7.889	7.853
Überforderung (Eingangsphase)	Pearson Corr.	,387(**)	,282(**)	,056(**)	1	,151(**)	,337(**)	,279(**)	,191(**)
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000		,000	,000	,000	,000
	N	8.133	8.084	7.886	8.163	8.132	8.132	8.157	8.029
Überfüllung	Pearson Corr.	,104(**)	,058(**)	,237(**)	,151(**)	1	,152(**)	,288(**)	,326(**)
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	,000		,000	,000	,000
	N	8.105	8.057	7.866	8.132	8.136	8.105	8.132	8.006
Informiertheit (Inhalt, Aufwand)	Pearson Corr.	,188(**)	,271(**)	,123(**)	,337(**)	,152(**)	1	,296(**)	,280(**)
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	,000	,000		,000	,000
	N	8.114	8.067	7.861	8.132	8.105	8.145	8.132	8.006
Befindlichkeit in der Eingangsphase	Pearson Corr.	,248(**)	,193(**)	,223(**)	,279(**)	,288(**)	,296(**)	1	,483(**)
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	,000	,000	,000		,000
	N	8.133	8.084	7.889	8.157	8.132	8.132	8.163	8.030
Studienzufriedenheit	Pearson Corr.	,194(**)	,184(**)	,385(**)	,191(**)	,326(**)	,280(**)	,483(**)	1
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	
	N	8.020	7.965	7.853	8.029	8.006	8.006	8.030	8.036

p<.05; ** p<.01

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen/Vergleichsgruppe.

14.7 Charakteristika der neun Gruppen von StudienabbrecherInnen

Tabelle 76: Über- oder unterdurchschnittlich vertretene Charakteristika der neun Gruppen von frühen StudienabbrecherInnen

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität Institution	7 Schwierigkeiten Fach	8 Vereinb.Job	9 Sonstiges	Gesamt
Soziodemographische Daten	68% Frauen Studbeginn: im Schnitt 21J alt kaum STBP, BRP 17% sonstige Studienberechtigung 3% Kinder	60% Männer Studbeginn: im Schnitt 20J alt Studbeginn: nur 2% >25J alt kaum STBP/BRP, 19% sonstige Studienberechtigung nur 30% Unterstufe in Hauptschule 5% Kinder	68% Frauen Studbeginn: im Schnitt 19,5J alt Studbeginn: 82% Jünger als 21J 59% AHS-Matura, nur 10% sonstige BHS kaum sonstige Studienberechtigung keine Kinder	62% Frauen Studbeginn: im Schnitt 22J alt Studbeginn: 15 älter als 25J Studienberechtigung im Æ 17% Kinder	Geschlecht: 50:50 Studbeginn: im Schnitt 23J alt Studbeginn: 55% zwischen 21 und 25J nur 18% AHS-Matura 23% HTL, 10% STBP/BRP 63% Unterstufe in Hauptschule 7% Kinder	67% Frauen Studbeginn: im Schnitt 20J alt Studbeginn: 77% jünger als 21J 24% sonstige BHS kaum sonstige Studienberechtigung 1% Kinder	Geschlechterverteilung im Ø Studbeginn: im Schnitt 21J alt Studbeginn: 77% jünger als 21J AHS-Matura etwas > Ø 3% Kinder	52% Männer Studbeginn: im Schnitt 25,5J alt Studbeginn: 20% älter als 30J nur 33% AHS-Matura 24% HAK, 10% STBP/BRP 24% sonstige BHS kaum sonstige Studienberechtigung 16% Kinder	55% Frauen Studbeginn: im Schnitt 21J alt Studbeginn: 71% < 21J, 8% >30J 60% AHS-Matura keine STBP/BRP nur 30% Unterstufe in Hauptschule 9% Kinder	59% Frauen Studbeginn: im Schnitt 21,5J alt Studbeginn: 64% < 21J, 6% >30J 43% AHS-Matura 14% HAK, 11% HTL, 16% sonst. BHS 4% STBP/BRP, 13% sonst. Berechtigung 40% Unterstufe in Hauptschule 7% Kinder
Soziale und räumliche Herkunft	12% 1. Generation in D geboren 10% 2. Generation 27% Vater m. Hochschulabschluss 49% städtisches Milieu	13% 1. Generation in D geboren 12% 1. Generation nicht in D geboren 10% 2. Generation 33% Vater m. Hochschulabschluss 48% städtisches Milieu	90% ohne Migrationshintergrund 39% Vater m. Matura nur 14% Vater m. Hochschulabschluss 82% ländliches Milieu	Migrationshintergrund im Ø 32% Vater m. Matura nur 14% Vater m. Hochschulabschluss 61% ländliches Milieu	81% ohne Migrationshintergrund 11% 1. Generation nicht in D geboren 82% Vater ohne Matura nur 5% Vater m. Hochschulabschluss 61% ländliches Milieu	1. Generation < Ø 2. Generation > Ø soziale und regionale Herkunft im Ø	11% 2. Generation	83% ohne Migrationshintergrund nur 3% 1. Generation in D geboren 63% Vater ohne Matura 58% ländliches Milieu	1/3 mit Migrationshintergrund nur 3,5% 1. Generation in D geboren 13% 1. Generation nicht in D geboren 18% 2. Generation nur 43% Vater ohne Matura 29% Vater m. Hochschulabschluss	76% ohne Migrationshintergrund 7% 1. Generation in D geboren 8% 1. Generation nicht in D geboren 9% 2. Generation 56% Vater ohne Matura 18% Vater m. Hochschulabschluss 56% ländliches Milieu

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität Institution	7 Schwierigkeiten Fach	8 Vereinb.Job	9 Sonstiges	Gesamt
Studienbeginn	13% Studienbeginn im SS	15% Studienbeginn im SS	kein Beginn im SS nur 10% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura	35% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura	41% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura	nur 10% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura		14% Beginn im SS 56% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura		10% Studienbeginn im SS 26% Studienbeginn nicht unmittelbar nach Matura
Vorkenntnisse, schul. Leistungen		75% gute Vorkenntnisse nur 13% Schulklasse wiederholt		3% eher schlechte Vorkenntnisse	36% Schulklasse wiederholt 4% schulische Leistung sehr gut (subj)	20% schulische Leistung sehr gut (subj)				61% gute, 1% schlechte Vorkenntnisse 22% Schulklasse wiederholt 13% schulische Leistung sehr gut (subj)
Studienmotive	34% nicht Motiv Arbeitsmarktchancen 11% nicht Motiv fachliches Interesse 9% Motiv Studium mal ausprobieren	89% Motiv fachliches Interesse 8% Motiv: soziale Reproduktion	91% Motiv fachliches Interesse	45% Motiv Arbeitsmarktchancen 44% Motiv berufl. Weiterbildung	40% Motiv Arbeitsmarktchancen 92% nicht Motiv soziale Reproduktion			81% nicht Motiv Studium mal ausprobieren 45% Motiv berufl. Weiterbildung	8% Motiv: soziale Reproduktion 9% Motiv Studium mal ausprobieren	32% Motiv Arbeitsmarktchancen 79% Motiv fachliches Interesse 4% Motiv soziale Reproduktion 6% Motiv Studium mal ausprobieren 34% Motiv berufl. Weiterbildung

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität Institution	7 Schwierigkeiten Fach	8 Vereinb.Job	9 Sonstiges	Gesamt
Sicherheit der Studienentscheidung	nur 10% völlig sicher bei Studienwahl 19% sehr unsicher bei Studienwahl nur 68% Uni war 1. Wahl	nur 2% sehr unsicher bei Studienwahl 40% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen	nur 1% sehr unsicher bei Studienwahl nur 20% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen	22% völlig sicher bei Studienwahl	40% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen 22% zu Beginn keine konkreten berufl. Vorstellungen		nur 20% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen 42% zu Beginn keine konkreten berufl. Vorstellungen	23% völlig sicher bei Studienwahl nur 2% sehr unsicher bei Studienwahl 97% Uni war 1. Wahl 40% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen 41% zu Beginn keine konkreten berufl. Vorstellungen	45% zu Beginn keine konkreten berufl. Vorstellungen	16% völlig sicher bei Studienwahl 8% sehr unsicher bei Studienwahl 84% Uni war 1. Wahl 33% zu Beginn konkrete berufl. Vorstellungen 33% zu Beginn keine konkreten berufl. Vorstellungen
Finanzielle Situation im 1. Semester und Erwerbsstatus	86% finanz. Unterstützung v. Eltern	33% Studienbeihilfe nur 15% vor Studbeginn regulär erwerbstätig	88% finanz. Unterstützung v. Eltern 34% Studienbeihilfe nur 13% vor Studbeginn regulär erwerb. nur 8% das ganze 1. Sem erwerbstätig		nur 46% finanz. Unterstützung v. Eltern 62% Einkommen aus Erwerbstätigkeit 54% vor Studbeginn regulär erwerbstätig 51% das ganze 1. Sem erwerbstätig	85% finanz. Unterstützung v. Eltern	86% finanz. Unterstützung v. Eltern nur 16% das ganze 1. Sem erwerbstätig	nur 9% Studienbeihilfe 73% Einkommen aus Erwerbstätigkeit 62% vor Studbeginn regulär erwerbstätig 65% das ganze 1. Sem erwerbstätig	nur 35% Einkommen aus Erwerbstätigkeit	76% finanz. Unterstützung v. Eltern 25% Studienbeihilfe 53% Einkommen aus Erwerbstätigkeit 32% vor Studbeginn regulär erwerbstätig 31% das ganze 1. Sem erwerbstätig

	1 wollte nie abschliessen	2 and. Ausbildung	3 mangelnde Berufschancen	4 pers. Gründe	5 finanz. Gründe	6 Universität Institution	7 Schwierigkeiten Fach	8 Vereinb.Job	9 Sonstiges	Gesamt
Soziale Integration und Studienzufriedenheit	28% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert	nur 11% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert	nur 7% gar nicht zufrieden mit Studium 63% sehr zufrieden mit Infrastruktur 64% sehr zufrieden mit Studieneingangsphase nur 15% von Überfüllung betroffen	nur 5% gar nicht zufrieden mit Studium 31% von Überfüllung betroffen nur 12% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert	nur 26% nie Kontakt zu Lehrenden 10% sehr von negativen Aspekten betroffen 18% gar nicht zufrieden mit Studium 17% gar nicht zufrieden mit Infrastruktur 66% sehr zufrieden mit Studieneingangsphase	53% nie Kontakt zu Lehrenden nur 11% sehr zufrieden mit Studium 26% gar nicht zufrieden mit Studium nur 33% zufrieden mit Studieneingangsphase 29% zu Beginn überfordert 35% von Überfüllung betroffen 29% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert	72% oft Kontakt zu anderen Studierenden 7% sehr von negativen Aspekten betroffen 23% sehr zufrieden mit Studium 16% gar nicht zufrieden mit Studium 31% zu Beginn überfordert	45% oft Kontakt zu anderen Studierenden 83% nie von negativen Aspekten betroffen 49% sehr zufrieden mit Studium 55% sehr zufrieden mit Studieneingangsphase	55% nie Kontakt zu Lehrenden 61% sehr zufrieden mit Infrastruktur nur 35% zufrieden mit Studieneingangsphase nur 16% von Überfüllung betroffen 28% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert	61% oft Kontakt zu anderen Studierenden 43% nie Kontakt zu Lehrenden 73% nie v. negativen Aspekten betroffen 5% sehr von negativen Aspekten betroffen 30% sehr zufrieden mit Studium 14% gar nicht zufrieden mit Studium 53% sehr, 11% gar nicht zufrieden m. Infrastruktur 45% sehr zufrieden mit Studieneingangsphase 22% zu Beginn überfordert 27% von Überfüllung betroffen 26% gut über Inhalt und Aufbau informiert 21% schlecht über Inhalt und Aufbau informiert
Bedeutung des Studiums	22% Studium bildete Lebensmittelpunkt 46% Studium stand im Hintergrund	40% Studium bildete Lebensmittelpunkt 19% Studium stand im Hintergrund	35% Studium bildete Lebensmittelpunkt 14% Studium stand im Hintergrund	22% Studium bildete Lebensmittelpunkt 36% Studium stand im Hintergrund	20% Studium bildete Lebensmittelpunkt 35% Studium stand im Hintergrund	32% Studium bildete Lebensmittelpunkt 19% Studium stand im Hintergrund	22% Studium bildete Lebensmittelpunkt 27% Studium stand im Hintergrund	4% Studium bildete Lebensmittelpunkt 49% Studium stand im Hintergrund	19% Studium bildete Lebensmittelpunkt 22% Studium stand im Hintergrund	24% Studium bildete Lebensmittelpunkt 32% Studium stand im Hintergrund

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen

14.8 Binäres Logit-Modell zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen bei BildungsinländerInnen

Tabelle 77: Binäres Logit-Modell zur Erklärung von frühen Studienabbrüchen
(BildungsinländerInnen)

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall			
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze	Obergrenze
1. Soziodemographische Daten				
Erklärte Varianz (R^2): 2,2%				
Korrekt zugeordnete Fälle: 62%				
Geschlecht				
=männlich				
1=weiblich	sign.**	1,66	1,33	2,09
Alter bei Studienbeginn				
		,99	,96	1,03
Studienberechtigung				
=AHS				
1=BHS		,92	,72	1,17
2=Studienberechtigungsprüfung/Berufsreifeprüfung		1,01	,57	1,81
3=Sonstige Studienberechtigung		1,08	,24	4,90
Schultyp nach Volksschule				
=AHS Unterstufe				
1=Hauptschule	sign.**	1,69	1,32	2,17
2=anderer Schultyp		,39	,15	1,02
Kinder				
=nein				
1=ja		1,70	,91	3,18
2. Soziale und räumliche Herkunft				
Erklärte Varianz (R^2): 3,5% (+1,3%)				
Korrekt zugeordnete Fälle: 47%				
Migrationshintergrund				
=kein				
1=1.Generation in Deutschland geboren		1,67	,67	4,19
2=1.Generation in einem anderen Land geboren		,85	,48	1,50
3=2.Generation		1,01	,70	1,47
Bildungsgrad des Vaters				
=Hochschulabschluss				
1=mit Matura	sign.**	1,69	1,20	2,39
2=ohne Matura	sign.**	1,72	1,22	2,44
Räumliche Herkunft				
=städtisches Milieu				
1=ländliches Milieu		1,11	,88	1,40
Wohnform während des Studiums				
=kein eigener Haushalt				
1=eigener Haushalt	sign.*	,72	,56	,93

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall		
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze Obergrenze
3. Studienbeginn			
Erklärte Varianz (R^2): 3,5% (+%) Korrekt zugeordnete Fälle: 48%			
Inskriptionssemester =WS06/07 1=SS07	sign.*	,63	,42 ,95
4. Vorkenntnisse, Skills und schulische Leistungen			
Erklärte Varianz (R^2): 6,7% (+3,2%) Korrekt zugeordnete Fälle: 58%			
Index Vorkenntnisse & Skills 1=sehr gut vorbereitet 5=sehr schlecht vorbereitet	sign.**	,77	,63 ,93
Schulklassen wiederholt =nein 1=ja	sign.**	1,48	1,10 1,99
Subjektive Einschätzung der eigenen schulischen Leistungen 1=sehr gut 5=nicht genügend	sign.**	1,28	1,11 1,47
5. Motive für die Studienwahl			
Erklärte Varianz (R^2): 13,3% (+6,6%) Korrekt zugeordnete Fälle: 64%			
Index Studium aufgrund besserer Arbeitsmarktchancen und höherem Ansehen 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	1,25	1,14 1,38
Index Studium aus Interesse 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	1,44	1,21 1,72
Index Studium aufgrund sozialer Reproduktion 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu		1,14	,99 1,32
Index Studium als Versuch 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	,70	,60 ,80
Studium als berufliche Weiterbildung 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.*	,92	,85 ,99

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall			
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze	Obergrenze
6. Sicherheit der Studienentscheidung				
Erklärte Varianz (R ²): 19,5% (+6,2%) Korrekt zugeordnete Fälle: 68%				
Studienwahlsicherheit bei Studienbeginn				
1=völlig sicher 5=sehr unsicher				
	sign.**	1,27	1,14	1,41
Universität erste Wahl				
=ja 1=nein				
	sign.**	1,61	1,14	2,26
genaue Vorstellungen über die berufliche Tätigkeit				
=keine 1=konkrete 2=vage				
	sign.*	1,34	1,01	1,78
	sign.**	,68	,53	,87
Anzahl der insgesamt inskribierten Studien				
	sign.**	,52	,44	,61
7. Finanzielle Situation im 1. Semester und Erwerbsstatus				
Erklärte Varianz (R ²): 22,9% (+3,4%) Korrekt zugeordnete Fälle: 70%				
finanzielle Unterstützung durch Eltern/Familie				
=ja 1=nein				
		,92	,67	1,25
finanzielle Unterstützung durch Studienbeihilfe oder Stipendium				
=ja 1=nein				
	sign.*	1,31	1,04	1,64
finanzielle Unterstützung durch eigene Erwerbstätigkeit				
=ja 1=nein				
	sign.**	1,49	1,11	1,99
Erwerbstatus vor dem Studium				
=nein 1=regulär erwerbstätig 2=Ferialjob/Praktikum				
		1,06	,76	1,47
	sign.**	,69	,55	,88
Erwerbstatus während des 1. Semesters				
=nicht ET 1=während des ganzen Semesters 2=gelegentlich				
	sign.**	2,15	1,48	3,12
	sign.**	2,06	1,54	2,77

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall			
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze	Obergrenze
8. Prüfungsaktivität und intrinsische Motivation				
Erklärte Varianz (R^2): 35,1% (+12,2%) Korrekt zugeordnete Fälle: 76%				
Prüfungen oder Scheine erworben im 1. Semester =ja 1=nein				
	sign.**	6,87	4,77	9,90
Wichtigkeit des Studiums =Studium bildet(e) den Mittelpunkt 1=gleich wichtig wie andere Aktivitäten 2=steht eher im Hintergrund				
	sign.**	3,20	2,56	4,00
	sign.**	4,63	3,22	6,67
9. Institution Hochschule				
Erklärte Varianz (R^2): 36,2% (+1,1%) Korrekt zugeordnete Fälle: 77%				
Universität bei Beginn des Studiums =Universität Wien 1=Universität Graz (Karl-Franzens-Universität) 2=Universität Innsbruck 3=Universität Salzburg 4=TU Wien, TU Graz, Montanuniversität Leoben, BOKU Wien 5=WU Wien 6=Universität Linz (Johannes Kepler Universität) 7=Universität Klagenfurt 8=Med. Univ. Wien, Graz, Innsbruck, VetMed.Wien 9=Kunstuniv.: Akad. Wien, Angew. Wien, Mozart.Sbg, Kunstuniv. Linz, Darstellende Wien u. Graz				
	sign.*	,62	,43	,90
		,91	,62	1,33
	sign.*	1,56	1,09	2,25
		,79	,57	1,11
		,82	,55	1,21
		,67	,42	1,07
		,73	,40	1,33
	sign.*	,50	,26	,95
		,18	,02	1,29
10. Soziale Integration und Studienzufriedenheit				
Erklärte Varianz (R^2): 50,9% (+14,7%) Korrekt zugeordnete Fälle: 82,1%				
Kontakt zu anderen Studierenden =oft 1=gelegentlich 2=nie				
	sign.**	,70	,54	,91
	sign.*	,23	,07	,71
Kontakt zu Lehrenden =oft 1=gelegentlich 2=nie				
		1,37	,97	1,95
	sign.**	3,41	2,27	5,14
Index persönliche Probleme und gesundheitliche Beschwerden während des Studiums 1=gar nicht betroffen 5=sehr betroffen				
	sign.**	,28	,24	,32

Erklärende Variablen	95% Konfidenzintervall			
	Sig.	Exp(B)	Untergrenze	Obergrenze
Index Studienzufriedenheit 1=sehr zufrieden 5=gar nicht zufrieden	sign.**	1,80	1,46	2,23
Index Infrastruktur an der Universität 1=völlig ausreichend 5=gar nicht ausreichend	sign.**	,69	,60	,79
Index subjektive Befindlichkeit im 1.Studienjahr 1=habe mich wohlgefühlt 5=gar nicht wohlgefühlt	sign.**	1,84	1,57	2,17
Index Überforderung zu Beginn des Studiums 1=trifft gar nicht zu 5=trifft sehr zu	sign.**	1,39	1,23	1,57
Index Informiertheit über Studieninhalte u. Aufwand 1=trifft sehr zu 5=trifft gar nicht zu	sign.**	,57	,51	,64

* p<.05

** p<.01

Quelle: IHS-Befragung StudienabbrecherInnen

14.9 Erläuterung der Möglichkeiten zur Verhinderung des Studienabbruchs

14.9.1 Universität hätte nichts tun können

Die Kategorie „Universität hätte nichts tun können“ umfasst alle Antworten der Befragten, die keinerlei Verhinderungsmöglichkeiten vonseiten der Universität angaben. So gut wie alle StudienabbrecherInnen, die in dieser Kategorie zu finden sind, haben auf die Frage, was die Universität hätte tun können, um den Studienabbruch zu verhindern, mit „nichts“ geantwortet.

14.9.2 Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe

Die Kategorie „Mehr Information, Beratung, inhaltliche Hilfe“ umfasst eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Verhinderung des Studienabbruchs. Die Antworten der StudienabbrecherInnen lassen sich in drei Stoßrichtungen gliedern: Ein Teil der Befragten hätte sich ein besseres Informationsangebot seitens der Universität sowohl in bezug auf die Inhalte der Studien als auch in Bezug auf mögliche Berufsfelder gewünscht. Ein anderer Teil hätte inhaltlicher Hilfe bei der Bewältigung „schwieriger Fächer“ (hier wird insbesondere Mathematik genannt) bedurft. Der dritte Teil stellte den Wunsch nach einer Erweiterung der persönlichen Beratung

und Unterstützung auf. Hier wurden zum Beispiel TutorInnen, die den Einstieg in die Universität erleichtern sollen, gefordert.

14.9.3 Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf

Die Kategorie „Bessere Vereinbarkeit von Studium und Beruf“ umfasst alle Antworten der Befragten, die sich auf eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Studium besonders in Zusammenhang mit den Zeiten und dem Angebot der Lehrveranstaltungen beziehen. Es werden „Kurszeiten für berufstätige Personen“ (Abendstudium) und ein breiteres Angebot an Lehrveranstaltungen zu verschiedenen Zeiten gefordert: „Ich musste (eine) bestimmte Anzahl von LV besuchen und (hatte) nicht die Zeit in alle zu gehen.“

14.9.4 Abschaffung der Studiengebühren/finanzielle Entlastung

Die Kategorie „Abschaffung der Studiengebühren/finanzielle Entlastung“ umfasst Möglichkeiten zur Verhinderung des Studienabbruchs, die sich auf eine Verbesserung der finanziellen Lage der Studierenden beziehen. Die Abschaffung der Studiengebühren war hierbei der häufigst genannte Vorschlag. Des Weiteren wurde eine Ausweitung der Stipendien und Beihilfen gefordert. Die Forderung nach „finanzielle(r) Unterstützung nach dem 27.Lebensjahr“ kann als Beispiel hierfür dienen. Dass dieser Vorschlag nur indirekt vonseiten der Universitäten erfüllt werden kann und eher als Handlungsforderung an die Politik gesehen werden kann, kam in den Antworten jedoch ebenfalls durch: „Das müsste der Staat tun.“

14.9.5 Stärkere Praxisorientierung des Studiums

Die Kategorie „Stärkere Praxisorientierung des Studiums/ Angleichung an FH“ betrifft prinzipiell zwei unterschiedliche Aspekte, die jedoch von vielen AbbrecherInnen zusammen genannt wurden. Aufgrund der insgesamt geringen Fallzahl wurden die beiden Aspekte daher hier zusammengefasst: Einerseits eine höhere Praxisorientierung des Studiums, welche in Form von „praxisorientierten LVs“, „besseren Kontakt zu Lektoren aus der Praxis“ oder einer „obligatorischen Praxis“ Eingang in das Studium finden könnten; andererseits eine stärkere Verschulung des Studiums in Form von vorgegebenen Stundenplänen und eines stärker strukturierten Studienaufbaus analog zu einem FH-Studium.

14.9.6 Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan

Die Kategorie „Anderes Studien- oder LV-Angebot, besserer Studienplan“ umfasst alle Antworten von Befragten, die durch Änderungen innerhalb des Studienaufbaus, -angebotes oder -planes ihr Studium möglicherweise nicht abgebrochen hätten. Hierunter fallen drei Richtungen von geforderten Handlungsoptionen: Während ein Teil der StudienabbrecherInnen sich an ihrem Studienort ein anderes Studienangebot gewünscht hätte, war ein zweiter

Teil mit den Inhalten und dem Aufbau der Studienrichtung nicht zufrieden. Ein dritter Teil der Befragten hätte sich eine bessere Qualität der Lehrveranstaltungen gewünscht.

14.9.7 Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität

Die Kategorie „Verbesserung der Organisation/ Strukturen an der Universität“ umfasst alle Antworten, die sich auf die Organisation an der Universität (in Abgrenzung zur Studienrichtung) beziehen. Der am häufigsten genannte Grund, der einen Studienabbruch verhindert hätte, ist die generelle „Verbesserung der Organisation“. Einerseits ist damit die Erleichterung der Studienabläufe gemeint, z.B. durch die Gestaltung eines besseren, flexibleren Zeitplans oder die Ermöglichung der Vereinbarkeit von mehreren Studienrichtungen. Ein Teil der Befragten hätte einen strukturierteren, vorgegebenen Studienverlauf gebraucht. Andererseits hätten sich die Befragten eine Vereinfachung der bürokratischen Abwicklungen an der Universität gewünscht, als problematisch wird hier etwa das Anmeldesystem genannt.

14.9.8 kleine Gruppen, individuelle Betreuung, Zugangsbeschränkungen

In der Kategorie „kleine Gruppen, individuelle Betreuung, Zugangsbeschränkungen“ sind all jene Probleme zusammengefasst, die sich aus der großen Zahl an Studierenden ergeben. Gewünscht werden vor allem mehr Plätze in Lehrveranstaltungen bzw. ein größeres Angebot an Lehrveranstaltungen, um in kleineren Gruppen arbeiten zu können und einen raschen Studienfortschritt zu ermöglichen, sowie mehr Lehrende, um eine bessere, „individuelle Betreuung“ zu ermöglichen. Als Konsequenz daraus ist die häufig genannte Forderung abzuleiten, den Zugang zur Universität zu beschränken.

14.9.9 Sonstiges

In die Kategorie „Sonstiges“ fallen jene Antworten, die von den bisherigen Kategorien inhaltlich abweichen bzw. sich nicht zuordnen lassen und nur von wenigen Personen genannt werden. Als größte Gruppe ist hier der Wunsch nach einer Änderung der Prüfungsmodalitäten zu nennen, vor allem werden Dropout-Prüfungen am Beginn des Studiums als nachteilig gesehen. Ein weiterer Grund, der bei einigen Befragten einen Abbruch verhindert hätte, ist die Herabsetzung der Anforderungen an das Studium, vor allem an Prüfungen. Daneben wird eine Verbesserung der Infrastruktur gewünscht – als großes Problem wird hier der Platzmangel angeführt, neben den zu kleinen Hörsälen, fehle es etwa an „PC-Räumen“. Auch wäre die Erleichterung der Anrechnungen von vorigen Studien bzw. des Umstiegs auf ein neues Bachelorstudium ein Anliegen der StudienabbrecherInnen gewesen. Zuletzt kann hier noch das Bedürfnis der Befragten nach einer Erweiterung der E-Learning-Angebote, um mehr zeitliche Flexibilität beim Studieren zu gewährleisten, angeführt werden.

Auf die übrigen Gründe wird aufgrund der sehr geringen Fallzahl hier nicht näher eingegangen.

Authors: Martin Unger, Angela Wroblewski, Rossalina Latcheva, Julia Hofmann, Christoph Musik,
Sarah Zaussinger

Title: Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich

Projektbericht/Research Report

© 2009 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991- • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
